396

Johann Bernoulli's,
der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und anderer gelehrten Gesellschaften, Mitgliedes,

Reisen

durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Pohlen,

in den Jahren 1777 und 1778.

Zweyter Band.

Rückreise von Danzig über Stettin nach Berlin im Jahr 1777, und zweyte Reise nach Danzig im Jahr 1778.

Leipzig,
bey Caspar Fritsch, 1779.

DD
33
B47
1779
Bd 2

LIBRARY
APR 22 1965
UNIVERSITY OF TORONTO

976619

Vorbericht
zu diesem zweyten Bande.

Daß dieser zweyte Band nicht ganz so früh, als in dem Vorberichte zum ersten Bande versprochen worden, hat fertig werden können, daran sind einige nicht vorhergesehene in der Buchdruckerey entstandene Hindernisse Schuld; und eben dieses hat auch eine etwas verschiedene Einrichtung dieses Werkes, als die angezeigte, verursachet. Denn eines Theils haben dadurch einige meiner Freunde in Danzig Zeit gewonnen, mir erhebliche Zusätze über meine Nachrichten von ihrer Stadt zuzuschicken, die noch konnten sehr schicklich, aus Anlaß meiner Durchreise

durch Danzig im folgenden Jahre, in diesen Band eingerückt werden; andern Theils hat mir derselbe Aufschub Muse gelassen, einige der reichhaltigsten von Preussen handelnde Werke durchzugehen, und aus denselben meine wegen der eiligen Durchreise sehr unvollständige Nachrichten von Preussen in manchen Stücken zu ergänzen. Weil nun ohne diesen Zuwachs von Danzig und Preussen, der zweyte Band um ein Merkliches stärker, als der erste, geworden wäre, so wohl in Ansehung der ausführlichen Nachrichten von Stettin, als wegen der Länge der Reise von Berlin nach St. Petersburg, so habe ich mich entschliessen müssen, wiederum in diesem Bande bey Danzig abzubrechen, und die Reise von da bis St. Petersburg für den dritten zu versparen. Dieses sind also die zween Bände, die auf die nächste Michaelmesse erscheinen werden. Mit dem übrigen soll es, wo immer möglich, bey der angekündigten Einrichtung verbleiben: daß nämlich alles zu Ende des Jahres fertig werde; und der folgende, oder vierte Band den Aufenthalt zu St. Petersburg,

und

und noch einer die Rückreise nach Berlin, enthalte. Sollte ich ferner mit eben so umständlichen und wichtigen Zusätzen, als ich für die zweyte Abtheilung des ersten Bandes erhalten habe, beehret werden, so nehme man nicht übel, wenn ich, um desto sicherer bey meiner gedachten, und wie mich dünkt, schicklichen Eintheilung bleiben zu können, dieselben für einen sechsten und zuverläßig letzten Band, den ich, ohne mich an eine gewisse Zeit zu binden, im künftigen Jahre herausgeben würde, aufbehalte. Daraus wird auch der Vortheil entstehen, daß die von verschiedenen Orten einlaufenden Bemerkungen in einen besseren Zusammenhang, als mit denen von Danzig geschehen, gebracht werden können, und mit einem sechsten Bande wird auch denen geholfen seyn, die gern zween solcher kleinen Bände zusammen binden lassen. Auch meinem Herrn Verleger wird niemand verübeln können, daß er den zweyten Band nicht ohne den dritten, und den vierten nicht ohne den fünften, zum Kauf ausstellet, indem die aus mehreren einzeln herauskommenden Bän-

den entstehende Defekte einer Buchhandlung zu großem Nachtheil gereichen; es haben schon so viele Freunde und andere günstige Leser nach der Fortsetzung dieser Reisebeschreibung auf eine für mich recht schmeichelhafte Weise nachgefragt, daß die gemachte Erinnerung nicht überflüßig seyn wird. So gut und mit so vieler Nachsicht übrigens das erste Stück von vielen ist aufgenommen worden, so kann ich doch weder meinen Lesern noch mir verhehlen, daß es so wohl durch manche eigene Versehen, als durch sehr wesentliche Druckfehler, die selbst in dem Verzeichnisse derselben noch nicht stehen, verunstaltet worden. Die Verbesserung der zweyten Abtheilung betreffend, so findet man alle, die bisher angemerkt worden, in den drey letzten Abschnitten dieses zweyten Bandes; jetzt erfordert aber meine Schuldigkeit, auch verschiedene Stellen des ersten Bandes hier noch zu verbessern, außer einigen wenigen, die ich schon in dem gegenwärtigen Theile des Tagebuchs selbst zu berichtigen Gelegenheit gehabt habe: nämlich daß die beyden Beckmanne nicht Vater

und

und Sohn gewesen, wie I. B. 8. S. gesagt worden. — Daß in der bluhmenthaler Heyde (S. 8.) keine Stadt soll gewesen seyn — Daß an die Stelle der S. 53. angeführten küsterischen Schrift, weit wichtigere Notitiae Script. Brand. von demselben Verfasser stehen sollten — Daß der General Hallard nie Stargard besessen, wie es S. 73. heißet. — Daß noch nicht erwiesen ist, die alte Stadt Jomsburg habe in der Gegend von Jamund (S. 87.) gelegen. (s. II. B. 53. S.) — Daß die See vom Gollenberge (S. 97.) nur eine halbe Meile entfernet sey, und der Gollenberg nicht sonderlich hoch seyn soll. — Daß über meine Nachrichten von den Cassuben (S. 140. u. ff.) einiges zu erinnern. (s. II. B. 4. S.) Hier folgen nun noch mehrere Bemerkungen:

S. 26. Quilitz (sagt Herr O. C. R. Büsching in den wöchentl. Nachrichten 1779. S. 174.) gehörte nicht zu der Verlassenschaft des Markgrafen Carl Albrecht, ob gleich dieser Markgraf so wohl, als desselben Vater, dasselbe aus königlicher Gnade besessen hatte.

S. 29.

S. 29. Z. 2. von unten: Schwestertochter l. zweyte Tochter.

S. 35. Z. 4. Künstler Herr Walther l. der königlichen Oberkunstkammer Verwalter zu Kopenhagen, Herr Lorenz Spengler.

S. 74. Z. 2. 3. Das von Tischbein oder einem andern berühmten deutschen Maler l. das von dem ehemaligen berliner Hofmaler, Carl Amad. Vanloo, im historischen Styl sehr schön u. s. w.

S. 83. Z. 17. Uebrigens u. s. w. „Das von Schmidt gestochene Portrait ist nicht von dem Kabinetsminister, Caspar Wilhelm, denn dieser war von der neumärkischen Linie derer von Borke, sondern von dem Minister bey dem großen Directorio, Friedrich Wilhelm, aus dem Hause Roggow, in Pommern; dem Vater des jetzt in Berlin bey dem Commerzdepartement stehenden königlichen Geheimderaths von Adr. Heinrich von Borke, in dessen Händen auch die Kupferplatte seyn muß.“ (Vergl. I. B. 4. und 74. S.)

S. 123. Z. 15. Clarenwerder ist keine Mühle.

S. 131. Z. 12. Daß Kammerdiener nur ein, aber freylich sehr fataler Druckfehler sey, und der nicht hätte sollen übersehen werden, wird man, wie ich hoffe, schon aus dem Zusammenhange errathen haben; es sollte Kammerdirector heißen.

S. 137. u. ff. Daß man in Ansehung meiner Bemerkungen über die Cassuben einige Zweifel zu haben gegründet sey, ist schon in einer Note auf der 4ten Seite dieses II. Bandes angezeigt worden. Seit dem ich diese Note geschrieben habe, hat Herr O. C. R. Büsching wirklich zween sehr lesenswerthe und lehrreiche Aufsätze in seine angenehme wöchentliche Nachrichten über diesen Gegenstand eingerückt, die ich mich recht freue durch den Wink, den ich gegeben, befördert zu haben. Der erste im 23. Stück dieses Jahres hat den K. u. D. R. Herrn von Wobbeser zur Gumbinnen zum Verfasser, der andere rührt von Herrn Probst Haken her, und stehet in den zwey folgenden Stücken. Es

ist hier nicht der Ort, aus diesen Aufsätzen das Wesentlichste beyzubringen, denn sie müßten beynahe ganz eingerückt werden: ich begnüge mich demnach zu bemerken: 1. daß in Ansehung des Landes und der Sprache der Cassuben noch immer einige Ungewißheit übrig bleibt. 2. Daß letztere doch auch von andern Schriftstellern Cassubisch genennet worden: wie z. B. in des Herrn Conf. R. Fr. Sam. Bodes Einleitung in den Staat von Preussen a. d. 147. S. endlich 3. daß die Cassuben zuverläßig noch im Jahr 1777 Predigten in ihrer Sprache anhöreten; welches Herr von Wobbeser zu verneinen scheinet.

Berlin den 24 Jul. 1779.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Rückreise von Danzig nach Berlin.

Lupow dasige Bibliothek. Stolpe. Herr Hacken. Bernsteinhandel. Militairschule. Des Micrälius Schriften. Pommerische Dichter und Dramatiker 1

Rügenwalde. Herzogl. Begräbnisse. Neuangelegter Hafen, der nicht gelungen. Hohenfelde und Kordeshagen. Schöner Garten. Laßlehn. Beschaffenheit des Bodens in Pommern 16

Colberg und dessen Belagerungen. Neue Befestigung. Marienkirche und deren Bibliothek. Schlechter Hafen. Salzwerke. Gymnasium 32

Treptow an der Rega. Camin. Domkirche. Wollin. Das große Haf 48

Stettin. Meyerische Naturaliensammlung und Bibliothek. Die kneiphöfischen Schriften. Paradeplatz. Medaillen Winkelmann 56

Von Herrn Kölpin und Megen. Kunstsammlung des Prinzen Johann Georg von Anhaltdessau. Marienkirche. Jacobskirche. Naturaliensammlung der Freymäurer 73

Gelehrte Gesellschaften. Consistorialrath Brüggemann; seine Beschreibung von Pommern. Schloßkirche 92

Das Gymnasium academicum, und andere Schulanstalten 103

Bibliotheken, Bücher von Stettin. Handel und Fabriken. Kornhandel. Alterthümer. Kunstsachen 114
Prenzlow. Oeffentliche uckermarkische Bibliothek. Zichow. Von dem dasigen Herrn Pastor Müller; dessen Naturalienkabinet, und Bibliothek 136
Golm. Dasige Naturaliensammlung. Stolpe. Neustadteberswalde. Dasiges ansehnliches Meßingwerk. Stahl- und Eisenfabrik 148

Zweyte Abtheilung.

Zweyte Reise von Berlin nach Danzig.

Von Berlin nach Monchoix. Altlandsberg. Unverwesete Körper in der Schloßkirche. Versteinerungen um diese Stadt. Bluhmberg und bluhmenthaler Heyde 161
Freyenwalde und dasiger Gesundbrunnen. Weg von Freyenwalde bis Pyritz. Stargord, einige Alterthümer daselbst 166
Plate. Regenwalde. Des Herrn von Osten Sammlung von Schriften und Münzen zur Geschichte von Pommern daselbst. Anekdoten vom Obristen Balbi 175
Von Stargord nach Varzin. Garten zu Varzin 187
Suckow. Gegend von Varzin und Suckow. Reise von Varzin nach Danzig 201
Danzig. Verbesserungen des 1sten Theils 211
Des Herrn Pastors Lengnich Berichtigungen von Herrn Bern. Tagebuch von Danzig 223

Des zweyten Bandes

Erste Abtheilung.

Rückreise von Danzig nach Berlin.

Den 18 Julius gegen 3 Uhr Nachmittages, fuhr ich in dem bedeckten Postwagen vom Stolzenberge ab, und erreichte Abends Dannemörse.

Den 19 Julius fuhr ich über Wutzkow, wovon ich schon geredt habe, nach Lupow, wo ich den Postwagen verließ, um sogleich dem Herrn Generalmajor von Grumbkow, der auf seinem Gute war, meine Aufwartung zu machen. Er empfieng mich mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit, und vor Tische besah ich noch sein schönes Landhaus. Es ist gut meublirt und häufig mit Gemälden versehen; die mehresten aber sind Familienportraite und von dem königl. Hause; sehr wenige verdienen in Rücksicht auf die Kunst Aufmerksamkeit. Sonst hatte der General von

Landschaft- und Historiengemälden eine artige Sammlung; während dem Kriege aber nahm Tottleben davon weg, was ihm gefiel, und zeigte, indem er das Beste nahm, daß er ein Kenner war. Ein Zimmer ist ganz mit Aussichten von Städten, Pallästen, Gärten u. s. w. in Kupferstichen behangen, die mehresten sind die Schleuenschen von Berlin und umliegenden Schlössern; dieses gefiel dem russischen Großfürsten bey seiner Durchreise sowohl, daß er lieber in diesem schlafen wollte, als in einem reichen meublirten, das man schon für Ihn zurechte gemacht hatte.

Nachmittag fiel ein ziemlich lang anhaltender Regen, der mir besser bekam, als man denken möchte, denn ich brachte die ganze Zeit in des Generals schöner Bibliothek zu, die glücklicher Weise bey dem ersten unfreundlichern russischen Besuche noch nicht hier war. Sie ist beträchtlich, insonderheit in der Historie und französischen Litteratur. Alle Bücher sind schön gebunden und füllen ein großes Zimmer, von der Decke bis zum Fußboden, rings herum an. Ich hielte mich am meisten bey den Reisebeschreibungen auf, deren Sammlung hier überaus zahlreich ist. Dieser Büchersaal war zugleich des Generals gewöhnliches Schreib- und Wohnzimmer; aus demselben kommt man in den Garten. Welch ein angenehmer Ruheplatz für

einen

einen alten Kriegsmann, der ihn zu schätzen und zu nutzen wußte!

Auf den Abend erlaubte das Wetter einen Spaziergang. Der General zeigte mir an der Lupow eine sehr einfache und gut ausgesonnene Maschine, vermittelst welcher das Wasser in den Bier- und Brandteweinbrauereyen vertheilt wird. Die Lupow treibt auch eine Pulvermühle. Wir traten in eines der Kolonisten Häuser; sie sind sehr gut und dauerhaft gebaut, und der General lies noch mehrere aufführen; man kann in dem pomm. u. neum. Wirth. (S. 408. 409. 455. 456) sehen, daß er schon etliche Jahre zuvor auf seinen Gütern Runow, Lupow, Darsow und Wallslow, in Hinterpommern, an 46 neue Familien vermittelst der königlichen Meliorationsgelder angesetzt hatte; überhaupt verweise ich, wie im ersten Bande, auf das wichtige Werk des Herrn v. Beneckendorf in Ansehung solcher landwirthschaftlicher Verbesserungen.

Den 20ten Julius. Des Morgens spazierte ich in dem Garten, von welchem ich bereits im ersten Bande geredt habe; als ich zurück kam, trat ich in die artige Kirche, welche vor wenig Jahren von dem General erbaut worden. Es wurde deutsch gepre-

diget, worauf auch eine Predigt in cassubischer Sprache folgte *).

Den 21 Julius. In Stolpe nahm ich Extrapost, und kam Vormittags in Stolpe (2 M.) an, wo mich der Pastor und Praepositus Synodi, Herr Hacken zum Mittagsessen nöhigte. Ich habe diesen gelehrten Mann schon öfters im ersten Bande, bey Cößlin genannt, und seine diplomatische Geschichte dieser Stadt, wie auch andere von ihm mit vielem Fleiß ausgearbeitete Schriften angezeigt. Nun hat sich sein Patriotismus auf seinen jetzigen Aufenthalt gelenkt, und Herr Hacken bearbeitet die Natur- und politische Geschichte der Stadt Stolpe, die er seit 8 oder 9 Jahren bewohnet; er hat auch schon im Jahr 1775 eine zweyte vermehrte Ausgabe eines Ersten Beytrages zur Erläuterung der Stadtgeschichte von Stolpe, darinn

*) Ob es cassubisch war: und ob ich mich in Cassubien befand, als ich zu Lupow, Zipkow u. s. w. war, muß mir selbst jetzt zweifelhaft werden, seitdem ich des Herrn O. C. R. Büsching Erinnerung über die 140te Seite des vorigen Bandes in dessen Wöch. Nachr. 18. St. gelesen habe. Ich erwarte mit Verlangen dieses gründlichen Geographen versprochene Abhandlung über die eigentliche Lage des Ländchens Cassuben; indessen kann ich versichern, daß in der Gegend, von welcher ich rede, die Einwohner glauben in Cassuben zu seyn, und nur über die eigentlichen Gränzen nicht einstimmig sind.

darinn von dem hieselbst befindlichen Jungfernkloster, der Klosterkirche und nunmehr dahin verlegten Armenschule eine historisch diplomatische Nachricht ertheilet wird: zu Danzig auf 5 Bogen in 4 drucken lassen.

Herr Präpositus Hacken sammelt auch wieder neuerdings Kunst und besonders Naturseltenheiten, nachdem er seine vorige Sammlung samt einem Vorrath von Büchern und Münzen seiner ehemaligen Gemeinde zu Jamund gelassen hatte. Er besitzt sowohl Konchylien als Petrefacten; unter den letztern, welche aus der Gegend von Stolpe selbst sind, bemerkte ich verschiedene Cacadus, welche noch seltene Versteinerung also auch hier herum gefunden wird. Die Belemniten waren gelb und etwas durchsichtig, wie auf dieser ganzen Küste, und, wo ich nicht irre, auch in Polen.

Stolpe, die Hauptstadt des stolpischen Kreises, ist ziemlich groß, und insonderheit wegen des Bernsteinhandels merkwürdig; indem aller Bernstein, welcher auf den Küsten der königl. preußischen Länder gefunden wird, meist nur zu Königsberg und zu Stolpe bearbeitet wird. Ich hätte gewünscht, einen schönen Vorrath an allerhand Kostbarkeiten aus dieser Materie beysammen zu sehen. Allein die Kaufleute, für deren Rechnung diese Sachen verarbeitet werden, und unter welchen ein Herr Wiemer der vor-

nehmste ist, waren gerade dazumal auf der braunschweiger Messe mit den besten und schönsten Sachen; wenigstens besuchte ich den besten Arbeiter in dieser Art, und welcher der einzige seyn soll, der auch Bildhauer- und Bildschnizlerarbeit in Bernstein verfertiget: ich sahe bey ihm wirklich ungemein schöne und kostbare Stücke, an Halsschnüren, Bestecken, Tabaksdosen u. s. w. seine eigentliche Sculpturararbeit aber, z. B. die Figuren an den Crucifixen, waren gar keine meisterhaften Kunststücke. Man zählete gegenwärtig 54 Arbeiter in Bernstein zu Stolpe, welche aber nicht wie in anderen Manufacturen, beysammen wohnen; sondern jeder lebt für sich und läßt sich von seiner Frau, Magd und Kindern helfen. Man theilt unter dieselben die rohen Materialien portionenweis aus, und alles muß den gedachten Bernsteinhändlern wieder abgeliefert werden, selbst verkaufen sie nicht das Mindeste weder für ihre, noch für der Kaufleute Rechnung. Diese aber lassen vieles auch durch Hausirer verkaufen, oder verkaufen diesen Leuten selbst zum Kleinhandel, und ein ankommender Fremder wird sogleich in dem Hause, oder in dem Gasthofe von diesen Kleinhändlern angesprochen. Von der Arbeit kann ich nicht viel berichten. Die gemeinen Korallen verfertigen die Kinder und Weibsleute, indem sie die Stücke mit einem

Messer

Messer gegen ein kleines Stück Holz, welches sie an die Brust halten, schaben. Alsdenn werden die Korallen geglättet, keine aber ganz rund gemacht; dieses besorgt der Kaufmann an einem andern Orte, wenn er ganz runde Bernsteinkorallen, die viel theurer zu stehen kommen, verkaufen will. Die Preise sind, wie leicht zu erachten, ungemein verschieden, und es kommt so viel auf die Farbe und andere Nebenumstände an, daß ich schwerlich ein brauchbares Verzeichniß hätte aufsetzen können, wenn auch die Kaufleute nicht abwesend gewesen wären. Kleinigkeiten mit eingeschliffenen Figuren an Halsbänder zu hängen, u. d. gl. kann man für 12 gl. 8 gl. und noch weniger, haben.

Es war die vor nicht langer Zeit zu Stolpe angelegte Seifensiederey bereits wieder eingegangen. Eine Nachricht davon, die ich in Herrn D. Gelrichs Entw. einer pomm. verm. Bibl. S. 91. gelesen hatte, veranlaßte mich, darnach zu fragen.

Hingegen blühet hier, und mehr als jemals ein wichtigeres und vortreffliches Institut; eine von dem Könige gestiftete Erziehungsanstalt, welche den Namen einer Militarschule führet, aber eigentlich darzu dienet der hinterpommerischen adelichen Jugend den nöthigen Unterricht zu ertheilen, damit sie hiernächst zu Berlin in das Kadettencorps, wo niemand vor dem vierzehn-

ten Jahre aufgenommen wird, hinlänglich vorbereitet treten können. Den ganzen Plan dieser nützlichen Anstalt, wie auch den Beweiß der Nothwendigkeit derselben, wegen der dürftigen Umstände der mehresten Adelichen in dieser Gegend, findet man in dem pomm. u. neum. Wirth. S. 124-128. Zu Ende dieser Nachricht meldet Herr v. Beneckendorf, daß die stolpische Schule von dem weisen Stifter noch würde erweitert werden; daß nämlich nicht allein die bisher auf 48 festgesetzte Zahl der darinn umsonst ernährten, erzogenen und sogar gekleideten, jungen Edelleute bis 96 vermehret, sondern auch überdem 50 Pensionnairs (deren jeder nur 75 Rthlr., um vollkommen alles, was die übrigen zu genießen haben, bezahlen sollte) würden angenommen werden. Dieses milde Vorhaben des großen Stifters kömmt nun auch wirklich in Erfüllung, und ich habe im folgenden Jahre die zu dieser Erweiterung erforderliche Gebäude bereits neu aufgeführet gesehen.

In dem p. u. N. Wirth. (S. 394-412. u. 453-460; auch 732-734.) kann man auch umständlich lesen, auf welchen Gütern des stolpischen Kreises aus den königl. Meliorationsgeldern, Verbesserungen vorgenommen worden.

Es war ehemals zu Stolpe ein großes Schloß, welches man aber eingehen lassen, und

zum

zum Theil, wo ich nicht irre, abgetragen hat; doch ist das königliche Amt noch auf demselben.

Auf dem Rathhause allhier, sollen nach Herrn D. Gelrichs (Entw. e. pomm. verm. Bibl. S. 17.) die auf das Absterben der Mutter des Herzogs Ernst zu Croi der Herzoginn Anna, jüngsten Prinzessinn des Herz. Bogislas XIII. geprägte Münzen in einer besondern Capsel verwahret werden, und noch so neu seyn, als wenn sie erst unter dem Stempel hervorgenommen wären. In eben dieser Schrift wird auch auf der zweyten Seite eine Relatio de vrnis sepulchralibus prope *Stolpam* A. 1699. repertis angeführet, welche in Nov. litt. Maris Balth. m. Aug. 1659. und deutsch in des Herrn Denso physikal. Briefen 8ten Sendschreiben stehe.

Ich fuhr noch an diesem Tage gegen 3 Uhr von Stolpe ab, und kam gegen 7 Uhr in Schlawe 3 Meilen weiter, an. Hier fand ich einen Wagen, welchen mir Se. Exc. der Graf von Podewils entgegen geschickt hatte, und der mich also noch denselben Abend nach Wusterwitz zurück brachte.

Hier blieb ich noch die übrigen Tage dieses Monats, und nur das unbeständige Wetter konnte meine Zufriedenheit vermindern. Ich mußte demselben mit Lesen Trotz bieten. Unter andern gieng ich die schon im ersten Bande angeführte sechs Bücher vom altem Pommer-

lande des Micrälius durch; ich will den Leser größtentheils mit meinen antiquarischen und andern Auszügen aus diesem starken Quartanten verschonen, und nur den Innhalt der 6 Bücher nebst einem kurzen litterarischen Auszug hieher setzen.

Dieses Werk, welches so viel ich weiß, noch jetzt für die beste Geschichte von Pommern überhaupt gehalten wird, kam im Jahr 1637 ans Licht, und wurde im Jahr 1723 wiederum ohne dasselbe weiter fortzuführen, noch zu ändern, neu aufgelegt. Jedes Buch fängt mit einer neuen Seitenzahl an, und hat seinen besondern Titel. Vor dem ersten stehet folgender:

Iohannis Micraelii 6 Bücher vom alten (deutschen) Pommerlande, das I Buch beschreibt, was es für einen Zustand darinnen unter den alten Deutschen gehabt, und was daraus für sonderbare Züge in andern Provinzien, bis auf diejenige Zeit, da sich die Wenden hineingesetzet, vorgenommen worden. Nebst den dazu gehörigen Landcharten, Stettin und Leipzig, bey Zunkel 1723.

Das II. B. des alten wendischen Pommerlandes, darinnen erzählet wird, wie nach dem Auszuge der alten Deutschen in fremde Länder, die wendische Nation mit den hinterbliebenen Einwohnern zu einerley Sprache, Sitten und Rechte sich vermischet, und endlich

lich den christlichen Glauben angenommen habe. Ebend. 1723.

III. B. des alten sächsischen Pommerlandes, darinnen befindlich, was sich seither zu Suantibori Zeiten bis auf den Held Bogislaum X. in unterschiedlichen Regierungen zugetragen habe. Ebend. 1723.

I. Theil der letzten pommerischen Jahrgeschichten vom 1606 Jahr bis auf die kayserl. Einquartierung in Pommern, und also IV. B. vom Pommerlande. Ebend. 1723.

V. B. der pommerischen Jahrgeschichte vom 1627 Jahr bis auf den Tod Bogislai XIV. des letzten Herzogs in Pommern. Ebend. 1723.

VI. und letztes Buch, von des Pommerlandes Gelegenheit und Einwohnern. Ebenb. 1723.

Wenn man an der alten Geschichte der ersten Bücher, in welcher nicht zu leugnen, daß auch viel gewagte Meynungen und abgeschmackte Erzählungen vorkommen, keinen Geschmack finden sollte, so wird man doch eher die letzten, und insonderheit das VIte mit Vergnügen lesen, wo unter andern von der Naturgeschichte besserer Unterricht ertheilet wird, als man vielleicht erwarten würde. Ganz am Ende füget Micrälius ein merkwürdiges Verzeichniß bey, von allen Schriften, welche seit 1608 bis zum Schlusse seines Werkes in Pommern herausgekommen waren: bemerkt aber, daß vorher auch

viele

viele theologische und andere Schriften ans Licht getreten, welche beweisen, daß es in Pommern auch gelehrte Leute gegeben, und von diesen früheren Schriften führet er verschiedene an. Ich habe aus diesem Verzeichniß, mit Hintansetzung der theologischen, juristischen und anderer für mich nicht interessanten Schriften, einen Auszug gemacht, und dabey insonderheit auf die Dichter und Dramatiker Rücksicht genommen, weil es mir sehr auffiel, wie viele Schriftsteller dieser Art Pommern zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aufzuweisen hatte. Mein Auszug wird, wie ich hoffe, manchem gefallen, zu einer Zeit, wo Hans Sachsens Werke in acht Quartbänden mit großem Prunke beynahe wieder in Circulation gekommen wären; man wird sehen, daß auch Pommern seine Hans Sachsen gehabt hat, welche billig auch auf eine irrdische Wiederaufstehung Anspruch machen könnten.

Schon vor 1608 haben sich

David Herliccius durch medicinische und philosophische, und *Christ. Buttelius* zu Stettin, auch durch philosophische Schriften bekannt gemacht.

Poetische Schriften sind des:

D. *Szimmelius* zwo Comödien de Immolatione Isaaci und de Studentibus.

Ioh.

Ioh. Seccervitii quinque Libri Pomeraneidum und Comoedia de Lapſu hominis.

Iob. v. Kitſcher Comoedia de Itinere Bogislai Magni in Terram Sanctam.

M. *Thom. Crameri* Rect. Schol. Anclam. Hymni Sacri.

In Muſicis haben *Petrus Eichmannus*, Cantor zu Stargard, Praecepta Muſicae practicae, und *Sim. Fiſcherus* eine Dialecticam Ariſtotel. Rameanam geſchrieben.

Nun folgt der Auszug aus Micrälii vollſtändigen und chronologiſchen Verzeichniß.

M. *Ioach. Balkii* (Paſt. Starg. ad D. Ioh.) Comoedia ex Gen. 12.

Eiusd. Pommerland in deutſchen Reimen beſchrieben. Zuvor hatte dieſer Autor auch einen Tractat de Communicatione Idiomatum herausgegeben.

Lud. Hollonii (Paſt. zu Pölitz) Somnium vitae humanae, in einem Comödienſpiel aus der Handlung Herzogs Philippi Boni aus Burgund mit einem trunkenen Bauern. (Demnach hat Holberg nicht zuerſt dieſes Süjet behandelt.)

Dav. Herliccii varia medica, aſtronomica et aſtrologica, von 1607. 1608. 9. 10.

Eiusd. Faſciculus Carminum curulium in Itinere ſuſorum. 1610.

Adami Raini Stet. *Ruth.* Comoedia.

Petri

Petri Neomarci (Advoc. et Scab. Stet. P. L.) Miſcellanea variorum Carminum, 1610.

Lud. Hollonii Libri IV. Carminum, 1710.

Paul. Zachariae (Scab. Stett.) Sacra Diſticha cum Eteoſticho in Epiſtolas et Evangelia Domini. 1612.

Phil. Dulichii, Muſici, verſchiedene muſikaliſche Schriften. 1612.

M. *Henrici Kielmanni* (P. L. Conr. et Prof. in Pad. Stett.) Tragoedia ex I. Lib. *Virgilii*. 1613. Poſtea plures addidit.

D. *Andr. Hildebrandi*, (Medici Stett.) *Aminta*, Comoedia paſtoralis *Torqu. Taſſi* ex Italico in Lat. verſa. 1615.

M. *Balth. Sezeri* (P. L. Advocati et Senat. Stett.) problematum aenigmaticorum libellus poeticus. 1615.

M. *Casp. Brulovii*, (Pyric. Pom. Prof. Argentin.) 1615. *Nebucadnezar*, Drama.

Antea edidit in Theatrum *Andromedeu* ex *Ovidio*.

M. *Paul Bolduani* Bibliotheca Theolog. et philoſophica 1615. *Eiusd.* Bibl. hiſtorica, 1620.

D. *Dan. Crameri* Decades Emblematum. 1617.

D. *David Herliccii* Ars poetica. *Eiusd.* Artis poeticae Compendium. 1617.

M. *Heinr. Kielmanni* Tezelo Drama. Eine Comödie von Tezels Ablaßkram. 1617.

M. *Ioh.*

M. *Ioh. Dolingii* (Gryphisw. Paſt. Bergenſis) Centuria illuſtrium quaeſtionum mathematicarum. 1619.

D. *Heinr. Arrocophini* (Phyſ. Stett.) Prodromus Myſteriorum Naturae. 1620.

Marc. Schmechelii, Hercules Academicus. Drama. 1621.

D. *Andr. Hildebrandi* Epigrammata evangelica. 1622.

D. *Laur. Eichſtadii* (Phyſ. in Patria Stett.) varia Medica et Aſtronomica 1623 und folgende Jahre. *Eichſtadius* iſt berühmt und war auch Profeſſor in Danzig.

Phil. Pizanii (Paſt. Fiddichov.) Epigrammata ſacra, Latino-Graeco-Germanica. 1623.

M. *Casp. Schwarze*, von Stralſund, Paſtor zu Jörnsdorf, hat um das Jahr 1625. ſeine jährliche Calender und Prognoſtica herauszu geben angefangen.

M. *Andr. Helvigii* Chronologia. 1625.

M. *Dav. Hopfii* (Cöslin. Pro R. Scholae Palaeop. Regiom.) Parodiae Horatianae. 1625.

D. *Wolffg. Lochmanni* (Stett. Adv. et Aſſeſſ. Scab.) Inſtrumentum Inſtrumentorum Mathem. 1626.

Eiuſd. Phyſiologia de Magnete *Guilielmi Gilberti* emendatior edita et figuris illuſtrata. 1628.

Casp. Ianthes (Colberg. Adv. Stett.) Mirabilia, Deliciae et Antiquitates Romae, *Flaminii primi de Colle* verdeutscht. 1626.

M. *Ioh. Micraelii* Praecepta Arithmetica practica. 1629.

D. *Ioh. Praetorii* (Gryphiswald.) Musica practica. 1629.

T. M. Pomeris et Parthenia. 1631.

Nic. Sagittarii Camerarii. (Belgard.) Fidus Amicus in einer Comödie von *Gilippo* und *Tito.*

So weit Micrälius; es hätte mir hier in Berlin an Quellen nicht gefehlet, dieses Verzeichniß weiter fortzusetzen, allein es ist mir mehr nur um die älteren pommerischen Schriftsteller, und besonders Dichter zu thun gewesen.

Rügenwalde.

Zu Ende des Monats wurde das Wetter günstiger, und den 31 Julius fuhr ich nach Rügenwalde, um dieses dritthalbe Meilen von Wusterwitz, an der Ostsee liegende Städtchen, zu besehen.

Der Weg dahin gehet durch überaus fruchtbares Land; und die Gegend ist angenehm. Ein geschickter Officier, Namens Reganzki, der vor einigen Jahren hier in Garnison war, nachher aber nach Cöslin versetzt worden, hat diese Gegend aufgenommen. Man hat auch einen

Grund-

Grundriß der Stadt von einem bereits verstorbenen Rector Pontanus; keiner aber von diesen Rissen ist gestochen worden. Auch ist eine diplomatische Geschichte der Stadt Rügenwalde, an welcher ein geschickter Pastor Richardi zu Cößlin arbeitete, meines Wissens, nicht zu Stande gekommen. Hingegen wird man gute Nachrichten von dieser Stadt in Herrn Consist. Raths Brüggemanns herauszugebenden topographischen Beschreibung von Pommern finden. Es liegt hier eine Garnison von fünf Compagnien des Regiments von Billerbeck.

Ich ließ mich sogleich zu dem gelehrten Pastor und Praepositus Synodi Herrn Kolterjahn führen, an welchen ich ein Empfehlungsschreiben hatte; ich traf ihn aber nicht zu Hause, sondern vor der Stadt in seinem artigen Garten, an, den er mit vielem Fleiße bauet, und wo er in einer angenehmen Stille und Freyheit seinen Studien obliegt. Herr Kolterjahn ist ein Mann, der sich nicht begnügt die häufigen Geschäfte seines Amtes zu besorgen, sondern in seinen Erholungsstunden fleißig die vaterländische Geschichte studiret; in diesem Fache ist seine Büchersammlung beträchtlich; er hat auch selbst einige kleine Schriften im Druck ausgehen lassen, und hat Herrn Brüggemann ansehnliche Beyträge zu seinem eben erwähnten Werke zugeschickt. Seinem Garten und einer

beſtandig aufgeräumten Laune hat es dieſer Gelehrte zu danken, daß er in einem Alter von 72 Jahren, und bey einer ungewöhnlichen Fettigkeit, noch der vollkommenſten Geſundheit genieſſet.

Ehe ich mich mit dem Herrn Praepoſitus auf ſeine freundſchaftliche Einladung, in der Stadt, zu Tiſche ſetzte, führte er mich in die zwo rügenwaldiſche Kirchen; nämlich in die Stadtkirche und in die Schloßkirche. Die erſtere, welche vier Mal abgebrannt iſt, hat nichts Merkwürdiges als ein Begräbnißgewölbe, in welchem zwo pommeriſche Herzoginnen, und Erich I. König von Dännemark, Schweden und Norwegen 1459. beygeſetzt ſind. Dieſer letztere ruhete in einem ſilbernen Sarg, welcher aber ſchon ſeit mehr denn 40 oder 50 Jahren gegen ein minder koſtbares Behältniß ſoll ausgetauſcht worden ſeyn. In dem Gewölbe ſelbſt bin ich nicht geweſen; man ſiehet nur von oben herunter durch eine Oefnung, und es iſt finſter. Das rügenwalder Schloß iſt in Anſehung der Bauart gar nicht merkwürdig, aber ſehr alt, ſo daß man nicht einmal weiß, von wem es gebaut worden. Wenn es nicht 8 bis 9 Fuß dicke Mauern und gewölbte Zimmer hätte, ſo würde wohl ſchon längſt kein Stein mehr auf dem andern liegen; denn es wird nicht mehr unterhalten, niemand wohnt in demſelben, und

der Dicke ohngeachtet haben die Mauern häufige Risse. Der letzte Herzog von Pommern Bogislaus XIV. ließ dasselbe zum Wittwensitz für seine Gemahlin Elisabeth ausmeubliren, nach deren Tode sind im Jahr 1653 die Meubles nach Berlin gebracht worden.

Eben diese Herzogin Elisabeth hat im Jahr 1639 die fürstliche Hof- oder Schloßkirche zu St. Elisabeth, zu Stande gebracht. Herr D. Oelrich sagt in seinem gepriesenen Andenken der pomm. Herz. S. 89. nach einer irrigen Nachricht, wie ich vermuthe, indem er aus einem schriftlichen Aufsatze den Sarg dieser Fürstin beschreibt, sie sey in der St. Elisabeth- oder Schloßkirche begraben; sie liegt gleichwohl, wie mich Herr Kolterjahn versicherte, in dem obgedachten Gewölbe in der Stadtkirche. Hingegen sind in der kleinen Schloßkirche noch verschiedene merkwürdige Sachen zu sehen. Sie ist sehr mit Maler- und Bildhauerarbeiten ausgeziert; die mehresten sind schlecht. Im Gegentheil ist die Decke wirklich sehenswerth; sie bestehet aus 9 Gemälden, welche solchergestalt eingerichtet sind, daß die vier äußersten eine viereckigte Figur haben, das mittlere aber ein Sechseck zwischen vier an einer Ecke ausgeschnittenen Vierecken ausmacht. Auf dem Sechseck ist das jüngste Gericht vorgestellt, aber wie mich dünkte, nicht so gut als verschiedene Gegenstände aus der bibli-

schen Geschichte in den acht übrigen Feldern, in welchen ein gutes Colorit und eine große Manier herrschen, und die man vielleicht einem der besten im ersten Bande erwähnten danziger Maler zuschreiben kann. Sie kommen am meisten mit Stechs Manier überein, doch könnten sie auch von Miltwitz seyn.

Man siehet ferner an der Mauer ein älteres Gemälde, welches von einem guten deutschen Maler aus dem XVI. Jahrh. herzurühren scheinet. Es ist nur ein kleines Gemälde, aber mit zween Flügeln; das mittlere stellet Christus am Kreuze vor mit vielen Figuren; auf den Flügeln sind ein Paar alte Reformatoren abgemalt; auch ist noch unter diesem Gemälde ein kleines Portrait von Luther, welches von der nämlichen Hand zu seyn scheinet, angemacht.

Endlich so ist auch der Altar merkwürdig. Ein großer Kasten auf demselben von hölzernem Schnizwerk mit Thüren, enthält etwa 15 oder 20 silberne und vergoldete Basreliefs in eben so viel Abtheilungen. Diese erhobene Arbeiten, welche Geschichte aus dem neuen Testament vorstellen, sind ziemlich gut. Aus der oben angeführten Schrift des Herrn D. Gelrichs S. 90 sehe ich, daß dieselben Herzog Philipp II. von dem berühmten Künstler Joh. Koerver verfertigen lassen. Herr Gelrichs erwähnet auch (S. 20. und 90) noch eines andern Altars in dieser

Kirche,

Kirche, den der gedachte König Erich soll gestiftet haben; und führet ein Paar Schriften an, in welchen von diesen Altaren mehrere Nachricht zu finden ist. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß auch in Ansehung der Grabstätte des Königs Erich, (welcher der IXte Herzog dieses Namens in Pommern war) der sonst so gründlich von allen pommerischen Sachen unterrichtete Herr D. Gelrichs, irrig, a. d. 19 S. vorgiebt, sie sey in dieser Schloßkirche; man vergleiche aber demohngeachtet, was daselbst bey der Umwechslung des Sarges stehet, denn was ich davon gesagt habe, will ich nicht behaupten.

Bey dem Mittagsessen war zufälliger Weise noch ein anderer Pastor vom Lande, ein Schwager des Herrn Präpositus, mit seiner Familie zugegen. Mit diesen Herren Geistlichen fuhr ich nach Tische eine Viertelmeile weit bis an den Ausfluß der Wipper, welcher hier samt einigen Dämmen von Steinen in Caissons, eine Art von Hafen formirt. Es wäre mehr als nur eine Art von Hafen, wenn die 14000 Rthlr. welche der König vor einigen Jahren zu dessen Behuf ausgegeben hat, gut wären aufgewandt worden; sie waren aber wie weggeworfen, und derjenige, dem die Ausbesserung des Hafens war anvertrauet worden, ein sonst nicht ungeschickter Mann, hat nachher selbst gestehen müs-

sen, daß er diese Geschäfte nicht verstehe. Ein anderes Uebel ist, daß man die Dämme nicht in gutem Stande unterhält, obschon ein Fonds dazu bestimmt ist.

Wir sahen ein Schiff die Segel aufspannen, und in die See stechen, um nach Carlscron zu fahren. Es war das einzige, das im Hafen gelegen hatte, und mit Getraide beladen. Dieser Artikel nebst dem Holze und der Leinwand sind die Hauptgegenstände der Ausfuhr, für den rügenwalder Hafen. Man klagt aber sehr, daß das Holz ungemein abnehme. Es ist nicht zu begreifen, wie man sich in so vielen Ländern die Nothwendigkeit der Holzpflanzung nicht mehr angelegen seyn läßt. Der Handel mit Leinwand ist hingegen auf einem besseren Fuß, und der König hat neulich andere vierzehn tausend Rthlr. hergegeben, um eine Fabrik von mehreren Sorten Leinwand zu errichten.

Reise von Wusterwitz nach Colberg.

Den 1 August früh verließ ich das angenehme Wusterwitz, speiste zu Mittag zu Cößlin, und setzte alsdenn die Reise nach Hohenfelde 2 Meilen, fort. Ich nahm aber einen kleinen

Umweg

Umweg über Streits, ein flemmingisches Landgut, weil mich jemand, dessen Zeugniß ich freylich nicht wohl trauen konnte, versichert hatte, es wären sehenswerthe Gemälde in der Kirche dieses Ortes. Ich meldete mich bey dem Prediger, und traf in ihm einen der artigsten Männer an. Diese Bekanntschaft hielt mich in Ansehung der Gemälde, schadlos, welche keinen Gang von dreyßig Schritten verdienten.

Um doch etwas davon zu sagen, so sahe ich auf den Altar ein Flügelstück, wo das Hauptgemälde das Abendmal vorstellt; auf dem einen Flügel war Christus am Kreutze, mit Johannes und Maria (wie auf dem wusterwitzischen Hauptgemälde — allein welcher Unterschied!) Auf dem andern Flügel die Auferstehung Christi; dieses letztere ist nicht ohne alles Verdienst; die Zeichnung ist ziemlich correct, die Farbengebung aber so schwach, vermuthlich zum Theil verschossen, daß dieses Stück ohnmöglich dem Manne, welcher mich hieher gesprengt hat, kann in die Augen gestochen haben; ich glaube vielmehr, er hat von zwey ungeheuer großen Portraiten reden wollen, die an der Mauer hängen, und ein Paar langbärtige Geistliche vorstellen.

Hohenfelde.

Ehe ich Hohenfelde erreichte, fuhr ich durch das sehr lange Dorf Kordeshagen, an dessen Ende nur die herrschaftliche Gebäude unter dem Namen Hohenfelde liegen. Dieser schöne Rittersitz gehört dem Grafen von Kamecke, samt einigen andern Gütern in dieser Gegend, als Strippow, Strachmin u. s. f. und diese zusammen waren sein väterliches Erbtheil, ehe er durch das Absterben des ältern Bruders zum Besitz des im ersten Bande beschriebenen Gutes Prötzel und Zubehör gelangte. Hohenfelde liegt sehr anmuthig, eine halbe Meile von der See, und der Boden ist überaus fruchtbar; doch trägt er nicht so viel Waitzen als unter der vorigen Regierung geglaubt wurde, da die Abgaben auf ein unbedachtsames Wort des damaligen Besitzers höher, als dem Ertrag nach, hätte geschehen sollen, festgesetzt wurden.

Wenn man von Berlin über Cörlin nach Hohenfelde kommt, gelangt man zu dem Schlosse durch eine lange und sehr schöne Avenüe, an deren Anfang, welcher hoch liegt, man der prächtigsten von der See begränzten Aussicht geniesset; und noch vor dieser Allee rechter Hand, ist ein mit Menschenhänden aufgeführter mit Bäumen in die Runde bepflanzter Hügel, der an sich schon eine gute Wirkung thut, und dabey die nämliche Aussicht zum Theil noch weiter gewäh-

gewähret. Auf dieser Seite bestehet das ganze Land in Weiden, und ist auf eine sonderbare Weise gewellet und abwechselnd, dieser auf einander folgenden Höhen und Tiefen ohngeachtet, ist seit einigen Jahren über dieselben eine Allee angelegt worden, die sich von der großen Avenüe bis nach Strippow eine halbe Meile davon, erstreckt; zur Warnung aber muß ich sagen, daß die Bäume nicht recht fortkommen, theils wegen des Windes auf den Höhen, theils wegen des Viehes und selbst der boshaften Landsleute.

Das Landhaus ist groß und von guter, mehr dann gemeiner Bauart, allein nur von Fachwerk; hingegen hat der Graf ein ganz massives Haus zu Strachmin. Zu Hohenfelde ist der Garten vorzüglich sehenswerth, und einer der schönsten und angenehmsten, die ich auf dieser Reise gesehen habe. Man gelangt zu denselben durch einen schmalen Weg, der sich zwischen Hecken und Gesträuchen durchschlängelt, und gar keinen ansehnlichen Garten vermuthen läßt, bis man am Ende dieses Fußsteiges durch den Anblick eines artigen und leicht gezeichneten Parterre, von dessen Mitte eine prächtige Allee ausgehet, überrascht wird. Die Anlage dieser englischen Partie ist ein Gedanke des jetzigen Besitzers, und erhebt den Garten ungemein. Die gedachte große Allee, welche dem Ende des

schmalen Steiges gegenüber anfängt, führet zu einer alten hohen Eiche, einer wahren Merkwürdigkeit, weil dieser Baum ganz gerade ist, und man aus dessen Aesten einen Parasol formiret hat, unter welchen man auf rings um den Stamm gesetzten Bänken ruhen kann. Ich glaube, daß eine solche Einrichtung, die selten bey andern Bäumen, als bey Linden angehet, noch üblich ist. Bey diesem Baume aber ist noch nicht das Ende der Allee; sie erstreckt sich noch weiter, einen gemächlichen Berg hinunter, bis an eine andere große Allee, auf welche sie senkrecht fällt; die nach der ganzen Breite des Gartens herrschet, und gegen dem Felde zu von einer figurirten Büchenhecke beschränkt ist. Der ganze Raum auf beyden Seiten der erstern Allee, ist mit herrlich grünenden Bäumen, mit Bosketen, Kabinetten, schmalen Fußsteigen u. s. w. ausgefüllt; die ganze Anlage ist so geschmackvoll als angenehm, und gewinnet noch dadurch, daß der Boden ungleich ist, und keine gezwungene Regelmäßigkeit beobachtet worden. In einer kleinen Vertiefung rechter Hand ist unter andern ein grünes Kabinet mit vier kleinern rings herum, welches König Friedrich Wilhelm, da er einst seinen Favorit, den Etatsminister von Kamecke, hier besuchte, kaum verlassen konnte, und in demselben Mittagstafel hielte, daher diese Vertiefung noch jetzt das Königs-

thal

thal heißt. Auf der linken Seite, welche in stiller Annehmlichkeit der andern nichts nachgiebt, war auf einer Höhe eine Eremitage gebaut, bey welcher ein Bach eine ansehnliche Cascade machte, und sich durch das Thal in Krümmungen weiter schlich. Obgleich die Eremitage, weil sie verfallen war, abgetragen worden, und die Cascade eingegangen ist, so hat dieser Ort doch noch etwas so Bezauberndes, daß es bey schwülem Wetter die größte Ueberwindung kostet, sich von demselben zu entfernen. Uebrigens wird der Lustgarten, wenn schon die Herrschaft seit 10 oder mehr Jahren nicht hier gewesen ist, in ziemlich gutem Stande erhalten, und es ist Schade, daß derselbe auf einer von wenig Reisenden besuchten Strasse liegt; außer diesem Lustgarten stößt noch an eine andere Seite des Hauses ein großer und schöner Obst- und Küchengarten.

Ich blieb zu Hohenfelde bis den folgenden (2 August) Nachmittag. Herr von Rosenzweig, ein verständiger und würdiger ehemaliger Officier, jetzt Generalinspector der gräfl. kameckenschen Güter in dieser Gegend, und Herr Runge, welcher dieselben in Pacht empfangen, hatten mich sehr wohl aufgenommen, und liessen mich 3 Meilen weiter bis nach Celberg fahren.

Ich stieg unterwegens, eine Meile von Hohenfelde, zu Laßlehn ab; einem schönen Landgute des königl. Generalmajor Grafen v. Bork, dessen Rittersitz Stargard ich im ersten Bande beschrieben habe. Man erwartete den General in ein oder zween Tagen, und er selbst hatte mich eingeladen, ihn auf meiner Reise hier zu besuchen; weil ich aber nach Hause eilen mußte, begnügte ich mich, auf eine Stunde mich ein wenig umzusehen.

Der Garten zu Laßlehn ist von großem Umfang, und das Nützliche mit dem Angenehmen darin vereiniget, indem die Küchen- und Obstgärten einen Theil desselben in vielen mit artigen Einfassungen umgebenen Feldern, ausmachen. Zudem liegt er höchstens 200 Schritte von der offenen See ab. Zwischen dieser und dem Garten sind Viehweiden, und aus dem Fenster des Schlosses auf dieser Seite, ist die Aussicht recht herrlich über den mit edler Einfalt geschmückten Garten nach der weiten See. Das Landhaus war reich ausmeublirt, allein mit alten Meublen; jetzt wurden aber große Aenderungen vorgenommen, und das Haus mit neuen Meublen in einem besseren Geschmacke versehen.

Der sel. Sulzer, der uns nun auf immer entrissen ist, hat sich einige Zeit zu Laßlehn aufgehalten. Er sagte mir noch ohnlängst, die Fischerey

scherey hieselbst sey merkwürdig, und
eine kurze Beschreibung; er versprach m
eine weitere Nachricht hierüber, welche
der nun nicht mehr geben kann.

Was die Beschaffenheit des Landes betrift, so gedenkt derselben Herr von Beneckendorf in dem pomm. u. neum. Wirth. S. 38-40, und dieß Mal kann ich mich nicht enthalten, die Stelle ganz hieher zu setzen, weil sie meist mit meiner ganzen pommerischen Reise in Verbindung stehet:

„So schlecht und unfruchtbar die vorhin genannte Gegenden -- (zwischen Stargard und Cörlin) -- zu seyn scheinen, so prächtig und vortheilhaft hingegen stellet sich der an der Seekante gelegene Theil von Pommern dar.“

„Es können zwo Personen Pommern durchreisen, und dennoch der Wahrheit nach, ein jeder derselben ganz verschiedene Begriffe von diesem Lande bekommen. Derjenige, der den Weg an der Seekante nimmt, wird über die Schönheit und Fruchtbarkeit der dortigen Gegenden entzückt seyn; der andere aber, so die an der Neumark und Westpreußen nahe gelegene Straßen berühret, lauter Wüsteneyen durchwandert zu haben scheinen.“

„Der sogenannte Waitzacker (bey Pyritz) dessen wir im vorigen Stücke §. 7 u. 8. gedacht haben, behält zwar in Ansehung des

Acker-

Ackerbaues alle Mal den Vorzug. In den an der Seekante gelegenen Gegenden aber, ist alles, was zur Vollkommenheit der Landwirthschaft gehört, beysammen."

„Nicht allein trift man bey den dortigen Gütern einen fetten Acker an, sondern es sind auch dieselben mit Weide und Wiesenwachs überflüssig versehen. Die Uebereinstimmung dieser beyden Wirthschaftstheile aber macht, wie jedermann bekannt ist, die Glückseligkeit eines Landwirths aus."

„Die Gegenden bey Cammin, Treptow, Colberg, Cöslin u. s. w. die Seekannte hinauf, beweisen solches zur Genüge. Die gräfliche von borkische Güter Laßlehn und Zubehör, die ich in diesem Jahre genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, können hierunter zum Muster und Beyspiel dienen. Auf selbigen trift man eine so ansehnliche Weide und Wiesenwachs an, daß über 500 Stück melkende Kühe ganz reichlich ausgefüttert werden können."

„Der dortige Acker gehört billig zu der ersten Classe, und da das ganze Feld alle vier Jahre wegen des starken Viehstandes mit frischem Dünger versehen werden kann, so müssen nothwendig reiche Aerndten erfolgen."

„Das diesem Laßlehn zur Seite liegende Schulzenhagen und Zubehör, ist von gleicher

Beschaf-

Beschaffenheit, und das prächtige gräfliche von kameckische Gut Hohenfelde giebt beyden nichts nach. Außer den vorgenannten wichtigen Wirthschaftstheilen, die man bey den Gütern dieser Gegend antrift, ist auch ihre Lage dergestalt angenehm und reizend, daß man sie billig zu dem irrdischen Paradiese rechnen mag, der Menge von allen Arten wohlschmeckender Seefische, die hieselbst gefangen werden, nicht zu gedenken. Ein jeder Auswärtiger, der diese Gegend siehet, muß davon bezaubert werden, und sich einen Aufenthalt in derselben wünschen."

„Die dortige Wirthschaftsart hat zwar, wie an allen Orten, ihre Mängel, deren wir in einer besondern Abhandlung gedenken werden. Inzwischen sind es Mängel, die dem größten Theile nach, wie an seinem Orte wird gezeiget werden, verbessert werden können."

Die Abhandlung, auf welche Herr von Beneckendorf sich hier am Ende beziehet, ist die siebente, wo die schon in meinem ersten Bande angeführte Vergleichung der pommerischen und neumärkischen Wirthschaftsarten mit der altmärkischen angestellt wird, und unter andern beruft sich der Herr Verfasser S. 643 u. f. auf die laßlehnische Güter, um das ungleiche Verhältniß der Dienste mit den Nahrungen der

Bauern

Bauern in dieser Gegend zu zeigen, worüber ich mich aber nicht weiter einlassen will.

Bald, nachdem ich Laßlehn verlassen hatte, kam ich hinter den Gärten eines sehr langes Dorfes durch ein schmales Defile zwischen diesen Gärten und den Sanddünen; es war mit den Aesten der am Fuße der Dünen und am Ende der Gärten stehenden Bäumen bedeckt, und war ein so sonderbarer als angenehmer Weg. Am Ausgang desselben befand ich mich am Ufer der See, und fuhr demselben eine halbe Stunde lang solchergestalt nach, daß die Räder sich im Wasser dreheten und die Deichsel von den Wellen bespület wurde. Dieser anmuthige Weg läßt sich nur nehmen, wenn das Wetter nicht stürmisch ist, sonst muß man jenseits der Dünen fortfahren.

Uebrigens behält man die See noch immer zur Seite im Gesichte, man fährt zwischen Bäumen und Gesträuchen über eine unermeßliche Ebene, die sehr hoch liegt, und an der Seekante einen ganz steil abgeschnittenen Berg darstellt, wie in Esthland und andern an der See liegenden Gegenden mehr.

Colberg.

Diese Stadt ist ehemals durch ihren Handel sehr berühmt gewesen, und zu unserer Zeit ist sie es durch die drey russischen Belagerungen in den

den Jahren 1758, 1760 und 1761 wieder geworden. Viele große Häuser, nach hanseestädtischer Art gebaut, zeugen noch von ihrem ehemaligen blühenden Zustand, und manche gute Häuser, die nach neuerer Bauart seit den zerstörenden Belagerungen aufgeführet worden, beweisen, daß sie noch lange nicht ganz herunter gekommen ist. Man muß sich verwundern, daß so heftige Bombardements, wie die russischen waren, die Stadt nicht ganz zerstört haben.

Es ist über diese Belagerungen ein ausführliches Werk von 400 Octavseiten im Druck vorhanden: Denkwürdigkeiten der drey Belagerungen Colbergs durch die Russen, in den Jahren 1758, 1760 und 1761 m. A. Frkf. und Leipz. 1763. Schlecht geschrieben, aber interessant zu lesen. Die erste Belagerung hat der gelehrte aber nunmehr verstorbene Präpositus Raw beschrieben; die zwo andern ein Ungenannter; es sind noch kürzere Berichte von andern Personen und sonst noch verschiedene kleine Pieces beygefügt. Z. B. der Lebenslauf des tapfern Kommendanten von der Heyde, und die Beschreibung der zwo Medaillen, welche ihm und dem General Werner zu Ehren geschlagen worden, und die beyde auf der Gegenseite die Stadt Colberg mit der Inschrift:

Res similes fictae, und im Abschnitte Pomerania liberata MDCCLX, vorstellen. *)

Auf dem Titelkupfer siehet man den Prospect der Stadt Colberg; ein anderer größerer Kupferstich enthält den Grundriß der Stadt mit den Festungswerken und der umliegenden Gegend, wie alles vor den Belagerungen aussahe; ein drittes stellt die Belagerung von 1760, nämlich die Anordnung der russischen Armee u. s. w. dar.

Seit der Zeit hat der König die Festungswerke mit etlichen Millionen Unkosten, umschaffen und neu aufführen lassen. Außer der schönen Regelmäßigkeit und der Weitläuftigkeit, fallen sie einem der Sache Unkundigen nicht sehr vortheilhaft in die Augen, weil die Wälle nicht bekleidet sind; die Hauptsache aber soll in den Souterreins bestehen, woran das Meiste gewendet worden, und die wenige ihres gleichen haben sollen.

Man hat von Colberg selbst eine ausführliche noch neue Geschichte, deren Verfasser aber nicht

*) Man findet diese Medaillen auch in dem Recueil de Medailles pour servir à l'Histoire de *Frederic le Grand*, den Fromery 1764 herausgegeben, vorgestellt; sie werden mit 15 und mehr Thalern bezahlt: man hat einige Stücke geschlagen, wo der Revers weggelassen und beyde Heldenbüsten vorgestellet worden.

nicht mehr lebt: historisch diplomatische Geschichte der Altstadt Colberg, darinne die Nachrichten von der Burg, von dem hochwürdigen Domkapitel, und dem königl. Jungfrauen-Kloster ertheilet, und durch viele eingestreute Originalurkunden in ein Licht gesetzet worden; von Joh. Friedr. Wachsen, Archidiac. der St. Marien Collegiatkirche u. s. w. Halle bey Gebauer 1767. gr 8. Es steckt in diesem Werke viel antiquarische und diplomatische Gelehrsamkeit, für die gelehrte Geschichte ist es ebenfalls brauchbar, und die Kunst und Naturgeschichte gehen auch nicht ganz leer ab; doch könnte man in diesen Stücken etwas Mehreres verlangen. Hingegen ist auch ein kleiner Grundriß der Stadt und ihrer Gegend beygefügt.

Es war noch eine neuere Beschreibung von Colberg zum Druck bestimmt, die den itzigen Herrn Präpositus Hoppen zum Verfasser hat, die erst im Jahr 1776 ins Reine gebracht worden, und welcher ein ganz neuer sehr artiger Grundriß der Stadt und umliegenden Gegend beygefügt ist; in Ermangelung aber vielleicht eines Verlegers und um dem fleißigen Herrn C. R. Brüggemann in Stettin bey seiner wichtigen Arbeit über Pommern behülflich zu seyn, hat Herr Hoppen ihm die seinige zum Gebrauch überschickt; ich habe sie zu Stettin selbst gesehen.

Das Wetter war mir in Colberg gar nicht günstig; es regnete beynahe ohne Unterlaß; indessen besahe ich den 3ten August des Morgens die große Hauptkirche zu St. Marie; die mich wirklich in Verwunderung setzte; das Aeußerliche hat zwar nichts Besonderes, und die Kirche rührt noch von der gothischen Epoche der Baukunst her; allein beym Hereintreten wird man von der majestätischen Größe dieser Kirche, die auf jeder Seite des Schiffes zwo Seitennavaten und drey Chöre hat, nothwendig überrascht. Man findet in des Archid. Wachsens Geschichte von Colberg, sowohl den Grundriß, als zween Aufrisse dieser großen Kirche; deren einer sie im Profil vorstellt; auch kann man in diesem Buche die Geschichte von folgenden Merkwürdigkeiten lesen:

1. Ein von Erz künstlich und aus einem Stücke gegossener ungeheurer Leuchter, der schon im Jahr 1326. in das Chor gesetzt worden. Er ruhet auf drey Löwen, auch von Erz, die auf einem $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch gemauerten Postement stehen, und an demselben sind kleine Statüen der Apostel, künstliches Laubwerk und das Wapen des Donators Gottfr. de Wida, Decanus des colb. Domkapitels angebracht. Dieser Leuchter hatte sechs Arme, wovon aber eine Bombe drey weggeschlagen hat.

2. Der

2. Der Taufstein, im Jahr 1355, auch aus Erz gegossen, mit dem ganzen Lebenslauf Christi in erhobener Arbeit. Der bekannte Dichter Seccervitius, Prof. zu Greifswalde, hat diesen Taufstein in einem Gedichte zum Lobe der Stadt Colberg vorzüglich zum Gegenstand seiner Verse genommen. *)

3. Die Kanzel, welche im Jahr 1688 schon vergoldet worden.

4. Die Beichtstühle, die von gutem Schnizwerke in Holz verfertigt sind.

5. Der Altar, der sehr groß und mit Zierrathen — die denselben nicht sonderlich zieren, überhäuft ist.

Es sind auch viele Malereyen in dieser Kirche, aber gerade von den besten sagen die angeführten colbergischen Geschichtschreiber kein Wort. Schon von Ferne frappirten mich zwey vortrefliche Portraite von Luther und Melanchton, welche in der Mitte der Kirche an zween Pfeilern, gegen einander über, hängen, und wobey eine Inschrift die Geschichte derselben erklärt; Lucas v. Cranach hatte dieselben mit vielem Fleiße für seinen Freund den berühmten Peter Apianus gemalt, und die Witt-

*) Carmen encomiasticum in laudem inclytae Ciuit. Colberg. ac praecipuae sacrof. *Monasterii* quod etc. Gryph. 1592.

we des Apianus, welche, wo ich nicht irre, zu Colberg verstarb, schenkte diese Gemälde nach ihrem Tode der colberger Collegiatkirche.

Ueber dem einen von diesen Bildnissen hängt ein gutes neueres, des obgedachten Präpositus Raw.

Ein noch älteres aber, als sogar jene, welches in einer der Seitenkirchen hängt und in der Manier von Albert Dürer gemalt ist, führt einen Namen, und ist sehr sehenswerth; es stellet, wie angeschrieben stehet, die weise Frau vor, nämlich eine junge Weibsperson, die an den Ohren goldene Schlüssel und an dem Munde ein Vorhängschloß trägt; unten ist angeschrieben:

Ivan v. Coztenbach. 1494. Renov. 1744.

Ich habe mir vergebliche Mühe gegeben, einige Nachricht von diesem Coztenbach aufzufinden; im füeßlinschen Lexicon kommt gar kein solcher Namen weder mit K noch mit C, vor; zuletzt bin ich auf den Gedanken gerathen, ob nicht Hans von Culmbach gemeynt seyn mag. Von diesem Künstler schreibt Herr Füeßlin S. 281: „er lernte bey Jacob Walch und Albert Dürer, welchen er sowohl in Holzschnitten als in der Malerey vortreflich nachahmte. Man siehet einige seiner Gemälde in der St. Sebaldskirche zu Nürnberg. Er starb um A. 1545. Doppelmayr S. 192. Wiederum lieset man

in

in Christ's Anz. und Ausl. der Monogr. S. 254 bey dem Zeichen I. C. „Ein J. und C. wird gefunden erstlich auf Passionsfiguren, in uralten Kupferstichen, wo es mit der Jahrzahl 1511, wohl bedeuten kann, Johann Culenbach, der auch geschrieben wird Hannß von Culenbach mit dem K, oder von Culmbach.“

Es ist sehr wohl möglich, daß der Erneuerer des Gemäldes, welcher übrigens seine Sache gut gemacht hat, den halb verloschenen Namen nicht entziffern konnte, und denselben, wie ich ihn angeführt habe, herausbrachte.

Des Mittags speisete ich bey dem Apotheker, Herrn Julius, einem artigen jungen Manne, der ein schönes Haus bewohnt, und dessen Pharmacie gut eingerichtet ist. Ich setzte sie in etwas auf die Probe, und ließ mir einige Medicamente zeigen, die nicht in allen Pharmacien gleich gut zu haben sind: z. B. China und Magnesia von engl. Salze; ich fand sie besser, als man sie in mehr als einer Apotheke selbst in Berlin haben kann.

Herr Julius zeigte mir ein Andenken von den russischen Belagerungen, welches er verwahrt, weil es seines verstorbenen Vaters eigenes Haus betroffen, ein großes Stück von einem Schuwalof, so hiessen gewisse noch mörderischere als die gewöhnlichen Bomben, welche die Russen in die Stadt warfen.

Gegen Abend, da von Wind und Regen nur noch der erstere meine Laufbegierde hemmen wollte, gieng ich allein nach dem Hafen, am Ausflusse der Persante, etwa eine Viertelmeile von der Stadt. Der Weg dahin, am rechten Ufer des Flusses, ist angenehm, mit Alleen bepflanzt; ehemals waren artige Wäldchen zwischen der Stadt und dem Hafen, allein diese haben die Russen abgebrannt.

Der Hafen besteht eigentlich nur aus zween Dämmen, welche von den Ufern der Persante in die See fortgesetzt worden; doch sind diese Dämme mehr mit Steinen angefüllt, und werden besser unterhalten, als zu Rügenwalde. Indessen sehnen sich die Einwohner von Colberg sehr nach einem bessern Hafen; sie stehen auch in der Hofnung, der König werde noch einst ihr Verlangen erfüllen. Sie wären schon zufrieden, wenn man nur die zween Dämme verlängerte, aber so, daß ihr Abstand von einander nach und nach etwas breiter würde, und daß von jedem Ende wiederum ein Damm auswärts gegen die Stadt zu unter einem spitzigen Winkel gezogen würde, um die Macht der stürmischen Wellen zu hemmen.

Die Steine, welche in den Kasten der vorhandenen Dämme liegen, sind von ungeheurer Grösse, und granitartig, sowohl röthliche als graue; sie werden im Lande selbst gebrochen.

Im

Im Hafen lagen gegenwärtig nur zwey Schiffe, und auf der Rheede war keines zu sehen, auch auf der offenen See nicht.

Jenseit des andern Ufers der Persante auf der linken Seite im Herausgehen, bemerkte ich die Gradirhäuser und übrigen Gebäude, welche zu den colbergischen Salzquellen gehören. Ich hätte sie gerne noch den folgenden Tag mit einem Gesellschafter in Augenschein genommen, allein das gar zu stürmische Wetter wollte es nicht zugeben. Diese Salzwerke sind schon seit dem XI. Jahrhundert bekannt, und werden noch immer genutzt; nur sind sie einige Zeit ungebraucht geblieben. Man sehe von denselben *Pauli Valent. Nath. Kundenreich* Comment. de statu antiquo *Colbergensium* Salinarum, in memoriam legati Liebeherriani. Stett. 1768. 1¾ Bogen, und eine im Jahr 1758. zu Colberg auf 2 Bogen gedruckte Glückwünschungsschrift des Archidiac. J. F. Wachs bey einer Hochzeitfeyer, worinn er zugleich eine kurze colbergische Sulzengeschichte mittheilet. Der Pastor Wachs machte noch zu einer umständlichern Geschichte der Salzquellen zu Colberg Hofnung, diese ist aber nicht zu Stande gekommen; hingegen kann noch Verschiedenes darüber in seiner diplomatischen Geschichte der Stadt C. mit Nutzen nachgelesen werden. In des Herrn D. Oelrichs Entw. einer pomm. verm. Bibl.

S. XVIII—XX. der Vorrede kann man eine umständliche Nachricht lesen, von einem periodischen Deich zu Stuchow, anderthalb Meilen von Colberg, auf der geraden Straße nach Cößlin. Von ehemaligen andern Salzquellen in Hinterpommern findet man ebend. auch Nachrichten S. 39. u. f. und von Gesundbrunnen in dieser Provinz zu Binow (ohnweit Colbatz) zu Gülzow, zu Polzin, zu Treptow, zu Schwent schlage man S. 32. 41-43 nach.

Der vorhin öfters genannte Fluß Persante erinnert mich, einige Schriften und Nachrichten denselben betreffend anzuzeigen.

Franz Vokens Nachricht von Peter Woedkens Beschreibung derer Flüsse in Hinterpommern, und anstatt einer Probe Dessen kurze Beschreibung des Brunnenwassers, dessen Urquellen und wie es in die Persante fällt. 1616. stehet in Vokens Beytr. zur pomm. Hist. a. d. 177--184. S. Die Beschreibung der übrigen Flüsse als der Rega, Persante, Radnie samt den Bächen, des Laufs dieser Ströme nach Colberg, der Wipper, der Grabow, und der Seen Zirchow und Studenitz ist noch nicht gedruckt, aber unter den Handschriften der von ostenischen und von liebenherrischen Bibliothek zu finden. (s. Gelrichs zuv. hist. geogr. Nachr. S. 13.) Auf eben dieser und der folgenden Seite redet Herr D. Gelrichs von einem merkwür-

würdigen Abriß der ehemals vorgewesenen, aber nicht zu Stande gekommenen, auch an sich sehr schwerlich practikablen Vereinigung der Flüsse, die Persante, Rega und Drage, welcher in Form eines großen ovalen Tisches von lackirter Arbeit auf Holz, sich auf der königl. Kunst- und Naturalienkammer zu Berlin befindet. *) Es ist aber keine Nachricht vorhanden, wenn und von wem dieser Abriß verfertiget worden. Dieses Projects, der Absicht dabey, auch der Ursachen, wodurch die Ausführung desselben unterblieben, habe bereits der Freyh. von Gundling im brandenb. Atlas oder geogr. Beschr. der Churm. Brand. a. d. 269. und 344. S. Meldung gethan; welcher auch des ehemaligen weiten Laufs der Rega, ehe die Ostsee so nahe gekommen, ebend. a. d. 271. S. gedenke.

Ganz neulich habe ich auch angezeigt gefunden: unmaaßgebliche Vorschläge die Persante und Rudde schiffbar zu machen, aus dem büschingischen Wochenblatte in D. Hesterdings pomm. Magazin IV. Th. I. Samml.

Endlich muß ich noch eines kleines aber schönen Gedichtes auf die Persante, von unserm berühm-

*) Es ist eigentlich nur ein Tischblatt ohne Fuß, von mittelmäßiger Größe; ich hab es noch neulich auf der k. Kunstkammer gesehen.

berühmten Herrn Professor Rammler, der zu Colberg gebohren ist, erwähnen; es betrift eigentlich mehr die Erhaltung der an diesem Flusse gelegenen Stadt und Festung Colberg nach der russischen Belagerung von 1758, hat aber den Titel: Lied an die Nymphe Persanteis, Colb. den 24. Sept. 1760 Es ist den Briefen die neueste Litteratur betreffend IX Band. 154 u. f. S. einverleibt worden.

Den Abend dieses Tages brachte ich in schöner Gesellschaft in dem angesehenen Hause des Herrn Commerzienraths Büchners zu. Ich sahe bey ihm einige gute historische und andere Gemälde von Beskow, einem von Colberg gebürtigen Maler, und viel versprechenden Schüler der Madam: Therbusch in Berlin; der aber zu früh in seinem 30ten Jahre verstarb; von ihm ist auch das Portrait des Königes in dem königl. Kammergerichte zu Berlin.

Den 4ten August. Morgens bekletterte ich, um mich für den nicht gestatteten Spaziergang schadlos zu halten, den hohen Thurm der Marienkirche; der prächtigen Aussicht halber verlohnte es sich auch wirklich der Mühe; zugleich konnte ich hier am besten die Festungswerke übersehen. Zudem ist das Balkenwerk des Daches der Kirche sehr sehenswerth.

Nach Tische besah ich noch die Bibliothek der St. Marien Collegiatkirche, wohin sich der Bibliothe-

bliothekar, ein Professor am Lycäo, mit mir bemühete. Sie mag, wie mir gesagt wurde, an 4000 Bände stark seyn, und enthält im theologischen und historischen Fache einige beträchtliche Werke; auch einige nicht viel bedeutende Kunst- und Naturcuriosa sind dabey; unter andern wurde mir auch ein gutes auf Kupfer gemaltes kleines Ovalgemälde gezeigt, welches den Herzog Barmin X. (gest. 1603.) vorstellt, und dessen auch Herr D. Gelrichs in seinem gepriesenen Andenken u. s. w. S. 100 erwähnt.

Ich fand diese Bibliothek ziemlich staubig, und von geringem äußerlichen Ansehen; und doch ist es eine öffentliche Bibliothek, wie man auch aus den fortg. hist. dipl. Nachrichten (S. 107.) des Herrn D. Gelrichs sehen kann, welcher eine von dem Pastor Wachsen noch ungedruckte Nachricht von derselben erhalten; und a. a. O. u. S. 106. einer aber nicht genug erwiesenen viel merkwürdigern ehemals Capitelsbibliothek gedenkt, wie auch einer Abbildung der Stadt Colberg zu Zeiten des Bischofs Carith.

Einen Auszug aus der gedachten wachsenschen Schrift, von der Geschichte der öffentlichen St. Marien- Stifts- und Schulbibliothek hatte Herr D. Gelrichs schon 5 Jahre zuvor (1765) in seinem Entwurf einer Bibl. zur

Gesch.

Gesch. der Gel. in Pomm. S. 88. 89. geliefert, weil aber hier von dem Verfasser zugestanden wird, daß der innere Werth dieses Büchervorraths sehr gering und derselbe einer Beschreibung nicht würdig sey, so wollen wir uns auch bey ihrer Geschichte, die von 1663 ihren Ursprung nimmt, nicht länger aufhalten.

In dem Entwurf einer Bibl. zur Gesch. der Gel. in Pomm. des Herrn D. Gelrichs finden sich auch brauchbare Nachrichten die gelehrten Geschichte der Stadt Colberg betreffend. Nach S. 14. handeln von dieser Geschichte überhaupt folgende zwo Schriften: *Mart. Rangonis* Colberga togata, h. e. Nomenclator Theologor. ICtor. Medicor. Philosophor. Colberga oriundorum ab A. 1500 ad A. 1663. Colb. 1668. 7½ B. von welcher schon längst sehr raren Schrift ein summarischer Auszug in Vokens Beytr. zur pomm. Hist. a. d. 91-101. S. stehet. Ferner J. Erichson's Schreiben von gelehrten Colbergern, welches in Hrn. Dähnerts pomm. Bibl. II. B. a. d. 438. S. zu finden ist. Nachher zeigt Herr D. Gelrichs verschiedene Lebensläufe von einzelnen verdienten nicht mehr lebenden Colbergern an: als von Melch. Ludw. Wedekins; Cosm. von Rimmern; Christ. Herm. von Schweder; einige Colberger, welche von ihrer Vaterstadt selbst den Namen führten u. s. w.

Es

Es giebt aber auch noch jetzt Männer von Verdiensten, die der Stadt Colberg, als ihrer Vaterstadt, Ehre machen. Wie viele zusammen gilt nicht schon ein Rammler, einer der größten Dichter, in Deutschland? — Der durch seinen Eifer für die Naturgeschichte, durch seine Reisen und Schriften berühmte Herr Georgi, Adjunct der kayserl. Ak. der W. zu St. Petersburg, ist auch ein Colberger. — Im ersten Bande hat man gesehen, daß sich diese Stadt auch rühmen kann, der Geburtsort des vortreflichen Etatsministers von Podewils zu seyn.

Dabey florirt in Colberg ein Gymnasium, von welchem der oft erwähnte Pastor Wachs die Geschichte besonders geschrieben hat; in *Io. Frid. Wachsii* Progr. I—III. de scholarum Colbergensium origine, cum historia Lycei Colberg. Colb. 1746—1748. Fol. 5 Bogen. Einige Lectionscatalogos von diesem Lycäo, deren der neueste aber von 1726 ist, zeigt Herr D. Gelrichs in seinem Entw. einer Bibl. zur Gesch. der Gel. in Pomm. S. 26. 27. an. Eben findet man auch eine lesenswerthe Nachricht von einer Ritterakademie, welche der grosse Churfürst Friedrich Wilhelm im Jahr 1653 zu Colberg angelegt hatte, die aber zu Anfang dieses Jahrhunderts von König Friedrich I. nach Berlin verlegt worden, und die Grund-

anstalt

anstalt des jetzigen königlichen Cadettenkorps allhier war.

Reise von Colberg nach Camin.

Noch diesen Nachmittag reisete ich von Colberg nach Camin ab; ich hätte zwar gerne die auch in dieser Gegend liegende schöne gräfliche wartenslebensche und gräfl. carnitzische Güter besucht, allein der Mangel der Zeit und die Unbeständigkeit des Wetters hielten mich davon ab.

Ich kam noch frühzeitig zu Treptow an der Rega an, wo ich die Nacht zubrachte. Es ist hier ein schönes noch neues königliches Schloß von guter, moderner Bauart, welches der Prinz Eugen von Würtenberg, dessen Regiment zum Theil hier in Garnison lag, lange Zeit bewohnt hat. Jetzt bewohnt dasselbe der General von Reitzenstein. Ich besahe noch vor einbrechender Nacht den Garten, welcher zwar nicht groß aber artig angelegt ist, auch überaus vortheilhaft an einer gegen die Rega abhängende Halden liegt. Die Aussicht von der Höhe ist vortreflich.

In dem sonst artigen Städtchen ist mir weiter nichts aufgefallen, als ein schöner Marktplatz

platz mit einem guten Rathhause und einer edlen alten Kirche. Es wird wohl eben die St. Marienkirche seyn, wo ein alter fürstl. Leichenstein dem Herrn D. Gelrichs in seinem gepriesenen Andenken S. 113—120 zu einigen historischkritischen Anmerkungen Anlaß gegeben hat, die man in dieser Schrift a. a. O. aufsuchen kann.

Der nämliche Gelehrte erwähnet in seinen hist. geogr. Nachr. von pomm. S. 11. einer *D. G. Thebesii* Topographia *Treptoae ad Regam* carminica, welche in Herrn Prof. Dähnerts pomm. Bibl. 2 B. 1. St. 24. S. stehet, und die ich mich anzuzeigen begnüge. Auf der folgenden Seite lieset man, daß in eben dieser dähnertischen Bibl. 4 B. 1. St. 1. S. u. f. E. B. Egerlands Anmerkung von der untergegangenen Stadt Regamünde, stehe. Noch gegenwärtig heisset der Ausfluß der Rega, etwa eine Meile von Treptow, Regamünde; mein Weg hat mich aber nicht dahin geführt. Man kann auch deßhalb A. C. Vanselows Nachricht von untergegangenen Städten in Pommern, in dessen Versuch zu einem Promptuario exemplorum Pomeraniae u. s. w. I. (u. einzige) Samml. Frankf. a. d. Oder 1736. 8. nachschlagen. Von einer andern nahe bey Treptow (zwischen dieser Stadt und Greifenberg) untergegangenen wendischen Stadt Do-

dona, befinden sich Herrn D. Gelrichs und anderen pomm. Privatsammlungen, handschriftliche Gedanken des verstorbenen Präp. u. Past. p. G. Schwächten. *)

Camin.

Den 5. August früh reisete ich von Treptow wieder ab, und kam gegen 11 Uhr durch eine langweilige ermüdende Vorstadt in Camin an. Ein wackerer alter Kaufmann Herr Zimmermann und sein Schwiegersohn, der Accisinspector Scheffler, nahmen mich sehr gastfrey auf. Ich besahe sogleich die ehrwürdige alte Kirche des Domkapitels, welche außerhalb der Stadt am Anfange der Vorstadt liegt, und ein sehr großes zierliches gothisches Gebäude ist. Man zeigt in derselben einen sogenannten Schatz von alten Kostbarkeiten an Silber, Gold und Juwelen, die zum Theil von der Herzogin von Croy herrühren, die aber. wenn man beträchtlichere Kirchenschätze in katholischen Ländern gesehen hat, die Aufmerksamkeit nur wenig rege machen. Es sind auch Grabmäler, ziemlich gute Porträte und andere Gemälde vorhanden, die man für die Langeweile ansehen kann. Ein überaus großes Gemälde, das leicht die ganze Wand

*) Siehe die zuletzt angeführte oelrichische Schrift S. 21.

Wand eines mittelmässigen Zimmers bedecken würde, war halb vermodert, und schon zusammengerollt, um nach Berlin fortgeschaft zu werden. Es hatte einem Domherren geschienen, daß es, wo möglich, eine Ausbesserung verdiene; ich ließ es aus einander rollen, und fand, daß es wirklich ein Stück von nicht gewöhnlichem Schlage war. Mir kam aber vor, man würde wegen der vielen Löcher besser thun, ein Paar einzelne gute Stücke daraus zu machen, denn es stellt die Geschichte des Leidens Christi vor, und man könnte ziemlich schicklich verschiedene ganze nicht zu sehr beschädigte Stüfels aus demselben schneiden; einige Köpfe sind insonderheit von hohem Ausdruck.

Nach Tische machte ich einen langen Spaziergang um die Stadt auf einem, zwischen zween Wassergraben, laufenden Damm, der mit Bäumen vollkommen beschattet ist. Es sind Ueberbleibsel der alten Festungswerke, und ich wüßte nirgends einen reizendern poetischen Spatziersteig angetroffen zu haben. Ueberhaupt sind die Gegenden und Aussichten um Camin sowohl gegen das prächtige weite von Inseln begränzte Haf, als gegen die fruchtbare Landseite zu, ganz vortreflich, und man geniesset sie um desto besser, da die Stadt und die Gegend auf der Süd- und Ostseite hoch liegt. Es war ein wahres Glück für mich, daß dieser Tag recht schön

war; ich spatzierte auf den Höhen und in der Tiefe, ich fuhr auf dem Wasser, und konnte der mannichfaltigen und bezaubernden Anblicke nicht satt werden. Es scheint auch, daß die Luft an der Seeküste von Pommern gesund sey; ich habe von Rügenwalde an viele muntere Greise angetroffen, und unter dem andern Geschlechte Gesichter, die man im übrigen Pommern und in der Mark, besonders unter den Gemeinern vergebens suchen würde.

Reise von Camin nach Stettin.

Es gieng noch vor wenig Jahren alle Tage eine ordinäre Wasserpost von Camin nach Stettin, und ich war noch in dieser Meynung nach Camin gekommen, allein diese Gelegenheit hat aufgehört, und ich mußte mich nach einer andern umsehen. Da es sich dennoch öfters trift, daß Schiffe von Camin entweder nach Stettin oder nach andern am großen Haf gelegenen Oerter abgehen, so fand sich schon den sechsten August früh eine solche Gelegenheit bis nach Wollin, die ich mir zu Nutze machte. Ich gebrauchte 3 Stunden zu dieser Wasserfahrt, und der Wind war nicht sehr günstig.

Wollin liegt auf der großen Insel dieses Namens, und an dem Orte, wo nach den mehre-

sten

sten Geschichtsforschern die alte mächtige Handelsstadt Julin soll gestanden haben, von welcher man in des Micrälii I. und II. Buche Nachrichten lesen kann, und irrig wurde noch neuerlich in der willebrandtischen hansischen Chronik (in der Vorbereit. 26 S.) diese zerstörte Stadt mit Jomsburg, deren ich schon im ersten Bande erwähnt habe, verwechselt. *)

Es sind in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu unterschiedenen Zeiten zu

*) D. Gelrichs hist. geogr. Nachr. S. *** der Vorrede. — Daß aber Jomsburg da gelegen habe, wo jetzt Jamund bey Cößlin, darf ich nicht mehr, wie im ersten Bande S. 87, dem Herrn Präpositus Hacken mit Zuversicht nachsagen; Herr O. C. R. Büsching scheint die Sache in seinen V. N. 1779. 18. St. sehr in Zweifel zu ziehen; auch mit Julin und Wollin könnte es sich eben so verhalten. Ohne demnach etwas zu versichern, verweise ich vorzüglich hier noch auf des Präsidenten von Reffenbrink Geschichte von Julin oder Vineta im VIIIten Th. des büschingischen Magazins, und auf desselben würdigen Mannes Beschreibung des usedowschen Kreises in Vorpommern preußischen Antheils, die im XI. Theile der nämlichen Sammlung, mit einer schönen Charte stehet. Herr von Reffenbrink war der Meynung, Julin und Vineta sey die nämliche Stadt gewesen, und Jomsburg die Burg derselben, die vertriebenen Einwohner von Vineta sollen sich anfänglich bey Wollin wirklich wieder angebauet haben, daselbst aber nicht bleiben können u. s. w.

Wollin, unten an dem sogenannten Schloßberge viele orientalische Münzen gefunden worden; nämlich silberne Münzen in der Größe eines Groschenstückes mit arabischen Buchstaben auf beyden Seiten. Verschiedene Schriften von diesen und andern Orten in Pommern ausgegrabenen alten Münzen kann man in dem oelrichsschen Entwurf einer verm. Bibl. a. d. 19. S. angezeigt finden.

Ebendaselbst S. 41 wird eine seit langer Zeit nicht mehr gebrauchten Salzquelle zwischen Camin und Wollin, gedacht; und S. 49 einer bey Wollin gefundenen Meerreiche, die von Joach. Friedr. Hamel auf einem zu Stargard 1736 gedruckten Bogen abgebildet und beschrieben worden.

Zu Wollin habe ich aus Mangel einiger Bekanntschaft nichts Sonderliches bemerken können; der Ort ist schön gelegen, ziemlich gut gebauet, hat eine oder zwo Kirchen und eine Besatzung. Weil ich nicht viel Zeit zu verlieren hatte, und diesen Tag kein Schiff mehr nach Stettin fahren sollte; ließ ich mich nach Tische mit einem Wagen über eine sehr lange Brücke nach dem festen Lande bringen, und etwa $2\frac{1}{2}$ oder 3 Meilen bis nach Großstepenitz, einem Schifferdorfe, wo ich die Nacht zubrachte; ich kam zuerst durch fettes und ebenes fruchtbares Getraide- und Wiesenland, und nachher durch

eine

eine sumpfichte Waldung auf einem wenigstens eine halbe Meile langen ermüdenden Balkendamm.

Dieses Stepenitz liegt, so wie ein anderes (Kleinstepenitz) an einem kleinen Flusse oder Kanal, der in das Haf fließt, und hier kann man zu jeder Stunde ein Schiff, für den festgesetzten Preis von einem Thaler miethen, nach Stettin zu fahren.

Den 7. August setzte ich mich in ein solches Schiff noch vor Sonnenaufgang; diese Schiffe sind groß, und mir war ganz gleichgültig, daß eine Menge Landleute mit von dieser Gelegenheit Gebrauch machten. Man braucht nur eine etwas große Specialcharte von Pommern anzusehen, um zu bemerken, daß das große Haf, welches von Stepenitz aus schon hinter dem Rücken bleibt, vollkommen der weiten See gleichet, und auch der Ausfluß der Oder, auf welchem ich eigentlich nach Stettin fuhr, eine sehr ansehnliche Breite hat, ohne daß man des Vergnügens Land zu sehen beraubt wird. Zudem so kommt man bey einer Menge großer und kleiner Schiffe vorbey; einige kommen entgegen, andere holt man aller ausgespannten Segel ohngeachtet ein; noch andere liegen vor Anker. Diese Abwechslung ist nicht allein sehr angenehm, sondern man bekömmt dabey auch einen sehr vortheilhaften Begriff von dem itzi-

gen Zustande des Handels zu Stettin, wo ich nach einer Farth von 6 bis 7 Stunden gegen 12 Uhr anlandete.

Stettin.

Da ich mich nur wenige Tage in dieser Stadt aufgehalten habe, werde ich keine sehr ausführliche Nachricht von derselben geben können, so sehr sie es auch verdient; glücklicher Weise ist so eben gegen Ostern dieses Jahres 1779, eine Beschreibung der Stadt Stettin, herausgegeben von Ludwig Wilhelm Brüggemann, Königl. Consistorialrath und Hofprediger der Schloßkirche in Stettin daselbst auf acht Bogen in 4to an das Licht getreten, welche meine Leser über viele Punkte, von denen ich wenig sagen könnte, befriedigen wird, da hingegen die Sachen, auf welche ich vorzüglich mein Augenmerk gerichtet habe, nur kurz oder gar nicht berührt werden, so daß meine Bemerkungen wenigstens dienen können, jene ausführliche Beschreibung einigermaaßen zu ergänzen. Ich hätte gewünscht, bey des C. R. Brüggemanns fleißiger Arbeit auch einen guten Grundriß einer so ansehnlichen Stadt, wie Stettin, anzutreffen; denn zum Gebrauch der Reisenden ist mir keiner bekannt, als ein ganz kleiner auf einer zwar großen seuterischen Charte (die jetzt ein lotterischer Verlagsartikel ist) wo

aber

aber die Festungswerke, die Gegend, die Nachweisungen und ein Prospect der Stadt, meist den ganzen Raum ausfüllen. Sonst ersiehet man, wie die Stadt, ihre Festungswerke und ihre Gegend vor hundert Jahren aussahen, in einem andern kleinen Buche in 4to von dem Verlauf mit der Stadt und Schloß Stettin während der berühmten Belagerung im Jahr 1677, wo auch eine kurze Geschichte und Beschreibung vorangehet, welches zwar an sich merkwürdig zu lesen ist, aber einem Reisenden keine Dienste leisten kann.

Meyerische Naturaliensammlung und Bibliothek.

Ich gieng sogleich nach Tische zu Herrn Hofapotheker Meyer, für welchen ich von dem geschickten Chymiker in Berlin Herrn Claproth ein Empfehlungsschreiben hatte. Herrn Meyers Geschicklichkeit und Kenntnisse sind den Naturforschern und Chymisten durch seine schönen Abhandlungen in den berliner Beschäftigungen naturforschender Freunde hinlänglich bekannt. *) Ich setzte Herrn Meyers Gefälligkeit

*) Im I. Bande: Versuche mit der Auflösung der Kieselerde in Säuren — Vom Nutzen des Salmiak bey Ausstopfung der Vögel. Im II. Bande: Untersuchung des strahlichten Zeo-

keit auf eine starke Probe, da ich diesen Nachmittag und den folgenden jedes Mal wohl drey Stunden lang in seinem vortreflichen Naturaliencabinet und eben so kostbarer Büchersammlung zubrachte. Gleichwohl nahm ich mir nicht Zeit, um ihn nicht zu sehr der seinigen zu berauben, mir die merkwürdigsten Stücke auf der Stelle aufzuzeichnen; hingegen bat ich ihn, weil ich merkte, daß ich mich auf seine sonderbare Dienstfertigkeit verlassen konnte, mir mit Muße eine Nachricht von seinen Seltenheiten nachzuschicken. Herr Meyer hat mir meine Bitte gewährt, und hier folgt diese Nachricht.

„Meine Sammlung natürlicher Seltenheiten bestehet aus den vereinigten Naturaliencabinetten meines Schwiegervaters, des seligen Beurer, Hospitalapothekers in Nürnberg und Mitgliedes der kayserlichen naturforschenden Gesellschaft; und meines sel. Vaters, des hiesigen Hofapothekers."

„Beyde hatten ihr Augenmerk besonders auf Konchylien und Versteinerungen gerichtet. Ersterer

Zeoliths -- Gedanken über eine merkwürdige siberische gediegene Eisenstufe. Im III. Bande: wiederum von Auflösung der Kieselerde in Säuren und Versuche mit der von Herrn Pallas in Sibirien gefundene Eisenstufe, wobey allgemeine Erfahrungen vom Eisen vorkommen.

sterer überdieß noch einige sehr gut ausgestopfte Vögel und Seegewächse, letzterer einige Säugthiere, verschiedene Amphibien aus Fische, alle in Weingeist aufbewahret, gesammlet."

„Ich habe dieses alles etwas vermehrt, mir aber hauptsächlich die Mineralien angelegen seyn lassen, die ich zum Theil auf meiner Reise durch die schwedischen Bergwerke selbst gesammlet, mehrentheils aber als Geschenke meiner Freunde besitze."

„Unter den wenigen Säugthieren ist das zeylonische Faulthier (Bradypus didactylus *L.*) das seltenste, und unter den Amphibien die in den neueren englischen Transactionen beschriebene Schildkröte mit dem weichen lederartigen Schilde, und der Rana paradoxa von verschiedenem Alter.

Unter den Conchylien, die noch nach dem linnaeischen System geordnet sind;

Die Lepas testudinaria
Solenensis
Tellina Lingua felis
foliacea
Chama Cor
Hippopus, (Pferdefuß)
Arca tortuosa, das Haspel doublet
Noae; Vater Noah's Schulp
Ostrea folium, das Lorbeerblatt

Ostrea

Ostrea Ephippium, der polnische Sattel
(ein sehr großes Exemplar)
verschiedene Anomiae unter andern
Anomia retusa, (Stumpfmuschel)
placenta, das Papier doublett
Mytilus Crista Galli, der Hahnenkamm
Frons, das Kammblatt
Hyotis, der Blatterkamm
Argonauta Argo
Conus Ammiralis. Admiral (in duplo)
Aurisiacus, Orangeadmiral
Bulla virginea
Bulla ovum
Rapa
Voluta Auris Midae
Prophyrea, türkisches Lager.
Buccinum Perdix.
rufum
Murex Tribulus, die Spinne
Scorpio
frondosus, Brandhörner
Trochus Telescopium
der vom *Regenfus* T. I. f. 7. abgezeichnete
Turbo
Helix Gualteriana, Netzschnirkel. *Gualt.* tab.
68. fig. 2
decollata, Schnirkelnadel.
Haliotis asinina, Langohr.
Patella testudinaria.

Die

Die Insekten sind mehrentheils hier und in Schweden gesammlet, außer einigen surinamischen Papillons.

Die Mineralien sind mit einiger Abänderung nach dem Cronstedt geordnet. Vorzüglich halte ich darunter

Die schönen ungarischen Crystallisationen der Kalk, Gyps und Kieselerde.

Die im Feuer phosphoroscirenden Kalkspatcrystallen aus Schottland.

Die kalkartigen Steine und Spathe, die man um den Becher des Vesuvs findet, nebst den Laven dieses Vulcans.

Ein in dem anderen eingeschlossener Crystall.

Ein reiner Bergcrystall, darin dünne, vierseitige rechtwinklichte Crystallen vermuthlich Schörl gesessen, der verwittert und die Höhlen leer gelassen.

Ein Crystall von zwo auf einander sitzenden Pyramiden (deren Basis ohngefähr ein pariser Zoll) ohne eine Spur einer Säule, auf welchem noch kleinere eben dieser Art halb eingedrückt liegen.

Granaten von verschiedener Farbe von Vesuv ausgeworfen, der einer Baumrinde ähnliche Asbest von Clausen in Tyrol.

Ein Stück, wie es scheinet, Fichtenrinde mit Bernstein durchdrungen und auf beyden Flächen stark damit belegt. Wo sie aus dem Bernstein

stein hervorragt, ist sie unverändert und lässet sich schneiden.

Platina.

weißes Golderz von Nagyag.

weiß Hornerz von Joh. Georgenstadt

roth Bleyerz in Sibirien,

in Kupfererz verwandelte Baumrinde aus Sibirien.

Ein Paar schöne Stufen von der pallassischen Eisenstufe. *)

ein Stück von der gediegenen Eisenstuffe Herrn Director Marggrafs.

roth Antimonialsalz von Bräunsdorf.

Eine ziemliche Sammlung von Kobaldten.

Unter den Versteinerungen finden sich die Originale der aus dem beureischen Cabinette in der knorrischen Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur und Alterthümern des Erdbodens aufgenommenen und abgebildeten Stücke. Ueberdieß ein Stück

des Palmier marin des Herrn *Guettard* in schwarzen Schiefer, darnin die Spur von dem Körper mit weißem Spath angefüllt. **)

Die

*) Eben die, welche Herr Meyer im II. Bande der Beschäftigungen untersucht hat.

**) Auch große versteinerte Jacobsmuscheln, und verschiedene große Cacadus hätten können angeführt werden. B.

Die Kräutersammlung ist reich an Lichenen und Mooßen, und besitzt einen Schatz von ein Paar hundert in Sibirien vom Herrn Professor Pallas gesammleten Pflanzen als ein Geschenk dieses großen Naturkündigers.

Die Bibliothek ist größtentheils vom sel. Beurer gesammlet worden, hat hauptsächlich die Naturgeschichte zum Vorwurf, und ist, besonders an älteren Werken zahlreich:

Sie enthält unter andern

das roringische Werk von gemalten Thieren.

Den vollständigen *Seba* und *Petivers* sämmtliche Werke.

den *Vlyssem Aldrovandum*, vollständig

die vollständige ältere Edition des listerischen Conchylienwerkes

den *Gualtieri*, *d' Argenville*, *Adanson*

des *Edwards* history ob Birds, vollständig.

Frisch Vögelgeschichte

Plukenets sämmtliche Werke

Dillenii historia muscorum

den Hortum Malabaricum,

des *Riuini* ordines plantarum, vollständig nebst 108 Supplementstafeln.

der *Morison*, *Michelium*.

Plumier traité des fougeres

Lobelii icones stirpium

sauber und der Natur ziemlich getreu illumi-

illuminirt: der zierliche Band, auf den 1584 eingedruckt ist, zeigt, daß dieses Buch damals und nicht in neuern Zeiten ausgemalet worden.

Vom Kneiphof besitze ich *)

1) Johannis Hieronymi Kneiphof M.D. ꝛc. Botanica in originali pharmaceutica d. i. lebendig Officinalkräuterbuch, in welchem alle in denen Apotheken gebräuchliche Kräuter, so zu bekommen ꝛc. auf eine neue und in noch keinem einzigen botanischen Buche befindlichen Methode nach ihrer vollkommenen Schönheit, von denen lebendigen ausgedrückneten Kräutern selbst abgedruckt sind ꝛc. welche zugleich mit allen deutschen, lateinischen und griechischen Nahmen, einer Beschreibung: der Wurzel ꝛc. vornehmlich aber mit der Erzählung des Nutzens versehen sind ꝛc. Im Verlag Joh. Mich. Franken, Buchhändler und Universitätsbuchdrucker. Erfurt 1733.

Auf

*) Herr Hofapotheker Meyer redt jetzt ausführlicher von den seltenen kneiphofischen Werken, weil ich ihn ausdrücklich darum gebeten hatte. Ich fieng zwar in der meyerischen Bibliothek selbst an dasselbe zu untersuchen, wurde aber bald gewahr, daß zu viel Zeit darüber vergehen würde; ich glaube, die Nachricht von diesem Werke muß jedem Liebhaber der Kräutergeschichte angenehm seyn. (B.)

Auf der andern Seite dieses Titelblattes stehet, daß er nur vorläufig gegeben, um die Einrichtung des Werkes vor Augen zu legen; daß nach Vollendung des ganzen Werks ein rechter Titel, sammt Vorrede und Register erfolgen sollte.

Alles dieses fehlet mir aber.

Der Text zum ersten Hundert gehet vom Bogen A bis Ff. der zuletzt ein Register der gewöhnlichen deutschen und lateinischen Namen dieses Hunderts enthält.

Der Text zum zweyten Hundert fängt vom Bogen Gg an, und gehet bis zum Bogen Bbb, an dessen Ende ein Register der lateinischen Namen dieses Hunderts.

Das dritte Hundert fängt mit dem Bogen Ccc an; ich besitze ihn aber nur bis den Bogen Fff. Am Schlusse desselben fängt die Beschreibung des Lavendels an, der auf der 216ten Platte abgebildet ist.

Die Abdrücke sind alle illuminirt, und gehen so weit die Beschreibung reicht, nämlich bis inclusive No. 216.

2. Johannis Hieronymi Kniephofs M. D. Acad. Caes. nat. cur. Coll.

Botanica in originali. Das ist: lebendig Kräuterbuch, worinn alle in hiesigen Landen wachsende Kräuter nach ihrer vollkom-

menen Schönheit vorgestellet werden. Erstes Hundert: Officinalia. Erfurt, zu finden bey Joh. Mich. Funken, Universitätsbuchdrucker. 1773.

Der Text bestehet blos in einem Verzeichniß der lateinischen Namen des *Ruppii* und *Bauhins* und der deutschen Namen, dem Standorte, der Blühzeit, und welcher Theil officinel; wobey die Pagina des *Ruppii* und C. B. Pinax angemerkt.

Die Pflanzen sind, in jedem Hundert besonders, nach dem ruppischen System geordnet. Die Abdrücke sind schwarz, und die Numern mit Dinte darauf geschrieben.

Ueber das Verzeichniß des ersten Hunderts stehet officinalia.

Das zweyte Hundert hat einen eigenen Titel darauf zuletzt officinalia Tom. I. 2tes Hundert. Der Titel des zweyten Bandes ist ganz lateinisch, und so auch das Verzeichniß officinalia ist darauf weggelassen. An dessen Stelle stehet Herbarium viuum, in quo omnia in nostris terris prouenientia et in officinis non vsitata. Vegetabilia perfecta sua formositate exhibentur T. II. Centur. I.

Dieser Tomus hat ebenfalls zwey Hundert Pflanzen.

Zum zweyten Hundert ist der Titel deutsch, (vielleicht daß sie deutsch und lateinisch zugleich aus-

ausgegeben worden) Es werden darinn nach dem Titel, nach ihrer vollkommenen Schönheit alle in hiesigen Landen wachsende Gartengewächse vorgestellet. A. Hundert Bluhmengewächse.

3. Joh. Hieronymi Kniephof, M. D. ꝛc.

Botanica in originali. d. i. lebendig Kräuterbuch, in welchem sowohl diejenigen Bluhmen- und Baum- und Küchengewächse, welche in denen Gärten Deutschlands überall bekannt sind, als auch die fremden, so von curieusen Bluhmenliebhabern mit grosser Mühe und Kosten angeschaft werden, auf eine neue ꝛc. Methode ꝛc. abgedruckt sind, und zugleich mit den deutschen und lateinischen Namen, einer nützlichen Anweisung ꝛc. hinlänglich beschrieben von C. R. Erfurt ꝛc. 1734.

Dieses Werk enthält 200 Pflanzen. Der Text zum ersten Hundert gehet von A bis P 1 Zum zweyten von P 2. bis Hh. Dieses Hundert hat seinen besondern Titel und Vorrede. Auf ersteren ist der Name des Herausgebers ganz ausgedruckt näml. Christian Reichardt. Am Ende des Textes ist ein Register über beyde Hundert.

Die Abdrücke sind bis zur 50. Numer schwarz, von dieser bis zur 101ten ist der Abdruck schwarz auch illuminirt vorhanden. Von der

102ten an allein illuminiret. Ueber dieses habe ich noch 15 Hundert schwarze Abdrücke in drey Bänden.

Hierzu ist weder Text noch Register und gedrucktes Titelblatt, sondern nur bloß ein geschriebener Titel, der den andern ähnlich, und darauf die Jahrzahl 1747 angegeben.

Die Abdrücke sind nicht numerirt, und die Namen des *Bauhins* und *Ruppii* nur mit Dinte beygeschrieben.

Meyer.

den 23. Oct.
1777.

Fortsetzung von Stettin.

Einige andere Besuche, die ich noch diesem Nachmittag machen wollte, schlugen mir fehl, gaben mir aber Gelegenheit, zu bemerken, daß Stettin mit vielen schönen Gebäuden pranget, von welchen verschiedene sich durch einen vorzüglich guten architectonischen Geschmack auszeichnen. Ich kam bis auf den Paradeplatz an einem Ende der Stadt, welcher zugleich ein schöner öffentlicher Spazierplatz ist; so wie der Heumarkt und Roßmarkt sowohl als Plätze als auch in Ansehung guter Gebäude der Stadt zur Zierde gereichen. Auf dem Roßmarkt bemerkte ich auch den schönen immer laufenden Brunnen,

welcher

welcher von Schleuen in Berlin sammt einigen Prospecten des Platzes in Kupfer gestochen worden; es ist wirklich Schade, daß dieser Brunnen, anstatt auf der Mitte des Platzes zu stehen, in einem Winkel versteckt ist. Weil ich mich auf diese Weise umsah, las ich unter einem Fenster den Namen Wickmann, Medailleur; ich ward begierig, diesen Künstler kennen zu lernen, und traf an ihm einen artigen jungen Schweden an, der es nach dem, was ich von ihm gesehen, zu urtheilen, in seiner Kunst weit bringen könnte, wenn er in einer großen Residenz wäre, oder mehr Unterstützung in Stettin fände. So aber muß er seine gewiß nicht gemeine Talente, auf Petschaftstechen einschränken, und dabey sich mit Zeichnenlehren durchhelfen.

Des Abends speiste ich in einem Saal, wo mir die vortreffliche Aussicht nach dem schiffreichen und prächtigen Oderstrom, der Gegend jenseits desselben u. s. w. ausnehmend gefiel; es war bey Herrn J. J. Buyrette, einem sehr höflichen und gut stehenden Handelsmann.

Den 8. August. Diesen Morgen machte ich verschiedene neue Bekanntschaften. Zuerst besuchte ich den nunmehr verstorbenen Consistorialrath Schimmelmann, einen Bruder des berühmten dänischen Geheimdenrathes und Schatzmeisters Grafen von Schimmelmann (von dem

er ein sehr schönes Portrait hatte). Er hat sich in der gelehrten Welt durch seine Ausgabe und Auslegung der Edda mehr lächerlich als berühmt gemacht. Sonst war er ein gefälliger Mann, und der insonderheit im Puncte der Edda sehr gesprächig war. Er langte mir aus seiner ziemlich ansehnlichen historischen Bücherssammlung zwey verschiedene Exemplare der Edda hervor: das eine war in isländischer, dänischer, und lateinischer Sprache, das andere in gothischer, schwedischer und lateinischer. Er erklärte mir auch sein ganzes System von der Bedeutung dieses Werks, womit ich aber den Leser nicht aufhalten will, weil man sich darüber in einem Bande der allg. d. Bibl. von 1777 oder 1778, ausführlich belehren kann. *)

Nach

*) Dafür will ich hier etwas aus einem Schreiben eines in Dännemark lebenden Deutschen, an mich, einrücken, welches einige Leser amusiren kann. „— Insbesondere (schreibt mein Freund, aus einem ganz andern Anlaß) hat es mich sehr belustiget, zu finden, daß die so hochgerühmte Edda, mit unserm landsmännischen (ich meyne deutschen) gehörnten Siegfried, mit der schönen Magellone der Franzosen u. s. w. in eine Klasse gehöret. Es sind eben wie in den ähnlichen, Zwergkönige, die Schätze besitzen, Könige, die in Drachen und Vögel verwandelt werden, und eine lustige Person wie Ulysses darin, und Verwandlungen Trotz Ovids Metamorphosen. Wer kann wohl an folgender Historie Geschmack finden: Dieser

Nach diesem Besuche legte ich einen andern bey der verwittweten Frau Generalin von Podewils ab. Das Zimmer, in welchem ich diese Dame aufwartete, war zur Verwunderung mit Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen behangen, und unter der Menge waren nicht wenige von geschickten Händen. Die Generalin

Dieser nordische Ulysses und Held war mit noch andern Helden allein auf der Reise im Felde, sie kochten sich ein Stück Wildpret. Ein unverschämter Adler kam und hohlte sich ein Stück aus dem Kessel. Ulysses hieb nach ihm mit seiner Hane, allein die Hane blieb am Adler, und seine Hand an der Hane kleben, und der Adler flog fort und nahm ihn mit über Berg und Thal. Das that Ulysses unbegreiflich weh, und er bat um Gottes Willen, ihn doch los zu lassen; darein willigte endlich der Adler, der König und Zauberer war, mit dem Bedinge ihm das schönste Frauenzimmer zuzuführen u. s. w. Die Helden essen im Himmel von Wildenschweinsspecke, das immer wieder zuwächst u. d. gl. Daß Dänen aus dieser Antiquität etwas machen, und ein nicht 50 Jahr altes Exemplar mit 8 Rthlr. gewöhnlich bezahlen, läßt sich noch mit Nationalismus entschuldigen, wenn aber der Herr Superintendent Schimmelmann im deutschen Reiche etwas Hohes und Erhabenes darinn findet, und enthusiastisch auskramet, so hätte ich Lust, mit meinem alten Lehrer = = = zu sagen: ich werde die Verwunderung darüber mit in mein Grab nehmen. Wo ich nicht irre, ist er auch neulich über seinem fleißigen Studiren der Edda gestorben." — Nein, nicht über der Edda; über einer jungen Frau, die er sich in alten Tagen zugelegt hatte.

schien auf eine höchstverbindliche Weise recht verlegen zu seyn, wie sie mir, in Rücksicht auf das Empfehlungsschreiben, welches ich ihr eingehändiget hatte, meinen Aufenthalt in Stettin angenehm machen könnte, und um diesen Zweck besser zu erreichen, ließ sie mich zu dem königl. Hofrath Herrn Flesche (welcher der preuß. pomm. Tabaksdirection in Stettin vorgesetzt ist) bringen, und mich demselben bestens empfehlen. Dieser dienstfertige Mann, der schöne Kenntnisse hat, und mit welchem ich selbst vor 12 Jahren in Berlin etwas bekannt gewesen war, hat auch nicht ermangelt, sich auf alle ersinnliche Weise meiner anzunehmen. Ich hatte das Vergnügen, bey Herrn Flesche selbst viel Unterrichtendes und Sehenswerthes anzutreffen; nebst einer vortreflichen Kupferstichsamlung in Rähmen besitzt er eine zwar nicht sehr große aber artige Büchersammlung, in welcher die besten Werke der französischen, und — was hier zu Lande viel Seltener ist, — der italiänischen Litteratur, den mehresten Raum ausfüllen. Es fehlet auch in derselben nicht an andern großen Werken, von welchen ich nur die pariser Encyclopädie; Büffons Naturgeschichte und die allgemeine Welthistorie nennen will.

Herr

Herr Hofrath Fleſche nahm mich mit zu einem Mittageſſen, zu welchem er bey dem Generaldirector der Regie *M. de Rougemont* geladen war; ich wurde ſehr wohl empfangen, und fand ſowohl Proben der franzöſiſchen Höflichkeit, als auch der Zierlichkeit in der geſchmackvollen Ausmeublirung ſeiner Zimmer. Er ſcheint Liebhaber von Gemälden zu ſeyn. Unter mehreren Landſchaften bemerkte ich inſonderheit zwo ſehr gute von Ogier, der in Berlin etablirt iſt. Inſonderheit hat Herr v. *Rougemont* viele von den ſo reizenden pariſer Paſtelportraiten ſchöner Frauenzimmer, auch die Portraite des Königs und der Königinn von Frankreich in gleicher Manier.

Den Abend brachte ich bey Herrn Meyer zu, und zwar die mehreſte Zeit in ſeinen Naturalien- und Bücherſammlungen; auch ſpeiſte ich bey ihm mit ein Paar verdienſtvollen Gelehrten, den Herren Brüggemann und Kölpin, von welchen ich bald mehr ſagen werde.

Den 9. Auguſt, früh beſuchte ich den obgedachten Herrn Kölpin, Prof. der Arzneykunde, Zergliederungskunſt und Naturgeſchichte, deſſen Kenntniſſe längſt durch Schriften bekannt ſind, unter welchen einige inſonderheit die Naturgeſchichte von Pommern zum Gegenſtand haben: als *Alex. Bernh. Kölpin* Orat. de hiſtoriae naturalis et ſpeciatim botanices praeſtantia et dignitate.

Gryphisw. 1766. 4to. *) — Florae Gryphicae (von *S. G. Wilke*) Supplementum herbationibus accommodatum. ib. 1769. 9 Bogen. — De cultura hist. nat. in Pomerania. Stett. fol. eine sehr selten gewordene Schrift, so wie die erste, und die ich mir nicht habe anschaffen können. Herr Prof. Kölpin arbeitete auch schon 1777 an einer Schrift de satis rei medicae in Pomerania, und schon 1771 kündigte Herr D. Oelrichs in der verm. pomm. Bibl. bey der Anzeige der Florae Gryph. Suppl. an, daß man von diesem fleißigen Mann ein ganz neues hieher gehöriges Werk nebst einer Nachricht von den pommerischen botanischen Gärten zu erwarten habe. Noch ist Prof. Kölpin auch als der Uebersetzer von Löflings Reisen bekannt, und den im gelehrten Deutschlande (Nachtr. 257 S.) allein von ihm angeführten zwo anatomischen Schriften wäre dessen Schediasma anatomicum de structura mammarum sexus sequioris nuperrimis observationibus et experimentis superstructa. Recusum et auctum. adiectae sunt tabulae incisae. Berol. 1771. 4. so wie die erste Aus-

*) Diese Rede hat der Herr Verfasser bey Gelegenheit als er Aufseher über den dortigen botanischen Garten geworden, gehalten, und in derselben unter andern auch von den Kräuterkennern, die ehedem in Greifswald gelebt haben, gehandelt. (Oelrichs J. H. D. B. a. d. 173. S.)

Ausgabe und vermuthlich noch mehrere Schriften, beyzufügen.

So viel ich von des Prof. Kölpin Bibliothek in der Eil gesehen, ist sie nicht allein sehr zahlreich, sondern pranget auch mit vielen kostbaren Werken, z. B. mehrere akademische Sammlungen — Museum Adolphi Regis und überhaupt die sämmtliche Werke des Linnäus, von dem Herr Kölpin einer der besten Scholaren ist — die Campi Elysii des Claus Rudbeck, zwar nur den zweyten Band, der nicht so selten ist, wie der erste, (wovon nur 3 oder 4 Exemplare vorhanden seyn sollen,) aber doch auch nicht leicht zu haben ist — *Clerks* Aranei Suecici illuminirt — Retzius vom Thierreich; ein neues Werk auf schwedisch, das Herr K. sehr lobt. — Noch viel andre schwedische Werke, die er während seines langen Aufenthalts in Schweden zu sammeln Gelegenheit gehabt hat. —

Herr D. Kölpin hatte die Gewogenheit, mich zu seinem Collegen, Herrn Joh. Jac. Meyen, Prof. Matheseos et Phys. zu führen, welcher zu dieser Stelle gelangte, nachdem er 17 Jahr Prediger auf dem Lande gewesen war, und dessen Namen ich schon zuvor durch seine von unserer Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preisschrift von der Anwendung der Physik auf die Landwirthschaft kannte.

Herr

Herr Meyen hat aber auch sonst noch verschiedene Abhandlungen ans Licht gestellt, und ich habe die Mannichfaltigkeit seiner Kenntnisse bewundern müssen. Noch neulich hatte er sich bey einer gewissen Feyerlichkeit, welche selbst der ganzen Stadt Stettin Ehre macht, auf eine sehr rühmliche Weise gezeigt. Es war nämlich beschlossen worden, daß, wo ich nicht irre, aus Anlaß einer neuen Einrichtung bey dem Gymnasium dasselbe eine öffentliche Handlung auf Kosten der reichen Marienstiftskirche, von welcher dasselbe abhängt, vornehmen sollte; und weil in eben diesem Jahre 1777 ein Jahrhundert verflossen war, seitdem Leibnitz zu ganz Deutschlands Ruhme die Differentialrechnung erfunden hatte, schlug Prof. Meyen vor, das Jubiläum dieser vortreflichen Erfindung zu feyern. Der Vorschlag ward genehmiget. Herr Meyen lud durch ein Programma, welches von der Geschichte dieser Erfindung handelt, zu verschiedenen Reden ein; *) und

*) Das Programma hat den Titel: de Fluxione fluxa siue de *Leibnitio*, primo calculi infinitesimalis inuentore, quo Iubilaeum primum in calculi huius d. 21. Iun. 1777. primum ab immortali Inuentore promulgati etc. indicit. -- Stett. 1777. 4. In demselben werden die von 4 Studiosis gehaltene Reden mit folgenden Worten angekündiget: I. I.P. KIRSTEIN -- *splendidam et dulcem naturae speciem in* LEIBNITII

und eine Cantate unter Begleitung der Musik abgesungen: zu dieser hatte ein von Herrn Meyen verfertigtes lateinisches Jubelgedicht von Leibnitzens Verdiensten um die Aufklärung dieses Jahrhunderts den Stoff gegeben. Mich wundert sehr, daß diese merkwürdige Feyerlichkeit so wenig bekannt geworden, zumal da das erwähnte Programma und die Jubelcantate die auch von Herrn Meyen selbst aufgesetzt worden, im Drucke herausgekommen sind.

Ich

TII *theoria motuum apprime conspicuam*, canet carmine germ. 2. T. GOD. HAASE -- *classica Anglorum stridula et contra* LEIBNITIVM *arma fatua* notabit, orat. lat. 3. M. F. BANDOW — LEIBNITII *Museum Hannoveranae clausum, eiusque latentes diuitias canet, et de aperienda hac musarum sede vaticinabitur*, orat. germ. cuius prosa est poetica. 4. C. K. WILKE -- *de scientiarum omnium per omnes Europae Regiones propagatione, a* LEIBNITIO *singulari Consilio et vbertate instituta*, orat. germ. habebit. Die Handlung eröffnete aber Herr Meyen selbst, indem er in dem gedachten Carmine saeculari latino, genere heroico, LEIBNITII laudes et faelicis Seculi huius gratias huic Philosopho habendas, declamirte. Daß in dieser Handlung zu viel Partheylichkeit gegen Newton herrschet, muß man wegen der Gelegenheit zu gute halten. Aber zu weit ist Herr Meyen in dem Progr. gegangen, wenn er S. 19. sagt: NEUTONO non erat illa ingenii foecundi sagacitas, quae inuentorem facit. Die angeführten Zeugen beweisen hier nichts. Suum cuique.

Ich besuchte nachher eine alte Bekanntschaft, Herrn Effenbart, königl. Buchdrucker in Stettin, einen sehr wackern Mann. Er verlegt auch Bücher, die aus seiner Presse kommen, aber mehrentheils nur theologische. Die Niederlagen der berliner Buchhändler Herrn Nicolai und Pauli sind die besten in Stettin. Hingegen ist Herrn Effenbarts Druckerey ungemein wohl versehen; und ob er gleich nur drey Pressen im Gange hat, so könnte er doch leicht acht Pressen gehen lassen; ich habe mich von seinem großen Vorrath von Lettern, so wie von der guten Ordnung und Reinlichkeit seiner Typographie mit Augen überzeugt. Herr Effenbart schenkte mir einen seiner neuesten Verlagsartikel, die zweyte Ausgabe des sehr geschätzten Abrisses der Geographie von Herrn Pastor Pfenning, und zu gleicher Zeit machte ich zufälliger Weise, in der Druckerey die Bekanntschaft des Verfassers selbst.

Ich hohlte alsdenn Herrn Hofrath Flesche ab, der mir die Gelegenheit verschafte, die schöne Kunstsammlung des Prinzen Joh. Georg von Anhaltdessau, Bruders des regierenden Fürsten zu besehen. Der Fürst war gegenwärtig nicht selbst in Stettin, welches mir sehr Leid that, indem er mir von jedermann als ein sehr liebenswürdiger und kenntnißvoller Herr gepriesen wurde. Schon seine geschmackvolle

Samm-

Sammlung giebt zu erkennen, daß seine Gaben und Neigungen von edler Art sind, und daß er in die Fußtapfen seines vortreflichen Bruders tritt.

Unter den Antiken, welche der Fürst auf seiner Reise in Italien die mehresten wo nicht alle, selbst angeschaft hat, gefielen mir am besten: ein bewundrungswürdiger Kopf des Cato, und ein ebenfalls sehr schöner eines Kindes, welches für die Tochter des Cato ausgegeben wird.*)

Von modernen Bildhauerarbeiten, man könnte beynahe sagen, Antiken, sind vorzüglich sehenswerth, ein Brustbild des Aelius Verus von Cavaceppi — Eine Kopie im Kleinen, der Niobe mit ihrer jüngsten Tochter, auch von Cavaceppi — Ein Hercules mit drey Frauenzimmern, von welchen Bildern ungewiß ist, ob sie neu oder alt sind. — Eine Kopie des borghesischen Fechters, von Erz; von welcher dasselbe gesagt wird. — Verschiedene Gypsabgüsse nach berühmten Statüen, von Cavaceppi. — Endlich das Brustbild des Königs in Marmor, das erste, welches Cavaceppi verfertiget hat, und welches mir nicht so gut gerathen zu seyn dünkte,

*) Jener ist in des *Cavaceppi* Raccolta d'antiche Statue im II. Th. auf der 15. Taf. und dieser als Testa incognita auf der 50. Taf. in demselben Theil in Kupfer gestochen.

dünkte, als das, welches ich in Rom bey diesem Künstler gesehen habe. *)

Von Gemälden habe ich mir vorzugsweise angemerkt: schöne Kopien der vier Dreyecke in der von Raphael gemalten Geschichte der Psyche im Pallaste Farnesina zu Rom — Zwey gute Stücke im Geschmack des Vowermann. — Zwo gut gemalte Schlachten, die von einem neuern Meister zu seyn schienen. — Einige niederländische Stücke. — Ein Winter und andre Landschaften. — Drey mythologische Gemälde von unserm berühmten Rhode. Endlich ein vortreffliches Portrait des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, welches Honig in Braunschweig gemalt hat.

Die Kupferstichsammlung, so viel ich davon in Ramen aufgehangen gesehen, ist auserlesen, und pranget mit den kostbarsten englischen und französischen Stücken; nur zween davon begnüge ich mich zu nennen, davon jedes drey Guineen kostet: der Tod des General Wolf, und die Ankunft Wilh. Penn's in Amerika.

Diesen Vormittag besahe ich auch noch mit Herrn Fleische zwo Kirchen, welche allerdings verdienen, daß sie von einem neugierigen Fremden besucht werden; es sind zwey recht schöne gothi-

*) S. Zusätze zu Volkmann I. B. a. d. 518. S.

gothische Gebäude, darin man unter einer unaussprechlichen Menge Maler- und Bildhauerarbeiten verschiedenes Sehenswerthe erblicket.

Die eine ist die Hauptkirche zu St. Marie, welche ansehnliche Einkünfte geniesset, und die öffentliche Schulen unterhält. Ich sah in derselben eine große Anzahl Begräbnißkapellen, an denen die Zierrathen nicht gesparet worden, wovon mir aber nicht leicht eine andere als die gräfl. Mellinische in Ansehung des Geschmacks und der Architectur einiger Aufmerksamkeit werth schien. Nahe bey dieser Kapelle bemerkte ich ein Gemälde der Verklärung Christi, auf welchem unter 6 oder 7 Figuren zwo oder drey sehr gut ausgeführt sind; der Christus scheint eine Nachahmung von dem auf dem berühmten raphaelischen Gemälde gleiches Gegenstandes zu St. Pietro in Montorio in Rom zu seyn. In dem Chore fällt ein sehr großer und majestätischer Säulenaltar in die Augen, der mit ziemlichem Geschmack aufgeführt worden. Es sind vier Gemälde an demselben: das größte, oder eigentliche Altargemälde, ein Leiden Christi, ist nicht das beste, obschon es keine wesentliche Fehler hat; allein über demselben, in der gebrochenen Cornische, welche den ganzen Altar krönet, ist ein Gemälde der Beerdigung Christi, welches mir ungemein wohl gemalt dünkte. Unmittelbar unter demselben, in einem dreywink-

lichten Fronton, scheint ein kleines Gemälde, von welchem ich wegen der Entfernung den Gegenstand nicht errathen konnte, auch nicht schlecht zu seyn; und noch gewisser kann das Abendmahl, unter dem Hauptgemälde, ein gutes Stück genennt werden.

In dem Winkel des Chors zur Rechten des Hauptaltars (für den Zuschauer) ist ein Ecce Homo von schönem Fleisch, im übrigen schlecht gemalt, aber wegen einer Innschrift an demselben sonderbar; diese sagt, dieß Gemälde sey nach einem Originale von zehn Mal größeren Verhältnissen, welches Lentulus von Jerusalem nach Rom gebracht habe, verfertiget worden. Ich hätte gewünscht, zu erfahren, was es mit dieser Geschichte für eine Bewandnis hat.

Noch ein Gemälde, welches mehr als alle vorhergehende Aufmerksamkeit verdient, ist ein St. Peter, eine halbe Figur, zur Linken im Chore; voller Ausdruck und in aller Rücksicht ein vortreffliches Stück, von welchem ich aber den Urheber nicht erfahren habe.

Diese St. Marienstiftskirche hat übrigens schon zu vielen Schriften Anlaß gegeben, von welchen ich die neuesten denjenigen, welche von ihrer Geschichte und Verfassung, von den Predigern an derselben, u. s. w. Unterricht verlangen, in einer Note anzuzeigen mich begnüge;

ge; schon aus den Titeln werden andre Leser wenigstens das Wesentlichste erfahren. *)

*) Historische Nachrichten von der Stiftung der zwo Collegiatkirchen in der berühmten Stadt Altstettin: namentlich der St. Marien- und St. Ottens- oder Schloßkirchen, wie auch des Königl. Gymnasii Carolini, seit Anno 1263 bis 1725; aus uralten Diplomatibus, pommerischen Historicis, auch andern zuverläßigen Urkunden, kürzlich zusammen getragen, und vermittelst Beyfügung aller Prediger und Professorum, welche respective von Zeit der Fundation des Gymnasii und der Reformation des sel. D. Lutheri an diesen 2 Collegiatkirchen und dem Gymnasio gearbeitet haben, nach vorhergegangener hoher Censur und Approbation zum gemeinen Besten ans Licht gestellet von D. Joh. Samuel Heringen, Prof. Iuris am Königl. Gymnasio u. s. w. Altstettin 1725. 4. dreyßig Bogen. Voran stehet ein Kupferstich, welcher beyder Kirchen Aufrisse darstellet; auf diese Schrift werde ich mich auch noch in der Folge zu beziehen Gelegenheit haben.

Der feyerlichen Jubelfreude über der fünfhundertjährigen Erhaltung der Marien-Stifts- und Kathedralkirche stimmet gerührt bey, und entwirft das Leben der acht ersten Pastoren dieser Kirche, Joach. Bernh. Steinbrück, Diak. der Königl. Peter- und Paulskirche, Stettin, den 9. Aug. 1763. 20 S. 4to. Die Kirche war von *Barnim* I. gestiftet worden; nach einer uralten Innschrift an der Mauer desselben hatte dessen Gemahlin *Mechtildis* Antheil an dieser Stiftung gehabt, und alle pommerische Geschichtschreiber glaub-

Uebrigens verdient auch in der brüggemannischen Beschreibung von Stettin die ganze achte Sei-

glaubten dieses einer so zuverlässig und aus demselben Zeitalter scheinenden Innschrift zufolge; indessen (und dieses ist gewiß ein merkwürdiger und seltener Fall) hat Herr D. Oelrichs die historische Unrichtigkeit dieser Innschrift durch unumstößliche Gründe in folgender Schrift erwiesen: Sacrum saeculare quintum Templi collegiati *B. Mariae* dicati -- indicit -- nonnulla de *Barnimo* I. siue *Beno*, Collegiatae Aedis *S. Mariae* Palaeo-Stetinensis A. O. R. 1263. *unico* Fundatore, ad fidem Diplomatum praefatus D. *Ioan. Car. Conr. Oelrichs*, Com. Pal. Caes. Prof. Iuris Ord. et H. A. Rector etc. Palaeo-Stettini, 16 Seiten in Folio.

Eben auch aus Anlaß dieser den 9. Aug. 1763. gefeyerten fünfhundert jährigen Jubelfeyer hat Herr D. Oelrichs seine gelehrte schon mehr Mal angeführte Schrift: das gepriesene Andenken der pommerischen Herzoge u. s. w. in 8. im Druck ausgehen lassen. Ich könnte auch sonst noch durch Mittheilung dieses Gelehrten eine Menge auf diese Feyerlichkeit abgefaßte Schriften umständlich anführen, wenn es der Raum erlaubte; nämlich die Jubelpredigt von Doct. u. Prof. Theol. u. s. w. J. Ach. Felix Bielke (über welche zu bemerken, daß die a. d. 12. S. in den Anmerkungen sehr gelobte Schrift de Doctrina Christi Pomeranis iam ante Ottonis, Ep. Bamb. tempora patefacta, wie mich Herr D. Oelrichs versichert, niemals weder gedruckt noch im MS. existirt hat) -- Die Einladungsschrift zur Anhörung der öffentlichen Reden im Gymn. vom Prof. Phil. Joh. Wilh. Hecker -- Desselben Rede über das Alterthum unserer Tem-

pel

Seite, welche von derselben Hauptkirche handelt, gelesen zu werden. Der im Jahr 1732 neu aufgeführte Thurm, den ich weder im alten noch im neuen Geschmacke mit Herrn B. sehr schön finden kann, soll 348 Fuß hoch seyn. *)

Die zweyte Kirche, welche ich besahe, war die schon 1187 erbaute Jacobikirche; sie fällt beym ersten Anblick, so wie jene wegen der vielen Malereyen und Begräbnißkapellen sehr in die Augen; unter diesen letzteren aber ist gar keine, die gefallen kann, und unter den erstern

pel u. s. w. — Otto Sam. Wagners Iuris Stud. Rede von der Richtigkeit der Anklage, daß den Wissenschaften aus der christlichen Religion Nachtheil erwachsen sey. — *Christ. Sam. Siegfr. Schiffmanni* Iur. Stud. Orat de Causis inueterati Slauorum erga christianam Religionem odii, u. s. w.

*) Dieses bringt mich auf den Gedanken, daß, weil man von sehr vielen hohen Thürmen die Maasse gedruckt findet, ein Reisender auf dieselben aufmerksam seyn sollte; er würde durch die Uebung ein richtiges Augenmaaß erhalten, welches für die Geographie von Nutzen seyn könnte. Man hat selten Instrumente Höhen zu messen, bey der Hand Würde man es aber durch öftere Vergleichungen wie die, welche ich vorschlage, so weit gebracht haben, eine Höhe mit einiger Zuverlässigkeit zu beurtheilen, so könnten vielmals vermittelst einiger leicht anzustellenden Horizontalmessungen nützliche Data zur Berechnung geodesischer Dreyecke herauskommen.

wüßte ich auch nur eine Vorstellung der Hölle, zur Linken der Orgel, und zwo halbe Figuren an dem der Kanzel gegen über stehenden Pfeiler, die man gute Stücke heißen könnte. In Ansehung der Architectur zeiget die Verzierung des großen Hauptaltars Geschmack, obschon einzeln betrachtet, an verschiedenen Theilen etwas zu erinnern wäre. Der am meisten auffallende Fehler ist, wie mich dünkt, dieser: daß die zwo äussern Säulen des obern Theils der Verzierung, eine Fortsetzung ähnlicher Säulen des untern Theiles sind, wodurch dem Ganzen die angenehme pyramidalische Figur mangelt, welche bey einer so großen Maschine vorzüglich nöthig war.

Ich speiste des Mittags bey meinem gefälligen Begleiter, dem Herrn Hofrath Flesche, mit Herrn Prof. Kölpin und mit dem Herrn Kriegsrath Schlüsser, welcher in der Geschichte und Litteratur viel Stärke besitzt.

Nachmittage besahe ich die Wohnung der Freymäurerloge zu den drey goldenen Zirkeln, von welcher Herr Flesche Großmeister ist; doch ich gieng nicht mit ihm dahin, sondern mit Herrn Hofapotheker Meyer, und es war uns beyden Profanen eigentlich nur darum zu thun, die merkwürdige Sammlungen, welche die Gesellschaft mit löblichem und nachahmungswerthen Eifer hier angelegt hat, zu besehen.

Herr

Herr Fleck, welcher dieselben unter seiner Aufsicht hat, fand sich sehr dienstfertig ein, um sie mir zu zeigen.

Die Seltenheiten der Natur und Kunst füllen zwey kleine Zimmer im zweyten Stock an, sie waren noch nicht alle ganz in Ordnung gebracht; allein Herr Fleck war eben zu der Zeit damit beschäftiget. Sie sind überaus mannichfaltig: Conchylien, Versteinerungen, Steine, Mineralien; Thiere, Insekten; Saamen; Kleidungen fremder Nationen; alte und neuere Antiquitäten; kleine Bildhauerarbeiten, u. s. w. man findet von Allem hier: Einiges, das ich mir angemerkt habe, will ich umständlicher anzeigen.

Unter den Seeprodukten: verschiedene kleine Jacobsmuscheln, von ungewöhnlicher Zeichnung. — Eine kleine Wendeltreppe, die zwar von der ehemals so theuren verschieden ist, aber auch zu einer seltenen Gattung gehört. — Eine sehr artige kleine gelbe Auster, vermuthlich von S. Domingo. — Drey Seesterne von nicht gemeiner Figur: nämlich einer mit 13 Armen; einer von Archangel mit 5 Armen, wie die gemeinsten, aber mit einem sehr breiten Leib; der dritte auch mit 5 Armen, wo aber auf einer Seite drey, und auf der andern zween, sehr nahe beysammen stehen. — Endlich sehr schöne norwegische Madreporen.

Unter den Steinen und Mineralien bemerkte ich eine artige Sammlung russischer Marmorarten. — Talkstücke und Granitstücke aus Grönland. — Ein schöner Selenit mit dünnen Fasern. — Ein Stück Kornähre, die am deutlichsten gezeichnete Kupferstufe dieser Art, die ich gesehen habe.

Die Sammlung aus dem Thierreich ist schon sehr ansehnlich: verschiedene Thiere in Weingeist verwahret — viele ausgetrocknete Seefische. — Ausgestopfte Vögel. — Inn- und ausländische Schmetterlinge hinter Gläsern mit Rahmen; u. s. w. Es war mir lieb, unter den in spiritus vini aufbehaltenen Stücken einen Mohrenfoetus und eine kleine aus dem Ey kriechende Schildkröte zu sehen.

Zu den übrigen Seltenheiten gehören: Eine große und artige Mütze, hinten und vorne aufgestülpt, von Schwammzunder. — Ein Präsentirteller, mit einer Tasse, aus Paraguai, in Lignum Crucis, sauber geschnitzelt. — Das Modell eines Schiffes zu drey Masten und 14 Segeln. — Verschiedene kleine in Holz geschnittene Figuren, worunter insonderheit ein kleiner Satyr, recht artig und gut gearbeitet ist. — Ein Horn von einem unbekannten Thiere, das mit den Büffelochsen Aehnlichkeit mag gehabt haben; welches Horn bey Camin gefunden worden. — Sehr alte einheimische Waffen,

ſen, unter andern ein Panzerhemd, welches aus der Erde gegraben worden. — Auch viele andere noch ältere deutſche, bey Prenzlow ausgegrabene Alterthümer, die ich mit beſondern Vergnügen betrachtet habe. Z. B. verſchiedene Urnen von mancherley Geſtalt, wo bey einer ſehr großen noch die in derſelben mit beygeſetzten Stücke von Erz vorhanden waren; und dieſe ſind meiſt die nämlichen, welche in Beckmanns Beſchr. der Mark Brandenburg I. Th. auf der VI. Tafel vorgeſtellt und S. 296 beſchrieben ſind; es fällt ſchwer, den Gebrauch dieſer Sachen zu errathen. Von den bekannten ſteinernen Streitäxten ſind auch einige hier, und dabey ein zugleich mit denſelben von einem Bauer ausgegrabener Dolch ebenfals von Kieſelſtein gut gearbeitet, und welcher, wie verſichert wird, unſtreitig ächt ſeyn ſoll.

Wir ſtiegen hernach wieder die obere Treppe hinunter, in die gewöhnlichen Zimmer der Freymäurerloge; als: den Speiſeſaal; den Verſammlungsſaal, und den Concertſaal. In dem zweyten bemerkte ich eine Secundenpendeluhr, welche von vorzüglicher Güte ſeyn ſoll. In dem Concertſaal aber war mehr zu ſehen: eine recht ſchöne Bücherſammlung, welche die ganze längere Seite zur rechten Hand einnimmt, und mit einem Bruſtgeländer, zwiſchen welchem und den Büchern man gehen kann, von dem

übrigen Zimmern in etwas abgesondert ist. Diese Büchersammlung ist wegen des verschiedenen Geschmacks der Donatoren sehr mannichfaltig, sie wird noch täglich vermehrt, und ich sah in derselben schon große und kostbare Werke: z. B. Martinis Conchyliologie. — Oeders Flora Danica — Universallexicon — andere große Lexica — die Memoires de l'acad. des sciences de Paris. u. s. w. Aus einem Verzeichniß davon, welches die Societät im Jahr 1777 hat drucken lassen, kann man den Innhalt derselben noch besser kennen lernen. *)

In der Mitte der Reihe von Büchern, stehet ein Schrank mit physikalischen Instrumenten angefüllt, und mit einem gut gemalten Bildniß des Archimedes geziert. Noch mehrere und größere Instrumente hatte ich auch schon in den Zimmern des Kunst- und Naturkabinettes gesehen. Z. B. eine messingene Maschine Eyer auszubrüten. — Eine große muschenbrockische Luftpumpe mit zween Stiefeln. — Zwo große Welt-

*) Unter andern bemerke ich eine Sammlung Kupferstiche von italienischen Meistern. — Zwo nürnbergische Bibeln, vom J. 1480 und 1493 — Topographia, oder Abbildung und Beschreibung der vornehmsten Städte von Pommern, Brandenburg, Preußen, Pommerellen, Liefland und niedersächsischer Creiß, von Merians Erben. Frankf. 1652. Fol.

Weltkugeln, von dem berühmten Ackermann zu Upſal, und inſonderheit ein groſſes copernicaniſches Syſtema Automaton, welches der geſchickte ſtettiner Aſtronom Prof. Biſchoff (Hr. Meyens Vorgänger) verfertiget hat, und an welchem das Firmament in Geſtalt eines ſphäriſchen mit Sternen beſäeten Gitters die Planeten umgiebt.

Ueber der Thür des Muſikſaals hängt ein ſehr gutes Gemälde, und in einer Ecke deſſelben Zimmers wird in einem Schranke das wächſerne Bruſtbild des ehemaligen Hofpredigers von Perard verwahrt, eines ſonderbaren Mannes, der in Berlin und Stettin bekannt genug war, und an deſſen übertriebenen Ehrgeiz es nicht gelegen hat, wenn er nicht in der ganzen Welt eben ſo bekannt geworden. Er verſtarb im Jahr 1766; von ſeinen merkwürdigſten Lebensumſtänden hat Herr D. Gelrichs in den ſtettiniſchen Zeitungen deſſelben Jahres im 52ten Stück eine Nachricht mitgetheilt. Wo ich nicht irre, war er der erſte Stifter der obgedachten Sammlungen, und unter andern hat er die mathematiſchen und phyſikaliſchen Inſtrumente der Geſellſchaft durch ein Vermächtniß hinterlaſſen; *) In ſo ferne verdient er Lob und Erkenntlichkeit, auch noch etwas, das zu deſſen Ruhme gereichet, iſt, daß er in Stet-

*) S. Gelrichs F. H. D. B. a. d. 183. S.

Stettin eine physikalische Gesellschaft errichtet hatte, welche aber schon vor seinem Ableben wiederum zertrennet worden. Sie hieß eigentlich die aletophilische oder wahrheitliebende Gesellschaft, und war ein Zweig einer berlinischen Gesellschaft dieses Namens, welche der pohlnische und churf. Cabinetsminister von Manteuffel im Jahr 1736 errichtet hatte. Die stettinische wurde 1742 gestiftet, und hatte nebst den Gesetzen der berlinischen noch andere zum Augenmerk. Ein jedes Mitglied war verbunden, jährlich vier Abhandlungen aus der Philosophie, Mathematik, oder Naturlehre, einzuliefern. Mehr von beyden Gesellschaften kann man lesen, und Schriften, welche von derselben noch umständlicher handeln, angezeigt finden, in des Herrn D. Gelrichs Entwurf einer Bibl. zur Gesch. der Gel. in Pommern, 75-77. S. wo Herr Gelrichs auch zuletzt einen aletophilischen Pocal beschreibt, *) den Herr von Perard besaß, und den ich glaube, mit

*) Daß dieser Pocal nebst dem aletophilischen vom Grafen von Manteufel der stettiner Gesellschaft geschenkten Medaillen wirklich nach Perards Tode, der Freymäurersammlung zu Theil worden, lieset man in Herrn D. Gelrichs F. H. D. B. a. d. 183. S. wo auch gesagt wird, daß der aletophilische Büchervorrath die Hauptanlage zu der Freymäurerbibliothek gewesen.

mit unter den Merkwürdigkeiten der Freymäurerloge gesehen zu haben. *)

Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit auch einer gewissen Redner- und Dichtergesellschaft zu erwähnen, von welcher in der jetzt angeführten Schrift des Herrn D. Gelrichs S. 53 und 77 Meldung geschiehet: sie wurde im Jahr 1751 von dem damaligen ersten besondern Professor der Mathematik und Physik, Nicol. Maaß gestiftet und in den zwey folgenden Jahren kamen Verzeichnisse der Ausarbeitungen, welche in ihren Versammlungen hergesagt und vorgelesen worden, im Drucke heraus. Diese Gesellschaft, welche Herr D. Gelrichs als Statum in Statu, wie er es nennet, nicht billigte, scheint nicht lang von Bestande gewesen zu seyn.

Des Abends bewirthete mich Herr Professor Kölpin nebst andern Freunden in einem artigen öffent-

*) „Ein kleiner feiner gläserner Pocal, auf dessen einer Seite der berliner Gesellschaft aletophilische Schaupfenning, auf der andern aber die Worte: *Societas Aletophilorum Sedinensis* und unten am Fuße herum der Vers aus *Horat.* Art. poet. 365.

Haec placuit semel; haec decies repetita placebit.

sehr sonderbar eingeschliffen sind. --

Uebrigens sind, wenn ein bekanntes Sprichwort wahr ist, alle Pocale aletophilisch.

öffentlichen Garten jenseits der Oder, in der sogenannten Lastadie; ich that noch einen Spaziergang durch die lange Vorstadt, bis an die Parnitz, einem schönen Fluß, welcher ein Arm der Oder ist; die Gegend gefiel mir überaus wohl.

Den 10. August mußte ich zu meinem grossen Misvergnügen schon meine Abschiedsbesuche machen. Doch brachte ich noch vor Tische eine Stunde in Herrn Meyers Cabinette zu, und die Insekten, die Vögel, die Thiere in Weingeist, die Holz- und Marmorarten nachzuhohlen. Herr Meyer wieß mir auch unter verschiedenen Merkwürdigkeiten, das Kleid eines Gesandten aus Kamtschatka, welcher auf der Reise nach St. Petersburg gestorben war; es ist ungemein sonderbar und sehenswerth, ganz von Vögelhäuten zusammengesetzt, mit gestickten Riemen und mit Faseln bebrämt. Die Mütze ist nichts anders, als die Haut (auch mit den Federn, so wie das Kleid) von einem schönen Vogel, an welchem selbst die Flügel und der Schwanz gelassen worden. Das Kleid, welches die Form eines Roquelaure mit Ermeln hat, hatte Herr Meyer noch neu erhalten, weil es vermuthlich des Kamtschadalen Staatskleid war, und er allererst bey Hofe damit paradiren wollte, vor den Motten aber kann es der jetzige Besitzer nicht gänzlich sichern.

Noch

Noch etwas Sehenswerthes, das ich bey Herrn Meyer in seiner Bücher- und Studierstube bemerkte, war ein bewundrungswürdiges Portrait des sel. Beurer mit schwarzer Kreide von . . . preisler verfertiget.

Wir speisten zusammen des Mittags bey dem königlichen Consistorialrath und Prediger bey der Schloßkirche, Herrn Brüggemann, welchen ich schon mehrmals genannt habe. Es wird bekannt seyn, daß dieser noch junge Gelehrte, an einer umständlichen Beschreibung von Pommern arbeitet; eine vorläufige Nachricht von diesem Werke, zumal da es auf Pränumeration soll gedruckt werden, hat er schon unter den 24. Jun. 1776 auf zwo Quartseiten durch den Druck bekannt gemacht; für Auswärtige unter meinem Lesern, wird es sich der Mühe verlohnen, folgendes aus dieser Nachricht auszuziehen: „das Werk soll unter dem Namen einer vollständigen Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des königl. preuß. Herzogthums Vor- und Hinterpommern, in welcher alle darinn befindliche Städte, Dörfer, Vorwerke und Mühlen mit ihren Merkwürdigkeiten angezeiget sind, herauskommen. In der allgemeinen Einleitung wird eine Nachricht von den Landcharten, von der Lage und den Gränzen der Provinz, von den vornehmsten in derselben befindlichen Flüssen, von den öffentlichen Anstalten

ten, in so fern sie sich auf die ganze Provinz beziehen, z. E. von den Landescollegien, von Haupt- und Provincialkassen u. s. w. von dem natürlichen Zustande der Provinz und ihren vornehmsten Producten, von dem Handel, und von der Geschichte des Landes, jedoch von der letzten nur ein ganz kurzer Abriß der vornehmsten Veränderungen in der Regierung des Landes, vorkommen. Hierauf wird eine topographische Beschreibung folgen, in welcher nach der Ordnung der Kreise, die unmittelbaren und mittelbaren Städte, die königlichen Aemter mit allen ihren Dörfern, Vorwerken und Mühlen, und zuletzt die adelichen Oerter eines jeden Kreises beschrieben werden. Bey einer jeden Stadt werden die Lage und Geschichte derselben, ihr gegenwärtiger innerlicher Zustand, die öffentlichen Anstalten, Kirchen, Schulen, Hospitäler, Armenanstalten; und besonders auch die gerichtliche und bürgerliche Verfassung, die besondern Stadtrechte, die bürgerlichen Abgaben, die Vorzüge, Freyheiten und Privilegien, nebst der Anzahl der Feuerstellen und der Einwohner, angezeigt. Was die königl. Dörfer betrift, so wird bey einem jeden die Anzahl der Wirthe und der steuerbaren Hufen, auch größtentheils die Beschaffenheit und Güte des Ackers, der Wiesen und der Weide, und ob die Naturaldienste der Unterthanen gemessen oder ungemes-

sen

sen sind, nebst andern dergleichen Merkwürdigkeiten, nach Beschaffenheit eines jeden Ortes kurz bemerkt werden. Bey den adelichen Gütern aber wird außer der Bestimmung der Wirthe, der Pertinentien und des Hufenstandes, ingleichen ob sie Lehn- oder Allodialgüter sind, noch die Folge der letzten Besitzer derselben seit verschiedenen Jahren, und wenigstens der gegenwärtige Besitzer namentlich angeführt. Außerdem wird bey einem jeden Orte gesagt werden, ob er eingepfarrt sey? Zu welchem Synodo er gehöre? Wer die Gerichtsobrigkeit desselben, und Patron der Kirche sey? Endlich wird noch ein richtiger und genauer Meilenzeiger hinzukommen, der die nächste Entfernung aller Städte in Pommern, jedoch ohne Rücksicht auf den Lauf der Posten anzeigen wird."

Herr Consistorialrath **Brüggemann** versichert, das Werk sey größtentheils aus archivischen Nachrichten gezogen, und zwar aus solchen, denen man einen hohen Grad der Glaubwürdigkeit nicht versagen könne. Der Grundstoff zu der Beschreibung einer jeden einzelnen Stadt rühre entweder von dem Magistrate oder von dem ersten Prediger des Orts, oft von beyden zusammen her. Von einem jeden Kirchspiele, sind ihm nach einer mitgetheilten übereinstimmigen Vorschrift, zum Theil sehr ausführliche topographische Nachrichten in den eigen-

häudigen Aufsätzen der Herren Prediger, von den Herren Präpositis, auch häufig mit den Verbesserungen und Zusätze der letzten zugesandt worden u. s. w. Da das Werk wenigstens 6 Alphabet stark werden dürfte, ist der Pränumerationspreis auf 3 Rthlr. festgesetzt, wovon die Hälfte bey der Subscription entrichtet wird. Unter den Collecteurs werden unter andern genannt: in Leipzig Herr Buchhändler Fritsch; in Berlin die haude und spenerische Buchhandlung und in Stettin die nicolaische.

Herr Brüggemann zeigte mir, um einen näheren Begriff von dem Endzweck seiner Arbeit, so wie von der Richtigkeit seiner Hülfsmittel zu geben, die mehresten seiner Materialien, worüber ich erschrocken bin. Dank verdient gewiß der Mann um sein Vaterland, der unverdrossen ein solches herculisches Unternehmen ausführt. Verwundert hat mich auch die Willfährigkeit, mit welcher viele mit Geschäften überladene Leute Herrn B. weitläufige topographische Aufsätze, Städtebeschreibungen u. d. gl. handschriftlich mitgetheilt haben.

Bey unserm Mittagsessen waren nebst den öfters erwähnten Herren Kölpin und Meyer auch Herr Hecker, Professor der Philosophie, (von welchem verschiedene Schriften in dem gelehrten Deutschlande verzeichnet stehen) und

ein

ein Herr Brüggemann, Bruder des Consistorialraths, gegenwärtig. Obgleich letzterer nur die Riemerprofession treibt, verdient er doch wegen seiner sonderbaren Geschicklichkeit im Zeichnen und Malen bekannt gemacht zu werden. Er hat nie einen Lehrmeister gehabt, und nach dieser Voraussetzung muß er beurtheilt werden. Außer einigen sehr gleichenden Portraiten und andern Oelgemälden haben mir insonderheit seine ausgemalten Zeichnungen von Pferden wohl gefallen; er wies mir ein Buch, welches über 60 dergleichen enthielte; die Pferde waren sehr correct gezeichnet, und überdieß gab die Mannichfaltigkeit und Schönheit der verschiedenen Geschirre, mit welchen die Pferde ausgezieret waren, einen angenehmen Anblick. Herr Brüggemann hatte diese als ein Mann von der Profession, mit besonderem Fleiße ausgearbeitet, und da er große Reisen zur Erlernung derselben gethan, hatte er an vielen Höfen die reichsten Paradegeschirre in Acht genommen und nachgezeichnet.

Nach Tische wurde ich in die Schloßkirche geführt, um die Gemälde in derselben zu besehen. Auf dem Hauptaltar erhebt sich ein sehr großes aus fünf Stücken bestehendes; zwey davon sind an Flügelthüren, welche die übrigen bedecken, angemacht; von den übrigen dreyen sind zwey breite und niedrige über und

unter dem mittlern oder Hauptgemälde zu sehen. Dieses stellet die Anbetung der drey Könige vor; an dem Flügel zur Linken des Zuschauers erblickt man Christum am Kreutze mit zwo oder drey andern Figuren; zur Rechten die Auferstehung; auf der untern Streife das Abendmahl; auf den Gegenstand der obern besinne ich mich nicht mehr. Diese verschiedene Stücke sind sämmtlich von einer guten Farbengebung; die Zusammensetzung des großen Gemäldes in der Mitte ist auch zu loben, und man sieht, daß der Maler die Kunst des Helldunklen gut verstanden hat; der Ausdruck der mehresten Köpfe aber ist sehr schwach, und insonderheit die Zeichnung unerträglich. Diesen Fehler bemerkte ich schon von Ferne ohne Mühe an den größeren Gemälden, er verschwindet aber ziemlich an den niedrigen Gemälden oben und unter dem Hauptgemälde, weil die Figuren viel kleiner sind.

Noch ein anderes Gemälde des heil. Abendmahls hängt nahe beym Altar, rechter Hand; es ist ziemlich gut, und da es weder die Fehler noch die Verdienste jener Gemälde in gleichem Grade hat, so halte ich dafür, daß es von einer andern Hand sey. Zur Linken hieng noch sehr hoch ein kleineres Gemälde, mit vielen Figuren, die wegen der Entfernung nicht gut zu unterscheiden waren. Es schien mir zu verdienen,

nen, näher betrachtet zu werden, zumal da schon vor mir andere Liebhaber Geschmack an demselben gefunden hatten. Der Consistorialrath kam meiner Bitte zuvor, und ließ das Gemälde abhängen, welches auch wirklich viel dabey gewann, näher betrachtet zu werden. Die mehresten Figuren zwar sind nur croquiret, allein die Hauptgruppe von etwa 10 Figuren, ist mit allem Fleiße ausgearbeitet, und verräth so wie die leichte Hand, die Zusammensetzung und die Gedanken an den übrigen, einen großen Meister. Daß dieser ein Venetianer gewesen, ist sehr glaublich, sowohl wegen der Manier als wegen des Gegenstandes der Malerey; diesen deutete ich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf die Ankunft des Herzogs Bogislaus X. in Venedig aus, als er von Jerusalem kam, und er mit vieler Feyerlichkeit von dem Doge und andern Vornehmen beym Aussteigen eingehohlet wurde; ich hatte etwas davon während meiner Reise gelesen, und meine Muthmassung wurde bald durch einen Lebenslauf dieses Fürsten, den Herr Brüggemann zu Hause bey der Hand hatte, bestätiget. *) Wer aber eigentlich der Urheber dieses für eine pommerische Kirche merk-

*) Pommerische Anekdoten. kl. 4to. in 4 Büchern, wovon das dritte den ganzen sehr interessanten Lebenslauf des Herzog Bogislaus X. enthält.

würdigen italienischen Gemäldes sey, getraue ich mich nicht zu bestimmen; es ist ziemlich im Geschmack des p. Veronese, welcher aber erst 35 Jahre nach 1497 der Epoche des Gegenstandes, auf die Welt kam; zu Ende des 15ten Jahrhunderts florirten Georgione, Bellino, derselben damals junger Schüler Tizian; u. s. w. Andere mögen die Sache näher erörtern.

Es sind sonst noch viele Gemälde in dieser Kirche, die aber nicht die geringste Aufmerksamkeit in Ansehung der Kunst verdienen; merkwürdiger mögen sie in der pommerischen Geschichte seyn. Es war mir z. E. lieb, dasjenige zu sehen, wo der letzte Herzog Bogislaus XIV. auf seinem Paradebette 17 Jahre wegen der zwischen dem schwedischen und brandenburgischen Hofe streitigen Erbschaft auf seine Beerdigung wartend vorgestellt wird. *)

Uebrigens wird man sich erinnern, daß von dieser gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts zugleich mit dem Schlosse von einem italienischen

*) Man sehe den Verlauf dieser Umstände in Herrn D. Oelrichs neulich herausgekommenem churfürstl. brandenburgischen Medaillenkabinet I. B. 4to. unter der VII. Nummer. Merkwürdig ist auch die Geschichte der Eröfnung des Grabes dieses Fürsten in der Schloßkirche, welche in desselben gepriesenen Andenken pomm. Herz. n. d. 87. 88. S. erzählt wird.

schen Baumeister Antonius Wilhelm erbauten Schloßkirche oben die zugleich mit der Geschichte der Hauptkirche von Hering entworfene Geschichte nebst einer Abbildung derselben angezeigt worden.

Das Schloß selbst habe ich inwendig nicht gesehen; es ist groß und zum Theil nicht ohne Geschmack erbaut. Ich bin ganz oben bis auf dem Dache der unbeschreiblich schönen Aussicht halber gewesen; wegen dieser Aussicht ist in neueren Zeiten daselbst auf einer Plateforme ein Lusthäuschen zum Zeitvertreib einer hohen Person erbaut worden.

Das königl. Gymnasium Academicum und andere Schulanstalten.

Aus der Schloßkirche wurde ich von meinen gefälligen Begleitern auf die Bibliothek des königlichen Gymnasiums geführt; ehe ich aber davon rede, wird es nicht undienlich seyn, von dem Gymnasio selbst etwas zu sagen, weil es eine vortrefliche und nicht genug bekannte Anstalt ist: die sich heutiges Tages insonderheit einer außerordentlichen Vorsorge der Obern rühmen kann. *)

*) Zween Curatoren sind von der königlichen Regierung, und zween aus den Landständen von Vor- und

Des D. und Prof. Iuris J. S. Heringen hist. Nachricht von der Stiftung (und Geschichte) der St. Marien- und St. Ottens- oder Schloß-Kirche, wie auch des Königlichen Gymnasii Carolini, bis 1725 habe ich schon oben angeführt. Umständlicher hat eben dieser Gelehrte von dem Gymnasio insbesondere, in folgendem spätern Werke gehandelt: Immerwährendes Denkmahl der Güte Gottes, welche sich an dem Königlich schwedischen Gymnasio Carolino in der pommerischen Haupt- und Handelsstadt Altstettin durch große Wohlthaten in Zeit von zweyhundert Jahren verherrlichet hat, bey glücklicher Erlebung des zweyten Jubilæi, so von der Zeit der Fundation nämlich vom 25. Oct. 1543 am 25. Oct. 1743 glücklich eingetroffen — aufgerichtet — von D. Joh. Sam. Heringen, Königlich preuß. pomm. Jagdrath; und der Königl. Kriegs- und DomainenKammer Anwalden Prof. Iur. Ord. und des Collegii Professorum Seniore. Stettin 1744. 13 Bogen 4to.

Vorher

und Hinterpommern, und außer denselben sind seit 1776 zween Visitatoren des Gymnasiums angesetzt worden. Das Patronat über zunächst die Regierung aus, und das Obercuratorium ist jetzt mit dem Departement der geistlichen Angelegenheiten in Berlin verbunden. (Brüggemanns Beschr. von Stettin. 19. S.)

Vorher geht eine gelehrte Abhandlung von Gymnasien und Schulen überhaupt, die sich bis auf die chinesischen erstreckt, und von Liebhabern der gelehrten Geschichte mit Vergnügen kann gelesen werden. Zunächst folgt eine chronologische Geschichte des stettinischen Gymnasiums; zu Ende derselben wird ausführlicher die Geschichte sammt Documenten der Stiftung erzählet; hernach kommt ein Kapitel von den Vorzügen und Rechten des königl. Gymnasii und der Studirenden in demselben; angehängt sind endlich Zusätze und Verbesserungen zu dem Verzeichniß der Prediger und Professoren bis 1725, welches der Verfasser am Ende seiner hist. Nachricht geliefert hatte.

Viele Verbesserungen und Zusätze zu diesen beyden heringischen Schriften findet man in *Io. C. Conr. Oelrichs* Memoria *Mich. Frid. Quade* S. S. Theol. D. — Rect. R. Gymn. Pal. Stett. ibidemque Phil. ac Stil. Prof. Publ. Ord. etc. Wismar, 1758. $4\frac{1}{4}$ Bogen.

Nebst diesen findet man noch eine unglaubliche Menge Schriften dasselbe Gymnasium bis 1765 betreffend in des Herrn D. Oelrichs Bibl. z. Gel. S. 43—54, wobey auch die Zusätze zu diesem Entwurfe am Ende der fortges. hist. dipl. Beytr. 1774. 4to. a. d. 176. u. ff. Seiten nachzuschlagen sind. Aus diesen

Materialien begnüge ich mich folgendes auszuziehen.

Schon im Jahr 1534 war man auf dem Landtage zu Treptow an der Rega entschlossen, aus den Gütern der beyden Collegiatstifter St. Marien und St. Otten zu Altstettin eine Akademie zu errichten, und die Akademie zu Greifswalde auch dahin zu verlegen; *) der letztere Vorschlag ist nicht zu Stande gekommen, aber schon im Jahr 1541 wurden von den Herzogen Barnim IX. und dessen Neffen Philipp I. besagte geistliche Güter vereinigt, und zur Anlage und Erhaltung eines Pädagogii angewandt.

Im Jahr 1572 wurden die Lectionen besser eingerichtet, Statuta Paedagogii verfaßt, und 1587 publiciret.

Vom Jahr 1606 ist der erste bekannte Lectionscatalogus vorhanden, welcher Herrn D. Gel-

*) Hierbey ist zu bemerken, daß wiederum im Jahr 1666 die Verlegung der Universität Greifswalde nach Stettin, und deren Verbindung mit dem dasigen Pädagogio vorgewesen; sechs Schriften, die darüber ausgewechselt worden, hat Herr D. Oelrichs in seinen hist. dipl. Beyträgen S. 21-46, der Vergessenheit entrissen. In der Vorerinnerung bemerkt er auch, daß im Jahr 1681. die Verbindung derselben Universität mit dem nunmehrigen Gymnasio Carolino zu Stettin abermals in Vorschlag gekommen, und endlich nochmals im Jahr 1705, als man zu Stargard eine Akademie errichten wollte.

Oelrichs erst nachher 1765 bekannt wurde, nachdem er in seiner pomm. litt. Bibl. a. d. 52. S. seine merkwürdige Sammlung solcher Verzeichnisse, vom Jahr 1607 an, angezeigt hatte.*)

Im Jahr 1642 wurde der berühmte Micrälius, Rector am Pädagogio und durch denselben kam es in große Aufnahme; unter andern wurden auf dessen Anhalten auch Professores Iuris, Medicinae et Mathematum constituiret, und die Communität wieder hergestellet.

Im Jahr 1667 wurde dasselbe von dem damaligen pommerischen Regenten, dem Könige in Schweden Carl XI, zu einem Gymnasio illustri academico erhoben, und nach dessen Namen Caro-

*) Nämlich Catalogi lectionum et speciminum Paedagogii etc. ab A. 1607-1641. T. I.
Catalogi etc. Gymnasii Academ. Carolini ab A. 1641-1663. T. II. (Von 1664-1667 ist dem Herrn D. keiner vorgekommen.)
Catalogi etc. ab A. 1668-1717. T. III.
Catalogi etc. ab A. 1717-1757. T. IV.
Vermittelst aller dieser Verzeichnisse, an welchen Herr D. Oelrichs 12 Jahre lang gesammlet hat, ist vieles in der Geschichte des Gymnasii erläutert worden. Von Mich. 1758 an, da das beständige Rectorat abgeschaft und, wie es Herr Oelrichs nennet, Rectoratus ambulatorius eingeführt wurde, ist der Catalogus lectionum alle Jahre von Mich. zu Mich. in Fol. Patentform nach akademischer Art mit einer kurzen Vorrede gedruckt worden, welche Herr D. Oelrichs in einem Vten Bande sammelt.

Carolinum genannt. *) Von dem fürstlichen Garten, welchen der König in demselben Jahre dem Gymnasio zum Behuf der Kräuterkunde schenkte, werde ich weiter unten reden.

Nachdem im Jahr 1615 Churbrandenburg zum zweyten Mal und für länger als 1677, Stettin in Besitz genommen hat, wurde, wie nach der ersten Besitznehmung auch das Gymnasium nicht aus der Acht gelassen und auf einem vortheilhaftern Fuß gesetzt; dahin gehört *Matth. Dan. de Laurens*, R. ill. Regiminis per Pomeraniam Consiliarii et Gymn. Curat. Praefamen inaug. in restaur. Gymn. Carolini — d. 30. Dec. 1716 feliciter peractam habitum. Sedec. 2 Bogen, welche sowohl einzeln als in Geringens hist. Nachr. zu finden und durch welche

*) Die Acta Inaugurationis Gymnasii Carolini. Stett. 1667 enthalten acht Stücke; von welchen folgende vorzüglich zu bemerken: *A. Andr. Godof. Ammonis* Historia Pomeraniae paedagogica, Stett. 1667. 4 Bogen --- Verfassung des Gymn. Carolini. Stett. 1667. Dabey Breuis instructio, ex qua, consensu Dnn. Curatorum Gymn. Car, Professores in docendi munere, versabuntur. 6 Bogen. -- Leges Gymnasii Stett. Carol. 2 B. lat. und deutsch. Von vorhergegangenen Abdrücken der Legum sind Herrn D. Oelrichs ein ganz alter in Patentformat in Fol. ein anderer vom 1624 und 1649 Jahre in 8. letzterer auch in 4to. und ein dritter vom 1667 in Fol. bekannt.

welche Rede zugleich die 3 damals berufenen Lehrer, der Rector und Prof. der Philosophie, der Professor der Rechte, der Prof. der Beredsamkeit und Geschichte in ihre Aemter öffentlich eingeführt wurden.

Im Jahr 1717 wurde in diesem königlichen Gymnasio das zweyte Jubiläum von D. Luthers Reformation den 1 und 2 Nov. mit vieler Feyerlichkeit, an Reden, Musik u. s. w. celebrirt, und noch den folgenden 11 Nov. D. Luthers Geburts- und Namenstag mit ein Paar Reden gefeyert. (S. davon Hering immerwährendes Denkm. S. 30. u. ff.)

Im Jahr 1731 wurden den Ciuibus Academicis bey einer zufälligen Gelegenheit die Iura Studiosorum bestätiget, *) seit welcher Zeit sie diese Rechte hatten, scheinet ungewiß zu seyn.

A. 1732 kamen wiederum Leges regii et illustris Gymnasii Palaeo-Sedinensis, auf 2 Bogen lateinisch und deutsch heraus; und in der Folge noch ein Extract aus dem neuesten Königlichen Reglement d. d. Berlin, d. 14 Nov. 1754 in so weit es die Pflichten der Ciuium und Studiosorum Gymnasii betrift, um sich künftig darnach stricte zu achten. Aus dieser und aus der vorhergehenden Schrift ist im Jahr 1763

*) S. D. Oelrichs Seite 111 anzuführende orat. de orig. nec. etc.

1763 mit Genehmhaltung der Curatoren von Herrn D. Oelrichs, als damaligen Rector, eine neue abgefasset, und darin dasjenige, so von ersterer Vorschrift nicht mehr brauchbar war, weggelassen, hingegen Verschiedenes an neueren Verordnungen, nebst den von dem Herrn Doctor entworfenen Gesetzen für diejenige, welche den seit 1754 errichteten Freytisch geniessen, hinzugefügt, und unter diesem Titel abgedruckt worden; Leges Regii atque acad. Gymn. Pal. Sed. auspiciis — *Friderici Wilhelmi*, regis Bor. — olim latae atque auspiciis *Friderici* II. M. Iussu, — recognitae, repetitae, atque legibus in mensa communi, obseruandis, auctae — et anno 1763 publicatae ab h. a. Rectore D. *Io. C. C. Oelrichs* 2 Bogen. 4to. mit den Gesetzen für den Freytisch, welche einen besondern Titel haben.

Bey dieser Einrichtung ist es nicht geblieben; sie scheint vielmehr in Abnahme gekommen zu seyn. Jedoch ist diesem Uebel neulich abgeholfen worden.

In dem obgedachten Jahre 1732 kam auch *Georg. Nath. Kistmacheri* Tabula censoria morum et studiorum ciuium in Gymn. etc. auf 3 Quartbogen heraus.

Im Jahr 1743 wurde das zweyte Jubiläum des Gymnasii mit vielen Einladungsschriften gefeyert; die vier besten 1744 gedruckten

Schrif-

Schriften, und in welchen etwas ausgeführt worden, zeigt Herr D. Gelrichs in der Bibl. z. Gel. S. 47 an. Die erste war des Rectors *Mich. Frid. Quadii* Progr. quo sacrum seculare secundum indicit, et de vero fundationis huius Gymnasii anno et tempore, tum etiam de ipsius fundatoris, *Barnimi*, genuina denominatione, praefatus. 1 Bogen. Wobey das weiter oben aus Anlaß der Marienkirche angezeigte Progr. des Herrn D. Gelrichs de *Barnimo* I. siue Bono, verdient in Erinnerung gebracht zu werden.

Um das Jahr 1753 oder 1754 wurde eine im Jahr 1726 gestiftete und von dem Hofrath *de Superville* mit einer Rede, de Historia Anatomiae angetretene Professio Anatomiae et Chirurgiae extraordinaria abgeschaft; allein die bald nach 1726 auf den Gymnasium angelegte Anotomiekammer ist stehen geblieben, und Herr D. Kölpin als Prof. Medic. stellet alle Wintersectionen auf derselben an.

Als 1758 der Rector Gnade starb, wurde durch Vermittelung des Herrn D. Gelrichs erkannt, daß ferner kein Rector mehr perpetuus seyn, sondern das Rectorat jährlich unter den Professoren umwechseln sollte. Hieher gehöret des Herrn D. Gelrichs im Jahr 1762 gehaltene oratio de origine, necessitate et commodis consulatus Academici temporalis et ambulatorii, speciatim Palaeo-Stetini, ibid. 1764.

Seit-

Seitdem ist meines Wissens nichts Merkwürdiges bey dem Gymnasio vorgefallen, bis 1777, da das erwähnte leibnitzische Jubiläum gefeyert, und verschiedene nützliche neue Einrichtungen besonders in Ansehung der Lectionen und der Sitten, eingeführt und durch den Druck bekannt gemacht wurden. *) Zugleich wurde nach einer Zeit von 110 Jahren das öffentliche Lehramt der bürgerlichen Rechtsgelahrtheit gänzlich abgeschaft; Herr D. Gelrichs, der im Jahr 1773 seine Professur des Rechts der Natur, der Geschichte der Rechtswissenschaft und der bürgerlichen Rechtsgelahrtheit niedergelegt hat; ist aber schon der letzte ordentliche Professor dieses Theils der Rechtsgelahrtheit gewesen. Gegenwärtig lehren noch auf dieser ansehnlichen akademischen Schule folgende sieben Lehrer. 1. Der Professor der Gottesgelahrtheit, welcher alle Mal der Hauptprediger an der Marienstiftskirche ist. 2. Der Prof. der Rechtsgeichrsamkeit. 3. Der Prof. der Arzneygelahrtheit und Naturgeschichte. 4. Der prof. der heiligen Sprachen, welcher zugleich Bibliotheca-

*) Gegenwärtige auf allerhöchsten königlichen Befehl bekannt gemachte Einrichtung des akademischen Gymnasiums Altstettin. 1777. 122 S. in 8. Diese lesenswerthe Schrift ist auch in Borheks pädagogischen Musäo 1 St. zu finden.

thekar, und Archidiakonus bey der Marienstiftskirche ist. 5. Der Prof. der Geschichtkunde, Dichtkunst und Beredtsamkeit. 6. Der Prof. der Weltweisheit und des lateinischen Stils. 7. Der Prof. der Mathematik und Naturlehre. Hierzu kommen noch ein Lehrer im Zeichnen, und der französischen und englischen Sprache, und ein Tanzmeister.

Es ist in Stettin auch eine schon seit 380 Jahren gestiftete Raths- oder Stadtschule, von welcher folgende Schriften handeln:

Georg. Wehlingii Progr. ad audiendas Oratt. X. pro scholae per tria saecula conseruatione ad d. 30 Nov. 1699. Sed. 3 Bogen. Fol. und

Gotth. Traugott Zacharia historische Nachrichten von der Raths- und Stadtschule zu Altstettin. Berl. und Stett. 1760. $6\frac{1}{2}$ B. in 8. Nach Herrn D. Gelrichs Zeugniß *) enthalten beyde Schriften sehr zuverläßige Nachrichten.

Mit derselben Schule ist auch ein gewisses jagetenfelisches Collegium verknüpft, in welchem 24 Alumni unterhalten werden. Eine Nachricht von demselben aus älteren Quellen stehet in obgedachter Schrift des D. Zacharia, insonderheit aber hat Herr D. Gelrichs in seinen hist. dipl. Beyträgen u. s. w. eine urkundliche vorläufige Nachricht vom jagetenfelischen Col-

*) Bibl. zur G. d. Fel. S. 54-56.

Collegio zum ersten Mal aus archivischen Nachrichten geliefert und in der Fortsetzung derselben Beyträgen eine diplomatische Nachlese folgen lassen.

Endlich finde ich in der oelrichischen Bibl. z. Gel. S. 56—58, verschiedene Schriften, die lastadische Schule (ehemals die schimmeyerische und vor noch älteren Zeiten das lastadische Kayserhaus) betreffend, angezeigt, auch wird S. 58 angemerkt, daß eine sogenannte Ministerialschule in der Mönchenstraße, eine Filia der Schule auf der Lastadie sey, und in beyden Küster und Schulmeister sich zubereiten können.

Ich kehre nunmehr zu der Bibliothek dieses königlichen Gymnasii zurück, welche wöchentlich am Mittwoch Nachmittags von 1 bis 3 Uhr jedermann offen stehet.

Die öffentliche Bibliothek.

Schon vor dem Jahre 1578 wurde durch die Bemühung des gelehrten Artopäus, sonst Becker, von Cößlin, ein guter Anfang zu einer öffentlichen Bibliothek am damaligen stettinischen Pädagogio gemacht. Im folgenden Jahre wurden viele Bücher vom Feuer verzehret, und die übrigen sollen größtentheils nach Schweden gekommen seyn.

Im

Im Jahr 1619 wurde die Bibliothek renovirt und durch Freygebigkeit vieler Leute vermehrt; von welchen aber auch ein Theil mit den obgedachten nach Schweden gekommen und ein anderer im Jahr 1677 im Rauch aufgegangen. In demselben vergangenen Jahrhundert bekam sie durch Vermächtnisse einen merklichen Zuwachs an juristischen Büchern von Ge. Mich. Balduin, gewesenen Iuris Practico und Burgrichter zu Stettin, und auf gleiche Weise an philologischen und insonderheit orientalischen, sowohl gedruckten Büchern als Manuscripten, von dem berühmten und in den chinesischen und andern orientalischen Sprachen sehr erfahrnen Andreas Müller von Greiffenhagen, gewesenen Probst an der Nicolaikirche in Berlin, welcher, nachdem er sein Amt resignirt hatte, sein Leben zu Stettin im Jahr 1694 beschloß, und der gedachten Bibliothek des Gymnasii nebst seinem Hause, an 1100 Bände sowohl gedruckter Bücher als chinesischer, japanischer, türkischer, arabischer und italienischer Handschriften vermachte, wiewohl er auch sehr viele insonderheit seine eigene Manuscripte aus Verdruß vor seinem Ende verbrannte, weil seine Anfrage an die Gelehrten, wie seine Handschriften am sichersten unterzubringen, zu wenig in Betrachtung gezogen worden war. Das Inventarium über diese merkwürdige Schen-

kung, welche die größte Zierde der stettinischen öffentlichen Bibliothek ist, hat Herr D. Gelrichs nur vor 10 Jahren wieder gefunden, und, indem er dasselbe nebst andern wichtigen Handschriften dieser Art, in einen Band binden lassen, vor dem Untergange gerettet. *)

Im

*) Es liesse sich von den müllerischen Sachen noch viel Lesenswerthes beybringen. Wenigstens will ich anzeigen, aus welchen Quellen diese Nachrichten sich ziehen liessen.

In des Herrn D. Gelrichs Fortsf. hist. dipl. Beytr. handelt der V. Art. S. 62—74 von des kayserl. Raths Andr. Müllers Verschenkungen seiner sehr ansehnlichen Bibliothek nebst den zwo Schenkungsbriefen selbst; durch deren einen nur ein sehr geringes Theil an das damals zu Stargard gewesene pomm. Consistorium alles Uebrige aber an die St. Mariensstiftskirche und K. u. Akad. Gymn. Bibl. zu Altstettin gekommen ist. Vom 1692 u. 1694ten Jahr auch kommt in denselben F. H. D. B. im XI. Art. welcher die Zus. und Verb. zu der Bibl. der Gel. enthält S. 187. eine merkwürdige Stelle aus des *de Vignoles* παρέργον Sinicum in den Miscell. Berol. T. IV. vor. Ferner sehe man des Herrn D. Gelrichs Gesch. der königl. Bibl. zu Berlin a. d. 125-128 S. die angeführte Abhandl. des *de Vignoles* selbst. Leibnitzens Vorrede zu seinen Nouissimis Sinicis. Bayer in der Vorrede zum I. Th. seines Musei Sinici p. 58. Derselbe am Ende seiner Disquis. de Eclipsi pasionali. Stark in der Vorr. zu Müllers Alphab. ac notis diuers. lingu. pene septuaginta etc. Dieser Letztere handelt daselbst sowohl von Müllers Leben als Schriften; sehr zu wünschen aber wäre, daß die von dem ehemaligen Rector zu Prenzlow Procopius

Im Jahr 1710 erhielt die Bibliothek wiederum eine ansehnliche Accession durch die schöne Bücherſammlung, welche Detlof Marcus Frieſe, vormals gräfl. ranzowſcher Rath, der aber in Stettin nachher als ein Privatmann lebte, vermächtnißweiſe hinterließ; ein vortreflicher Apparat von claſſiſchen Autoren und hiſtoriſchen Schriftſtellern, nebſt ein Paar groſſen Weltkugeln gaben dieſer Schenkung einen vorzüglichen Werth. *)

Im Jahr 1724 verehrte der ſchwediſche Regierungsrath Claud. Lillieström eine ſchöne Handſchrift des Florus aus dem XIV. Jahrhundert oder dem Anfang des XV., welche als die einzige dieſer Art allhier eine Anzeige verdient. **)

pius abgefaßte Lebensbeſchreibung deſſelben, welche in der von liebeherriſchen Bibliothek zu Woitſick befindlich iſt, gedruckt würde.

*) S. Herings hiſt. Nachr. S. 54. Herr D. Oelrichs in dem obged. XI. Art. F. H. D. B. a. d. 190 S. berichtet, daß der Rath Frieſe im Jahr 1707. ein Verzeichniß ſeiner Bibliothek auf 4 Octavbogen zu Greifswalde hat drucken laſſen, welches Herr Oelrichs aber weder in der ſtettinſchen Bibl. gefunden, noch ſonſt hat auftreiben können. Auf der folgenden Seite lieſet man die Grabſchrift dieſes Gelehrten, und in Jöchers allg. Gel. Lex findet man aus *Mollers* Cimbria litter. I. B. umſtändliche Nachricht von dem Leben und den Schriften deſſelben.

**) S. den gedachten XI. Art. der F. H. D. B. a. d. 188 und 190. S.

Im Jahr 1753 wurde der Bibliothek durch des Herrn D. Gelrichs Bemühung eine schätzbare Sammlung von vielen Deductionen und Actio publicis des königlich preuß. und churf. brandenburgischen Hauses als ein Geschenk zu Theil.

Noch vortheilhafter aber war derselben das folgende Jahr 1754 durch die ansehnliche Schenkung der von Liebenherrischen Erben. Der im Jahr 1748 verstorbene würdige Burgemeister zu Altstettin, Matth. Heinr. von Liebeherr hatte mit unverdrossener Mühe und grossem Kosten eine in folgende drey Classen eingetheilte merkwürdige Bücherssammlung errichtet.

Die erste war die historische Bibliothek, welche diejenigen Schriften enthielt, so eigentlich zur Geschichte von Pommern gehören, und die nur immer mit Mühe und Kosten aufzutreiben gewesen. Diese Classe, die beständig zusammen bleiben soll, besitzt jetzt, wie ich schon im ersten Bande a. d. 55 S. berichtet habe, ein zu Woitfick bey Pyritz residirender zweyter hinterlassener Sohn des sel. Bürgemeisters, und es wird schon lange ein ausführliches gedrucktes Verzeichniß von derselben erwartet. Die zweyte Classe war das gelehrte Pommern, welche die Schriften, so von gebohrnen Pommern ans Licht gestellet worden, nach den Namen der Verfasser, in einer alphabetischen Ordnung dar-

darstellet. Die dritte Classe endlich enthielte in gleicher Ordnung die Schriften derjenigen, welche zwar von Geburt nicht Pommern gewesen, aber in Pommern Ehrenämter erlangt, und sich durch Schriften oder andre Verdienste berühmt gemacht haben. Bey Anlegung dieser beyden letzten aus vielen tausend Stücken bestehenden Classen hatte der Besitzer die Absicht, daß daraus mit der Zeit eine gelehrte Geschichte von Pommern verfertiget, und hiernächst diese doppelte Sammlung, dergleichen vielleicht nirgends keine aufzuweisen ist, einer öffentlichen Bibliothek einverleibet werden sollte. Ob nun schon die Ausführung dieses nützlichen Vorhabens durch den Tod des Besitzers verhindert worden, so haben doch dessen Wittwe und Kinder seinem Willen so viel bey ihnen gestanden, erfüllet, und der Bibliothek des königl. Gymnasiums beyde gedachte Classen im Sept. 1754 unter folgenden billigen Bedingungen geschenket, daß diese Sammlung unter des gewesenen Besitzers Namen besonders aufbewahrt, die ungebundenen Sachen in gewisse Volumina nach den Autoren, wenigstens in Pappe mit Papier geheftet, davon ein accurates Verzeichniß zum Druck ausgefertiget, und die ganze Sammlung auf Kosten des Marienstifts aus ihrer Wohnung abgeholt werde. Alles dieses ist geschehen, ausgenommen, daß meines

Wissens das gedachte auszufertigende Verzeichniß niemals im Druck erschienen ist. Mehr von dieser wichtigen Schenkung kann man in einer oelrichischen Schrift lesen, aus welcher ich diese Nachricht gezogen habe. *) Die gegenwärtige Einrichtung rührt größtentheils von diesem Gelehrten her. Im Jahr 1768 brachte er viele erhebliche und vergessene Schriften in Ordnung und ließ dieselben mit vorgesetzten Innschriften in einige Bände zusammen binden. In dem ersten befindet sich unter andern das Verzeichniß der Bibliothek im Jahr 1590, von welchen Büchern aber wegen der angeführten Ursachen wenige mehr vorhanden sind. Zween andere Bände enthalten neuere Verzeichnisse der Bibliothek. Mehr von diesen Bemühungen des Herrn D. Oelrichs findet man in dessen Bibl. zur Gel. S. 93-97 und den Zusätzen zu derselben im XI. Art. der F. H. D. B. a. d. 187-193 S. wo am Ende der Verfasser mit den Worten schliesset, so vortheilhaft diese (letzt gedachten) Catalogi seyn, so sey sie doch leider! dagegen auf andere Art in schlechten Umständen.

Ich

*) D. Joh. C. C. Oelrichs -- historische Nachricht von einer ansehnlichen Schenkung gedruckter Schriften an die Bibl. des königl. akad. Gymn. zu Altstettin. Ebend. 1755. 16 S. 8.

Ich muß gestehen, daß sie wirklich nicht am besten in die Augen fällt; schon der Zugang zu derselben ist unangenehm; die zwey Zimmer, in welchen sie verwahrt wird, sind insonderheit das eine weder groß noch schön, und dieselbe in Stande zu erhalten und zu vermehren fehlet es an Einkünften, woran insonderheit die starken Verluste, welche die St. Marienstiftskirche erfahren hat, Schuld sind. Es ist übrigens, wie ich nicht zu bemerken unterlassen muß, zu andern Anstalten Hoffnung da, und die Bibliothek soll nächstens zu besserer Aufbehaltung und größeren Ansehen in die schön ausgebaute große Kapelle der Marienstiftskirche gebracht werden.

Nach dem, was ich historisch von dieser Bibliothek erzählt habe, bleibt mir wenig von dem, was ich darin gesehen, zu sagen übrig; die merkwürdigsten bisher vorgekommenen Sachen sind mir theils einzeln, theils überhaupt, gewiesen worden, oder von selbst in die Augen gefallen; am längsten habe ich mich bey der müllerischen Verlassenschaft aufgehalten, und dabey beklagt, nicht nur, daß ich die orientalischen Sprachen nicht verstehe, sondern daß wir jetzo selbst in Berlin keine Müller, keine Menzel, keine Vignoles, keine la Croze, keine Scholze mehr haben. — Ein Buch muß ich doch wenigstens nennen, welches ich verstehen konnte, und wobey ich mich verweilet habe; dieses war

Schramms hist. Schauplatz, in welchem die merkwürdigsten Brücken aus allen vier Theilen der Welt insbesondere die — dresdner Brücke u. s. w. beschrieben und vorgestellt werden. Fol. Leipz. 1735. Dieses sonderbare Werk, welches mir, ob es schon so neu und in unsern Gegenden gedruckt, selten zu seyn scheinet, habe ich wegen der vielen guten Kupferstiche mit Vergnügen durchblättert; der, welcher die schöne dresdner Brücke vorstellet, ist von ganz ungewöhnlicher Größe: wohl etliche Ellen lang. Uebrigens habe ich des *Graevii* Thesaurum; das Theatrum und das Ceremoniale Europaeum, und dergleichen Werke mehr; auch ziemlich viel astronomische Werke bemerkt; die historischen und juristischen haben die Oberhand; im Ganzen soll die Bibliothek an 5000 Bände stark seyn.

Von andern Seltenheiten habe ich nichts angemerkt, als zwey alte kleine einheimische Todtengefässe; neben denselben liegt eine ausgetrocknete Kindeshand, welche in einem dieser Gefässe seyn soll. Wenn mit der Zeit die Bibliothek einen bessern und geräumlichern Platz bekommt, wird vielleicht auch mit derselben ein kleiner Vorrath von mathematischen und physikalischen Instrumenten und Modellen der schon vorhanden ist, und vermehret wird, und ein Naturalienkabinet, das Herr Prof. Kölpin anlegt,

legt, verbunden werden. Zu diesem ist eine jährliche Summe ausgesetzt worden, und Herr Prof. Kölpin erwartete schon, da ich in Stettin war, eine Mineraliensammlung, die er aus Sachsen verschrieben hatte, nachdem zur ersten Anlage von dem Curatoren eine gewisse Summe bestimmt worden war.

Es ist hier schicklich, daß ich noch einige andere minder erhebliche Büchersammlungen in Stettin wenigstens ganz kurz berühre; ich habe sie zwar nicht selbst gesehen; aber einige Nachricht davon finde ich in des Herrn D. Gelrichs zuletzt angeführten lehrreichen litterarischen Schriften.

Bey der Raths- und Stadtschule ist ein Büchervorrath, zu dessen Vermehrung noch im Jahr 1765 drey Mal so viel jährliche Bibliothekgelder ausgesetzt waren, als für die Bibliothek des königl. Gymnasiums.

Bey der St. Petrikirche, worüber der König, so wie über die St. Marienstifts- und St. Ottens-Schloßkirche, Patron ist, befindet sich ein geringer Büchervorrath, von dessen Ursprung in Christ. Zickermanns hist. Nachr. von den alten Einwohnern in Pommern, besonders von der St. petri- und paulikirche in Altstettin Meldung geschieht.

Der St. Nicolaikirche Bibliothek soll die wichtigste unter den hiesigen Stadtkirchenbibliotheken

theken seyn. Von ein Paar Schriften, die von derselben Ursprung etwas melden und von ein Paar Vermächtnissen an diese Bibliothek sehe man Gelr. Bibl. zur Gel. 97. 98.

Von der St. Jacobikirchenbibliothek sind keine andern gedruckten Nachrichten vorhanden, als was in dem angeführten Werke des Herrn D. Gelrichs S. 98 — 101 steht.

Bey dem grauen St. Johanniskloster und der Kirche befindet sich auch ein kleiner wenig erheblicher Büchervorrath, so wie einer bey der St. Gertrudkirche auf der Lastadie, der etwas wichtiger als jener ist; von beyden steht etwas in des Herrn D. Gelrichs F. H. D. N. 194. 195.

Merkwürdig ist die Anmerkung in Desselb. Bibl. z. Gel. in Pomm. a. d. 102 S. „daß im 1751ten Jahr von der stettinischen königl. Regierung der Vorschlag geschehn, die sämmtlichen Stadtkirchenbibliotheken hieselbst, worüber der Magistrat Patron ist, zusammen in ein Gebäude zu bringen; darzu das alte Stadtzeughaus in der Münchenstraße gewiedmet, und der Riß des neuen Baues auch schon übergeben war; allein da die Kosten der Reparatur und Einrichtung des alten Gebäudes zu gedachten Behuf sich auf 700 Rthlr. erstreckte, und kein Fond war, woher solche zu nehmen, unterblieb dieses gute Vorhaben.“

Noch

Noch ist zu bemerken, daß auf dem hiesigen Landschaftshause ein kleiner Anfang zu einer Bibliothek im Archiv stehet, solcher aber schon seit langen Jahren nicht mehr fortgesetzt worden, welches, wie Herr D. Gelrichs mit Recht in seinen F. H. D. B. a. d. 195. S. erinnert, doch wenigstens durch Schriften zur Landesgeschichte und desselben Rechten, zum Gebrauch der Landräthe und der Landsyndicorum geschehn sollte. Noch merkt dieser Gelehrte an, daß in diesem Vorrath, so klein er ist, doch eine sehr schätzbare Handschrift vorhanden: Albr. Elzocks (ehem. Senator und Secret. Curiae zu Anclam † 1698) hinterpommerischer Adelsspiegel, für welches Werk die hinterpommerische Ritterschaft der Wittwe 100 Rthlr. bezahlt hat.

In dem hiesigen Gouvernementsarchiv und in den Landesarchiven werden sowohl alte als neue mit großem Fleiße ausgearbeitete aber, noch nicht bekannt gewordene pommerische Landcharten verwahret, von welchen der Vorbericht zu des Herrn D. Gelrichs hist. geogr. Nachr. von Pomm. a. d. XXI. und XXII. S. verdient nachgelesen zu werden.

Endlich ist auch auf dem Consistorio ein Bücherspind, darin noch einige von den wichtigen Werken, die der berühmte Probst Müller dem Consistorio, als es noch zu Stargard war,

geschenkt

geschenkt hatte, befindlich sind; das Verzeichnis sämmtlicher geschenkter Bücher steht in den oelrichischen F. H. D. B. 68. 69. es waren mehrentheils Bibeln, Testamente und Psalter aus orientalischen und minder üblichen europäischen Sprachen; welche davon noch vorhanden sind, meldet Herr D. Oelrichs nicht.

Des Abends speiste ich mit Herrn Hofrath Flesche bey dem schon erwähnten Herrn Kriegsrath Schlüsser in dessen Garten. Herr Schlüsser soll eine große ausgesuchte Büchersammlung haben, mit welcher auch eine schöne Sammlung Land- und Seecharten verbunden ist; von dieser hatte ich diesen Abend Gelegenheit einen Theil zu sehen, welcher einem französischen Schifshauptmann, der in unserer Gesellschaft war, gewiesen wurde. Dieser war 10 Monate vorher auf der Küste ohnweit Stolpe gestrandet; und hatte sein Schiff zerschmettert. Auf eben diesem Schiffe war der Ritter oder Graf Lascaris, oder eigentlich Carburi, welcher den bekannten Felsen zu der Statüe Peters des Großen durch seine mechanischen Kunstgriffe an Ort und Stelle gebracht hatte, welcher aber nach dem Schiffbruche nach Paris gereiset war, um von da nach Cephalonien, seinem Vaterlande, zurück zu kehren. Auf dieses Grafen Anlaß ist die ganze traurige Geschichte des

Schiff-

Schiffbruches in den neuesten Mannichfaltigkeiten 2ten Bandes 19te Woche, sehr interessant und rührend von dem Herrn Präpositus Hacken zu Stolpe erzählt worden.

Den folgenden Morgen mußte ich meine Rückreise nach Berlin fortsetzen. Ehe ich aber Stettin ganz verlasse, kann ich nicht umhin, noch einiges von dieser ansehnlichen Handelsstadt und Festung nachzuhohlen.

Ich erwähnte gleich am Eingange dieser Nachricht von Stettin einiger Beschreibungen und Grundrisse dieser Stadt, ohne von Nachstehenden Meldung zu thun.

Von ein Paar Abrissen (vielleicht nur Prospecten) der Festung Stettin, aus dem vorigen Jahrhunderte, wovon der eine, in der münsterischen Kosmographie, falsch ist, und eigentlich Stralsund vorstellet, sehe man D. Gelrichs hist. geogr. Nachr. von Pommern 7. und 11. S.

Paul Friedeborns historische Beschreibung der Stadt Altstettin in Pommern. Altstettin 1613. 4to. etwa 60 Bogen, ist ein für die Zeit, in welcher es geschrieben wurde, gutes Buch, das man öfters von pommerischen Scribenten angeführt findet. So wie dessen Descriptio Vrbis Stetinensis, Stett. 1623. 4to. welche 1654 wieder aufgelegt worden, und ein kurzer Auszug aus jenem ist.

Balth.

Balth. Dan. Barthels jetztblühendes Stettin mit poetischer Feder entworfen. Altstettin, 1734. 4to. verdient hier wenigstens eine Anzeige.

Von der Naturgeschichte der Stadt Stettin und umliegenden Gegend hat zwar der so eben angeführte P. Friedeborn Meldung gethan, allein weder ausführlich noch bestimmt genug; man sehe was darüber der Rector Denso zu Wismar, in seinen physikalischen Briefen im 4. und 8ten Sendschreiben, erinnert hat.

Von der Beschaffenheit des Erdreichs um Stettin kann man im pomm. u. neum. Wirth. a. d. 25. S. alles lesen.

Von einem stettiner Gesundbrunnen vor dem Frauenthor, der jetzt außer Gebrauch ist, handelt des Jac. Fabricius Salubritas Fontis Stetinensis mirabiliter patefacta d. i. wahrhafte Beschreibung u. s. w. Stett. 1637. $7\frac{1}{2}$ B. von welcher Schrift der ganze lange Titel in des Herrn D. Gelrichs hist. geogr. Nachr. S. 31. stehet.

Nach demselben Werke S. 44 kann man von den Alaunkrystall und Kalkbrüchen in den podejuchschen Bergen bey Stettin in des Rector Denso Beyträgen zur Naturk. im 11 St. 1004. S. in desselben Anzeige von Pomm. gegrab. Seltenh. 5 §. auch in desselb. physikal. Biblioth. 2 B. 2 St. 254 S. Nachricht finden.

Von

Von dem botanischen Garten, welcher im Jahr 1667 von dem König in Schweden Carl XI. dem neuen Gymnasio geschenkt worden, und vorher ein fürstlicher Garten gewesen war, handeln *Io. Zanderi* Primitiae Viridarii medici Stetinensis seu Catal. Plantarum quas area illa a S. R. M. medico studio consecrata, per triennium hoc proferre consueuit. Sed. 1672. 4 Bog. welche Schrift selbst in Hallers Bibliotheca botanica fehlet. *) Dieser Garten ist aber schon längst wieder von dem Gymnasio abgekommen und verkauft worden. Hingegen ist zu hoffen, daß durch die Bemühungen des Herrn Prof. Kölpin die Kräuterkunde zu Stettin wieder in Aufnahme und sowohl die Flora als andere Naturalien dieser Gegend werde bekannter werden; schon bey der Anzeige von dessen Zusätzen zu Viltes Flora Gryphica, in den hist. geogr. Nachr. a. d. 51. S. hat Herr D. Gelrichs bekannt gemacht, daß von diesem fleißigen Manne ein ganz neues hieher gehöriges Werk nebst einer Nachricht von den pommerischen botanischen Gärten zu erwarten sey. Es ist zu vermuthen, daß, wenn dieses durch Herrn Prof.

*) Vergleiche des Herrn D. Gelrichs hist. geogr. Nachr. a. d. 50. S. u. Vorr. XVI. Desselb. Bibl. z. Gel. S. 49. u. F. H. D. B. a. d. 177. S.

Prof. Kölpins Versetzung nach Stettin Aufschub gelitten, es deswegen nicht ganz ins Stecken gerathen sey, und die stettinische Naturgeschichte vorzüglich dabey in Betrachtung kommen wird. Dabey berufe ich mich auch auf das, was ich oben von Herrn Kölpins nützlichen Schriften gesagt habe.

So wichtig der stettinische Handel für die königl. Länder ist, so kann ich mich doch in dieses Fach aus Mangel hinlänglichen Triebes zur Statistik, deren Werth ich deswegen nicht verkenne, nicht einlassen. Die Stettiner klagen über allzugroße Einschränkungen, und die sind freylich alle Mal schädlich. Am besten kann man sich von dem gegenwärtigen Zustande des Handels in Stettin einen Begriff machen, wenn man die neueren Ein- und Ausfuhrlisten betrachtet; dergleichen findet man für die Jahre 1772—1777 in Herrn Prof. Schlözers unterrichtenden Briefwechsels VIIItem Hefte oder IIten Theil S. 77—92 wobey auch das XVII. Heft S. 269 zu vergleichen. Eine vollständige Liste dieser Art für das Jahr 1777 ist auch in des Herrn C. R. Brüggemanns Beschreibung von Stettin. S. 34. 35. anzutreffen, auf welche ferner wichtige Nachrichten, den stettiner Handel betreffend, folgen; wenigstens will ich das Verzeichniß der jetzt in Stettin blühenden Fabriken aus denselben ziehen. Diese bestehen

nach

nach Herrn B. in: „vier ordinairen Tuchmanufacturen, deren eine aus kunstreicher Arbeit verfertigte Tücher bereitet; 11 Rasch- und Zeugmanufacturen, worinn besonders die englischen Flanelle unverbesserlich gut gemacht und diese auch außer Landes den englischen fast vorgezogen werden; 11 Hutmanufacturen, welche auch feine Castorhüte liefern; 14 Strumpfmanufacturen, die jährlich in Dänemark, Schweden und Holstein guten Absatz haben; 40 Garn- und Baumwollenfabriken für alle Arten von leinen und baumwollenen Waaren, sogenanntes herrenhutisches Zeug, Parchent, Zwillich und damastenes Tischzeug; 7 Bandfabriken; 1 Papierfabrik für alle Arten türkisches und buntes Papier; 1 Seegeltuchfabrik. Seit einiger Zeit ist der Schiffbau allhier (wie bekannt) ein starker Handelszweig geworden. Der Seidenbau fängt auch an ins Große zu gehen, und vorzüglich wichtig sind die Siedereyen von schwarzer Seife, welche weit und breit das Land damit versorgen, u. s. w."

Von dem Schicksale der ehemaligen Zuckersiederey zu Altstettin handelt eine 1776 auf 3 Fol. Bogen gedruckte und wider den ungetreuen Administrator derselben Zuckersiederey gerichtete Schrift, von welcher man den Titel nebst einigen Anmerkungen in Herrn D. Gelrichs — verm. Bibl. a. d. 91 S. findet. Eben daselbst

auf der folgenden, letzten Seite berichtet Herr D. Gelrichs, daß von der Stahlfabrik zu Damm, (ganz nahe bey Stettin) von welcher aber zu wünschen wäre, daß die Arbeit zu mehrerer Vollkommenheit gelangen mögte, die berlin. Relat. vom 1754 Jahre im 21. St. a. d. 166 S. melden.

Um schlüßlich noch etwas den stettinischen Kornhandel angehendes zu sagen, bemerke ich, daß in des ehemaligen Kämmerer Frid. Neumanns Schrift, betitelt: das Gute, so die Hand des Herrn an Pommern und in demselben an Stettin vorzüglich vor vielen andern Ländern und Städten erzeigt hat. Altstett. 1749. 4to. 7 Bogen, sich eine Specification von dem (niedrigsten) Getraidepreis zu Altstettin von 1600 bis 1746 incl. befindet, welche von Herrn D. Gelrichs in der pomm. verm. Bibl. a. d. 90. S. bis auf das Jahr 1770 incl. aus den stettinischen Intelligenzblättern fortgesetzt worden. Diese Tabellen erstrecken sich auf Waitzen, Roggen, Gerste und Haber; die vorangehenden Anmerkungen S. 88. 89 und S. 91 müssen dabey verglichen werden. Auch sind, wenn man die gedachten Listen fortsetzen und andere nützliche Commerz- und Cameralnachrichten von Stettin haben will, die eben angeführte wöchentliche stettinische Frag- und Anzeigungsnachrichten u. s. w., von welchen

chen bereits 50 bis 60 Bände oder Jahrgänge vorhanden sind, nicht aus der Acht zu lassen. Man findet in denselben außer den gewöhnlichen Intelligenznachrichten, die Namen der angekommenen und abgegangenen Schiffe, die Taxen; die Wolle und Getraidemarktpreise nicht nur von Stettin, sondern von allen preussischen vor- und hinterpommerischen Städten.*)

Von deutschen Alterthümern in oder bey Stettin ist mir außer den weiter oben erwähnten in dem Freymäurerkabinette wenig bekannt worden. Herr D. Gelrichs in seiner Nachricht von großen bearbeiteten sogenannten Näpfgensteinen bey Stargard und Altstettin meldet folgendes hieher Gehörendes: **) „Ein anderer grosser Kieselstein etwa vier Fuß hoch und fünf Fuß breit über der Erde, so oben erhaben ist, und auf jeder Seiten über der Erde 8 solche ohngefähr 2 Zoll lange und 1 Zoll tiefe Löcher hat, lieget einige hundert Schritte hinter dem eine Viertelmeile von Altstettin gelegenen Dorfe Zabelsdorf am Wege, nach dem Dorfe Warsow zu: welcher denen in gedachtem beck-

*) Vergl. Gelrichs pomm. vermischte Bibl. S. 80. 81.

**) In dem obged. Entw. zu einer verm. Bibl. a. d. 11 S.

mannischen Werke a. a. O. Tab. III. n. IV. und Tab. IV. n. VII. B. abgebildeten sehr ähnlich ist. Ueber dieser, sonst mit großem Fleisse und nicht ohne viele Mühe gemachten Löcher, oder Näpfgen Bedeutung, oder dabey gewesenen Absicht, werden daselbst auch verschiedene Meynungen geäußert; worauf ich mich aber hier nicht einlassen kann."

An der Vorderseite des alten Zeughauses siehet man ein Monument in erhobener Arbeit, das von neuerm Alterthümern eines der ältesten ist; es stellet den Herzog Barnim III. oder IV. vor, welcher im Jahr 1368 gestorben: *) die schwer zu lesende Innschrift unter demselben stehet zu Ende B. D. Barthels jetzt blühenden Stettin u. s. w. richtiger aber in D. Oelrichs Abhandl. de Pomer. Ducum Rugiaeque Principum sepulcris, p. 8.

Sonst sind auch viele alte herzogliche Monumente in den stettinischen Kirchen anzutreffen; von welchen in dem eben angeführten gepriesenen Andenken, hin und wieder in der brüggemannischen Beschreibung von Stettin und in ande-

*) Von diesem Herzoge, von welchem ungewiß, ob er der Dritte oder der Vierte seines Namens gewesen, und der Große genannt ist, s. D. Oelrichs gepriesenes Andenken der pomm. Herzoge u. s. w. s. d. 17. S.

anderen Schriften mehr Nachrichten vorkommen.

Von Sachen, die in Absicht auf die Kunst in Stettin vorzüglich sehenswerth wären, glaube ich nicht viele unangezeigt gelassen zu haben; wenigstens ist mir weiter nichts mehr bekannt geworden, als ein sehr wohlerhaltenes Originalgemälde von L. v. Cranach, welches der in Stettin wohnende letzte männliche Abkömmling dieses großen Malers erbschaftlich besitzet; es stellet Christum am Kreuze vor; zur Rechten die Maria, zur Linken Johannes; unten die Jahrzahl 1542. Es ist $1\frac{1}{2}$ Elle hoch, und $1\frac{1}{4}$ Elle breit. Es soll ein überaus schönes Stück seyn, und wie noch ganz frisch gemalt aussehen, weil es immerfort sorgfältig bey der Familie verwahrt worden. Herr v. Cranach, der Besitzer, hat den Militärstand erwählt, und ist ein noch junger Officier, Fändrich in des Durchl. Herzogs von Braunschw. Bevern Regimente in königl. preuß. Diensten, deswegen hat er sich entschlossen, wie er mir unterm 16 Febr. 1778, schrieb, sich dieses schönen Stückes zu entschlagen, und Liebhaber können sich demnach an ihn selbst persönlich oder schriftlich in Stettin wenden.

Noch verdient angemerkt zu werden, daß Herr Johann Carl Hensel, Hauptmann bey demselben Regimente, in allen Arten von Zeich-

nungen sehr geschickt ist. Herr D. Gelrichs berichtet dieses in der pomm. verm. Bibl. a. d. 52 S. aus Anlaß einer sehr sauber mit der Feder gemachten Abbildung eines bey Schwed geschossenen schwarzen Wolfes, wovon das Originalgemälde in des Königs Quartier im rathmannischen Hause hängt; die Zeichnung selbst besitzt der Herzog von Braunschweig Bevern, Gouverneur von Stettin. Diese Nachricht kann zugleich wegen einer Merkwürdigkeit im Thierreiche den Naturforschern einen Wink geben.

Abreise von Stettin.

Den 11. August. Des Morgens reisete ich von Stettin mit der ordinairen Post nach Prenzlow in der Uckermark, und kam gegen Abend daselbst an. Ich fand noch tiefe Spuren von dem fürchterlichen Gewitter, welches den vorigen Abend sowohl hier, als in Berlin, jedermann in Schrecken gesetzt hatte.

Prenzlow, der Hauptort in der Uckermark, ist ziemlich groß, und hat ein Paar lange, sehr breite, und gut gepflasterte Straßen, ist aber schlecht gebaut, ausgenommen die Gegend um den Markt und das Rathhaus, welche gut in die Augen fällt. Ueber den schmalen Ausfluß des Uckersees, der durch die Stadt fließt, ist un-

ter

ter andern Brücken eine als ein recht niedliches Stück von guter Bauart zu bemerken.

Ich besahe den folgenden Morgen die Hauptkirche, ein nicht unansehnliches gothisches Gebäude ohne Merkwürdigkeiten.

Ich übergehe die hiesige Schulanstalt, welche gut und groß seyn soll, *) um etwas von der hier angelegten uckermärkischen öffentlichen Bibliothek zu sagen. Der verstorbene würdige Herr von Arnim auf Sukkow hat solche gestiftet, und sich deshalb viele Mühe gegeben. Ich habe nicht ermangelt, mich nach derselben zu erkundigen, aber zur Antwort erhalten, daß die Bibliothek noch nicht ordentlich aufgestellt, auch nicht ansehnlich genug sey, um eine Besichtigung zu verdienen; ich ließ mich vielleicht zu leichtgläubig abspeisen, wenigstens vermuthe ich dieses aus einer bereits im Jahr 1774

*) Ich könnte ohne vieles Nachforschen aus einer weiter unten vorkommenden Einladungsschrift zu dem Schulexamen von 1757 ziemlich umständlich von dem prenzlower Gymnasio reden: und bemerken, daß an demselben ein Rector; ein Conrector; ein Cantor; ein Baccalaureus, und ein Auditor, damals theils öffentlich, theils in Privatstunden Religion, Vernunftlehre, Geometrie, Naturkunde, Geschichte, Erdbeschreibung, das Französische, Lateinische, Griechische, Hebräische, Oratorie u. s. w. lehreten.

geschriebenen Nachricht in des Herrn Diac. Schröter Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Konchyl. I. B. a. d. 122 S. die ich zwar schon gelesen, aber nicht mehr gegenwärtig genug in den Gedanken hatte. Herr Schröter drückt sich also aus: „Der Verlust des Herrn Georg. Friedr. von Arnim, Seniorathe auf Sukkow u. s. w. am 12 Jänner dieses Jahres (1774) ist nicht minder (als des Präpositus Ganzmer) zu beklagen. Man wird wenige Beyspiele von Kavaliers finden, welche die Ausbreitung der Gelehrsamkeit so ernstlich wünschen, und so eifrig befördern, als dieser Herr gethan hat. Sein prächtiges Institut, eine öffentliche Landesbibliothek für die Uckermark anzulegen, die sich zu Prenzlow befindet, und bereits auf einige tausend Bände angewachsen ist, zu welcher er selbst eine ansehnliche Summe willigte, wird seinen Namen verewigen. Er unterhielt einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel, bey welchem er sein Hauptaugenmerk alle Mal auf seine Landesbibliothek richtete. Männer, die nach Verdiensten geizten, wurden durch ihn unterstützt. Es ist nur ein Jahr, da er den Entschluß faßte, seiner öffentlichen Landesbibliothek zugleich ein öffentliches Naturalienkabinet an die Seite zu setzen. Herr D. Martini zu Berlin hat die Ehre, den ersten Grund dazu in fünf und achtzig

zig Nummern gelegt zu haben; so wie ich stolz bin, daß ich mit einer vollständigen Suite hiesiger Erdschnecken eines der nützlichsten Institu-ten vermehren durfte. Möchten doch beyde Unternehmungen, die ihrem Stifter so viele Ehre bringen, nicht durch dessen Tod unterbrochen seyn!“ So weit Herr Diac. Schröter: beyläufig ist noch zu bemerken, daß auch in den berliner Mannichfaltigkeiten und andern Sammlungen dieser Art von diesen Anlagen Nachrichten gefunden werden, und daß die erwähnte Naturaliensammlung in dem lithologischen Fache aus der Uckermark selbst mit geringer Mühe ansehnlich kann vermehrt werden, wenn sie es nicht schon geworden ist; denn es werden in dieser Provinz ungemein viel Versteinerungen gefunden, von welchen bald ein Mehreres. Eben so verhält es sich mit Alterthümern; man würde eine recht merkwürdige und zahlreiche Sammlung bey dieser Bibliothek haben aufstellen können, wenn alle die seit vielen Jahren bey Prenzlow und den umliegenden Dörfern gefundene Seltenheiten dieser Art nicht wären zerstreut worden; wie aus der beckmannischen Beschr. der M. Brand. I. Th. vor und nach der 400 S. zu ersehen. Es wird daselbst auch eine solche Sammlung eines Herrn Gressels angeführt, die wirklich in Prenzlow existirt hat, die aber vermuthlich nicht mehr hier beysammen

men seyn wird: dafür ist den Aufsehern der Landbibliothek anzurathen, auf die ferner auszugrabenden Alterthümer, an welchen es nicht fehlen kann, aufmerksam zu seyn.

Reise von Prenzlow nach Zichow, Golm und Stolpe.

Den 12. August. Meine Absicht, als ich von Stettin abreiste, war noch, mich von Prenzlow nach Boitzenburg zu begeben, um daselbst dem geheimen Justizrath, des Johanniterordens Ritter u. s. w. Baron von Arnim meine Aufwartung zu machen; ich freuete mich sehr, sowohl in eine nähere Bekanntschaft mit einem Edelmann von so feinem Geschmack und ausgebreiteten Kenntnissen selbst in den physikalischen und anderen eigentlichen Wissenschaften zu kommen, als dessen prächtiges Landgut und ansehnliche Bibliothek zu besehen;*) ich war auch Wil-

*) Ich habe noch im October desselben Jahres 10 Tage mit besonderem Vergnügen zu Boitzenburg zugebracht, und was ich dort gesehen, hat meine Erwartung noch übertroffen; besonders der ausnehmend schöne nach dem besten englischen Geschmack von dem jetzigen Besitzer veränderte Garten. Meine kleine Reise dahin, auf welcher sonst noch Verschiedenes zu bemerken war, muß ich auf eine andere Gelegenheit versparen.

Willens, von da nach Sukkow zu reisen, wo jetzt der königl. Kammerherr von Arnim, der älteste Sohn des im vorigen Abschnitte erwähnten Herrn v. Arnim residirt, und wo die von diesem angelegte eigene Bücher- und Naturaliensammlung noch größtentheils vorhanden ist; allein gewisse Umstände änderten meinen Entschluß. Jemand sagte mir in Prenzlow mit Gewißheit, daß der Baron von Arnim diesen Tag zu Zichow, einem anderen seiner Landgüter seyn würde, und rieth mir demnach, diesen Weg südostwärts anstatt nach Boitzenburg südwestwärts zu nehmen; die Entfernung war ohngefehr die nämliche, etwa $2\frac{1}{2}$ Meile; und ich folgte diesem Rathe um so viel lieber, da ich in Zichow noch eine andere erwünschte Bekanntschaft machen konnte. Ich kam bey dem schönen nach moderner Bauart vor etwa 25 Jahren aufgeführten Schlosse am Eingang des Dorfes Zichow an. Es ist von dem großen Staatsminister von Arnim (Großvater des jetzigen Besitzers, von welchem das schöne von Schmidt gestochene Bildniß den Kunstliebhabern bekannt ist) an die Stelle einer verwüsteten Burg des uralten arnimischen Geschlechtes erbaut worden, und zum Andenken vielleicht dieses alten Schlosses ist in einer Ecke des von zween Flügeln eingeschlossenen Hofes ein hoher Thurm gelassen worden, der sogar noch von

einem

einem des linken Flügels umfasset wird. Die Hauptseite ist von außen mit conischen Wandsäulen gezieret, auf welchen ein dreyeckigtes Fronton ruhet, und zwischen deren Kapitäler die Worte

EX RVINIS MDCCXLV RESTITVTA

stehen. Inwendig ist dieses schöne Landhaus nicht ganz ausgebaut worden. Ich hatte das Glück nicht, den Gutsherren hier anzutreffen; er war schon weiter gereiset. Ich ließ mich also auf die Pfarre führen, wo ich das Vergnügen hatte, von dem Herrn Pastor Joh. Gotthilf Müller liebreich aufgenommen zu werden. Dieser Gelehrte, welcher ein würdiges Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin ist, muß den Kräuterkennern längst als ein einsichtsvoller Mann bekannt seyn; denn schon vor 25 oder 30 Jahren, da er noch Conrector des cölnischen Gymnasii zu Berlin, und zugleich Lehrer bey der Realschule war, hatte er großen Antheil an der Anlage des botanischen Gartens dieser Schule, welchen vornehmlich der sel. Rath Hecker, Director derselben gestiftet hat; er war in der Botanik ein Schüler dieses geschickten Kräuterkenners, und im Jahr 1756 unternahm er die Fortsetzung von dessen Bluhmen und Kräuterabdrücken, die 1741 u. 1742 unter dem Titel Specimen Florae Berolinensis

bey

bey dem damaligen königlichen Hofbuchdrucker Hennings verfertigt worden waren; doch mußte er bald dieses Unternehmen aufgeben, weil er nach Prenzlow als Rector berufen wurde, daher der O. C. R. Hecker selbst sich wieder in diese Arbeit einließ, und noch drey Centurien solcher Abdrücke in dem Verlage der Realschule herausgab.

In demselben Jahr 1756 kündigte Herr Müller in einer andern gedruckten Nachricht ein illuminirtes Pflanzenwerk an, welches unter dem Titel: Geschichte der Pflanzengattungen heraus kommen sollte, allein es kam wegen der gedachten Amtsveränderung des Herrn Müllers nur ein einziges Blatt davon zu Stande. Hingegen hat Herr Müller, als Rector der Schule zu Prenzlow, nicht unterlassen, der Kräuterkunde auf eine andere Weise nützlich zu seyn. Er gab in seinen zwo Einladungsschriften zur öffentlichen Schulunterſuchung auf Ostern 1758 und 1759 Grundsätze der verbesserten Kräuterkunde in bestimmtem deutschen Ausdrucke mit beygefügten lateinischen Kunstworten im Druck heraus, welche ich wegen der ungemeinen Deutlichkeit, vortreflichen Ordnung und fruchtbaren Kürze mit grossem Vergnügen gelesen habe, und die, wie mich dünkt, selbst Kennern noch gegenwärtig Nutzen

tzen schaffen dürften. *) Der würdige Rector suchte seinen Mitbürgern und Schülern Liebe zur Naturgeschichte überhaupt auf alle Weise einzuflössen; er nahm diese Wissenschaft unter diejenigen auf, in welchen er Amts wegen Unterricht gab, und nahm auch aus derselben mehrentheils den Gegenstand zu seinen öffentlichen Reden und Einladungsschriften.

Wenn mich mein Gedächtniß nicht hintergehet, so bekam Herr Müller nach der Zeit eine Landpfarre in Hinterpommern, und diese tauschte er gegen seine itzige, die er wegen des angelegten botanischen Gartens zu behalten fest entschlossen scheint.

Dieser botanische Garten verdient von Kennern besehen zu werden: und es gereuet mich, daß ich mich nicht unter dieselben zählen kann; es war leicht zu bemerken, daß hier viele seltene Pflanzen gezogen werden, und daß wegen ihrer Menge, welche über zwo tausend steigt, wie auch wegen der Ordnung und der Weise, wie der kleinste Raum benützt worden, diese Anstalt

*) In der letzteren von diesen zwo Schriften, berichtet Herr Müller, daß er eine weitere Ausführung derselben für die besondere Herausgabe seiner Kräuterkunde, dazu sich ein Verleger angeboten habe, verspahre; meines Wissens ist aber dieses Werk nie zum Vorschein gekommen.

Anstalt Kräuterkundigen einen unterrichtenden Anblick geben muß.

Dabey hat Herr Pastor Müller auch eine große Bücherſammlung, in welcher insonderheit das botaniſche Fach mit vieler Auswahl beſetzt worden. Zum Beyſpiel können dienen: *Dillenii* Hortus Elthamenſis — *Weinmanni* Phytanthozoiconographia — *Rumphii* Herbarium Amboinenſe. — *Gmelini* Flora Sibirica. — *Morriſon* Hiſt. Plant. Oxon. — *Vaillant* Botan. Paris. — *Martins* centuriae, und das Herbarium Blackwellianum VI. Bande, die nürnberger Ausgaben. — Trew und Knorrs Bluhmenwerke, u. ſ. w. Ueberhaupt werden ſchöne Werke von andern Theilen der Naturgeſchichte hier auch nicht vermißt; dazu kommt noch ein ſtarkes wohleingerichtetes und mit Synonymis bey jeden Pflanzen verſehenes Herbarium, wie auch ein kleines Naturalienkabinet von verſchiedener Art, darinn die uckermarkiſchen Verſteinerungen am zahlreichſten, und für einen Fremden als das Merkwürdigſte, vorkommen. Ich habe mir folgende Stücke und Suiten daraus angemerkt.

Stinkmarmor, der bey Prenzlow gefunden worden. — Asbeſt aus der Uckermark, ſehr ſteinicht. — Märkiſcher St. Stephansſtein, nämlich ein mit blutrothen Flecken gezeichneter Kalkſtein (S. Vopel Mineral p. 108.) welcher

bey Prenzlow viel größer gefunden wird. — Ein Ammonshorn mit der natürlichen Schaale aus der Uckermark. — Ein kleiner sehr completer Kakadu, welcher an der Ucker gefunden worden. — Ein gröſſerer unvollständiger Trilobit, eben daher. — Orthoceratiten von der Ucker. — Ein merkwürdiges Stück eines Belemniten mit dem Kerne eines Orthoceratiten, ähnlich, wie dasjenige in Walch I. Th. VI. Taf. 2. — Durchsichtige Belemniten, wie die pommerischen preußischen, und welche in der Uckermark in unzähliger Menge gefunden werden. — Viele Echiniten und Strombiten aus der Untermark. — Ingleichen Gryphiten — Astraciten — Pectiniten — Buccarditen von verschiedener Größe — Chamiten — Telliniten — Einige Mytuliten, beynahe mit der ganzen Schaale. — Ein Mytulit, vollkommen wie im Walch I. Th. XX. Taf. n. 1. — Cardium *Linn.* mit der Schaale. — Stücke von Encriniten — Glossopetren — Golithen — Korallenknoten — Tubiporiten — Madreporiten — Fungiten, u. s. w. überhaupt versteinerte Korallengewächse von ungemeiner Mannichfaltigkeit, und zu welchen ich auch mit Hrn. Müller weisse und schwarze Carpolithen rechne, denn diese versteinerten Muscatennüsse, ähnliche Fruchtsteine, scheinen wirklich unter die Koralliolithen zu gehören.

Von

Von andern uckermärkischen Merkwürdigkeiten aus dem Steinreiche hat Herr Müller z. B. isländischen Asbest, welcher sehr schwer, und in langen Stangen. — Eine koppische Oderkugel, dergleichen bey Koppe, im Briegischen, von der Oder ausgeworfen werden, und von welcher zweifelhaft ist, ob sie aus purem Steine bestehe, indem sie sehr schwer ist, und eisenhaltig scheinet.

Die so zahlreich in der Uckermark zu findende Versteinerungen haben Hrn. Müller, als er noch zu Prenzlow Rector war, Anlaß gegeben, diesen Theil der einheimischen Naturgeschichte in ein Paar Einladungsschriften zu erläutern, anzufangen; die eine 1764. gedruckte, welche von den uckermarkischen Echiniten handelt, und deren er 14 Haupt- und viele Untergattungen beschreibt, habe ich mir gar nicht anschaffen können; die andere, die ich durch des Herrn Verfassers Güte besitze, handelt von den versteinerten Korallengewächsen in der Uckermark, Prenzlow 1765, und in derselben werden, wenn ich die Korallmütter mitzähle, beynahe sechzig verschiedene Koralliolithen kurz, aber auf eine sehr bestimmte und unterrichtende Weise, classificiret und angezeigt, auch ist die Einleitung von der Natur der Korallengewächse überhaupt sehr lesenswerth; dabey muß man bedenken, daß Walchs lithologisches Hauptwerk, und andere

gute Bücher von den Versteinerungen, damals noch nicht gedruckt waren.

Zu den müllerischen viel zu wenig bekannten Schriften gehört auch eine Centuria Mullerorum, in welcher von hundert Gelehrten, welche den Namen Müller geführet haben, Nachrichten vorkommen.

Den 13 August. Fuhr ich nach 10 Uhr des Morgens mit Hrn. Pastor Müller eine halbe Meile weiter, nach Golm, wo ich wiederum einen merkwürdigen Mann kennen lernte. Dieser ist der Herr Ammann Honkony, Pachter eines großen Theiles der Güter des Hrn. von Arnim auf Suckow, zu welchen auch Golm gehöret. Herr Honkony wird vielen deutschen Naturforschern schon als Mitglied der berlinischen Gesellschaft naturf. Freunde bekannt seyn, wie auch durch den ängstlichen Zufall, welcher den sel. Martini hier im Jahre 1776 betraf *). Herrn Honkony gebühret wirklich unter den Liebhabern der Naturgeschichte eine ansehnliche Stelle, in Rücksicht auf seinen Eifer für diese Wissenschaft, und auf die kostbaren Sammlungen, welche er angelegt hat. Er war zu den Studien gar nicht auferzogen, und dachte noch an

*) S. Denkmahl der Freundschaft, von zween edlen Freunden, unserm genesenden Martini an seinem 48sten Geburtstage gestiftet. Berlin 1777. gr. 8. herausgegeben von Herrn Pastor Götze in Quedlinburg.

an nichts weniger, als an solche Beschäftigungen, da er die arnimischen Güter in Pacht nahm; es dauerte aber nicht lange, so wußte sein Freund und Nachbar, Pastor Müller, ihn zur Naturgeschichte aufzumuntern, und ihm hinlängliche Kenntnisse zum eigenen Nachdenken und verständigen Sammeln beyzubringen. Hr. Honkony legte sich alsdenn auf die lateinische und französische Sprache, studierte fleißig den Linne und andere Naturforscher, und da er dabey ein Mann von ziemlichem Vermögen und ohne Kinder ist, so befriedigte er vollends seine nunmehrige Neigung, indem er in Berlin und andern Orten Bücher und Naturalien aufkaufen ließ; und zwar in solcher Menge, daß die Bibliothek von wenigen in Berlin, in diesem Fache übertroffen wird. Herr Honkony hat z. B. einen vortreflichen Vorrath von Reisebeschreibungen, und die mehresten deutschen illuminirten Werke. Von ähnlichen fremden oder ältern führe ich nur an: Hortus Eychstett. *Besleri* — des *Seba* Thesaurus complet — *Sloani* Flora Iamaic. — *Oeders* Flora Danica — des *Hill* Hortus Kewensis — des Herrn Vosmaer Descriptions d'Animaux de Cabinet de la Haye — des Hrn. Prof. Ascanius Icones rerum naturalium ou figures enluminées d'histoire naturelle du Nord. Copp. 1772. Fol. ꝛc.

Einen botanischen Garten hat Herr Honkony auch nicht anzulegen unterlassen, und dieser wetteifert schon bald mit jenem zu Zichow; auch ist das Herbarium schon sehr stark, in der besten Ordnung, und bey jeder Pflanze nach des Hrn. Pastor Müllers Beyspiel mit vielen Synonymis bezeichnet, die allein schon Beweise wären, wie emsig und nützlich Herr Honkony alle Stunden, die ihm nach der Aufsicht über die Feldarbeit übrig bleiben, zubringt.

Von dem Naturalienkabinette kann ich nicht umhin, auch noch etwas Umständlicheres beyzufügen. Es erstreckt sich über alle Reiche der Natur; nur nicht in gleichem Maaße, und zu des Besitzers Lobe muß ich hinzusetzen, daß er es in Anschaffung sehr theurer Stücke, die nur zur Schau dienen, keine thörichte Ehre sucht; also wird man z. B. bey ihm zwar eine große Menge und Mannichfaltigkeit von Konchylien, aber wenig vorzüglich seltene Stücke finden; deswegen begnüge ich mich folgende zu nennen: Ein natürliches Cornu Ammonis, etwa einen halben Zoll im Durchmesser — Cochlea *Rumphii* — Helix Scarabaeus (Käferschnecke) merkwürdig der Größe halben. — Die siebenzackigte Krabbe (Strombus Lambis *L.*) sehr schön wegen der vollständigen Farben. — Eine kleine ächte Wendeltreppe. — Ein sehr großes Messerheft. — Eine gegitterte, vielleicht noch nicht

beschrie-

beschriebene Giennuschel. — Eine flache, auch noch nicht beschriebene Giennuschel mit runden Streifen u. s. w.

Unter den Mineralien bemerkte ich eine schöne Stufe gediegenes Silber aus Norwegen: und ein Paar gute Stücke Sammt- und Atlaserz. Die Erden, Steine, Farben, Saamen, und eine Materia Medica von etwa 300 Sorten, übergehe ich, um bey den Versteinerungen etwas zu verweilen; denn diese machen den vorzüglichsten Theil der ganzen Sammlung aus, und viele davon hat Herr Honkony selbst auf den um Golm liegenden uckermarkischen Feldern aufgelesen: ich merkte mir nachstehende an:

Ein muthmaßlicher Entales, hiesig — Ein Discitanomit (s. Wilkens Nachr. von seltenen Versteinerungen Berl. 1769. Fig. XLIII. und XLIV.) — Ein Chamit mit Winkeln, von Walch beschrieben (s. Knorr. Suppl. V. c. 1.) — Ein Tellinit von Bayer angeführt, mit seiner perlemutternen Schaale (Knorr. Suppl. V. c. 2.) — Ein schöner spathartiger Encrinit, sehr rein und weiß — Ein großer Ostracit — Ein ungleichseitiger, einem Gryphit ähnlicher, Chamit mit dem Operculum — Ein sehr schöner Hahnenkamm — schöne Telliniten *Linn.* mit den Schaalen, kleine und grössere — Ein Terebratulit mit einem sonderbaren Schlosse — Noch ein anderer sonderbarer glatter, mit einer ge-

zackten Kante, und einem Schlosse — Ein fein gestreifter, auf einer Seite sehr bauchichter, auf der andern Seite sehr flacher Terebratulit, mit der natürlichen und dünnen Perlmutterschaale — Ein sonderbarer unbekannter, unförmiger Stein, der eine Zeichnung hat, wie der Ostracion Triqueter *Linn.* (s. Knorr. Delic. 4. 1.) auch dem Stein im Naturforscher VIII. Th. V. Taf. ähnlich, aber mit einer doppelten Reihe Puncten statt Strahlen: Man sehe auch Knorr. Suppl. a. d. 229. S. des Textes, wo Herr Walch diesen Stein einen Echinites Asterizans zu seyn meint — Ein vortreflicher Kakadu, zwar ohne Kopf, etwa 3 Zoll breit, und 2 Zoll hoch, (grösser als das in Knorr Suppl. IX. 5.) worauf ein Theil der natürlichen Schaale liegt, in Eisenstein, und wie die vorigen, uckermarkisch. — Noch etliche Stücke von Kakadukopfen, worunter einer sonderbar punctirt ist. — Eine sehr schöne Duplette eines Gammarolithen von Pappenheim — Eine andere eines Ammoniten etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser — Eine sehr schöne Madrepora fungites — Astroiten; Millepo-riten; Alcyoniten; Eschariten; Koralliolithen; u. s. w. Eine Eschara; ein Ostrea folium; ein dito kleineres u. a. m. in Calcedon, aber nicht aus der Uckermark — Eine feine Gorgonia — Ein Pinnit mit einem Stücke von der natürlichen Schaale — Ein 15 Zoll langer Orthoce-

ratites

ratites — Zween kleinere spathartige marmorirte in Eisenstein — Ein Etites auch von hier.

Reise
über Stolpe und Neustadt-Eberswalde, nach Berlin.

Den 14. August Morgens ließ Herr Honkony mich mit seinen Pferden ein Paar Meilen weiter, nach Stolpe bringen. Hier machte ich auf dem Schlosse dem Herrn dieses Städtchens, Hrn. von Buch, ehemaligen königlich. preuß. Gesandten an dem churfächsischen Hofe meine Aufwartung. Dieser gelehrte Edelmann ist mit der ältesten Tochter des sel. Hrn. von Arnim auf Suckow verheyrathet.

Die Aufnahme war, wie ich sie von dem würdigsten Paare wünschen konnte; zudem hatte ich das Glück, hier den mir von Berlin wohl bekannten Grafen von Carnith *) anzutreffen, einen Herrn, der viel Geschmack und Kenntnisse hat.

Nach Tische brachten wir mit Hrn. von Buch eine geraume Zeit in dessen zahlreicher Büchersammlung zu. Sie besteht grösstentheils aus juristischen, statitischen, historischen, Litteratur und öconomischen Werken, und ist

*) Königlichen Kammerherrn, Ritter und Ordenskanzler des Johanniterordens u. s. w.

auch mit verschiedenen Portraiten berühmter berlinischer Gelehrten, als Sulzers, Spaldings, u. a. m. die, wo ich nicht irre, aus der Verlassenschaft des Herrn von Arnim herrühren, geziert.

Das Schloß ist alt, aber gut gebaut, und noch besser meublirt; es wurde jetzt wegen der sich vermehrenden Familie des Herrn Besitzers mit einem neuen Flügel vergrößert.

Merkwürdig ist nahe dabey ein hoher, sehr alter, runder Thurm auf einem Hügel; er ist mit deutlichen Spuren von Wällen umgeben, und ohne Eingang von unten; man kann auf keine andere Weise hinein kommen, als vermittelst einer langen Leiter, durch eine Oefnung, die man, wenn man will, eine Fensteröfnung heißen kann; um kurz zu seyn: dieser Thurm gleichet vollkommen denjenigen, welche Twiß in seiner Reise durch Irrland an mehreren Stellen beschrieben hat.

Auf den Abend machte ich mit der Frau von Buch und dem Grafen einen überaus angenehmen Spaziergang zu Fuße in einem prächtigen Walde, der ganz nahe liegt, wir kamen dahin nur durch einige fette Wiesen und fruchtbare Baumgärten, und zuvor durch das der sehr alten Familie von Buch schon seit vielen Jahrhunderten zuständige Städtchen Stolpe.

Der Wald ist bergicht, und überhaupt die ganze Gegend so abwechselnd und romantisch, daß mir auf dieser ganzen Reise keine die mannichfaltigen schönen Schweizergegenden dieser Art so in Erinnerung gebracht hätte.

Der Spaziergang, den ich den folgenden Morgen im Garten des Schlosses und aus demselben machte, ließ mich wiederum neue ländliche Scenen erblicken. Der eigentliche Garten ist nicht groß, aber insonderheit deswegen zu bemerken, weil er ein weites von einigen Armen der Oder durchkreuztes Bruch gegen Morgen dominiret. Gegen Mitternacht stößt er an einen Hügel, der nun auch noch zu einer Fortsetzung des Gartens umgeschaffen wurde. Eigentlich ist der Garten selbst aus dem Rücken eines langen Berges, der sich von der gedachten Niedrigung an erhebt, genommen, und dieser Umstand hat eine besondere Anlage begünstiget; denn Herr von Buch hat am östlichen Ende des Gartens aus der Halde oder Schiefe des Berges einen über eine Viertelmeile langen Fußsteig aushauen lassen, der mit Bäumen zum Theil von Natur bepflanzt, hin und wieder mit Rasen- und andern Bänken besetzt ist, und sich allmählig nach der Niedrigung neigt und verliert.

Der Herr von Buch hatte hierauf die Gewogenheit, mich mit seinen Pferden nach Neu-

stadteberswalde (etwa $2\frac{1}{2}$ oder 3 Meilen von Stolpe) bringen zu lassen. Eine Stunde ohngefähr, ehe ich diese Stadt erreichte, kam ich bey dem königlichen Amte Chorin vorbey, welches ehemals ein berühmtes Kloster war, und noch jetzt wegen der ansehnlichen Ueberbleibsel der Kirche und Klostergebäude einen merkwürdigen Anblick giebt.

Ich hatte meine Route über Neustadt vorzüglich darum gerichtet, um das hier befindliche Messingwerk und die übrigen damit verknüpften Anstalten zu besehen; also stieg ich nicht in der Stadt ab, sondern fuhr um dieselbe herum, bis zu der ausserhalb liegenden und von den Arbeitern an der Stahl- und Eisenwaarenfabrik bewohnten und gutgebauten Vorstadt, wo ich noch vor der Mittagsstunde bey dem Hause der Niederlage abtrat, und von dem Inspector sämmtlicher Anstalten, Herrn Pelter, auf das freundlichste empfangen wurde. Ich blieb hier bis den folgenden Tag Nachmittags, und man lies es an nichts mangeln, um meine Neugierde zu befriedigen.

Die Anstalten, welche hier zu sehen sind, bestehen in folgenden: 1. Das Messingwerk. 2. Der Kupferhammer. 3. Der Eisenhammer. 4. Die Stahl- und Eisenwaarenfabrik und deren Niederlage. Von der Geschichte dieser Anstalten ist mir aus den Schriften davon,

von, welche auf dem Comptor von David Splitgerbers sel. Erben in Berlin verwahrt werden, folgende Nachricht mitgetheilet worden.

Das Messingwerk, wurde im Jahre 1669 angelegt, ein gewisser Lorenz Gottlieb Schütz, der zugleich ein Comödiant war, meldete sich deshalb bey Churfürst Friedrich III. da er nach Preussen reisete; sein Vorschlag wurde angenommen, und nach einigen Monaten brachte Schütz die nöthigen Arbeiter aus dem Holsteinischen mit; er selbst aber blieb nicht lange dabey, sondern soll nachher in Böhmen im Kloster gestorben seyn.

Im Jahre 1702 nahm dieses Werk ein Kaufmann aus Halle, Namens Friedrich Müller, in Pacht, für 2000 Reichsthaler jährlich. 1709 bekamen es drey Gesellschafter in Pacht: Aureillon, Dittehoff und le Jeune, die gaben 4000 Reichsthaler.

1719 wurde dasselbe der churmarkischen Amtskammer in Administration gegeben.

1729 nahmen es die Herren Splitgerber und Daun in Pacht, bey deren Hause es bis jetzt geblieben ist.

Auf diesem Messingwerke arbeiten 25 Meister, 39 Gesellen, und 11 Jungen; und es sind auf demselben 12 Brennöfen, 5 Kesselschlägerhütten, jede von 3 Hammern, 4 Lattunschlägerhütten, auch jede von 3 Hammern, 1 Drahtzug

zug mit 6 Ziehebänken, 1 Kesselbereiterwerkstelle, 4 Lattunschaberwerkstellen, 4 Scheibenzieherwerkstellen, 2 Beckenschlägerwerkstellen. — Die Gallmey kommt aus Schlesien, das Kupfer aus dem rothenburgischen Bergwerke, in dem Saalkreise.

Der Kupferhammer war hier schon vor dem Messingwerke, wohl 60 oder 70 Jahre eher, angelegt worden.

Auch ist der Eisenhammer schon alt, und hat verschiedene Schicksale gehabt. Anfangs war hier ein Blechhammer, aus diesem wurde ein Drahtzug, aus diesem ein Eisenspalter, und endlich aus diesem nur ein Eisenhammer, wo altes Eisen eingeschmolzen, und in Stangen geformt und so verkauft wird.

Diese drey Werke sind königlich; die Stahl- und Eisenwaarenfabrik, die von König Friedrich Wilhelm angelegt worden, war ebenfalls königlich; weil es aber nicht recht mit derselben fortwollte, schenkte sie der jetzige König im Jahre 1742 den Herren Splitgerber und Daun eigenthümlich mit Gebäuden und aller Zubehör. Es sind jetzt an 100 Meister bey derselben, und es werden eine Menge Waaren von der Art, welche die Franzosen Quincaillerie nennen, hier bearbeitet; nur allein an Elephantenzähnen für Kämme, Messerhefte u. d. gl. sahe ich einen Vorrath für vierzigtausend Reichsthaler, das

Pfund

Pfund wurde damals zu 1 Rthlr. 16 Gr. geschätzt. Die Waaren, welche hier verfertigt werden, sind nicht allezeit ganz die nämlichen, weil sich die Bedürfnisse ändern, und die Preise bleiben auch nicht immer auf dem gleichen Fuße, deswegen werden von Zeit zu Zeit Verzeichnisse sämmtlicher Artikel, nebst den Preisen, gedruckt.

Uebrigens habe ich alle Arbeiten sowohl auf den königlichen Werken, (welche zerstreut und in einer Entfernung von $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Meile von der Fabrik liegen) als in den Werkstätten der Leute, welche für die Fabrik arbeiten, und mit Aufmerksamkeit beobachtet, mir auch Vieles angemerkt; womit ich aber dem Leser nicht beschwerlich fallen will, weil man mir eingestanden hat, daß hier keine besondere Kunstgriffe oder Werkzeuge üblich wären, die nicht auch an andern Orten mehr anzutreffen.

Zufälliger Weise war ich gerade hier, als auf königlichen Befehl für ein Paar hundert tausend Flinten eine neue Erfindung verfertiget wurde, vermittelst welcher das Schloß der Flinte bedeckt, und vor dem Regen gesichert bleibt, ohne daß im Gebrauch der Geschwindigkeit Abbruch geschiehet: das Wenige, was ich von dieser Maschine sagen könnte, dürfte hier aber nicht am rechten Orte stehen, ob es

gleich

gleich Fremden seitdem nicht an Gelegenheit gefehlt hat, sie ganz nahe zu betrachten.

Was die Gegend von Neustadteberswalde betrift, so ist sie schön und abwechselnd, und hat insonderheit für Liebhaber der Jagd große Reize. Von der Stadt selbst, die gute Nahrung haben soll, weiß ich gegenwärtig nichts Merkwürdiges zu sagen; ich setzte mich hier nun den 16 August Nachmittags, ohne mich in derselben umzusehen, auf den ordinairen Postwagen, vornehmlich um nicht die letzte Meile doppelt zu bezahlen, und kam über Bernau den 17 August gegen Morgen, in Berlin wieder an.

Zweyte Abtheilung.

Zweyte Reise von Berlin nach Danzig.

Reise von Berlin nach Monchoix.

Diese Reise fieng wieder mit einer kleinen Lustreise nach Monchoix an.

Den 21. May 1778 begab ich mich nach diesem angenehmen Landsitz mit zwey liebenswürdigen jungen Frauenzimmern, deren Geschlechtsnamen in der gelehrten Welt sehr bekannt sind. Das eine war ein Fräulein aus dem bekannten lausanner Geschlechte von Crousatz; das andere war die dritte Tochter des berühmten beständigen Secretairs der hiesigen königl. Acad. der Wissenschaften. Von Altlandsberg, wo wir zu Mittage speiseten, habe ich schon im ersten Bande geredt; hier muß ich aber ein Paar Anmerkungen beyfügen, die mir ganz neulich (im May 1779) von dem Herrn Hofprediger Jablonsky mitgetheilet worden.

Ich habe nämlich im Isten B. a. d. 5ten Seit im Vorbeygehen gesagt, es wären einige schwerinische Grabmäler in der Schloßkirche merkwürdig, ohne mehr davon zu erwähnen, weil ich sie noch nicht selbst gesehen hatte; dieses letzte Mal hatte ich Zeit, diese Grabmäler selbst in Augenschein zu nehmen, und erhielt darüber folgende Erläuterung: Erstens, sind es keine eigentliche Grabmäler, sondern Leichen und Särge; zweytens, sind sie nicht in der Schloßkirche (welche als eine Kapelle den einen Flügel des meist abgebrannten Schlosses ausmachte) sondern in der Stadtkirche, wo das schwerinische Geschlecht ein großes die ganze Breite der Kirche einnehmendes Begräbnißgewölbe hatte. Dieses Gewölbe nun hatte Herr Jablonsky erst vor zwey Jahren auf Ansuchen dieses vornehmen Hauses öffnen lassen. Er wurde ganz bestürzt, da er hier eine Menge Leichen unverwesen und beynahe ganz unversehrt, nach verschiedenen Trachten prächtig angezogen, in schönen Särgen liegend antraf. Der erste Staatsminister und Liebling König Friedrich des I. fiel ihm besonders in die Augen, wie auch eine Dame, wo ich nicht irre, dessen Gemahlin, welcher ein sehr langer und breiter rother Bart die Brust in die Runde bedeckte. Einer noch in jungen Jahren an einer Brustkrankheit verstorbenen Dame war die Brust aufgetrieben,

sonst

sonst war sie auch noch gut erhalten. An einem zu Wien in einem Duell erstochenen Herrn von Schwerin war die Stelle der Wunde auch durch eine Erhöhung, vermuthlich von verstocktem Blute, kenntlich. Ein Domherr von Havelberg, aus demselben Geschlechte, war leicht an seiner Kleidung und Ornat zu unterscheiden, u. s. w. Ueberhaupt waren die mehresten Kleider von dem schönsten Sammt, dergleichen kaum irgendwo mehr verfertiget wird, und nur die feinen Spitzen u. d. gl. waret verzehret worden. Daß sich diese Körper so gut erhalten haben, ist, wie Herr Jablonsky vermuthet, lediglich dem starken Zuge der Luft, der dieses Gewölbe durchstreichet, zuzuschreiben. Uebrigens wurde nach geschehener Besichtigung der Eingang wieder zugemauert, und demnach habe ich mir müssen die Lust, diese Merkwürdigkeiten selbst zu sehen, vergehen lassen.

Die andere Anmerkung ist diese: daß um Altlandsberg herum viele Versteinerungen gefunden werden; Herr Jablonsky sagte mir, Herr Meyerotto, Rector an dem joachimsthalischen Gymnasio in Berlin habe viele Naturproducte dieser Art von verschiedenen Gattungen hier aufgelesen, und zu sich genommen. Dieser würdige Gelehrte hat dieselben vermuthlich in das Naturalienkabinet des gedachten

Gymnasii gethan, welches zu vermehren er sich sehr angelegen seyn läßt.

Wir kamen wieder bey der bluhmenthaler Heyde vorbey; über meine Nachricht davon im I. B. a. d. 8. u. ff. S. macht Herr O. C. R. Büsching in dem XVIII. St. seiner wöchentlichen Nachrichten dieses Jahres folgende Erinnerung: „S. 8 nimmt Herr B. für wahr an, was von einer ehemaligen Stadt Bluhmenthal im oberbarnimschen Kreise in Beckmanns Beschreibung der Mark Brandenburg, und in der gemeinen Rede vorkommt: allein die Geschichte und Geographie hiesiger Provinz weiß von keiner Stadt dieses Namens, daher die Ueberbleibsel von Mauerwerk, welche man in der bluhmentalischen Heide ehedessen gefunden hat, und zum Theil noch findet, eine andere Erklärung erfordern. Die Sage von einer vormaligen Stadt Bluhmenthal hat mich vor einigen Jahren zu Untersuchungen veranlaßt, aus welchen nichts zum Beweise für dieselbige herauskam, wohl aber die Gewißheit von der ehemaligen Stadt Bluhmberg, welche aus meiner Topographie der Mark Brandenburg zu ersehen. " *) — Ich lasse die Sache dahin gestellt;

*) Dieses Bluhmberg ist dasselbe, welches dem Geh. Kriegs- und Landrath, Freyherrn von der Schulenburg gehöret, und wovon ich a. d. 6 S. des ersten Bandes geredt habe.

stellt; es kommt mir nicht zu, über solche Puncte mit einem Büsching zu streiten, und nach der Versicherung eines in der Geschichte und Erdbeschreibung so erfahrenen Mannes kann man ohne fernere Beweise viel eher dessen Meynung als Beckmanns seiner beytreten.*)

Zu Monchoix brachte ich vergnügte drey Wochen zu. Mittlerweile hatte sich auch der Graf Friedr. Werner von Podewils eingefunden, welchem ich schon in Berlin versprochen hatte, ihn auf seine in dem I. B. a. d. 128 S. erwähnte Güter in Hinterpommern zu begleiten. Er war kürzlich aus St. Petersburg zurück gekommen, wo er den Auftrag der Kayserinn im Namen des Königs zu der Geburt des Großfürsten Alexander Paulowitsch Glück zu wünschen, verrichtet hatte. Da ich selbst schon halb entschlossen war, die nämliche Reise zu unternehmen, so war mir dieser Umstand sehr erwünscht; nicht allein erzählte der Graf von Podewils vieles von dem russischen Hofe während seines Aufenthalts in Monchoix, sondern noch besser konnte ich, da wir alleine auf seinen

*) Beyläufig will ich hier noch eine Verbesserung anbringen: die Beckmanne (S. 8) waren nicht Vater und Sohn; sondern der ältere und eigentliche Verfasser war des Großvaters Bruder, oder Großonkel des jüngern und Herausgebers des Werkes. ---

Gütern waren, mich über Vieles bey ihm erkundigen.

Reise von Monchoix nach Stargord.

Es war den 9. Junius, des Morgens um 5 Uhr, als wir von Monchoix aufbrachen. Wir kamen zuerst durch die prächtige freyenwalder Heide, auf den bekannten freyenwalder Gesundbrunnen, dessen Annehmlichkeiten und Nutzen ich mich für jetzt zu beschreiben enthalte. Auch übergehe ich eine gute Menge Schriften, die davon könnten angeführt werden, und von welchen man allenfalls die mehresten in Küsters brandenburgischen Bibliothek verzeichnet finden kann; *) nur kann ich nicht umhin, zum Ruhme der Vorsteher dieser Anstalt, und besonders des Herrn Geheimdenraths Kornemann, zu gestehen, daß dieser Ort immer mit neuen Gebäuden, schönen Anlagen zum Spazieren und ande-

*) Aus Versehen ist a. d. 53ten S. des 1. Bandes eine nur geringhaltige küsterische Schrift anstatt zweyer viel ausführlichere Werke von demselben Verfasser, und die mir schon damals nicht ganz unbekannt waren, stehen geblieben. Diese sind: *Küsteri* Bibliotheca historica Brandenburgica etc. 1743. und *Eiusd.* Accessiones ad Bibl. hist. Brand. 1768. zusammen 2 starke Octavbände.

anderen Bequemlichkeiten für die Brunnengäste verschönert wird.

Das Städtchen Freyenwalde, wo wir Pferde wechselten, liegt nur eine Viertelmeile weiter, und hat nicht nur den obgedachten mineralischen Wassern, sondern auch einem bekannten Alaunbergwerke, das auf der Mitternachtseite kaum eine Viertelmeile davon entfernt liegt, den Namen gegeben. Auch von diesem Alaunwerke, von dem Naturalienkabinette des königl. Ingenieurs daselbst, von dem sogenannten Heideloch, u. a. m. könnten ziemlich weitläuftige Nachrichten gegeben werden, wenn ich sie nicht mit Fleiß für dieß Mal noch aussetzte.

Dichte bey Freyenwalde fährt man auf einer Brücke über einen Arm der Oder, und alsdenn durch den Bruch, auf einem schönen $\frac{1}{8}$ Meile langen Damm bis an die Oder selbst, über die man auf einer Fähre setzet. Sogleich erstiegen wir eine kleine Anhöhe, und traten auf eine kurze Zeit in einen dünnen Wald, auf welchen bis Königsberg eine stets abwechselnde Landschaft folgt; das Erdreich aber dünkte mich mittelmäßig. Die Oerter, durch welche wir diesen Tag von der Oder an bis Pyritz kamen, waren folgende: ich zeige zugleich die

Entfernung eines von dem andern an, wie sie in meines Führers Itinerarium stehet. *)

Amt Neuenhagen, $\frac{3}{4}$ Meile von Freyenwalde.

Den Odercanal, $\frac{1}{4}$ Meile passirt man auf eine Brücke, bey welcher ein Zollhaus. Man läßt hernach 1 Meile weiter Hohenwulz sehr nahe zur Linken.

Amt Grüneberg, 1 Meile zur Rechten bleiben Custriniken, zur Linken Niederwulz und das Amt Zeelen liegen.

Reecho, $\frac{1}{2}$ Meile.

Klein- und Großmante, $\frac{1}{2}$ Meile. Diese zwey Dörfer liegen beysammen, in einer buschigten Niedrigung, an einem Landsee, und sehr angenehm.

Königsberg in der Neumark, 1 Meile. Der Ort hat wenig zu sagen, und ist eine ziemlich schlecht gebaute Stadt. Doch ist eine Geschichte derselben, wo nicht mehrere, vorhanden: **) Wir speisten hier spät zu Mittage und wechselten Pferde.

Ber-

*) Ich finde allezeit die mehresten, selbst die neuesten Landcharten, so fehlerhaft und unvollständig, daß solche Nachrichten wohl keiner Entschuldigung bedürfen.

**) Aug. Rehrbergs hist. chronologischer Abriß der Stadt Königsberg in der Neumark. 3te Ausgabe, Prenzlow 1715. mit einem Prospecte.

Berniko, ½ Meile. Körken ½ Meile. Jägersdorf ½ Meile. Zusammen aber eine sehr starke Meile. Zwischen den zwey letzten Dörfern fährt man auf einer herrlichen, schnurgeraden, hohen, und mit Weiden bepflanzten Allee.

Thansdorf, 1 kleine Meile. Ein schöner aber dünner Eichen- und Büchenwald liegt zwischen diesem Dorfe und Jägersdorf.

Mariendahl, ¾ Meile. Der Weg dahin ist eine schöne Lindenallee, nach der Schnur angelegt, und mit hölzernen Geländern eingefasset. Bis

Bahn ½ Meile. Eine ähnliche angenehme Baumallee. Diese schönen Landstraßen zwischen Königsberg und Bahn sind von dem zuletzt verstorbenen Marggrafen von Schwedt, welchem die mehresten in dieser Gegend liegende Dörfer gehörten, angelegt worden, und ähnliche Alleen verbinden auch die seitwärts liegende Dörfer. Es ist immer Schade, daß die Route des Königes nach der stargardischen Musterung nicht hiedurch gehet: Se. Maj. würden sich zuverläßig daran ergötzen, und Befehl geben, auch in den königl. Aemtern dergleichen Alleen, die dem Lande eine ungemeine Zierde geben, anzulegen. — Zu Bahn bekommt man frische Pferde.

Von Bahn aus gehen zwo Straßen nach Stargard, die eine linker Hand, die wir aber nicht befuhren, gehet über Rohrsdorf, ½ Meile — Gr. Jerniko, ½ Meile. — Niengrap, 1 Meile. — Gr. Risch, ½ Meile, und noch ½ Meile weiter, lenkt sich diese Straße wiederum Rechts und trift mit der andern zusammen. Diese letztere gehet über Pyritz, welches 3 Meilen von Bahn liegt, und von welcher Stadt an wir bis Cöslin die nämliche Straße hielten, die ich schon im ersten Bande zu beschreiben Gelegenheit gehabt habe.

Den 10. Junius. Morgens um 5 Uhr fuhren wir von Pyritz ab, und kamen bald nach 8 Uhr in Stargard, 3 Meilen an. *) Wir besuchten hier den Grafen Ernst Ludwig von Podewils, Vetter meines Führers, dessen Rittersitz Crangen ich in dem ersten Bande S. 123 — 128 beschrieben habe. Ich sahe bey demselben eine Menge ausgestopfter Hähne und andere Vögel, auch einige kleine vierfüßige Thiere; ein Bedienter des Grafen hatte sie zugerichtet, und er weiß recht gut mit dieser Kunst

*) Von dem bekannten Fische Marene des Madüesees, bey welchem man vorbey kömmt (S. I. B. 56. 57. S.) haben wir nun eine vortrefliche Abhandlung von einem sehr geschickten Naturforscher, dem Herrn Doctor Bloch in Berlin.

Kunst umzugehen. Der Graf ist auch ein Liebhaber der Malerey, und giebt sich selbst nicht übel damit ab.

Zu Freyenwalde, 3 Meilen weiter aßen wir zu Mittage und wechselten Pferde; bald hernach kamen wir durch ziemlich viel Waldung.

Zu Elbershagen $3\frac{1}{2}$ Meile, bemerkte ich einen sehr großen Kunstgarten, mit ungewöhnlich hohen Hecken u. d. gl. wie auch eine Anlage zu einem neuen großen Garten. Sie rühret noch von dem ohnlängst verstorbenen Vater des itzigen Besitzers eines noch jungen und bemittelten Herrn von Bonin her, der dieselbe vermuthlich fortsetzen wird.

Stargord.

Bald nach 7 Uhr kamen wir zu Stargord (4 Meilen von Freyenwalde) an; und hatten das Vergnügen, den vortreflichen General und Grafen von Borke, nun gesund und so munter als jemals anzutreffen. Sehr empfindlich aber war es mir, daß auch der jüngere Graf abwesend war *)

Den

*) Aus dem Briefwechsel, mit welchem mich dieser vornehme Naturforscher beehrt, sehe ich, daß er sich sehr angelegen seyn läßt, eine Naturaliensammlung anzulegen, welche sich nicht bloß auf Insekten, sondern auch auf Konchylien und Fossilien

Den 11. Junius, brachten wir die mehreste Zeit theils im Garten, theils auf den Feldern und in Besichtigung oekonomischer Anstalten zu, deren ich im I. Bande gedacht habe. Nur ist jetzt beyzufügen, daß der General neulich eine vermehrte Ausgabe seiner lehrreichen Beschreibung der stargordtischen Wirthschaft auf seine Kosten drucken lassen, wovon 300 Exemplare zum Besten der martinischen Erben in der Haude und spenerischen Buchhandlung in Berlin, verkauft werden. In dieser dritten Ausgabe, welche 19 Bogen in 4to stark, und mit 2 großen Kupfertafeln versehen ist, hat der hohe Verfasser 1. seine eigene Beschreibung durchgesehen, und etwas vermehrt, wie auch mit einer lesenswerthen und wegen einer Anrede an seinen würdigen Sohn rührenden Vorrede begleitet. 2. Des Herrn von Wedells Vorlesung (S. I. B. a. d. 65 S.) aus der zweyten Ausgabe beybehalten, *) und mit vielen interessanten Anmer-

lien erstrecket; und daß er sich auch mit den neueren Entdeckungen eines Volta u. a. m. beschäftiget. Uebrigens sehe man noch den I. Band S. 78--80 nach).

*) Diese Schrift ist eigentlich ein fortlaufender Commentar über die borkische Beschreibung, und ein Auszug aus derselben; aber wichtig ist insonderheit auch in derselben eine eingeschaltete Abhandlung, das schlesische Kolonieweſen betreffend, an dessen Einrichtung Herr von Wedell selbst vielen

Anmerkungen versehen. 3. Ein ganz neues unterrichtendes Stück ähnlichen Innhalts; nämlich des Herrn von Eckstadt Beschreibung dessen Gutes Hohenholz (in Vorpommern unweit Stettin) und der Bewirthschaftungsart desselben, hinzugethan. Die Kupfertafeln stellen die stargordtische Hexelmühle, die Scheune neben an, und alles dazu Gehörende vor; wozu die Erklärung der wendischen Schrift angehängt ist.

Ich hatte seit meiner Rückreise von dem sel. Sulzer vernommen, daß einige zu Stargord gefundene Alterthümer eine Anzeige verdienten, und insonderheit die unter derselben befindliche Streitaxt so gut erhalten und so scharf sey, daß man nicht leicht dergleichen antreffe. Ich erkundigte mich nach diesen Sachen, und der General von Borke hatte die Gewogenheit, selbst folgende Nachricht darüber aufzusetzen.

„Als im Jahr 1765 der Grund zum stargordtischen Vorwerke gegraben wurde, welches auf einem kahlen Hügel, wo dichte dabey große Birken stunden, gebaut wurde, kamen die Arbeiter auf einen kleinen Steinhaufen. Nach Abräumung dieser Steine, welche meist gleich groß und

vielen Antheil gehabt hat, und welches die große Aussichten und Gutthaten des Königs in neues Licht setzet.

und zwar von der Größe eines Kopfes waren, fand sich eine Steinplatte etwa 2 Finger breit, welche 4 andere von gleicher Art, die aufgerichtet stunden, deckte, und einen Kasten von 4 Fuß Länge, $2\frac{1}{2}$ Fuß Breite und 2 Fuß Höhe, formirten. Die Platten waren an einigen Orten eckigt und nicht winkelrecht, noch nach regulären Linien; indessen ist es schon bewundrungswürdig genug, daß sie mit den damaligen Werkzeugen in solche Form gebracht werden können. Wie die oberste Platte abgehoben war, fand sich in diesem heydnischen Grabe eine Urne in Form einer Kaffekanne mit einem dicken Bauch etwa $3\frac{1}{2}$ Zoll dick, und einer Art eines aufsteigenden Halses; sie war von einer getrockneten, blätterigen sehr schlechten Masse und das Oberste war schief abgebrochen. Bey dieser Urne lagen die hierbey gezeichneten 5 Streitaxten, *) welche von Feuersteinen, so scharf und wohlbehalten sind, daß man glauben möchte, sie wären nur erst von der Schleifmühle gekommen. Die Einkerbungen an den Seiten und hinten sind

*) Um diesen Band nicht unnöthiger Weise mit einem Kupferstiche zu vertheuren, zumal man schon in vielen Schriften ähnliche Alterthümer abgebildet findet, habe ich diese Figuren nicht stechen lassen. Die größte ist 5 Zoll lang und $1\frac{2}{3}$ bis $2\frac{1}{4}$ Zoll hoch; die andern sind kleiner; die kleinste 3 Zoll lang, und 1 Zoll bis $1\frac{3}{4}$ hoch.

sind mit Vorsatz gemacht, und vermuthlich haben sie zur Befestigung des Stieles gewirket. Es findet sich noch eine andere sehr wohl behaltene in meinem Hause; diese ist meiner zweyten abgezeichneten an Größe zu vergleichen, und ist in der Altmark auf dem Acker gefunden worden.

Nebenreise von Stargord nach Plate.

Den 12. Junius hatte der Herr General die Gewogenheit, mich nach Plate führen zu lassen. Dieses Städtchen liegt 2 starke Meilen von Stargord, gegen Nordwest, und gehört dem königl. Kammerherrn und des Johanniterordens Ritter von der Osten; einem sehr gelehrten und insonderheit in der Geschichte seines Vaterlandes überaus bewanderten Edelmanne, dessen Bekanntschaft zu machen ich sehr gewünscht hatte, zumal da er eine Menge pommerischer Merkwürdigkeiten besitzt, und seiner Sammlung öfters in den gelehrten Schriften seines Freundes des Herrn D. Oelrichs gedacht wird.

Auf dem Wege nach Plate, den ich in 2¾ Stunden zurück legte, kam ich bey der kleinen dem Geschlechte der Borken zugehörenden Stadt

Regen-

Regenwalde vorbey; wie auch durch einen schönen Büchenwald. Von diesem waren viele Bäume einer bey dem andern weggehauen; der Anblick schmerzte mich; ich dachte schon, es habe ein verschwenderischer Gutsbesitzer so übel gehauset, wurde aber bald eines bessern belehret: der Wald gehört einem Herrn von Miltitz, der für einen der erfahrensten Landwirthe in Hinterpommern gehalten wird; und der sein nur 15000 Rthlr. werthes Landgut bereits auf den Werth von 36000 Rthlr. erhöhet hatte. Er lässet Wälder ausraden, um sie in Ackerfeld zu verwandeln, und die Stuppen auszuhauen kostet ihn nicht mehr Eins ins Andere gerechnet, wie 2 Groschen das Stück, wobey er aber, um dieselben hiernächst wegzubringen, seine eigene Leute und Pferde gebraucht.

Der Herr von der Osten führte mich auf meine Bitte in seinen Büchersaal. Hier sah ich, außer einer Menge nützlicher Bücher aus andern Ländern, vornehmlich:

I. Eine so viel als vollständige Sammlung gedruckter Schriften, welche Pommern allein betreffen. Es sollen an dreytausend Stück seyn, wobey aber freylich sehr viele kleine und in einen Band zusammen gebundene befindlich sind.

II. Eine gleichfalls schon starke Sammlung Handschriften, eben dieses Land betreffend.

Unter

Unter diesen ist ein grosses Stück der heilerischen Chronik, von welcher ich in dem ersten Bande a. d. 83. S. geredt habe; *) und zu denselben gehören auch viele, die der gelehrte Kammerherr selbst ausgearbeitet hat, von welchen ich hernach reden werde.

III. Eine sehr beträchtliche Sammlung Landcharten von Pommern. Es sind dem Herrn von der Osten an 200 Stücke solcher Charten bekannt, und er besitzt die mehresten davon; die erste ist ein vor ein Paar hundert Jahren verfertigter Holzschnitt.

IV. Eine Sammlung topographischer Charten von pommerischen Städten; sie ist unglaublich stark, aber freylich sind von vielen nur sehr kleine Stiche vorhanden: z. B. die bey der grossen lubinischen Charte. Auch sind viele aus Büchern, welche die pommerischen Kriege und Belagerungen beschreiben, geschnittene Blätter. Von Stettin allein sind 40 verschiedene Stücke in dieser Sammlung.

V. Eine Sammlung pommerischer Münzen. Sie ist ziemlich stark, und ich habe mich am längsten dabey aufgehalten. Vollständig aber kann eine solche Sammlung schwerlich jemals

*) Eine Verbesserung für das Ende dieser Seite f. man in dem Vorberichte zu diesem Bande.

mals werden, weil gar zu viele pommerische Münzen durch die öftern Kriege entweder in fremde Länder gebracht, oder aus Geldmangel im Lande selbst eingeschmolzen worden. An vielen schon über 150 Jahre alten silbernen und goldenen Medaillen habe ich die gute Arbeit des Stempels, an allen aber selten die Zeichnung und die Erfindung bewundern müssen.

VI. Die Portraite der pommerischen Herzoge von der Zeit an, da man in diesem Lande angefangen hat, Personen durch die Malerey abzubilden; es fehlen dem Herrn Besitzer nur noch drey solche Bildnisse, um die Sammlung vollständig zu haben; diejenigen, die er bereits hat, sind zwar mehrentheils nur Kopien, doch sind auch einige Originalbildnisse dabey. Das Verzeichniß dieser Portraite stehet (aber wohl noch nicht ganz) in des Herrn D. Gelrichs im Jahre 1763 gedruckten gepriesenen Andenken der pomm. Herzoge a. d. 103 S. Herr D. Gelrichs zeigt 13 Stücke in chronologischer Ordnung an: das erste stellt Wratislaum IX. † 1457, vor. Bey Philippus II. dessen Bildniß eines von denen ist, welche für Originale gehalten werden, bemerkt Herr D. Gelrichs die große Seltenheit der Medaille: Una salus patriae, fratrum concordia constans, welche an des Herzogs goldener Halskette hängt.

VII. Eine

VII. Eine große Sammlung Kupferstiche von pommerischen Fürsten, Staatsmännern, Gelehrten u. s. w.

VIII. Verschiedene Alterthümer, unter andern eine Urne, die nur vor wenig Wochen auf den Gütern des Herrn von der Osten war ausgegraben worden, und welche noch mit den Knochen angefüllt ist.

Ehe meine Leser mit mir diese gewiß nicht ohne große Mühe und Kosten angelegte Sammlungen verlassen, werde ich sie jetzt, wie ich versprochen, mit den gelehrten Aufsätzen des Herrn Besitzers bekannt machen.

1. Hat Herr von der Osten sich der ungeheuren Arbeit unterzogen, von allen pommerischen adelichen Familien die Geschlechtstafeln zu verfertigen, und mit historischen Erläuterungen über einen jeden männlichen Erben (denn nur diese sind in Betrachtung gezogen worden) nach alphabetischer Ordnung in manche große Foliobände binden zu lassen. Dieses große Werk aber ist vermuthlich nicht zum Drucke bestimmt. Hingegen

2. Hat der Kammerherr auch ein Verzeichniß aller adelichen Geschlechter, die je in Pommern geblühet haben, aufgesetzt, und demselben eine Tabelle beygefügt, wo in verschiedenen Kolumnen, durch kurz gegebne Zeichen, angemerkt wird: aus welchen Quellen der Herr Verfasser

seine Nachrichten geschöpft hat: ob das Geschlecht ausgestorben oder noch florire; ob es noch im Lande ansäßig sey, oder sich anderwärts niedergelassen habe, u. d. gl. Die Anzahl der hier vorkommenden Geschlechter beläuft sich auf mehr denn 1770. Dieser artige und mit vieler Mühe ausgearbeitete Aufsatz, ist schon seit einigen Jahren für die Presse fertig; Herr von der Osten ist aber mit diesem und dem folgenden allzu furchtsam, an das Licht zu treten.

3. Hat dieser gelehrte Edelmann ein raisonnirtes Verzeichniß aller ihm bekannt gewordenen Charten von Pommern (S. oben III.) aufgesetzt, und dabey in einer fünffachen Tabelle angemerkt: welche von diesen Charten entweder ihm selbst, oder seinem Schwager, Hrn. von Liebeherr, zu Voitfick *), oder dem (nun verstorbenen) Herrn von Löper zu Lübchow **), oder dem Hrn. D. Gelrichs in Berlin, oder allen vieren großen Sammlern pommerischer Sachen, noch fehleten. Dieses Verzeichniß, zu welchem das von Hrn. D. Gelrichs in den hist. geogr. Nachr. vom Herz. Pomm. 1771. gelieferte, vielleicht die erste Anlage war, hat Herr v. d. Osten Gelegenheit gehabt, viel vollständiger auszufertigen, und es soll nächstens in dem ersten Bande von des Hrn. C. R. Brüggemanns

*) S. I. B. a. d. 55. S.
**) S. I. B. 81. S.

manns Beschr. von Pommern, welchem es der Herr Verfasser überlassen hat, abgedruckt werden.

4. Ein ähnliches Verzeichniß über die topographischen Grundrisse, Prospecte u. s. w. der pommerischen Städte (S. oben No. IV.) hat Herr v. d. Osten abgefasset, und dabey in einer alphabetischen Tabelle angezeigt, wie viel solcher von einem jeden Orte vorhanden sind. Er machte mir Hoffnung, dasselbe ebenfalls in der Folge des brüggemannischen Werkes mitzutheilen.

5. Endlich so hat auch der Kammerherr ein starkes raisonnirtes Verzeichniß aller ihm bekannt gewordenen pommerischen Münzen und Medaillen zum Drucke bereit, welches einen ziemlich ansehnlichen Band ausmachen würde. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese vier schon einige Jahre zum Drucke fertig liegende Schriften, welche sehr zur Erläuterung der pommerischen Geschichte dienen, dem geschichtforschenden Publicum mitgetheilt würden.

Vermuthlich haben des Herrn von Plate Sammlungen auch einem andern Manne in diesem Städtchen schon gedient, um seinem Werke, die gelehrte Geschichte von Pommern betreffend, eine größere Vollkommenheit zu geben. Ich meyne den in den ölrichsischen Schriften öfters angeführten Bürgermeister zu

Plate, Amand Carl Vanselow, den ich aber nicht mehr lebend antraf. Dieser hatte schon 1728 ein gelehrtes Pommern oder alphabetisches Verzeichniß einiger in Pommern geborner Gelehrten, männlichen und weiblichen Geschlechts, zu Stargard auf 21 Bogen drucken lassen, seine Schrift aber nachher aus den ihm zum Gebrauche mitgetheilten von liebeherrschen Handschriften, und aus gedruckten von Hrn. D. Gelrichs erhaltenen Nachrichten so sehr vermehret, daß sie schon 1765, wie Herr D. Gelrichs aus dem MS. urtheilte, zween starke Bände in 4to würde ausgemacht haben *).

Nach 1765 kam Herr Vanselow erst nach Plate, und setzte diese Arbeit noch fort: sie wird z. B. in der ölrichsischen hist. dipl. Beyträgen im I. Art. vom pommerischen gelehrten Frauenzimmer a. d. 13. S. unter dem Namen des ungedruckten großen pommerischen Gelehrtenlexicons angeführet, öffentlich wird sie aber schwerlich jemals bekannt werden, weil der Verfasser verstorben, und gar zu viele unerhebliche Artikel darinn vorkommen. Sonst hat der nämliche Bürgermeister auch noch eine andere Arbeit dieser Art wirklich drucken lassen: nämlich zuverläßige Nachrichten von denen Generalsuperintendenten, Präpositen und Pastoren, so

*) S. D. Gelrichs Entw. einer Bibl. zur Gesch. der Gel. in Pommern a. d. 4. S.

so seit der Reformation bis Anno 1765 im Herzogthum Hinterpommern und Fürstenthum Cammin gestanden, und noch stehen. Stargard 1776 4to.

Der hiesige Garten ist weitläufig, liegt sehr vortheilhaft an der Rega, und besteht hauptsächlich aus verschiedenen sich eine über die andere erhebenden großen Terrassen. Eine jede zeichnet sich durch einige angenehme Abtheilungen, als Alleen, Boskette u. s. w. aus, und die höheren gewähren eine schöne Aussicht.

Das Schloß selbst ist ein sehr altes starkes Gebäude; die Mauer gegen den Hof zu ist Grau in Grau gemalt, und die nicht schlechte aber etwas verloschene Malerey darum merkwürdig, weil sie der General Hallard, dem dieses Schloß ehemals gehörte *), mit eigener Hand verfertiget hat. In einem Kabinette des Schlosses sah ich eine kleine Gemäldesammlung, welche der itzige Herr Besitzer von seinem Vater geerbt hat; es sind artige Stücke darinn, besonders verschiedene alte Köpfe, darunter ein St. Peter, vollkommen wie der weiter oben erwähnte in der Marienstiftskirche zu Stettin, vortheilhaft hervor-

 sticht.

*) Wenn ich nicht irre, gehört habe denn irrig stehet im K. B. a. d. 73. dieser General habe Stargard besessen, welches beständig ein Vorwerklehn gewesen, und nie aus der Familie gekommen ist.

ſticht. Ich halte dafür, daß beyde Originale von dem nämlichen Meiſter ſind. In dieſem Kabinette hängt auch eine leidliche Kopie von einem ſchönen Gemälde des Tizians auf dem königlichen Schloſſe zu Berlin.

Der Hauptſaal auf dem Schloſſe iſt gewölbt, und mit Familienportraiten des von der oſtenſchen Hauſes, eines der älteſten in ganz Pommern, geziert. Beſſer als die Bildniſſe der alten Väter gefiel mir das moderne Portrait der durch ihre Schönheit berühmten Gräfinn von Clary in Wien, einer Schweſter des Hrn. von der Oſten.

Noch iſt zu Plate ein anderes Schloß, welches von ferne, da es größer, und weiß und gelb angeſtrichen iſt, noch beſſer in die Augen fällt; allein es iſt ſchon 500 Jahre alt, baufällig, und ohne Garten, daher der Herr Eigenthümer jenen den Vorzug zum Bewohnen gegeben hat.

Von den Naturprodukten dieſer Gegend kann ich jetzt nur ein Paar Stücke, die mir der Kammerherr vorzeigte, anführen. Das eine war ein Stück von einem Orthoceratiten, etwa in der Größe eines kleinen Fingers, das in dieſer Gegend gefunden worden; woraus ſich wenigſtens ſchließen läßt, daß man nicht vergeblich in derſelben Verſteinerungen ſuchen würde. Die andere Merkwürdigkeit war ein Stück einer kleinen

nen Faust groß, welches theils aus einer bräunlichen Schlacke, theils aus einem weißen einem Steine ziemlich gleichenden Glaßflusse bestand, und an einem Orte war gefunden worden, wo im letzten Kriege eine große Menge Heu und Stroh verbrannt worden war; vielleicht verdiente dieses Stück durch die Scheidekunst untersucht zu werden.

Nach 5 Uhr nahm ich von dem gelehrten Kammerherrn Abschied, und hatte nach meiner Zurückkunft den übrigen Abend das Vergnügen, wie dem vorigen Tag, manche artige Anekdote aus dem Munde des General von Borke zu vernehmen; wovon ich nur folgende erzählen will.

Es ward einmal von den Musterungen eines gewissen Hofes viel Wesens gemacht, bey welcher Gelegenheit dem Könige ein Scherz einfiel, den er sogleich ausführen lies. Er befahl dem Obristen von Balbi, die lächerlichsten und widersinnigsten Manoeuvres zu erdenken, in Abriß zu bringen, und als wirkliche von dem Könige in einem, verschiedene Jahre zuvor, bey Spandau gehaltenen Campement, angestellte Manoeuvres in Kupfer gestochen herauszugeben; dieses ist geschehen: ein ordentliches Titelblatt giebt diese Stiche für Realitäten aus, und so kann mit der Zeit jemand, der nichts von der Sache versteht, oder diese Stiche nur dem Titel

nach kennet, dieselben in allem Ernste in einer Geschichte der Thaten Friedrichs des Grossen anführen. Dieser Abgeschmacktheit, so viel bey mir stehet, zuvorzukommen, erzähle ich diese Anekdote, und in eben der Absicht hat auch der General die gedachten Kupferstiche in die von ostensche Bibliothek geschenkt, und eine handschriftliche Nachricht von den erzählten Umständen vorangesetzt. Der König ist selbst einst von dem Grafen Ivan v. Czernischef darüber befragt worden, und hat den Scherz eingestanden *).

Aus

*) Der Obrist von Balbi, dessen eben gedacht worden, und der nun vor einem Jahre verstorben ist, war ein witziger, rechtschaffener, und durch die lange Vertraulichkeit, deren ihn der König gewürdiget hatte, sehr merkwürdiger Mann, aus dessen Munde ich viele unterhaltende Erzählungen gehört habe. Er war es, der allein den König auf seiner ersten Reise in Holland begleitete; durch die Belagerung von Olmütz, die ihm fehlschlug, fiel er in Ungnade, behielt aber einen ansehnlichen Gnadengehalt, und in seinen letzten Jahren hatte er sich noch besonderer Gnadensbezeugungen des Königs zu erfreuen, würde auch vermuthlich wieder nach Potsdam berufen worden seyn, wenn sein Alter und seine Gesundheitsumstände es zugelassen hätten. Er hat seine Lebensgeschichte im Mscript. hinterlassen, und die sehr wenigen Freunde, die sie bey Lebzeiten des Obristen gelesen haben, versichern, daß man nichts Interessanteres lesen könne. Der König selbst, der wie leicht zu erachten, in derselben die Hauptperson ist, hat diese Mémoires gelesen, und mit der Versiche-

Aus Liebe zur Wahrheit muß ich noch beyfügen, was der General von einem schwedischen Senatoren erzählte: dieser war einer der abgesagtesten Feinde des unglücklichen Grafen von Görtz, und hatte bey dessen Verurtheilung eine Stimme zu geben. Wie er nun merkte, daß schon die mehresten Stimmen für den Tod waren, gab er die seine für Gnade, um sich bey der Welt ein Verdienst dadurch zu machen. Jemand aber, dem diese Umstände bekannt waren, nahm sich sogleich vor, die heuchlerische Absicht des Senatoren zu vereiteln, und erzählte daher dessen Betragen bey jeder Gelegenheit.

Reise
von Stargord nach Warzin.

Den 13. Junius reiste ich mit dem Grafen von Podewils wieder von Stargord ab. Wir kamen zuerst auf Debritz, 1 Meile, durch einen schönen dem Herrn von Borke zuständigen Eichen- und Büchenwald; darauf folgten aber grosse Stücke unfruchtbaren Heidelands, welches

Versicherung zurück geschickt, daß er nichts Anstößiges darinn finde, daß es ihm aber doch lieb seyn würde, wenn sich der Obriste nicht mit der Bekanntmachung derselben übereilte. Deswegen kann man auch nicht von der Frau Wittbe erwarten, diese unterhaltende Lectüre gedruckt zu sehen.

ches zwar bald von dem blühenden Ginster, (hier zu Lande Bremme) schön gelb, bald von dem Schaafampfer (Feldampfer, wilder Sauerampfer) blutroth aussahe, dem man aber doch lieber weniger scheinende Farben und mehr Nutzbarkeit gewünscht hätte.

Drey Meilen von Stargord wechselten wir die Pferde in dem sogenannten neuen Postkruge, wo auch Kolonistenhäuser angelegt sind.

Dumzin 1 Meile weiter, ist ein Dorf an einem Landsee, und das Land hier ist gutes Ackerfeld. So auch bey Schwartow ½ Meile weiter. Darauf folgt ein Wald, und hernach kömmt man bald über die Persente nach Cörlin ½ Meile, wo ich bey dem Postmeister, Herrn Hauptmann von Kalkreuth, viele Kenntnisse, und eine artige Sammlung historischer, tactischer und mathematischer Bücher entdeckte.

Ueber Nassau ¼, und Biethicker ¾ Meilen, kamen wir nach drey Uhr in Cöslin an, von welcher Stadt und dem Gollenberge ich schon im ersten Bande geredt habe *).

Schon

*) Ausgenommen: daß nach Herr D. Büschings Anmerkung in den wöchentl. Nachr. 1779. a. d. 148. S. und nach dem, was ich in diesem Bande bey Wollin gesagt habe, es noch gar nicht erwiesen ist, wie I. B. a. d. 87. S. gesagt worden: daß Jomsburg in der Gegend von Jamund gelegen habe. — Wie auch, daß S. 97. Z. 3. nur stehen muß: die fünf Meilen abgelegene Kirch-

Schon am Gollenberge veränderte sich die Route, und wich nach Varzin, von der vorjährigen nach Wusterwitz, ab. Der Weg war ziemlich schlecht und beschwerlich, und gieng öfters durch hohle Wege, durch Wälder, wo die Wege wegen der Baumwurzeln sehr holpericht waren; auch durch viel Heideland und Moorgrund. An einem Orte sahe ich eine Menge Leute mit Torf stechen beschäftiget.

Zu Lazig, einem in das gräfl. podewilsische Haus gehörenden Dorfe, 3 Meilen von Cöslin, wurden wir von meines Führers eigenen Pferden eingeholt; mit diesen kamen wir zuerst auf Crangen (s. I. B. 123. u. ff. S.); denn auf (wendisch) Puddiger, welches einem Bruder des Herrn zu Crangen gehört, und mit des Ministers, Grafen von Podewils Dorfe Puddiger, Deutschpuddiger, dessen auf der vorjährigen Reise erwähnet worden, nicht muß verwechselt werden. Ferner auf Wussow, ein sehr anmuthig, an einer Anhöhe liegendes Dorf des Herrn zu Varzin, endlich nach Varzin selbst, nur $\frac{1}{4}$ Meile

Kirchthürme u. s. w. denn die See ist kaum eine halbe Meile vom Gollenberge entfernt. Ein Freund in Pommern bemerkte auch zu S. 93. „der Gollenberg sey nicht sonderlich hoch, und es möchte sein höchster Gipfel, nämlich der Fahnenberg, wohl schwerlich mehr, als 200 Fuß, in senkrechter Linie hoch seyn," welches ich aber schwerlich zugeben kann.

Meile weiter, wo wir Abends nach 11 Uhr ankamen, nachdem wir diesen Tag 13 deutsche Meilen zurückgelegt hatten.

Varzin.

Den 14 Junius. Varzin ist ein schönes, großes Dorf von mehr als 400 Einwohnern. Es hat viele gute Familienhäuser, welche von Handwerksleuten und andern, die nicht zu den eigentlichen Landleuten gehören, bewohnet werden. Es ist größtentheils gepflastert, und die Hauptstraße in demselben ist eine sehr lange gerade Weidenallee. Das Schloß und der Garten sind auf drey Seiten: Ost, Süd und West, von dem Anfange eines prächtigen Büchen- und Eichenwaldes umgeben. Gegen Süden liegen der große Küchengarten, das Dorf und die Felder.

Das Haus ist von einem Herrn von Zitwitz erbauet worden, der sich lange in fremden Ländern, besonders in Italien, aufgehalten hatte, und daher rührt vermuthlich der edle und einfache Geschmack, den man daran bemerket. Es ist sowohl gegen den Hof, als gegen den Garten, mit 6 großen Wandpfeilern, toscanischer Ordnung, verzieret, und auch der Eingang vom Hofe her ist vollkommen im Geschmacke des Vignola, und wie die mehresten Thüren in dem

Floren-

Florentinischen. Es hat zwey Stockwerke, und große hohe Zimmer, die von dem jetzigen Besitzer mit Geschmack ausmeublirt worden. Ueberhaupt hat der Graf vieles zu der Verschönerung dieses Ortes beygetragen, denn weil er dieses Gut sowohl als die übrigen in dieser Gegend ihm zuständige 6 Dörfer verpachtet hat, so ist seine Hauptbeschäftigung, die Gebäude, Alleen, Gärten u. s. w. zu verschönern und in gutem Stande zu erhalten. Von beyden Enden des Hauses gehen zween sehr lange Flügel senkrecht aus, welche den Hof einschließen; sie sind in Fachwerk gemauert, enthalten aber nebst Küchen, Domestiquenstuben u. d. gl. noch gute Wohnzimmer für fremde Besuche: Schade aber, daß sie gegen den Garten schlechte Giebelmauren neben dem Hauptgebäude darstellen. Am Ende des linken Flügels liegen die Ställe und Wagenremisen, gegen über am Ende des rechten Flügels ist des Pachters Haus; und hinter diesem stehen die Wirthschaftsgebäude, welche ohne weder das Gesicht, noch den Geruch zu beleidigen, auch dem Herrn nahe sind, und alles zusammen macht ein klug eingerichtetes Ganzes aus.

Den Kunstgarten hat der verstorbene General, Graf von Podewils, durch einen französischen Gärtner, Namens Moreau, anlegen lassen, und die Idee von dem Garten zu Chantilly genom-

genommen. Er ist nicht groß, weil der Wald bis an das Haus sich erstreckte, und große Bäume mußten weggenommen werden: Hingegen giebt er einen recht überraschenden, theatralischen Anblick: ich will versuchen, einen Begriff davon zu geben.

Man kömmt aus dem Hause vermittelst einer doppelten Treppe auf eine lange Terrasse, welche zwey Parterre zieren, zwischen diesen geht man durch, steigt wiederum einige Stufen hinunter, und gelangt an zween lange viereckigte Teiche, welche mit kleinen Obstbäumen umgeben sind: auch sind in einer geringen Entfernung der vier äussern Ecken dieses doppelten Teiches angenehme grüne Kabinette. Nun erhebt sich von der Mitte, dem Hause gegen über, und zwischen den höchsten Büchen, eine Anhöhe, welche in Absätze oder Terrassen eingetheilt, mit Rasenbänken und Statüen, Taxusbäumen und niedrigen Obstbäumen ausgefüllt ist. Eine nicht sehr hohe Hecke umgiebt dieses schöne Amphitheater, und ziehet sich unterwärts noch um die majestätischen Büchen herum, bis an die zwo äußern von den 4 obgedachten Kabinetten.

Die Schönheit des Anblicks, insonderheit in Ansehung der Büchen und Eichen, welche auch in gleicher Höhe die zween langen Teiche und die ebene Terrasse vor dem Hause umgeben, ist nicht zu beschreiben.

Ehemals

Ehemals war die gedachte Hecke obenher ganz geschlossen, und hiermit hatte der Lustgarten ein Ende; allein der jetzige Eigenthümer hat dieselbe obenher in der Breite einer Allee, eröffnen lassen, und dadurch noch eine merkliche Verschönerung bewirkt. Es war daselbst hinter der Hecke eine kleine Ebene und weiter hin eine Anhöhe ohne Bäume; jene hat also der Graf mit Bäumen in viereckigter Ordnung bepflanzen lassen, und so, daß eine Allee der Mitte des Hauses gegen über, bis auf die Anhöhe gehet, auf deren Gipfel eine noch vorgefundene Kopie des Fauns in der florentinischen Gallerie gestellt wurde; diese Statüe ist zwar nur von Holz und weiß angestrichen, auch so wie die übrigen schlecht gearbeitet, thut aber doch in der Ferne die beste Wirkung. Die Allee hat der Graf ferner durch ein Stück Waldes, welches folgte, alsdenn durch ein Stück Ackerlandes, denn wiederum durch den Wald und noch weiter durch den hinter einem Moorgrund an einem Berge liegenden Wald in gerader Linie fortsetzen lassen.

Aus allem diesem entstehen überraschende Aussichten, zumal da die große Allee, die immer auf- und abwärts gehet, nirgends als beym Faun ganz kann übersehn werden; überdieß ist auch für Ruhebänke gesorgt, und in dem Walde sind außer einigen wenigen angeleg-

ten Alleen, die angenehmsten, ungekünstelten Fahrwege und Fußsteige. Auf beyden Seiten der schrägen Terrassen ist der Wald sehr verwildert, weil hier das Vieh nicht hinkömmt, und durch einen Zaun abgehalten wird: es sollen aber kleine schlänglichte Alleen in diesen Theilen angelegt werden. Endlich so entspringt rechter Hand im Walde, in einer sehr malerischen, bergichten Lage eine Quelle, welche durch Röhren das beste Wasser in die Küche, in die Brauerey, in die Brandeweinbrennerey u. s. w. liefert.

Den 15. Junius früh gieng ich nach einem bey Varzin liegenden, mit Tannenbäumen gekrönten Hügel, den Richtberg genannt, wo ich mir eine angenehme Aussicht versprach. Es fiel mir ein, da ich eine große Verschiedenheit von Steinen bemerkte, Versteinerungen zu suchen; ich fand aber nichts als einen Abdruck von einem Korallengewächs in Tophus, und noch ein, aber nicht hinlänglich deutliches, Petrefact wie mit einem Dentalus; Echiniten, Mammellen u. a. m. woraus abzunehmen ist, daß sich in dieser Gegend Versteinerungen mit mehrerem Nachforschen entdecken liessen. Ich glaube überhaupt, daß ein besserer Stein- und Mineralienkenner diesen Ort nicht ohne Vergnügen besuchen würde, denn viele Steine, die ich aufhob, glänzten stark von Glimmer- und Katzengold,

gold, andere machte der enthaltene Feldspath sehr schwer, einer war opalartig, u. s. w. unten am Hügel schien die Erde sehr ockericht zu seyn. *)

Nachmittags fuhr ich mit dem Grafen nach dem oben erwähnten schönen und großen Dorfe Puddiger. Es war hieselbst vor einem Jahre eine große Feuersbrunst gewesen, und nun war man beschäftiget, die Wirthschaftsgebäude wieder aufzurichten. Ich sahe, daß zu den Fundamenten ungeheure granitartigen Massen von der Art die einige Lithologen Hornfels nennen, genommen wurden; einige waren grau, und stark mit weißen und schwarzen glänzenden viereckigen Körnern vermischt: andere fleischfarbigt mit weißen und grauen Körnern. Die erste Sorte hatte ein sehr vulcanisches Ansehen, und von den schwarzen Körnern waren viele nicht glänzend, und liessen sich wie Bimsstein zerreiben. Aus diesem Anlaß erzählte mir der Graf, es habe vor einigen Jahren eine Gesellschaft Entrepreneurs bey ihm angehalten, auf seinen Gütern nach Bernstein zu suchen; sie hätten aber keinen gefunden, ob sie schon nur eine starke Meile von Varzin, zu Treten, welches dem Major von Massow zuständig ist, drey

*) Einige Tage hernach soll zu Schlawe, drey Meilen von hier ein versteinerter Pfirsigstein gefunden worden seyn.

Jahre hinter einander so viel gegraben hatten, daß sie zu Anfang 500 Rthlr. und nach und nach 60. 80 und mehr Thaler gaben, so daß die Summe überhaupt über 1000 Rthlr möge betragen haben. Zu dieser Nachricht, die ich aus des Etatsminister Graf von Podewils Munde ergänze, ist beyzufügen, daß bey dem S. E. zustehenden Dorfe Deutschpuddiger, so wie auch in der Lemnitz ebenfalls Bernstein in geringerer Menge gegraben worden. Die obgedachten Entrepreneurs sagten, sie könnten an gewissen Kräutern erkennen, ob Bernstein an einem Orte zu vermuthen sey.

Wir fuhren beyde Mal durch das schon erwähnte Wussow, eine Viertelmeile von Varzin. Dieses Dorf stellt sich den Augen in einer fruchtbaren und abwechselnden Gegend von Wiesen, Feldern und Bäumen dar. Die Kirche stehet oben auf der Anhöhe, an welcher das Dorf liegt; und die Einwohner von Varzin haben keine andere Kirche, als diese, weil sie ehemals lange nicht so zahlreich waren. Auch ist Wussow, eines der größten Kirchspiele in dem schlawischen Kreise. Der Graf hat dasselbe zugleich mit Varzin, vor 15 Jahren, von seinem Onkel, dem General Grafen von Podewils geerbet.

Den 16 Junius. In den Zimmern des Schlosses hängen viele nicht schlechte Familienporträte, überdieß hatte ich in dem untern und

obern

obern Stock, eine Menge Gemälde bemerkt, die so hoch die mehresten hiengen, doch einiger Aufmerksamkeit werth zu seyn schienen. Ich ließ diese alle abhängen, und brachte diesen und den folgenden Morgen damit zu, dieselben sorgfältig mit laulichtem Wasser und einem Schwamme abzuwaschen, nachdem ich zuvor mit einem trockenen Lappen das Gröbste des Staubes hatte wegnehmen lassen. Es waren kaum zwey oder drey darunter, die einer guten Sammlung eines Particulären Schande gemacht hätten. Sie waren von dem General meist aus Auctionen gekauft worden, von den besten will ich eine kurze Nachricht geben.

1. Ein wegen seines Alters merkwürdiges Stück, auf Holz, von einem deutschen Meister; es stellt eine nackende Venus mit dem von Bienen gestochenen Cupido vor, beyde stehend in einem Gebüsche; die Venus hat eine goldene Kette um den Hals, und eine sehr durchsichtige Gaze um den Unterleib. Das Zeichen des Meisters, welches ich nicht kenne, stehet mit der Jahrzahl 1504 neben an.

Die Höhe ist 2 Fuß 1 Zoll. Die Breite 1 Fuß 3 Zoll.

2. Eine sehr schöne junge Frauensperson aus dem Bade kommend, und nur bis unter die Brüste bekleidet, welcher eine alte Frau, mit der Brille auf der Nase, die Nägel an den

Füßen abschneidet, in einer Landschaft, mit einem großen Gebäude. 3 F. 7 Z. hoch. 3 F. breit. Dieses schöne Stück ist im rembrandtischen Geschmack und ich halte dafür, daß es von einem der besten Schüler dieses Meisters sey.

3. Eine holländische Küche, mit einem aufgehängten und aufgeschnittenen Kalbe, und vielen Bauern. Auch ein vortrefliches Stück. H. 1 F. 8 Z. Br. 2 F. 1 Z.

4. Eine niederländische Stadt, wo die Hauptkirche im Brande ist. Ein überaus schönes Nachtstück, auf Holz. H. 1 F. 1 Z. Br. 1 F. 4 Z.

5. Eine Schlacht am Fuße eines Felsen, in einer schönen Landschaft. Ein niedliches Stück aus der niederländischen Schule. H. 10 Z. Br. 1 F. 2 Z. auf Holz.

6. Ein heftiger Fauststreit zwischen vielen niederländischen Bauern, wo eine Menge Pfaffen sich ins Mittel schlagen, und Frieden stiften wollen. H. 2 F. Br. 2 F. 6 Z.

7. Ein niederländischer Bauer der trinkt, und ein Junge neben ihm der Heringe isset, in einem Walde. Sehr schadhaft. H. 1 F. Br. 1 F. 2 Z.

8. Ein Dorf und eine Landschaft, mit Schnee bedeckt, an einem Flusse. Auch gut. H. 1 F. 8 Z. Br. 2 F.

9. Eine

9. Eine Landschaft mit einem Dorfe, und einem römischen Denkmale von 2 Säulen samt dem Karnies auf einem Berge. Ziemlich gut. H. 1 F. Br. 1 F. 4 Z.

10. Noch eine Landschaft ohne Häuser; ein Bauer geht über einen Steg, der zween hohe Felsen vereinigt. Ein artiges Stück. H. 9 Z. Br. 11 Z.

11. Ein Seestück mit Schiffen. Unten stehen die Buchstaben I. T. P. H. 1 F. 2 Z. Br. 1 F. 10 Z.

12. Eine Jägerinn mit ihren Jagdhunden und vielem getödteten Wilde und Geflügel. Die Jägerin ist etwas steif; die Thiere aber sehr gut, so wie das Kolorit. Hinten stehet G. F. P. 1722. H. 2 F. 9 Z. Br. 3 F. 6 Z.

13. Eine nackende Nymphe, die mit einem Amor für einen hinter Schilf versteckten Satyr erschrickt und fliehet. Die Karnationen sind sehr schön; im übrigen ist dieses Stück mittelmäßig; unten stehet G. F. P. 1722. H. 2 F. 2 Z. Br. 2 F. 10 Z.

14. Eine Bäuerinn mit einem beladenen Esel, und mit Ziegen und Schaafen unter Bäumen, bey einem Ungewitter. H. 1 F. Br. 1 F. 4 Z. mittelmäßig; ich zeige es nur an, weil auch G. F. P. 1722 darauf steht.

Ich kann nicht umhin, noch einer besondern Sammlung von Malereyen zu gedenken, welche

zu Varzin in den beyden Vorsälen, wie auch auf und hinter den Treppen, zu sehen sind. Sie bestehen in einer großen Menge auf Holz gemalter und ausgeschnittener Figuren in Lebensgröße, nebst vielen Grau in Grau gemalten Brustbildern von berühmten Dichtern aus verschiedenen Nationen und Zeitaltern. Zu denselben gehören noch viele Grau in Grau gemalte Termen von Göttern und Göttinnen, welche die große Büchenhecken des Gartens zieren. Ein Graf von Manteufel (vermuthlich der berühmte Minister, der sich lange zu Berlin aufgehalten hat) hatte diese Figuren zu einem Feste, welches er dem König Friedr. Wilhelm von Preussen und dem König August III. von Polen gab, durch einen in sächsischen Diensten stehenden italienischen Theatermaler verfertigen lassen, daher sind wirklich unter den ganzen und mit Farben gemalten Figuren einige so meisterhaft gerathen, daß man sie kaum besser in einem schönen Staffeleygemälde begehren könnte. Manche werden aber wohl nur von Gehülfen des erwähnten Malers herrühren, weil alles sehr geschwind fertig seyn mußte. Die ganzen Figuren stellten vor: die sieben Weisen aus Griechenland; alle Personen der italienischen Comödie; viele Tänzer und Tänzerinnen; verschiedene allegorische Bilder und Gruppen; die zween gedachten Könige; die Statüe Churf. Friedr. Wil-

Wilhelm des Großen; den Thomas Kulikan auf den (besonders gut gemalten) Cupergli Bassa mit dem Säbel losgehend; u. a. m.

Suckow.

Ich hatte auch zu Suckow auf dem andern Lustschlosse des Grafen in dieser Gegend, das vorige Jahre viele Gemälde bemerkt, wir fuhren deswegen hin sie zu besehen. Es zeigte sich aber, daß nur etwa ein halb Dutzend werth waren, gereinigt und sorgfältiger aufbewahrt zu werden, vorzüglich aber zwey; das eine, ein orientalischer Seehafen mit vielen großen Gebäuden umgeben, mit Galeeren, Kriegs- und andern Schiffen, und einer Menge Figurinen; Höhe 2 F. 7 Z. Br. 3 F. 9 Z. ein sehr schönes Stück von vortreflicher Perspectiv, aber leider sehr beschädiget. Das andere ist eine große in allem Betracht sehr schön gemalte Bärenhetze. Jäger sind nicht dabey, sondern nur Bären und Hunde.

Bey dieser Gelegenheit will ich auch den schönen Rittersitz Suckow selbst beschreiben. Der Graf von Podewils hat denselben und noch vier andere dazu gehörende Dörfer: Jannewitz, Lantow, Groß- und Klein-Quedsow von einem seit 10 oder 11 Jahren verstorbenen älteren Bruder geerbet; denn sein eigenes

väterliches Erbtheil war das beträchtliche an 40 Bauern reiche Landgut Hasenvier in dem neustettinischen Kreise.

In den fünf obgedachten Dörfern werden zusammen etwa 8 bis 900 Einwohner gezählet, und in dem ersten, zu Suckow, ist das gräfl. Landhaus, ein großes massives Gebäude mit zween kurzen gegen den Hof hervorragenden Flügeln. Es ist im Ganzen von einem edlen, einfachen toscanischen Geschmack und ich glaube, daß sogar zwey kleine gegen den Garten hervorstehende Gebäude, welche den Perron und eine Altan einschliessen, ebenfalls bey italienischen Landhäusern überaus üblich sind, ob sie gleich nicht die beste Wirkung thun; nicht alles was italienisch heißt ist vollkommen. Von Innen hat dieses Haus eine Menge schöner und geräumiger Zimmer.

Der Garten ist sehr groß und schön, allein von ganz anderer Art und Lage als der zu Varzin; denn da in diesem vom Hause die Aussicht sehr eingeschränkt ist, so genießt man in jenem hingegen die weiteste Aussicht; jener ist bergicht, dieser ganz eben. Vier große, gevierte und mit Büchenhecken umgebene Rasenplätze schliessen eine runde ähnliche Hecke ein, in deren Mitte eine Fontäne sehr hoch springt; und in der Mitte jedes Rasenplatzes stehet eine kleine Statüe. Auf den beyden Seiten dieses ganzen

Rau-

Raumes sind noch zween schmälere viereckige mit Hecken umgebene Rasenplätze von gleicher Länge, und längst diesen herrschen zwo lange Alleen. In der einen zur Linken, erhebt sich ein Hügel mit einem grünen Kabinett zur Aussicht gegen die Wiesen und Felder; die sehr angenehme schattenreiche Allee zur Rechten liegt an einem Teich, in welchem eine Fontäne eine immerrauschende Kascade formirt. Die nicht mehr beliebte Zierrathen an Taxusbäumen u. d. gl. sind nur sparsam zu bemerken, und der Graf hat manches Ueberflüßige von dieser Art verworfen, so daß jetzt dieser Garten, wenn er schon nicht ganz nach dem heutigen Geschmack ist, wenigstens von gutem Geschmack zeuget, und wenn er von dem Hause samt der überaus schönen und mannichfaltigen Landschaft übersehen wird, einen höchst gefälligen Anblick giebt.

Die Obst- und Kohlgärten umgeben die Wirthschaftsgebäude, und werden wie die zu Varzin sehr gut unterhalten, auch sind sie an beyden Orten mit mehr als gewöhnlicher Zierde eingerichtet.

Im Hofe siehet man zween beständig springende Brunnen, mit vortreflichem Quellwasser, welches auch in die Küche, Brauerey und Brandteweinbrennerey durch Röhren geleitet worden.

An den Schloßhof stoßen vier andere Höfe, von allen zu einer vollkommenen Landwirthschaft gehörenden Gebäuden umgeben, alles in einer eben so gefälligen Symmetrie als guter Einrichtung; auch nehmen sich die Alleen und Geländer, durch welche man auf das Schloß kömmt, gut aus.

In der Kirche sollen ein Paar schöne Grabmale seyn.

Gegend von Varzin und Suckow.

Der Weg von Varzin nach Suckow beträgt eine kleine Meile und ist angenehm; die erste Hälfte gehet zwar mehrentheils durch Heideland; der Weg ist aber mit Bäumen besetzt. Ueberhaupt haben die letzten Besitzer, insonderheit der jetzige, alle sieben genannte Dörfer mit Alleen vereinigen, und allenthalben dergleichen bis an die Gränzen anlegen lassen. Hernach folgen der varzinische See, und ein schöner Eichen- und Büchenwald, durch welchen man fährt. Nach diesem kömmt besseres Ackerland, und man läßt zur Rechten den großen meist vollkommen runden lautower See, der eine ganze Meile im Umfange hat, und eine große Verschiedenheit vortreflicher Fische, besonders Hechte und Barsche liefert. Es ist den Einwohnern zu Lautow, welches an diesem See

liegt,

liegt, erlaubt, so viel zu fischen als sie wollen, und sie tragen ihre Beute nach Schlawe zu Markte.

Den 17ten und 18ten Junius stellte der Graf andere Spazierfarthen nach einem Paar seiner Vorwerke an. Das eine in einer anziehenden waldichten Gegend; das andere, welches nun zur Hälfte nach Varzin gehöret, hat auch eine sehr reizende Lage an der Wipper, die hier eine Korn- und eine Sägemühle treibt. Dieser sich bey Rügenwalde in die See ergiessende Fluß, und die Grabow, welche beyde durch des Grafen Güter fliessen, gedeyhen demselben zu einem großen Vortheil, weil Er dadurch sein häufiges Holz gut absetzen kann, und ohne seine Wälder zu verringern, jährlich für 800 bis 1000 Rthlr. Holz verkaufet. Die Einkäufer melden sich bey dem über alle sieben Dörfer gesetzten und zu Suckow wohnenden Inspector, und suchen sich nach Gefallen die Bäume aus, welche ihnen der Lage nach am bequemsten zu transportiren stehen.

Den 19. Junius speisete ein Hauptmann von Zittwitz mit uns, welcher nebst seiner Gemahlin nicht mehr als 8 oder 9000 Rthlr. zusammen brachte, und durch seine kluge Wirthschaft jetzt ein Mann von sechzig bis achtzig tausend Thaler geschätzt wird. Sonst ist auch noch ein anderer Herr von Zittwitz einer der erfahrendsten

Land-

Landwirthe in dieser Gegend, dessen Fleiß bekannt zu werden verdient. Er hatte nicht mehr als ein verschuldetes Landgütchen in schlechten Umständen und 500 Rthlr. väterliches Erbgut; diese giengen bald vollends drauf und er kam 1763 aus dem Kriege mit 4 Groschen nach Hause, jetzt hatte er schon beynahe tausend Thaler Einkünfte jährlich. Noch mehrere Nachbarn des Grafen könnten als starke Landwirthe genannt und gerühmt werden: z. B. die Herren von Natzmer, von Massow u. a. m.

Reise von Varzin nach Danzig.

Den 20. Junius fuhr ich mit dem Grafen nach Wusterwitz ($1\frac{1}{2}$ M.) welchen Weg wir durch bergichte Waldungen mit Abwechslung kleiner Stücke guten Ackers, in zwo Stunden zurücklegten. Ich sah auf diesem im ersten Bande beschriebenen Gute mit verschiedenen ausländischen Gewächsen gemachte Proben als mit ägyptischen Haber; einer fremden sechszeiligen Gerste; virginischem Gras; den großen Citisußbohnen, u. s. w. Auf einigen Feldern stand wieder der schönste archangelische Roggen: von diesem war an einem Orte, zwey Jahr zuvor zween Scheffel gesäet worden, den Ertrag das fol-

folgende Jahr wieder ganz gesäet, und nun waren 300 Scheffel zu erwarten.

Den 21 Junius verließ ich die vortreflichste Gesellschaft des Etatsministers Graf von Podewils und seiner Gemahlin, welche diesen Sommer zu Wusterwitz waren. Sie ließen mich nach Schlawe (1 Meile) bringen. Während daß ich auf die Post, die durchgehen sollte, wartete, spazierte ich an der auf der Morgenseite bey der Stadt vorbeyfliessenden Wipper, und ergötzte mich an den schönen beynahe unbegränzten Triften und Wiesen, und den unzähligen auf denselben weidenden Pferden, Kühen und andern Viehe. Etwas neu kam mir eine unter offenem Himmel errichtete Waschküche vor, wo man das Garn und die Leinwand, welche hernach auf den Wiesen gebleichet werden, brühet. Um halbsieben Uhr fuhr ich mit der ordinären Post ab. Die Felder waren zum Theil vom Sommerkorn grün, theils lagen sie brache. Wir kamen über Natzkow und Jittwitz. Dieses letztere oder ein nahe dabey gelegenes Dorf soll von Zigeunern bewohnt seyn. Auf diese Güter folgten schlechte Lehden.

Gegen eilf Uhr kamen wir in Stolpe an, wo ich mit einem meiner Gesellschafter, Herrn Roland, Actuarius bey dem goldapschen Justizamte in der Provinz Litauen in Preußen, der des unbequemen Fuhrwerks eben so wie ich,

müde

müde war, bey dem Apotheker Herrn Menſch das Nachtquartier nahm, um den folgenden Tag die Reiſe bequemer mit Extrapoſt fortzuſetzen.

Den 22. Junius. Bis gegen Dämmero 1 Meile lag das Land bald mit Sommerkorn bedeckt, bald brache. Hernach folgten Lehden, auf welchen einige alte Grabhügel zu ſehen waren, und wir ſtießen auf zwo neue Kolonien.

Dann folgten Malchow, 1½ Meile, und Lupow, ½ Meile, (S. den 1 B.) Von hier fuhren wir über Berekow, 1½ Meile, einem Grafen von Münchow zuſtändig, mit einem See. — Bergichtes und abwechſelndes Land — Ein etwas tief liegender See zur Rechten ½ Meile, zwiſchen Hügeln, die zur Hälfte mit Bäumen verwachſen waren. — Noch ein gleicher Landſee ¼ Meile weiter. — Endlich Wutzkow, die Poſtſtation ¼ Meile. (S. den 1. B. S. 147.)

Den 23. Junius kamen wir über ein ſehr großes, mageres, ebenes Brachfeld, welches meiſt mit Feldampfer geröthet war, und ſich auf eine kleine Meile erſtreckte, gegen das Ende waren wieder Grabhügel zu bemerken. — Bockwin, 1 Meile, an einem See, aber zwiſchen unebenen mit Heide und Farrenkraut bedeckten Lehden; dieſes Dorf gehört einem Herrn von Wobeſer. Hin und wieder waren die Kräuter

abge-

abgebrannt worden, vermuthlich um das Land urbar zu machen. — Niepoczlowick 1 Meile, an einem See gehöret vier Edelleuten, welche von dem schlechten Boden keine sonderliche Einkünfte ziehen können. — Nachher wird das Land besser und für das Auge angenehmer; zumal da man meist kleine waldichte Hügel und Thäler um sich her siehet. — Linde, ein Dorf mit gewelltem mittelmässigen Acker, welches gegen Tlütschow etwas besser wird, und auch nach diesen Dorfe einen Strich besser bleibt. Ich bemerkte hier jungen Buchwaitzen und mich wunderte, daß ich in so langer Zeit nichts von diesem in sandigten Boden am besten fortkommenden Getraide angetroffen hatte. Nach Tlütschow standen auch Roggen und Gerste sehr schön. — Dargola an einem Flüßchen. Der Boden war schwarz und gut, und zum Theil mit Gemüsen und mit Lein besetzt. — Poblocz auch an einem kleinen Flusse, und auf fruchtbarem Boden, in einem angenehmen mit Bäumen bewachsenen Thale. — Rossow, etwas geringeres Erdreich. — Brodecke, nur wenig Häuser. — Dännemörse, die Posistation, 3 Meilen von Wuzkow, an einem Bache; ein großes und angenehmes Dorf (S. I. B. a. d. 148 S.) Auf dieser Route, von Niepoczlowick an läßt man auch zwey Dörfer nahe auf

der rechten Hand liegen, und kömmt bey einigen Seen vorbey.

Von Dännemörse bis Danzig, 5 Meilen, (s. den I. B.) ist der Weg abermals sehr abwechselnd, und mit vielen Häusern und Dörfern besetzt, die ich, wie mir sie der Postmeister in Dännemörse angegeben hat, nennen werde.

Schoenwalde, ein Dorf. — Der Steinkrug. — Der Boschlantischkrug. — Kellen, ein Dorf nach Oliva gehörend, an einem See, hat eine große Kirche, mit zween von Blech bedeckten Kirchthürmen. — Der Eichenkrug. — Dobrzenzin, ein Dorf. — Graszin, ein Dorf. — Die renenbergische Aschenbude, wo Potasche gesotten wird, und wo der Eigenthümer ein schönes Landgut hat. — Oliva, die berühmte Abtey, wovon der erste Band 304-309. S. kann nachgesehen werden. Eigentlich kamen wir dießmal nicht bey den Gärten vorbey, noch durch die Vorstadt Langenfuhr, sondern weil mein Reisegefährte bey dem weiherischen Pallast absteigen wollte, fuhren wir längst dem olivischen Garten und dann rechter Hand nach dem gedachten Pallast, welcher zwischen den beyden Vorstädten Langenfuhr und Neuschottland liegt, und einen schönen Garten hat; man übersieht auf diesem Wege, der sich der See nähert, die obgedachten an Hügeln angelegte Gärten noch viel besser, als auf der Hauptstraße. Nachdem

dem ich meinen Gefährten verlassen hatte, fu ich in die Stadt, und stieg bey dem Gasthofe, die Stadt Paris, ab, den ich andern Reisenden empfehlen kann.

Danzig.

Den 24 Junius. Ich wandte diesen Tag an, um meine im I. B. genannten Freunde zu besuchen. Den Abend aber brachte ich ganz bey dem Herrn Doctor von Wolff zu, und beobachtete mit demselben die auf diesen Tag eintreffende Sonnenfinsterniß. Zugegen waren auch unser beyderseitiger Freund, Herr D. von Schefler, und der geschickteste Chirurgus in Danzig, Herr Nixius.

Den 25ten Junius. Diesen Morgen verweilte ich mich am längsten bey Herrn D. von Schefler, der mir wieder vieles von seinen Naturalien und Büchern zeigte; unter andern verschiedene Tourmalinen. Mit diesem Gelehrten machte ich des Nachmittags eine sehr angenehme Spatzierfahrt nach des Herrn Clerks Garten in Bietzkendorf, 1 Meile von Danzig; dieser Garten ist groß und artig, und insonderheit der schönen Aussicht halben werth, besucht zu werden; das Vorzüglichste aber auf dieser Fahrt ist der Weg, durch welchen sie geht. Man fähret zuerst durch die prächtige neue Avenüe und

durch das schöne Langenfuhr, hernach links, und kömmt in das unbeschreiblich schöne Gaschkenthal, in welches zween öffentliche Gärten, und viele reizende natürliche Alleen eine Menge Spatziergänger aus der Stadt locken. Auf der Rückkehr traten wir an dem oliviſchen Thore bey dem Garten des Herrn Geheimderathes von Rosenberg ab: einen recht schönen Kunstgarten, in welchem insonderheit vier unbekleidete Statüen in Lebensgröſſe und nach dem Leben verfertigt, merkwürdig sind: sie stellen alle vier die nämliche Person, zwey Mal stehend und zwey Mal liegend, vor; sie war des Bildhauers eigene Tochter, die sehr schön, und eines mir wohlbekannten Mannes Maitresse gewesen war; die zwo letzteren haben eine ziemlich wohllüſtige Lage.

Bey dem Herrn Geheimderath von Daviſſon, wo wir zu Abend speißten, hatte ich nun das Vergnügen, seine Bücher, Kupferstiche und Manuscriptensammlung zu sehen, s. I. B. S. 298. 299.

Den 26 Junius. Besuchte ich früh Morgens den würdigen alten Herrn Reyger (S. I. B. 232 S.) in seinem Garten, welcher, wie von einem so groſſen Kräuterkenner leicht zu vermuthen, nicht von den gemeinsten ist: ich sahe bey Herrn Reyger auch eine Insektensammlung hinter Gläsern und Rahmen an den

Wänden

Wänden hängend, die aber von den Motten viel gelitten hatte. Ferner viele aus Schmetterlingsflügeln artig zusammengesetzte Gemälde, und eine ziemliche Anzahl Oelgemälde, meistens von sehr alten deutschen Meistern.

Von da gieng ich in des ehemaligen Herrn Bürgermeisters Schwarzen Haus, und fragte nach unserm geschickten berliner Künstler, Herrn Schulz, der mit Reinigung und Ausbesserung der vortreflichen schwarzischen Gemäldesammlung beschäftiget war. (B. I. S. 288.)

Nachmittags besahe ich wieder die reiche Naturaliensammlung der naturforschenden Gesellschaft, (B. I. S. 175-219.) besonders die Thiere in Weingeist, die rußischen Mineralien, und etwas von den Petrefacten und Konchylien.

Es sollen nun noch verschiedene Berichtigungen der von dieser Stadt handelnden zweyten Abtheilung des ersten Bandes folgen, die mir größtentheils von daher mitgetheilt worden.

I. Band 2te Abtheil. zur 159 S. am Ende, und 160 S. Anf. Ausser dem D. Med. und Rathsapotheker, Herrn Hevelke, ist hier noch ein großer Kaufmann Hevelke, ein Mitglied der dritten Ordnung, dessen Mutter Doct. Hevelke geheyrathet hat. Der Doctor ist kein Danziger von Geburt, aber dieser Kaufmann ist es, und zugleich einer der ansehnlichsten Korn- und Aschhändler. Er hat Kinder, folg-

lich wird der Geschlechtsname nicht so leicht verlöschen.

Zur 163ten Seite. Für Ora lies Ohra. Und von dem schoppenhauerischen Garten ist zu bemerken, daß nicht eigentlich der Garten selbst öffentlich ist, sondern die an denselben gränzende Stücke; auf welchen, da sie Herrn Schoppenhauer ebenfalls zugehörten, er zwo Alleen anlegte, von denen eine die andere unter rechten Winkeln durchschneidet. An dem Ende der einen hat er eine Art von Grotte angelegt, welche alle Sonntage offen steht, und an der Seite ein kleines Gebüsche. Diese Alleen, die zum allgemeinen Spatziergang offen stehen, dienen nicht blos zum Vergnügen, sie verkürzen auch den Weg von der Stadt bis in die Ohra um ein Beträchtliches.

Auf der 165sten Seite habe ich gesagt, Herr D. von Schefler übe die Arzneywissenschaft nicht aus. Dieses ist aber, wie ich vernehme, nur so zu verstehen, daß seine erwähnten öftern Krankheiten, verschiedene kleine Reisen, und ein oft langer Aufenthalt auf dem Lande, die zu seiner Genesung nöthig gewesen, die Praxin unterbrochen haben; übrigens versage er seine Dienste niemand, der ihn darum anspricht.

Zur 169 Seite zu Ende. Die angeführte Börnickens Kirchenhistorie von Danzig soll vermuthlich Eberhard Böttchers Kirchenhisto-

rie

rie seyn, von welcher zur Probe des Stils hier der ganze Titel folgt. „Historisches Kirchenregister der großen Pfarrkirche zu unser lieben Frauen St. Marien in der Rechtenstadt Danzig, nach Verlauf der Jahren aus den alten und zerstreuten Kirchenbüchern, auch anderen theils verrotteten Nachrichtungen und Schriften, mit Fleiß colligiret von Anno 1342 bis Anno 1640, angefangen 1616 die 26 Februarii durch Eberhard Böttchern, an welchem Jahre und Tage er in sein 63 Jahr, welches Annus climactericus suus gewesen, getreten ist, welcher es auch bis an sein Ende, scil. Anno 1618 fortgesetzt. Niclas Schmidt es gleichfalls continuiret, bis Anno 1630, da er unversehens den 1 Jun. in der Hundgasse zu Hause in seiner Stube unterm Tische erschossen worden, wie sub eodem anno zu ersehen. Johann Dalmer und Heinrich Thuran es aber ferner gebracht, bis Anno 1640. Allerseits Kirchenväter obgedachter Pfarrkirchen.“

S. 171. Z. 1. und 5. Der hier erwähnte große Grundriß von Danzig ist auch in Mansteins Mémoires sur la Russie zu finden. (Büschings wöchentl. Nachrichten 1779. S. 148.)

Ebend. in der Mitte. Flörke Vedel lies Wedel.

S. 181. Z. 11. allen l. verschiedenen.

Ebendas. Z. 14. Romitz l. Remitz.

S. 182. Z. 1. ruyschischen vermuthlich russischen.

Ebend. Z. 11. von unten aus l. auf.

Ebend. Z. 6. von unten Grüngüldenerz l. Weißgüldenerz.

Ebend. Z. 5. von unten gestrecktem l. gestricktem.

Ebend. Z. 3. von unten zerflossenes l. geflossenes.

S. 193. Z. 6. von unten Zoolit l. Zeolit.

S. 184. in der Mitte gestrecktem l. gestrickten.

Ebend. Z. 9. von unten Bohnie l. Bochnien.

S. 190. N. 5. Schwar l. Schwarz.

S. 191. Z. 7. gagasirtes l. gagatisirtes.

S. 195. Z. 4. Seite l. Suite.

Ebend. Z. 6. nach Carlsbade l. besonders der jetzt so raren alten Incrustationen u. s. w. die mit besonderer Sorgfalt gesammlet sind.

Ebend. Z. 17. Schiefer mit Abdrücken von Sternblumen: versteht sich wie Lehmann ehemals meynete; es sind aber eigentlich Abdrücke von den Wirbeln einiger Pflanzen z. B. einiger Arten des Galii, der Asperula u. a. m.

Ebend. Z. 7. von unten in allen möglichen l. fast von allen bekannten.

S. 198. in der Mitte in großen Maßen, l. eine große Maße.

Ebend. Z. 17. Gutaheite l. Otaheite.

Ebend.

Ebend. Z. 19. Celyten, vielleicht werden einige Schachteln mit Colibris gemeynet.

S. 199. Z. 15. metallischer l. metallisirter.

Ebend. Z. 18. Musketenkugel l. eiserne Flintenkugel.

S. 200. Z. 14. Damiforme l. Damicorne.

S. 201. Z. 2. einige seeletirte Babyrussakopfe l. ein seeletirter Babirousakopf.

S. 217. Z. 11. nicht l. noch, und streiche Z. 12. hirogäische aus.

S. 218. in der Anmerk. erfunden u. s. w. „eigentlich nicht erfunden, sondern nur ein sonst schon bekanntes Triebwerk anbringen lassen, weil die Glasscheibe einen starken Viertelzoll dick, und der Diameter beynahe $1\frac{1}{2}$ Schuh beträgt.“

S. 193. zu Ende der Anmerkung. „Wo Herr Schröter diese Nachricht her hat, weiß ich nicht: hier wo noch alle Kupferplatten sich befinden, sind keine Zeichnungen gefunden worden.“ (Anmerk. aus Danzig.)

S. 238. Z. 12. Der Verlust des Hevelius durch den Brand, muß, wenn man den sehr verschiedenen Werth des Geldes im vorigen und im jetzigen Jahrhunderte betrachtet, auf weit mehr denn 5000 preußische Thaler, wohl auf 10000 geschätzt werden. Man könnte fragen, wie dieser Mann so viel auf Instrumente und Bücher zu drucken wenden konn-

te (denn er hatte auch seine eigene Druckerey im Hause, und deswegen sind so wenige Exemplare des 11ten Theils seiner Machina coelestis gerettet worden;) allein man muß bedenken, daß damals hier zu Lande eine äußerst einfache Lebensart herrschte. Mann und Frau begnügten sich an zwey Kleidern. Vom Luxus, von Abgaben wußte man nichts, die Lebensmittel und alles zur Nothdurft Gehörige war um den wohlfeilsten Preis zu haben; — und des Hevelii Doppelbier hatte unglaublichen Abgang, indem es die Holländer bis nach Ostindien verschifften. Auch wurde dieser gelehrte und fromme Mann so gesegnet, daß seine Wittwe ihre drey Töchtern doch noch als sehr reiche Partheyen hinterließ.

S. 243. in der Mitte. Nach der versprochenen Abhandlung des Herrn von Scheffler ist beyzufügen, daß er schon ehemals bey seiner Durchreise durch Göttingen eine kleine Probe davon durch eine Vorlesung bey der königl. Societät gegeben habe. *)

S. 244.

*) Wer vieles von den Trilobiten, oder Kakadus, von welchen hier die Rede ist, beysammen zu lesen wünschet, dem sind nebst dem großen walchischen Werke insonderheit auch Wilkens Nachrichten von seltenen Versteinerungen. Berl. 1769. und Schroeters Journal für die Liebh. u. s. w. anzurathen.

S. 244. Z. 9. nach zuverläßig unächt sind kann hinzugesetzt werden: „Selbst die sogenannten eingeschlossenen Fischschuppen, welche man in verschiedenen Kabinetten antrift, sind nichts wie Sprünge oder Risse, die innwendig in den Stücken entstehen, welche obenauf in den Töpfen liegen, in welcher die Bernsteindreher den Bernstein, wie sie es nennen, clariren, und dieses geschieht; indem sie den Bernstein in Leinöl kochen.“

Ebend. Z. 18. nach Mischungen. „Es giebt auch künstlich gefärbte Stücke; die Art und Weise sie zu färben, wird Herr v. Scheffer in seiner Untersuchung und Beschreibung des Bernsteins einst angeben.“

S. 245. Z. 13. eine Menge l. einige.

Ebend. Z. 7. von unten. Grauenkloster l. Graumönchenkloster.

S. 247. Z. 2. Kurecke l. Curicke.

Ebend. Z. 3. von unten. Walther l. Wagner, Verfasser der polnischen Geschichte in der allgemeinen Welthistorie.

S. 251. Ueber die kleine antike Figur wird angemerkt: „eigentlich ist die ganze Figur extra punctum grauitatis, wie schon Hanov bewiesen hat, gestellet, und es ist wahrscheinlich, daß es eine Person andeuten soll, die eben im Sturz begriffen ist. Ihre Arme, nach dem einen zu urtheilen, der vorhanden ist, sind so gebogen,

bogen, daß die Hände vor die Augen kommen; folglich scheint es, sie hielte sich dieselben zu, indem sie sich ins Feuer hinabstürzte."

S. 255. Von Ephraim Prätorii — danziger Lehrergedächtniß, ist noch eine neuere Ausgabe, die vor wenigen Jahren herauskam, vorhanden.

S. 257 Z. 1. den vier Quartiermeistern. „Es sind nicht immer vier Quartiermeister, sondern zuweilen einer oder mehrere von den sogenannten Quartiergenossen, wie die Mitglieder der dritten Ordnung heissen, (sonst auch Hundertmänner, weil ihrer eben 100 sind.) Es müssen aber immer 4 aus dieser Ordnung dabey — (bey dem Collegio Scholarchali) — seyn, wie bey uns in allen Collegiis Gebrauch ist, daß ein solches aus Gliedern von allen drey Ordnungen bestehen muß. Uebrigens sind bey jedem Quartire 4 Quartiermeister."

Ebend. Z. 20. müssen die Worte: stehet aber in dem Lectionscatalogus nicht, ausgestrichen werden.

Ebend. sind die Noten verwechselt worden; nämlich die erste gehört zu den zwey Sternchen im Texte, und die zweyte zu dem einzelnen Sternchen.

S. 258. Z. 13. Helfer l. Prediger, denn Herr Gusovius besorgt die Gemeine ganz allein.

S. 259.

S. 259. Z. 8. v. u. Drisch l. Deisch.

S. 275. Anfangs May 1779, rührte den armen *du But* auf der Gasse der Schlag, und er blieb sogleich aller angewandten Mühe ungeachtet todt. Seine Kunstsachen sollen öffentlich verkauft werden.

S. 287. Z. 17. Gerichtsschöppen und Professor Gralath l. Gerichtsschöppen Gralath, einen jüngeren Bruder des Professor Gralath.

S. 288. Z. 1. Herrn D. Schwarz, lies Herrn Bürgemeisters Schwarz.

Ebend. Z. 7. hat sich der eben genannte Herr D. Schwarz l. hat sich Herr Doctor Schwarz erster Physicus in Danzig.

S. 294. Z. 10. Posinska l. Poninska.

Ebend. Z. 8. v. u. Hagenauer: der Name scheint verschrieben zu seyn.

S. 302. Z. 3. diese Festung von geringer Erheblichkeit sey. „So ganz wohl nicht; zu ihrem Endzwecke nämlich zur Beschützung des Aus- und Einlaufens in die Weichsel ist sie stark genug, und in der Belagerung hat es sich gewiesen, daß selbst ihr kleiner Umfang ein Vortheil war, weil keine Bombe von der Bombardiergaliotte konnte hinein geworfen werden."

Ebend. Z. 10—12. „Eigentlich ist die Uniform der Infanterie der Garnison in der Festung ponceau mit weißen Ueberschlägen, weis-

weissen Westen und dergleichen Hosen; der Artillerie: dunkelblau, kraprothe Ueberschläge, dergleichen Westen und Hosen. Der Stadtgarnison ihre hingegen ist bey der Infanterie dunkelblau mit weißen Ueberschlägen, blaue Weste und Hosen; der Kavallerie: dunkelblau mit gelben Rabatten, gelbe Weste und Hosen; der Artillerie: dunkelblau, ponceau Ueberschläge, hellgelbe Weste und Hosen."

S. 304. Z. 4. Rothenbusch lies Rottenburg.

Ebend. letzte Z. Herr Friese ist dieses Jahr Schöppe geworden.

S. 316. Z. 12. Der Mechanicus (Nicolas Philipp) Peters ist in Paris gebohren; hat verschiedene Reisen durch Frankreich, Deutschland und Engelland gethan, und voriges Jahr ernannte ihn die naturforschende Gesellschaft zu ihren Mechanicus.

S. 317. Z. 13. Die Note kann wegbleiben; denn es war von Dorne, eben der reiche Korn- und Aschhändler; der aber zu Anfang dieses Jahres gestorben ist.

S. 330. letzte Zeile. Herr D. Schubert ist kein Arzt, sondern Obergerichtsschreiber der Rechtenstadt.

S. 332. Z. 14. Nicht Asche des Weyds, denn das wären cineres Iſaditis, sondern eine besondere Art von Pottasche, die, da sie auf

eine

eine ganz andere Art bereitet wird, den eigenen Namen Weedasche führet.

Ebend. Z. 14. „Von Salpetersiedereyen haben wir hier nichts wie bloße Anlagen; keine wirkliche Siederey; sondern wir erhalten den Salpeter aus Polen.“

S. 334. Z. 11. Nach einer schriftlichen Nachricht eines danziger Freundes hatte ich gesagt, schon der Vater des Herrn Broen u. s. w. Ein anderer danziger Freund schreibt mir, er wisse gewiß, daß der jetzige Herr Broen und nicht sein Vater die schöne Machina Coelestis gekauft habe, vielleicht auch die Selenographia.

S. 335. Z. 1. Nicht Bürgemeisterin, sondern Rathsfrau, eine Wittwe.

*) Einige Berichtigungen des Tagebuchs, welches Herr Bernoulli über seinen Aufenthalt in Danzig hat drucken lassen.

Endes Unterschriebener bedauert es recht sehr, daß er nicht das Vergnügen gehabt, die Bekannt-

*) Die vorhergehenden Anmerkungen zu meinen Nachrichten von Danzig waren bereits nach Leipzig geschickt, und sollten nächstens abgedruckt werden, als ich diesen Aufsatz erhielte; es ist zu spät, ihn mit den obigen Anmerkungen in einen Zusam-

kanntschaft des Herrn B. während seines Aufenthalts in Danzig zu erhalten. Vielleicht wäre es ihm sonst geglückt, ihn ebenfalls mit einigen Merkwürdigkeiten zu unterhalten, die ihn als einen reisenden Gelehrten interessirt haben würden, und seiner Aufmerksamkeit nicht ganz unwürdig gewesen wären. Jetzt muß er sich begnü-

Zusammenhang zu bringen; ich stehe aber nicht an, denselben sogleich hinten an hängen zu lassen, und zwar ganz unverändert, ausgenommen, daß ich einige wenige Zeilen, die nach dem vorhergehenden überflüßig waren, ausgestrichen habe. Meine Leser werden mit mir bedauren, daß ich das Glück nicht gehabt habe, mit dem würdigen und gelehrten Verfasser in Danzig selbst bekannt zu werden; wie nützlich mir diese Bekanntschaft gewesen wäre, ergiebt sich aus diesem Aufsatze zur Genüge. Durch den Ausdruck Berichtigungen werden sie sich übrigens, wenn sie billig sind, nicht zu meinem Nachtheil irre machen lassen; denn nach Durchlesung derselben werden sie offenbar einsehen, daß eigentliche Berichtigungen von Fehlern verhältnißweise nur wenig vorkommen; auch keine sehr erhebliche Fehler eben so wenig als in den vorigen Anmerkungen gerügt werden; daß hingegen dieser Aufsatz vortreffliche Zusätze enthält, durch welche nun meine in dieser Reisebeschreibung befindliche Nachrichten von der Stadt Danzig einen hohen Grad von Vollkommenheit und Brauchbarkeit erlangen. Daß ich nicht selbst alles mögliche Interessante gesehen oder beschrieben habe, wird mir kein Vernünftiger zur Last legen. B.

Berlin, den 3. Jul. 1779.

begnügen, Herrn B. dafür zu danken, daß ers der Mühe werth gehalten, sich in seinen gedruckten Reisen so ausführlich mit unsrer Vaterstadt zu beschäftigen — Bey der Durchlesung derselben fand ich eine und die andre Anmerkung um der auswärtigen Leser willen für nöthig, die künftig Herrn B. als einen zuverläßigen Augenzeugen citiren möchten, wenn von Danzig die Rede ist. Hier sind meine Berichtigungen, so flüchtig wie ich sie niedergeschrieben habe. Für die Wahrheit und Genauigkeit derselben bin ich indessen Bürge.

S. 151. Das berühmte jüngste Gericht in der Oberpfarrkirche St. Marien, wird freylich den Gebrüdern von Eyck gemeiniglich zugeschrieben: es kann aber von ihnen nicht seyn, wenn die in der Mitte desselben auf einem Leichenstein mit römischen Zahlen angedeutete Jahrzahl, das Jahr der Ausfertigung bezeichnet. Genau kann ich aus dem Gedächtniß sie nicht wiederholen, ob ich sie gleich mehr denn einmal selbst gelesen habe. Sie trifft aber, so viel ich mich erinnere, gerade auf die Geburtszeit jener Künstler, ums Jahr 1370, zu. Obs ein Oelgemälde sey, ist anzumerken vergessen worden. Der Umstand würde die Kostbarkeit desselben erhöhen. Ich halte es nicht dafür. Die Farben scheinen auf einen Kreidegrund aufgetragen zu seyn. Das größte Verdienst des Ge-

máldes ist wohl nicht bloß das schöne und lebhafte Kolorit, oder die Menge der Figuren; es ist in der ganzen Zusammensetzung, in der unendlichen Mannichfaltigkeit der Gesichtsbildungen, und in der Stärke des Ausdrucks aller beynahe nur ersinnlichen Leidenschaften auf den Gesichtszügen der erweckten Todten zu suchen. Freude und Traurigkeit nach allen ihren Gradationen, wie meisterhaft sind sie nicht geschildert? Weinen möchte man mit, oder die Thränen wegwischen, (wie mirs selbst begegnete, da ich zum ersten Mal das Bild sah) so sehr wird Herz und Auge durch die Kunst hier getäuscht. Der zu harte Tadel der Zeichnung trifft auch wohl nur bloß die Leibeslängen; wenn anders der Künstler sich nicht ein ganz eignes Ideal von wiederbelebten Todten abstrahirt, und seine Idee eben durch die Ausdehnung der Körper auszudrücken gesucht hat. Sonst dächt ich, wären, jene Phantasie des Künstlers vorausgesetzt, die Verhältnisse der einzelnen Theile zum Ganzen der Figuren richtig, und die Stellungen, Geberden, Mienen u. s. w. bis zur Illusion schön gezeichnet. — Sollte Herr B. wohl Herrn Schulze oder Chodowiecki über dieß herrliche Gemälde zu Rathe gezogen haben? Beyde habens vermuthlich mehr denn einmal mit Künstleraugen betrachtet.

S. 152. Auch von der Kirche selbst hätte wohl noch etwas mehr gesagt werden können, als daß sie ein großes edles Gebäude sey. Nach S. 57. wird die Hauptkirche in Stargard auf Herrn Büschings Aussage für die höchste in Deutschland ausgegeben. Und gerade die ungewöhnliche Höhe ist ein Hauptvorzug unsrer Marienkirche, die, so wie die Structur der Pfeiler, und die mannichfaltigen Arten von Wölbungen der Decke, der Kenner und selbst der Architekten Bewunderung verdient. Barth. Ranisch hat von alle dem in seiner Beschreibung aller Kirchengebäude der Stadt Danzig (Danz. 1695. m. K. in Fol.) umständlich gehandelt. Nach aller Reisenden übereinstimmenden Berichte, selbst derer, die in Italien und England gewesen sind, ist diese Kirche mit eine der größten in ganz Europa. Nur ohnlängst noch hat mich ein Künstler, der in Rom und London sich eine Zeitlang aufgehalten, versichert, daß der Durchschnitt der Peters- und Peterpaulskirche, nicht mehr als die Länge unsrer Marienkirche betrage. Und der berühmte Mascov in Leipzig pflegte zu versichern, daß er außer jenen beyden berühmten Kirchen, keine größere als die Marienkirche in seiner Vaterstadt, auf seinen Reisen gesehn habe. — Der Maler, der auf dieser Seite und noch in mehreren Stellen vorkommt, heißt Andreas Stech,

einer der besten, die wir jemahls gehabt haben. — Das alte Schnitzwerk hinter verschlossenen Thüren, soll doch wohl vermuthlich, die alten gothischen Verzierungen von Bildhauerarbeit in den Altären bezeichnen. — Das vortrefliche große perspectivische Oelgemälde an der freyen Wand hinter dem Schöppenstuhl, in dessen Vertiefungen das Auge sich so verliert, daß es beynahe keinen Ruhepunkt findet, ist der Aufmerksamkeit des Herrn B. ganz entgangen. Aber warum gieng er auch nicht fein in Gesellschaft eines Einheimischen, die Merkwürdigkeiten der Kirche zu besehen? Eben das gilt auch von dem überaus kostbaren von Erz gegossenen großen Taufstein, der auf einem sehr tiefen Fundament ruht, und wohl wenige seines gleichen haben dürfte. — Die neue Kanzel kostet mit der Verkleidung des Pfeilers, den sie ziert, gegen zehn tausend Thaler. Auch die große Orgel ist ein kostbares, um 1760 ganz erneuertes Werk. Die kleine Orgel zur Seiten des großen Altars ist ganz neu, und erst im vorigen Jahre fertig geworden.

In der Dominicanerkirche hat Herr B. die Taufe Christi, ein schönes Gemälde von August Kanisch aus dem vorigen Jahrhundert, auf einer Altartafel übersehen. Dieses Künstlers Manier soll den größten Meistern, Vandyk

dyk insonderheit, nach der Angabe im Künstlerlexicon, ziemlich nahe kommen. *)

S. 155. Anton Müller heißt der Meister, von dessen Hand das hier gerühmte Gemälde kommt. An eben derselben Wand in der Nähe des Ofens hätte ein, nicht der Kunst, sondern seines Innhalts wegen, berüchtigtes Gemälde angemerkt werden sollen, nämlich die Kirche unter dem Bilde eines großen Schiffs, auf welchen der Clerus zum Himmel fährt, und von den umherschwimmenden hohen und niedern Layen, nur hin und wieder einen durch zugeworfne Stricke vor dem Ersaufen aus Gnaden bewahrt. Freylich ists vor Alter und dickem darauf klebenden Schmutze nicht mehr sehr kennbar. Aber es verdient dem ungeachtet noch immer die Aufmerksamkeit eines Reisenden. Ein ähnliches Gemälde findet man in I. A. Fabricii Centifolio Lutherano, T. I. p. 27. auch in I. Wolfii Lect. Memor. T. II. ad p. 855. der ersten und p. 933. der zwoten Ausgabe, in Kupfer gestochen. Luther gab schon dieß Bild als einen kurzen Begriff der päbstlichen Lehre an. — Der Artushof hat keine Etagen oder Abtheilungen in die Höhe. Das Innere desselben gleicht völlig einer Kirche. Die Decke ist

*) Diesen Kanisch wird Herr Wessel nur zu nennen vergessen haben. B.

gewölbt, und ruht auf 4 steinernen Säulen, die den mittlern Durchgang einschließen. Ueber der Decke ist bloß ein Boden und das von einer Gallerie umgebne Dach *) S. 157. Der Advocaten Mäntel sind braun, nicht schwarz. Gewöhnlich kömmt das Gerichtscollegium der Rechten Stadt, in dem eigentlich dazu bestimten und neben dem Artushofe gelegenen Schützenhause zusammen, welches mit jenem Gebäude durch eine Seitenthüre, innerhalb dem angezeigten Gitter, Communication hat. — Die den Handel mit ausländischen Waaren betreffende Anmerkung ist zu particulär. —

S. 158. Die Medaillons und Basreliefs an einem auf dem langen Markte bemerkten, und jetzt vom Rathsherrn Broen bewohnten Hause, sind wirklich von einem großen italienischen Bildhauer, und gar nicht für Danzig bestimmt gewesen, sondern zufälliger Weise durch einen Schiffbruch hieher gekommen. S. 159. Nicht viele, sondern die meisten Häuser sind inwendig wohnbarer eingerichtet, als mans von außen ihnen ansieht. Jedes Haus hat freylich seinen eignen Boden, auch wohl zween in der obersten Etage; die aber nur in gewis-

*) Die Bodenfenster geben freylich dem Gebäude von der Vorderseite das Ansehen, als obs noch eine zwote Etage hätte.

gewissen Nahrungshäusern, wie z. B. der Brauer, Krämer und Bäcker, zu Magazinen dienen. Sonst sind in Danzig Speicher und Magazine von den übrigen Häusern abgesondert, und nahmen ein eignes sehr großes Revier ein, das beynahe den vierten Theil der Stadt ausmachen dürfte. S. 160. Daß ein Fremder auf viele Einladungen in Privatgesellschaften nicht rechnen könne, ist zuverläßig falsch. Gerade das Gegentheil, wenn er nur ein Paar Addressen an gute Häuser mitbringt. Zufälliger Weise mag die Jahreszeit diese Anmerkung veranlaßt haben. Herr B. war mitten im Sommer in Danzig, zu einer Zeit, da die vornehmsten Familien in ihren Gärten außer der Stadt sich aufhalten.

S. 162. Die königliche Kapelle ist ganz im guten italienischen Geschmack gebaut. Von oben fällt durch eine große Kuppel in der Mitte das Licht hinein. Eine kleinere steht an der Ecke der Vorderseite, in welcher die Glocken hängen. Mehr weiß ich davon nicht zu sagen, da ich sie von innen nie selbst gesehen, auch Ranisch Beschreibung der Kirchengebäude nicht zur Hand habe. — Nunmehr haben die Jesuiten auch die vormalige Kleidung ihres erloschenen Ordens in etwas verändert. — S. 163. Ohra. S. 169. (nicht Börnickens, sondern) Böttchers Kirchenregister, ist eine elende Compila-

tion, die nur hin und wieder für Einheimische etwas Interessantes hat. S. 171. Zu allen vollständigen Exemplaren des Curike gehört ein großer Grundriß der Stadt, welcher in dem angezeigten wirklich gefehlt hat. Der gezeichnete Riß beym Buchhändler Wedel hat, so viel ich mich erinnere, zwölf Ducaten gelten sollen *).

Alles die naturforschende Gesellschaft Betreffende übergehe ich, nebst allen übrigen in die Naturkunde einschlagenden Nachrichten — und schränke mich blos in die Sphäre mir bekannter Dinge ein — S. 221. Vom 2ten Theile des gottwaldischen Kupferstichwerks besitze ich 8 Exemplare, die mir zufälliger Weise in einer Auction ungebunden zu Theil geworden sind, und alle, bis auf eines, jedem Liebhaber zu Dienste stehen. Er besteht aus 51 Platten; doch NB. mit Inbegriff des Portraits und verzogenen Namens. Jenes ist vom berühmten *Edelinck* in Paris, nach *Stech*; dieser vom Verfasser selbst gestochen. S. 222. Von I. Breynii exot. Plantarum Centuria I. besitze ich ein prächtiges und seltenes Exemplar in zween Bänden, deren jeder seinen eigenen Titel hat, mit des Verfassers eigenhändiger Namensunterschrift unten in der Einfassung der Titelvignette. (Kein Exemplar, dem diese oder seiner Erben Unterschrift fehlt, erkennt der Verf. laut einer Note

*) Vielleicht anfangs. B.

Note zu Ende des vorgedruckten kaiserl. Privilegiums, für das seinige) Der zweyte Theil enthält blos die Kupfertafeln des Werks (8 in den Text des ersten Theils eingedruckten abgerechnet) 101 an der Zahl, unter dem Titel: *Iacobi Breynii* Gedanensis Icones exoticarum aliarumque minus cognitarum Plantarum in Centuria prima descriptarum. Gedani. Typis, sumtibus, et in aedibus Autoris. Imprimebat Dauid Fridericus Rhetius. Anno cIↃ.IↃC.LXXVIII. Diesen Titel ziert eben die Vignette mit der wiederholten Unterschrift; Iacob9 Breyni9, die auf dem Titel des ersten Theils steht. Auf dem folgenden Blatte wird eine nähere Nachricht von dieser Art Exemplaren ertheilt: Beneuolo Lectori S. O. Postquam Icones in exemplaribus quibusdam huius Centuriae singulas suae statim descriptioni adiunxissem; peculiari easdem volumine quorundam in gratiam exhibere hic visum mihi fuit. In quo foliorum numerus, voluminis prioris caput descriptionem figurae continens ostendit; u. s. w. Die mehresten Kupfer haben ihren Kolumnentitel: *Icones Centuriae primae*, nebst der zur Seite stehenden Blattzahl, und darunter die Benennung der abgebildeten Pflanze, alles mit römischen Initialbuchstaben (die Zahlen ausgenommen) gedruckt; auch Bogensignaturen, nach welchen der ganze Band, ohne den Titelbogen, 2 Alph. 4 Bogen

beträgt. Bey den größern Kupfern, deren Abdrücke keinen Raum zu Ueberschriften übrig ließen, sind die Benennungen sowohl als die Blattzahlen in die Platte selbst eingestochen worden; bald oben, bald unten, wie der leere Platz auf denselben es erlaubt hat. Die Zeichnungen zu den Kupfern sind alle von *Andr. Srech*; die Kupferstiche aber von verschiedenen Künstlern. Doch hat *Isaac Saal* die mehresten gestochen. Einige sind mit der zusammengezogenen Chiffre IB bezeichnet, und vermuthlich vom Verfasser selbst. Auch der erste Theil ist in des Verfassers Hause und auf seine Kosten mit dessen eignen Typen gedruckt; so schön und prächtig (wie überhaupt alle im vorigen Jahrhundert in Danzig gedruckten lateinischen Werke) daß es mit dem besten holländischen Drucke um den Rang streiten kann. Eben daher aber rührt auch die Seltenheit des Werks — Vielleicht gebe ich gelegentlich an einem andern Orte eine nähere Nachricht davon, wenn ich mein Exemplar mit andern werde verglichen haben, in welchem die Kupfer vom Texte nicht abgesondert sind.

S. 214. Von Breyns hinterlassenen Sammlungen sind drey verschiedne Catalogen in den angezeigten Jahren gedruckt worden. Das Naturalien- und Münzverzeichniß ist deutsch. Bücher und Münzen wurden durch Auctionen zerstreut.

zerstreut. Nur blos das Naturalienkabinet ist nach Rußland verkauft worden

S. 223. Johann Christoph Gottwald, (Christoph, des Stadtphysikus S. 220. nicht blos Stadtarztes, Sohn. Denn Stadtärzte sind alle hiesige Doctores Medicinae, die nach vorhergegangenem Examine die Erlaubniß zu prakticiren erhalten. Aus diesen werden zween Physici von einem Rathe ernannt, die einen vorzüglichen Rang haben, und über alle andere Medicos gehen. Auch ist mit diesem Titel eine kleine Pension verknüpft) ist nie Rathsherr, sondern D. Medicinae und Practicus hier gewesen, und 1714 den 1 Aug. gestorben. In der preuss. Lieferung zur Erläuterung der Geschichte und Rechte, I. B. (Leipz. 1755. gr. 8.) steht S. 129-32. eine kurze Nachricht von seinem Leben, in welcher zugleich gemeldet wird, daß Peter I. das von seinem Vater gesammelte Kabinet, seinen Erben abgekauft habe. Er hat nichts weiter geschrieben, als seine Inauguraldisputation de viscido sanitatis offendiculo. Rostoch. 1665. 4. und ein Verzeichniß dessen, was bey der in Danzig grassirenden Pest 1709 sich zugetragen. 1710. 4.

S. 229. Gralath hat auch Beyträge zur Geschichte der Stadt und des Landes Hela geschrieben, die man im 4ten und 6ten Stück der angeführten preuß. Lieferung findet. Sie

schlagen

schlagen aber nicht in die Naturgeschichte ein. S. 230. Das hanowsche Vermächtniß zu Stipendien ist von gar keiner Bedeutung, nachdem die ganze Masse seines hinterlassenen Vermögens berichtigt worden ist, indem der selige Mann einen grossen Theil desselben im vormaligen Polnischen= jetzt Westpreußen, bestätigt hatte, und das Meiste davon, auf Veranlassung der mit der Provinz vorhergegangenen Metamorphose, verloren gieng. Statt 20 bis 30000 dürften etwa 3 bis 4000 preuß. Gulden zu jenem Endzwecke herauskommen. S. 233. Johann Eilhard Reinick — in der ersten Note. S. 235. Die Medaillen auf Hevelium dürften wohl nicht publica auctoritate geschlagen seyn — denn das ist in Danzig nicht Mode, verdienstvolle Männer so hoch zu ehren. Man hat sie beyde auch in Kupfer gestochen. Obs auch von beyden, oder einer, goldne Gepräge geben mag, ist mir nicht bekannt. Silberne und kupferne sind von beyden Sorten vorhanden, und ich besitze sie selbst. Die grössere, die 2 pariser Zoll weniger eine Linie im Diameter hält, ist von Joh. Höhn dem Jüngern (I. H. heißts auf der Rückseite: nicht I. K.). Die Stempel zu derselben sind bis jetzt noch in Danzig vorhanden; nur ist der Reversstempel beschädigt, und daher auch auf sehr wenigen Gepräge recht rein ausgedruckt. Die Hauptseite

seite hat blos das Bildniß, ohne Umschrift. Die zwote kleinere, vom berühmten Karlsteen, ist weit schöner, auch seltener, weil sie nicht in Danzig, sondern in Stockholm, ausgeprägt worden ist. Auf derselben heißt die Umschrift des Averses: Iohannes. Heuelius. Dantisca. (nus) Consul. Ihr Durchmesser ist 1 Zoll 7 Lin. Die ausführlichste Nachricht von Hevels Leben und Schriften, steht nebst der beygefügten Abbildung der letztern Medaille im 2ten Bande des Erläuterten Preussen, S. 235-68. wo zugleich die erdichtete Nachricht, daß er seine Werke von Titius ins Lateinische habe übersetzen lassen, gründlich widerlegt wird. Hiermit muß die ebenfalls sehr ausführliche Anzeige von einem ganz vollständigen Exemplare der Machinae coelestis in 1. und 2ten Stücke von S. S. (Georg. Serpilii) Verzeichniß rarer Bücher (Frf. und Leipz. 1723. 8.) S. 104-25 und 138-86 verglichen werden — Uebrigens hat Hevel nicht bloß, wie S. 238 gesagt wird, vom Bierbrauen leben müssen. Er genoß zugleich sehr ansehnliche Gnadengelder. Wenn sein durch den großen Brand an Instrumenten erlittener Schade auch nicht höher, als auf 20000 danziger Gulden zu schätzen wäre; so hätte er doch für die damalige Zeit wenigstens 3000 Ducaten betragen. Allein so schreibt Heuelius selbst in seinem in dem angeführten Bücherverzeichnisse

zeichnisse abgedruckten lateinischen Briefe an einen Ungenannten, dessen Name blos mit Anfangsbuchstaben angedeutet ist, daß er an den auf seine Kosten gedruckten und damals großen Theils noch nicht verkauften Büchern allein 15000 Thaler (oder 7500 Ducaten) verloren habe; und darauf fährt er fort: Hinc facile colligere potes, quantum in septem funditus conflagratis aedibus (in quibus omnia mea mobilia, frumenta, typographia, ac splendidissima mea Vrania cum omnibus et singulis maximis Organis atque Telescopiis continebantur, vt taceam paratam omnem pecuniam, cum tota supellectile mea quali quali argentea, Vxoris ornatu, atque plurima alia, quae eloqui haud possum) perdiderim. Das Alles führe ich blos in Beziehung auf die Worte an: „eine für damalige Zeit — sehr beträchtliche Summe“ Um wie viel beträchtlicher wird sie nicht nach dieser authentischen Erzählung?

S. 246. Die Rathsbibliothek möchte wohl nicht viel über 20000 Bände enthalten. S. 247. Nicht die Hauptanlage, sondern nur das erste beträchtliche Vermächtniß ist vom gedachten Marquis, den Hanov l. c. Iohannem Bernhardum Bonifacium Marchionem Oriae nennt. Die Bibliothek wurde schon 1580 angelegt, und 1582 und in den folgenden Jahren von Privatgelehrten mit einzelnen Werken beschenkt.

Das

Das Vermächtniß des Marquis fiel ihr aber erst 1597 nach dessen Tode zu; wofür ein Rath ihn seit 1592 standesmäßig hatte unterhalten müssen — denn dies war die Bedingung der Schenkung — Mehr findet man von ihm in Praetorii Ath. Gedan. — Herr Schwarz hat nicht seine ganze Bibliothek (die einer von seinen Brudersöhnen, der Pastor an der hiesigen Bartholomäikirche ist, durch sein Vermächtniß erhalten hat) sondern nur einen Theil derselben, nämlich die Münzbücher, der öffentlichen Bibliothek geschenkt. Auch hat er ausser den erwähnten 10000 Gulden, noch einen Fond von 4000 Gulden, zur Unterhaltung und Vermehrung des Münzkabinets, und Besoldung des Aufsehers darüber, bestimmt. S. 248. Von dem frobenischen Psalter, der Luthern zum Handexemplare gedient, findet man beym Vogt keine Nachricht; wohl aber eine ausführliche des vormaligen danziger gelehrten Professors und Bibliothekars *Gabriel Groddeck* an den D. Theol. *Goetz* in Lübeck, in einem in den nouis literariis maris Balthici von 1704 S. 77-82 abgedruckten Briefe, den nachher Junker in Luthers Ehrengedächtnisse S. 294. 95. und *Fabricius* in Centifolio Luther. S. 30. genutzt haben. Weit merkwürdiger ist indessen ein ganzer von Luthern eigenhändig geschriebener dünner Quartband, den der sel. Bürgermeister Schwarz aus

Augspurg

Augspurg theuer gekauft, und der Bibliothek geschenkt hat. Er enthält ein Paar seiner gedruckten deutschen Tractate, die er in seiner Gefangenschaft auf der Wartburg zum Drucke ausgefertigt hat. Einer darunter ist wirklich das Original, nach welchem der Abdruck gemacht ist, indem die Signaturen des Setzers am Rande allenthalben zu sehen sind. Eine nähere Beschreibung behalte ich mir vor, wann ich Gelegenheit und Muße bekommen sollte, den ersten Druck dieser Schriften mit dem Manuscripte zu vergleichen, von welchem bisher, so viel ich weiß, der gelehrten Welt noch keine Nachricht bekannt geworden ist — Nichts thut mir mehr leid, als daß ich bis jetzt noch die Anzeige des auf der Bibliothek befindlichen Exemplars von der Mach. coel. Heuelii in den berl. Ephemeriden nicht zum Durchlesen habe erhalten können; weil sie, wie ich höre, einiger Berichtigung bedarf. Also hier nur ein Paar Worte mit Zurückweisung auf die vom Serpilius gelieferte Nachricht davon. Das Exemplar des 2ten Bandes auf der Rathsbibliothek ist freylich incomplet, indem die ganze letzte Abtheilung fehlt. Allein das kostbare illuminirte Exemplar, welches sich jetzt in des jüngern Hrn. Broens Händen befindet, ist nicht das einzige vollständige. Eben dieser Herr Broen besitzt noch ein sehr schönes Exemplar, das ganz vollständig,

ständig, und nicht illuminirt ist. Ein anderes befindet sich in der zappischen Bibliothek in der Johanniskirche, das vor wenigen Jahren aus einer hiesigen Auction für 500 Guld. danziger Courant gekauft wurde. Ein drittes besitzt Herr von Rosenberg, der es aus der wahlischen Bibliothek sehr wohlfeil, nämlich für 70 Guld. erstanden hat. Ein viertes hat der sel. Schöppe, Mich. Gottfr. Schmidt, nachgelassen, dessen Frau Wittwe es noch aufbewahrt. Dies letztere hab ich ohnlängst selbst mit dem in der Rathsbibliothek conferirt. Schon die äußere Dicke des Bandes zeigt auf den ersten Anblick den Defekt im letztern an. Das complete Exemplar ist um ein Drittel stärker.

S. 249. Portraite einiger königl. Personen — meist Gelehrter und Wohlthäter, auch einiger Protobibliothekare. Nie ist ein Kaufmann Protobibliothekar gewesen: sondern allemal ein Gelehrter. Nur unter den Scholarchen, deren drey sind, mit Inbegriff des Protobibliothekars, befindet sich zuweilen auch, doch nur seit neuern Zeiten, ein Kaufmann; welches daher rührt, weil die Scholarchen allemal aus den ersten Mitgliedern eines Raths gewählt werden, da zuweilen die Ordnung einen Kaufmann trift. Daß es übrigens nicht nothwendig zum Nachtheil der Studien gereichen würde, wenn auch ein Kaufmann in Danzig die

Stelle eines Protobibliothekars verwalten sollte, beweist das vortrefliche Beyspiel des jüngst verstorbenen Bürgermeisters Schwarz, der ohne in näherer Verbindung mit der Rathsbibliothek zu stehen, und ohne ein Gelehrter zu seyn, dennoch mehr als irgend einer seiner Vorgänger für die Aufnahme derselben gesorgt hat — Stifters — das letzte Wort auf dieser Seite muß wegfallen. S. 250. Die Stelle: „Hingegen — 1574“ muß ebenfalls weggelassen, und dagegen folgendes eingeschaltet werden: Eine andre kleine Münzsammlung ist von einem gelehrten Patricier, J. G. Bartholo'd, der Bibliothek durch ein Vermächtniß, ohngefähr vor 18 Jahren, geschenkt worden. Sie enthält fast lauter moderne, besonders zur polnisch. und preußischen Geschichte gehörige Münzen und Medaillen, darunter sich auch goldne von ziemlichen Werthe befinden; ingleichen einige auf berühmte Gelehrte, wie z. B. auf Descartes, beyde auf Hevel, Strauch u. a. Herr B. hat diese Sammlung nicht sehen können, weil der kleine Schrank, darinn sie aufbewahrt wird, (er ist in der Mitte getheilt, und mag etwa 40 Schubladen haben, die zum Theil reichlich angefüllt sind, so daß ich den Werth der Sammlung ohngefähr auf 1000 Thaler schätzen möchte) damals nicht in der Bibliothek, sondern in des Bibliothekars Hause befindlich war, um die

Samm-

Sammlung mit mehrerer Bequemlichkeit bey müßigen Stunden in Ordnung zu bringen. Was Herr B. in der Bibliothek selbst aus einem Schranke gesehen hat, sind unbedeutende Gepräge von geringerm Metall, oder auch zinnerne und andre Kopien, nebst einigen wenigen antiken Münzen, von gar keiner Erheblichkeit.

S. 252. Die Bibliotheca Zappio-Iohannitana (wie sie auf den in den Büchern eingeklebten Vignetten mit dem Namenszuge ihres vornehmsten Wohlthäters, eines Vorstehers dieser Kirche im vorigen Jahrhunderte, der einen sehr beträchtlichen Fond zur Erweiterung und Unterhaltung derselben legirt hat, Jach. Zapp, und der Kirche, in welcher sie aufbewahrt wird, heißt) steht in einem hohen gewölbten und in der Mitte durch Bücherschränke getheilten Zimmer, in der Johanniskirche, zwischen der kleinen Orgel und Sacristey. Der jetzige Bibliothekar derselben ist der Rektor der Marienschule (vormals der Johannisschule) Herr Unselt; auch hat der Pastor an der Johanniskirche allemal einen Catalog und Schlüssel zur Bibliothek. Die Anzahl der Bände ist nicht groß, und beläuft sich etwa auf 2000, darunter jedoch über 700 Folianten sind. Aber ihr innerer Werth ist beträchtlich, indem sie viele sehr kostbare und seltene Werke enthält. Der Mach. coel. Heuelii habe ich vorhin schon erwähnt. Noch eini-

ge andere will ich beyläufig nennen. Von den ältesten vor 1500 gedruckten Büchern, seit 1473, etwa 50 Folianten. Gegen 20 Handschriften in eben dem Format, meist Missalien und Mönchsschrift. Eine Vulgata auf Pergament in 4, die ohngefähr 500 Jahr alt seyn dürfte; doch fehlt in derselben der Psalter. (Noch ein weit schöneres und älteres Exemplar in 12. ist in der Rathsbibliothek befindlich. Es ist so sauber, und von Anfang bis zum Ende so gleichförmig auf dem allerdünnsten Pergament geschrieben, daß es alle Erwartung und Vorstellung davon übertrift. Vor 100 Jahren hat der berühmte D. Strauch es besessen — Ich gedenke gelegentlich in meinen Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde mehr davon zu sagen, und beyde Exemplare mit einander zu vergleichen.) Die antwerper und londner Polyglotte; Wetsteins N. T. Kennicotts neueste Ausgabe des A. T. Conciliorum Collectio Regia. Paris. 1644. 35. Voll. *Picart* Ceremonies de tous les peuples du monde, VII. Voll. Bibliotheca Vnitariorum. Voll. IX. — einzelner rarer Bücher, wie z. B. der gedoppelten ersten sowohl lat. als franz. zu Saumür 1611 in Fol. gedruckten Ausgabe von Mornaei historia Papatus, mit dem berüchtigten Kupferstiche, zu geschweigen. Patristik und Kirchengeschichte sind die Hauptfächer in dieser Bibliothek. Mathematische

thematische Werke (Heuelii und Lubienicii astronomische ausgenommen) giebt es gar nicht in derselben — Noch muß ich ein Paar kostbare neuere Werke, die mir eben beyfallen, nachholen. Die amsterdamer Ausgabe des Talmuds von 1750 in 12 Folio- und Lavaters Physiognomik in 4 Quartbänden.

Von der schwarzwaldischen Bibliothek, die ich nie gesehen, kann ich auch nichts nachsagen. Ich glaube nicht, daß sie viel zu bedeuten habe. Aber die Münzsammlung habe ich, wiewohl nur flüchtig, übersehen. Vorzüglich nimmt sich in derselben eine reiche Suite silberner römischer Consular- oder Familienmünzen nach Patins Beschreibung derselben geordnet, aus, in welcher sogar viel schöne Doubletten vorkommen. Auch goldne sind, so weit ich mich dessen erinnern kann, untergemischt. Die Zahl der modernen Münzen, darunter auch viele seltne Medaillen und Medaillons sich befinden, dürfte die der antiken doch wohl übertreffen. Den Werth des Kabinetts weiß ich nicht anzugeben.

Sonst muß ich noch zu S. 249 anmerken, daß der Bibliothekar eines Raths eigentlich keinen Gehülfen, sondern nur an dem famulo Gymnasii, oder dem ersten alumno E. Raths unter den im Gymnasio Studierenden, einen amanuensem hat, der zur Handreichung immer gegenwärtig seyn muß, wenn die Bibliothek

offen steht. Die Leges Bibliothecae findet man im *Praetorius* l. c. p. 14. abgedruckt.

S. 255. Prätorii gedrucktes danz. Lehrergedächtniß ist ein bloßes Namenregister, ausgezogen aus einem großen geschriebenen Werke dieses Mannes, welches in zween starken Foliobänden im Archiv E. E. Ministerii aufbehalten wird. Es existirt blos diese einzige den Erben des Verfassers abgekaufte, und wo ich nicht irre, eigenhändige Handschrift desselben. Das Werk ist mit vieler Mühe zusammengetragen, und enthält sehr ausführliche Nachrichten von allen danziger Stadt- und Landkirchen, und den Predigern an denselben; die von dem jedesmaligen Notario des Ministerii fortgesetzt werden — Die letzte Jahrzahl auf dieser Seite muß 1651, und der letzte Name Mochinger heißen. In den Actis Iub. Gymn. Ged. kommt noch eine zur danzig. gelehr. Geschichte gehörige Abhandlung, P. II. p. 51-79. vor, nämlich: *Andr. Schott* Theologorum, qui Gedani vixerunt, semiseculario rium memoria. Sonst werden auch, in *C. H. Tromleri* diatribe de Polonis latine doctis, Varsav. 1776. 8. von verschiedenen danziger Gelehrten, Nachrichten ertheilt.

S. 256. Das Collegium Scholarchale besteht aus dem Herrn Protoscholarchen, der allemal der älteste Bürgermeister ist, drey Rathsherren, die eigentlich Scholarchen heißen, zween

Beysi-

Beysitzern aus dem Gerichte der Rechtenstadt, und vier Beysitzern aus den Gliedern der dritten Ordnung, die aber nicht alle Mal Quartiermeister sind. Die Scholarchen gehen aus diesem Collegio nicht eher ab, als bis sie Bürgermeister werden. Die Beysitzer aber aus den beyden folgenden Ordnungen wechseln gemeiniglich alle zwey Jahre mit andern Nachfolgern ab — Der Vorgesetzte der Pauperschulen (Provisor pauperum) gehört zu keinem öffentlichen Collegio, sondern ist blos ein Privatbürger, dem der Rath die Sorge für die Kleidung und die zum Unterricht der Pauperknaben nöthigen Bücher überträgt; wozu von den Bürgern und Einwohnern der Stadt freywillige Beyträge geliefert werden. In den drey Freyschulen erhalten armer Aeltern Kinder, eben so, wie die Pauperknaben in den andern Schulen, den Unterricht umsonst — An dem Gymnasio stehen 7 Professoren, den Lector linguae Pol. nicht mitgerechnet. Damals, da Herr B. sich in Danzig aufhielt, war die Prof. linguae graecae et LL. orientalium durch Gradecks Tod erledigt; und nunmehr ist sie durch Herrn Joh. Georg Trendelenburg, einem Lübecker, der von der göttinger Akademie gerufen worden ist, wieder besetzt worden. Die Professoren aus den drey obern Facultäten, folgen nach der Ordnung derselben auf einander; die übrigen haben

ihren Rang nach der ancienneté, so daß der Neueste, ohne Rücksicht auf seine Profeßion, immer der Letzte ist. Der D. und Prof. theol. ist alle Mal Rector perpetuus, und der D. und Prof. iuris, Inspector Gymnasii. Zu den Zusammenkünften des Collegii, die in des Rectors Wohnung geschehen, wird der Lector linguae Pol. nicht gezogen, der auch kein membrum desselben ist — Der Rector steht im Lectionscatalog alle Mal zuerst; mithin auch D. von Poarrenn, mein Schwiegervater, in dem von 1777.

S. 259. Die, außer dem Präceptor, am Spendhause genannten Personen, gehören nicht hieher. Sonst stehn am Spendhause sowohl als am Zuchthause, und zwar an jedem derselben zween Katecheten ex numero Candidatorum Ministerii, denen der Religionsunterricht obliegt. S. 266. Die Tapeten selbst, zu denen Stech die Zeichnungen gemacht, und die Deisch in schwarzer Kunst geliefert hat, gehören unter die sehenswürdigsten Dinge in Danzig. Sie sollen alles, was in dieser Art in Brüssel und Antwerpen zu sehen ist, übertreffen. Auf den ersten Anblick hält man sie für Gemälde, wegen des überaus lebhaften Kolorits. Nur bey feyerlichen Gelegenheiten und öffentlichen Sitzungen des Schöppencollegii im Artushofe, werden sie jährlich 3 oder 4 Mal, unter dem großen Gemälde des jüngsten Gerichts, öffentlich aufgehangen;

hangen; sonst aber in Rollen sorgfältig verwahrt. S. 267. Kolbe, nicht Kolke, giebt in Danzig Unterricht im Zeichnen: Leitner aber ist, wenn ich nicht irre, ein nürnberger Kupferstecher, dem der Verleger die Verfertigung der Platten aufgetragen hat. Die auf der Balüstrade des laggasischen Thors (S. 269.) befindlichen 8 schönen steinernen Statüen, sind nicht angemerkt. Man hat sie auch auf 8 Blätter in Kupfer gestochen. S. 270. Das andre liegt in der Vorstadt am Walle (nicht: Altstadt) und hat Zugänge sowohl unten von der Straße, als im 2ten Stock vom Walle.

S. 271. Es sind nicht zween Theile von Schottland, die die Stadt besitzt; sondern an beyden Enden angränzende Distrikte des Stadtterritoriums. S. 273. Luck wohnt in oder um Petershagen. S. 275. Hr. Du Bût ist nur vor wenigen Wochen ganz plötzlich gestorben. Ich habe von ihm in meinen Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde, deren erster Theil jetzt unter der Presse ist, einige Nachricht ertheilt; nur dauerts mich, daß ich von der gegenwärtigen ausführlichern Relation von ihm, bey Ausfertigung derselben, noch nicht habe Gebrauch machen können. S. 280. Zu dem Medaillon auf den olivischen Frieden hat er nur den Reversstempel mit der Inschrift geschnitten. Der Avers ist von Loos — Noch verdient sein eignes sehr ähnliches von ihm selbst verfertigtes Portrait, in Form eines Me-

daillons, von halberhabner Arbeit, mit der Umschrift seines Namens angemerkt zu werden. Ich habe einen Gypsabdruck davon gesehen. S. 288. Z. 1. — Des verstorbenen Herrn Bürgermeisters, der jüngste Bruder desselben, ein Kaufmann in Berlin ꝛc. Der D. und protophysicus Schwarz, der die Gemäldesammlung in der Theilung der Erbschaft behalten hat, ist ein andrer Bruder. — Herr Hagenauer existirt nicht. Vermuthlich ist die jetzt verstorbene Wittwe Hagedorn gemeint, deren zum Theil schöne Gemälde, Herr Muhl der Jüngere durch ein Vermächtniß erhalten hat. Die czapskische Sammlung steht schon seit vielen Jahren in einem großen Zimmer auf der Altenstadt verschlossen, weil der Graf sie nicht nach Polen, wo er sich beständig aufhält, kann bringen lassen. S. 301. Die hier genannte Zollbude ist die bey Fordan einem Städtchen ohnweit Thorn. Es ist der Präsident der Stadt, welcher nie zugleich Kriegspräsident ist, von dem die Erlaubniß, die Festung zu besehen, erhalten werden muß. S. 302. Die Uniform der danziger Soldaten ist blau und weiß, und der in Festung roth und weiß. Weil das Tuch gemeiniglich geschwefelt ist, so scheints blaßgelb zu seyn.

S. 303. Das Abendmahl wird alle Mal beyden Geschlechtern zugleich, und in allen Kirchen auf gleiche Weise gereicht — außer, daß

in

in den Kirchen, an denen nur ein Prediger steht, wohl zuweilen mehrere Personen, als zwo, rund um den Altar zugleich auftreten. Die Mannspersonen kommen zuerst, und hernach das andre Geschlecht. In keiner Kirche sind Thüren zu beyden Seiten des Altars, durch die man hinter denselben herumgeht. Der Durchgang ist vielmehr ganz frey. In unsrer Oberpfarrkirche mögen die hinter dem Altare herabhängenden grünen Vorhänge Herrn B. den optischen Betrug gespielt haben. Blos hier, und in keiner andern Kirche, erscheint der Diakon bey der Communion in einem reichen brocatnen Casel, deren noch viele aus dem päbstlichen Alterthum vorräthig sind. Der zur Linken ohne Casel stehende Geistliche, ist der Pastor, deren zween, nebst zween Diakonen an dieser Kirche stehen, die sonntäglich bey den Communionen mit einander abwechseln; so daß alle Mal der erste Pastor (der zugleich Senior des ganzen Ministerii ist) mit dem ersten Diakon, (wie damals, da Herr B. ein Augenzeuge war) und der zweyte Pastor mit dem zweyten Diakon, das Abendmahl ausspenden. Für die Bequemlichkeit des andern Geschlechts bey dieser feyerlichen Handlung sorgen nicht ihre Mägde, sondern gewisse von der Kirche besoldete Frauensleute, die dazu eigentlich angewiesen sind, und Stuhlsetzerinnen genannt werden.

S. 304. Rothenburg — nicht Rothenbusch. Sein Garten — nicht Landgut, liegt in Strieß, einem zwischen Langenfuhr und Oliva gelegenem Dorfe, welches auf olivischen Grunde liegt, und von einem Flüßchen dieses Namens so genannt wird — Herr Groddeck, Gerichtsverwandten (oder Schöppen). Jeder dieser angezeigten Gärten hat seine eignen und vorzüglichen Schönheiten. Die Aussicht nach der danziger Rhede aber haben sie alle gemein — Viel verloren hat indessen Herr B. daß er ein andres in der Nähe dieser Gärten liegendes Landgut, Kleinhammer genannt, zwischen Langefuhr und Strieß, nur einige hundert Schritte von der Posistraße seitwärts abgelegen, nicht gesehen hat. Es übertrift ohne Ausnahme alle um Danzig gelegene Gärten und Landgüter, seiner Lage wegen, und hat von dem drey Stockwerke hohen Gartenhause, das auf einer kleinen Anhöhe ganz frey in einer weiten Ebene liegt, von allen vier Seiten eine ungehinderte, und von der Seeseite unbegränzte Aussicht *). Die Hauptseite des Gebäudes liegt ziemlich gegen Mitternacht, und hat die offene See nebst der ganzen Rhede im Prospect. Auch da, wo ein Theil des olivischen

*) Hier habe ich in den längsten Sommertagen mehr denn einmal über dem Ocean die Sonne aufgehn gesehen. Aber der Anblick läßt sich mit Worten nicht ausdrücken.

schen Waldes den Strand deckt, sieht man aus der dritten Etage über die Gipfel der Bäume weg. Die Stadt und Halbinsel Hela erblickt man bey heiterm Wetter in einer Entfernung von ohngefähr 5 Meilen mit bloßem Auge, und zwar nach ihrer ganzen Ausdehnung in die Länge, mit den an vielen Stellen jenseit des hier befindlichen Busens der See sich aufthürmenden Dünen. Kein einziges Schiff, das ankommt oder abgeht, kann sich eher, als hinter Hela dem Auge des Beobachters entziehen — und der hat hier das Vergnügen, alle Gegenstände, die sich ihm darbieten, mit einem gregorianischen Teleskop, nicht etwa von einem, sondern von 4 Fuß Focallänge, so weit als möglich, zu verfolgen. Gegen Abend sieht man den putziger Winkel, und die ganze Gegend vom Kloster Oliva mit allen bis an Strieß gelegenen Gärten, wiederum in die Länge gestreckt. Alles liegt so frey, daß man vor den Gartenhäusern, wo keine Bäume es hindern, einzelne Personen, mit Hülfe des Teleskops erkennen, und wenn ich mich so ausdrücken darf, die ganze Poststraße bis nach dem Kloster so bestreichen kann, daß niemand sie zu Fuß oder zu Wagen ungesehen paßiren mag. Zu dieser Aussicht bedient man sich, um mehrerer Bequemlichkeit willen, eines zweyten kleinern hier ebenfalls vorhandenen Teleskops von 1 Fuß Focallänge. Gegen

Mittag

Mittag präsentiren sich gleichfalls in die Länge, die Dörfer Strieß und Langefuhr, mit den dahinter liegenden Bergen, die nebst der neuen Allee bis an die Stadt fortlaufen. Und da folgt denn noch die herrliche Aussicht gegen Morgen, wo man den größten Theil der Stadt, (denn ein kleinerer Theil wird von den Bergen so bedeckt, daß nur die Thurmspitzen hervorragen) beynahe das ganze Territorium derselben, den Lauf der Weichsel und Mottlau, und den Ausfluß der erstern in die See bey der Festung Weichselmünde (die sich recht gegen die Morgenseite des Gebäudes mit ihrem Thurme, Wällen und Mauern, wie auch den gegenüber stehenden Blisen präsentirt) übersieht. Mitten durch dies von allen Seiten umzäunte Landgut, welches 130 Zaunfächer oder Abtheilungen in die Breite, und 90 in die Länge hat, geht eine öffentliche Straße durch eine schöne Lindenallee, die so wie der Weg durch Strieß, ebenfalls, und zwar auf einem gedoppelten Wege, deren Länge von jenem wenig oder gar nicht unterschieden ist, nach Oliva führt. Zur Rechten der Allee liegt der gegen 400 Schritte lange Hauptgarten, mit einer Kaskade und einigen schönen steinernen Büsten, Statüen und Gruppen, von der Hand des Künstlers, von welchem der Eingang zum Rathhause in der Stadt ist, (er hieß Eggert, und hatte in London für ein aus-

ausgestelltes Basrelief von Alabaster, die Aufopferung der Iphigenia, einen Preis erhalten — starb jung, an der Hektik) geziert. Zwischen beyden, eine Reihe Wohnungen, und eine Brauerey. Zur Linken der Allee, ein andrer großer Garten bis zu Hälfte derselben, worauf ein sehr großer Teich folgt, hinter welchem der Thiergarten, und eine Leinwandbleiche liegen. Die Besitzerinn dieses kostbaren Landguts ist die Frau Wittwe des nun verstorbenen Herrn Mich. Gottfried Schmidt, gewesenen Schöppen der Rechtenstadt, dem es seit ohngefähr 16 Jahren sein Daseyn zu verdanken hat. Nachholen muß ich noch, daß queer durch den Hauptgarten, wo das Parterre sich endigt, der kleine Fluß Strieß durch einen geraden Kanal geleitet ist, den sechs (vermittelst einer in der Mitte verdeckten Hauptröhre, von dem großen vorhin angezeigten, und vier andern kleinern Teichen, die aus jenem gespeist werden, abgeleitete) Fontainen, in gleichen Entfernungen verschönern.

S. 319. Auf der dritten Zeile von unten müssen die Worte: mit seinem Ordensbande, und ausgestrichen werden.

S. 323. Daß Herr von Rosenberg alle in den drey ersten Bänden des bünauischen Catalogs verzeichnete Bücher besitzen sollte, ist wenigstens — höchst unwahrscheinlich. Die, so er besitzt, sind im Catalog jener Bibliothek unter-

unterstrichen; aber das sind nicht alle, sondern nur ein beträchtlicher Theil davon — Die Anmerkung S. 326. 27. zu Ende und zu Anfange wünschte ich weg, weil sie zweydeutig ist. S. 330. Herr Schubert, Mitglied der Gesellschaft, ist kein Arzt, sondern ein Rechtsgelehrter, der sich gern mit astronomischen Observationen beschäftigt, und in jüngern Jahren weite Reisen, bis nach Lissabon, gethan hat. S. 331. Unter der theologischen Gesellschaft, werden wohl die in eine Gesellschaft zusammengetretenen Verfasser der danziger Berichte von neuen theologischen Schriften zu verstehen seyn, welche noch immer fortgesetzt werden, und nun schon zu vielen Bänden angewachsen sind. Sonst existirt hier keine eigentlich so genannte theologische Gesellschaft.

S. 334. Die hier angezeigten heveliſchen Werke erhalten ihren vornehmsten Werth daher, weil sie vom Verfasser eigenhändig illuminirt sind. Daher setzten Herr Davison, und dessen Schwager, der jüngere Herr Broen, ein pretium affectionis darauf, da sie aus der Verlassenschaft ihrer verstorbnen gemeinschaftlichen Mutter, weil beyde sich darüber nicht vergleichen konnten, durch Auction verkauft wurden; und der damals noch lebende Protobibliothekar und Rathsherr Broen, (der sie, nicht wie man anfänglich glaubte, für die

öffent-

öffentliche Bibliothek, sondern für seinen jüngern Herrn Sohn erstehen ließ) mußte deswegen für die Maschinam 2603, und für die Selenographie gegen 400 danziger Gulden bezahlen. So viel ich mich, aus dem Munde der heveliſchen Erben sowohl, als anderer Personen, die in Paris gewesen sind, gehört zu haben, erinnere, befindet sich dort in der königlichen Bibliothek, ein diesem ganz gleiches illuminirtes Exemplar, welches der Verfasser wirklich an Ludwig XIV. überſandt hat, und das noch den Vorzug haben soll, daß es auf gröſſerm und schönerm Papiere abgedruckt iſt. Die Sache verdiente genauer unterſucht zu werden, welches ja nicht so schwer wäre. S. 334. Prätor kann nur der Richter genannt werden, der ein Mitglied des Raths iſt: aber nicht der Unterrichter, der bey öffentlichen Audienzen sein Gehülfe iſt. S. 335. Frau Goodeck, eines Rathsherrn, nicht Bürgermeisters, Wittwe. Auf dem höchſten Hügel ihres Gutes hat man wegen groſſer dort liegender Denksteine, schon längſt alte heidniſche Begräbniſſe vermuthet, aber nicht Erlaubniß zum Nachgraben erhalten können. S. 338. 20 ganze und halbe — von 48 und 24 Pfunden — Der angegebene Spaß iſt nicht auctoriſirt — wirklich ein bloſſer Einfall von einem der Unteraufſeher über die in dem Kriegesmagazine arbeitenden Leute,

der vielleicht kaum einem Mitgliede des Raths bekannt ist; welches sich aus Localumständen ganz leicht erklären ließe, wenns nicht für den noch übrigen Raum zu weitläuftig wäre. Ich zweifle daher nicht, daß Herr B. sein hier geäussertes Befremden gelegentlich zurück nehmen werde *). S. 340. Die Kugeln in der Mauer rühren zum Theil noch von der ersten Belagerung 1577 her — — So viel in gröſter Eil; die Stil und Einkleidung entschuldigen muß. Alles kann Herrn B. zur Auswahl und zum beliebigen Gebrauche, entweder in einem Nachtrage zum zweyten Bande der Reisen, oder in einer vermuthlich bald zu erwartenden neuen umgeänderten Auflage dieses ersten Bandes überlassen werden. Danzig, 1779. den 16. Junius.

C. B. Lengnich,
Diakon zu St. Marien.

*) Sehr gerne B.

Verbesserungen zum zweyten Bande.

In der Vorrede, S. 6 Z. 18. drey lies zween. S. 9. des Hrn. Präpositus Hacken Nachrichten von den Cassuben, finden sich auch nebst andern, die den Hrn. Pastor Bäcke zu Fritzow zum Verfasser haben, im ersten Bande der Brüggemannischen Beschreibung von Pommern a. d. LXIII. u. ff. S. Im Innhalt S 11. Z. 10. Laßlehn l. Lassehn. In der 1sten Abtheilung. S. 4. Z. 3. Stolpe l. Lupow. S. 8. Z. 16. ist haben auszustreichen. S. 9. Z. 15. 1659 l. 1699. S. 19. Z. 10. Oelrich l. Oelrichs. S. 25. Z. 12 Landsleute l. Landsleute. S. 26. Z. 6. u. ff. Ich glaube u. s. w. hier scheint ein Versehen des Setzers zu seyn, denn wer zweifelt, ob eine solche Einrichtung noch üblich sey. S. 28. Z. 4. Stargard l. Stargord. Ebend. Z. 2. 11. 28. auch S. 30. 31. u. 32. stehet etliche mal Laßlehn für Lassehne. S. 37. Z. 8. schon l. schön. S. 47. Z. 6. v. u. Eben l. Eben dort. S. 59. Z. 3. aus l. und. S. 60. Z. 16. prophyrea l. porphyrea. S. 61. Z. 5. v. u. soll nach ausgeworfen ein Punkt stehen. S. 63. Z. 2. besitzt l. ich besitze. S. 65. Z. 17. ihn l. es. S. 66. Z. 4. 1773 l. 1733. S. 71. sind die zwo letzten Zeilen wegzustreichen. S. 73. zu dieser und der 129 Seite gehöret die Anmerkung: daß Hr. Prof. Kölpin einen artigen Aufsatz über die Naturaeschichte von Pommern aus des Doct. *Thebesius* und seinen eigenen Schriften in dem ersten Bande des Brüggemannischen Werkes S. XXIII. u. ff. zusammengetragen hat. S. 95. von Hrn. C. R. Brüggemanns Werken hat nunmehr der 1ste Band die Presse verlassen. S. 107. Z. 1. nachher l. nach. S. 111. Z. 11. v. u. Wintersectionen l. Winter, Sectionen. S. 114. Z. 9. Kayserhaus l. Wayssenhaus. S. 116. Z. 15. zwo l. zween, und nach selbst die fünf Zeilen weiter unten stehende Worte vom 1692 und 1694 J. S. 122. Z 7. v. u. seyn soll l. gefunden worden seyn soll. S. 123. Z. 6 dem l. den. S. 126. Z. 10. v. u. es scheinet nach zerschmettert etwas ausgelassen worden zu seyn. S. 129. Z. 18. Viltes l. Wilke's. S 131. Z. 6. v. u. 1776 l. 1726. S. 136. Z. 8. v. u. setze hinzu: und sich gerade zwischen Prenzlow und Stettin muß verloren haben. S. 142. Z. 1. einem des linken Flügels l. von dem linken Flügel. Ebend. Z. 2. conischen l jonischen. S. 144. Z. 10 v. u. zwo l. zwey S. 145 zu Ende, Vopel l. Vogel. S 146. Z. 11. nach Pommerischen l. uns. Ebend. Z. 14. Astra l. Ostra. Ebend. Z. 20. Er l. Er.

S. 146. Z. 2. v. u. müsse l. müssen. S. 153. Z. 9. Carnith l. Carnitz. S. 157. Z. 5. 1669 l. 1696. S. 173. Z. 15. Streitaxt l. Streitaxten — sey l. seyn. S. 180 u. 181. die Nummern 2 und 3 der von der Ostenschen Handschriften sind jetzt nur etwas abgekürzt, im I Th. des Brüggemannischen Werkes im Druck vorhanden. S. 183. Z. 4. 1776 l. 1766. S. 187. Z. 11. v. u. Herrn l. Grafen. S. 188. in der Mitte Persente l. Persante. S. 195. in der Note l. Einige Tage hernach erfuhr ich u. s. w. S. 197. Z. 7. v. u. setze hinzu: und scheinet einer Brille ähnlich, wenn es nicht etwa des L. von Cronachs Schlanglein, halb verloschen, ist. S. 202. Z. 14. es kann im MS. nicht überaus gestanden haben. S. 229. Z. 2. v. u. nur l. mir. S. 247. Z. 7. v. u. Graddecks l. Groddecks. S. 249. Z. 6. laggassische l. langgassische. S. 250. über die in der Mitte erwähnte Gräfl. Czapskische Gemäldesammlung und noch über andere Kunstsachen, nebst einigen Bemerkungen und Verbesserungen von anderer Art, habe ich noch einen ziemlich erheblichen Beytrag zu meinen Nachrichten von Danzig zusammengebracht, den aber mein Herr Verfasser, weil es zu spät, nicht mehr in diesen Band hat aufnehmen können, so, daß ich ihm für eine andere Gelegenheit als z. B. der Fall einer zweyten Auflage verspare, hingegen wird in solchem Fall, aus schon bekannten Ursachen, die in dem 1sten Bande a. d. 300 und 301 Seite vorkommende Stelle Es ist eines — vorgehen, wegbleiben.

Johann Bernoulli's,
der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und anderer gelehrten Gesellschaften, Mitgliedes,

Reisen

durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Pohlen,

in den Jahren 1777 und 1778.

Dritter Band.

Reise von Danzig nach Königsberg, und von da nach Petersburg, im Jahr 1778.

Leipzig,
bey Caspar Fritsch, 1779.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Reise von Danzig nach Königsberg. Nachrichten von Elbing. Gymnasium. Bibliothek. Bibelsammlung auf derselben Seite 1

Frauenburg. Grab und Wohnung des Copernikus. Braunsberg 16

Königsberg. Herr Reccard. Wallenrodische Bibliothek. Universitätsbibliothek. Nachrichten von der Universität 23

Königliche Bibliothek. Stadtbibliothek 47
Sartoriusches Naturalienkabinet. Gräfl. kaiserlingische Pallast 66

Allgemeine Nachrichten von Königsberg. Altstadt, der Löbenicht, der Kneiphof, das Schloß und die Burgfreyheiten 76

Zweyte Abtheilung.

Summarische Nachrichten von den sämmtlichen Provinzen des Königreichs Preussen. Beschreibungen von Preussen. Reisen. Naturgeschichte. Alterthümer. Sitten und Gebräuche. Münzwissenschaft. Handel, Maaß und Gewicht 97

Preussen nach seiner innern Eintheilung 125

I. Ostpreussen.

1. Deutsch Sammland 127

2. Lithauisch Sammland 134

3. Deutsch Natangen 138

4. Polnisch Natangen 145

5. Deutsch Oberland 152

6. Polnisch Oberland 164

II. Westpreussen.

1. Das Culmische. Thorn 168

2. Das Marienbergische 177

3. Pomerellen 183

4. Ermeland 190

5. Das Netzeland 192

Dritte Abtheilung.

Reise von Königsberg nach Petersburg. Kanters Buchdruckerey. Anekdoten vom General Lietzen 195

Reise von Memel nach Mitau. Libau. Curländische Wirthshäuser 212

Mitau. Fürstliches Gymnasium. Nachricht von den daran befindlichen Lehrern. Herr Beitler, Besecke, Ferber, Jäger, Kütner, Schwenschuch, Starke, Tiling, Watson 230

Akademisches Gebäude. Bibliothek. Sammlungen und Bibliothek der Freymäurer. Kütner, ein Kupferstecher. Gemälde des herzoglichen Sommerpallasts. D. Starke. Herr Pastor Eisen 241

Riga. Kaiserliche Gärten. D. Behrens Sammlung. Himmselsches Museum. Herr Fischers Naturgeschichte von Liefland und seine Sammlung 255

Reise von Riga nach Dörpat. Ob es besser, mit Fuhrleuten oder mit der Post zu reisen. Der Gouverneurshof. Dörpat 271

Von Dörpat bis Narva. Jewe. Narva. Zween merkwürdige Wasserfälle der Narowa 286

Von Narva nach St. Petersburg. Jamburg. Kaiserliches Lustschloß Krasnoe. 295

Des dritten Bandes

Erste Abtheilung.

Reise von Danzig nach Königsberg, und Nachrichten von dieser Stadt.

Reise von Danzig nach Königsberg.

Den 27 Junius.

Ich war mit Hrn. Roland einig geworden, einen Fuhrmann mit einem guten Reisewagen bis Königsberg anzunehmen, wofür wir neun Ducaten bezahlten, und die Reise ganz bequem machten. Wir fuhren um 8 Uhr ab; ehe wir die Stadt ganz verließen, kamen wir bey den schönen gräfl. brühlischen und kayserl. russischen Palläſten vorbey, und bald, nachdem wir zum Thor hinaus waren, betraten wir den danziger Werder, eine überaus reizende, weite und fruchtbare Ebene. Zu Quadendorf, etwa $1\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt wurden wir visitiret, und um 9 Uhr kamen wir zu Wutzlaw an, wo wir uns mit guten Freunden noch einige Stun-

den verweilen mußten. Die Kirche dieses Orts, die wir besahen, würde einer Stadt, geschweige einem Dorfe, Ehre machen. Um 12 Uhr setzten wir unsere Reise fort; das Land blieb von hier aus noch immer so schön und fruchtbar, als man es sich nur denken kann, und allenthalben mit Weidenalleen ausgeschmückt. — Um halb zwey Uhr mußten wir auf einer Fähre, über die sehr breite in hohen Dämmen eingeschlossene Weichsel, und zwar zwey Mal; denn kaum waren wir nach der ersten Fähre über eine kleine flache Insel, von tiefem Sande gefahren, so brachte uns eine zweyte Fähre über einen andern schmälern Arm desselben Stromes. Um 2 Uhr kamen wir bey Schöneberg in Westpreußen vorbey, wo wir die schönste schon mit vollkommenen Aehren prangende Gerste bemerkten.

Um 2½ Uhr trafen wir in Schönensee ein, wo der Kutscher bey, dem Ansehen nach sehr wohlhabenden Leuten, bis halb fünf Uhr die Pferde fütterte. Weiter hin sahen wir bey dem überaus schönen Roggen auch Weitzen, welcher demselben nichts nachgab, und bald darauf folgte ein Gerstenfeld, welches an der Landstrasse mit einem langen Striche hohen Klee eingefaßt war. Auffallend war auch in dieser Gegend die ungewöhnliche Anzahl der Heilhaufen.

Wir kamen an diesem Tage noch durch folgende Oerter: sie sind alle königlich:

Neus

Neukirch, ein Städtchen.

Brodta, hat gute Häuser.

Tanz, Großmaubdorf, Horst.

Clemensfähre: wo wir um 8 Uhr über die Nogat, einen ungemein breiten Arm der Weichsel fuhren. Etwas weiter oben ist eine andere Fähre über diesen Strom angelegt, für welche der Krüger täglich einen Ducaten Pacht giebt.

Gegen 9 Uhr kamen wir an einem kleinen Ort, die Lahmehand genannt, an; wo wir mit einem elenden Nachtquartier vorlieb nehmen mußten, an statt unserm Vorhaben nach, zu guter Zeit in Elbing einzutreffen.

Elbing, den 28 Junius. Ein großer mit Schilf bedeckter Sumpf, war von der Landstraße nur durch einen mit kurzem Gras bewachsenen und mit Feldsteinen bedeckten Strich abgesondert. Wir fuhren auf einer Fähre über die Frischung (den Ausfluß des Drausensees) und kamen bald hernach durch die Festung Elbing, eine beträchtliche Stadt mit alten Giebelhäusern, wo große Schiffe in dem von dem Elbingstrom formirten Hafen lagen, und das Rathhaus ein Ueberbleibsel einer guten Architectur, mit corinthischen Wandpfeilern, und einer Frize von erhabener Arbeit zeigte.

Ich zweifle auch nicht, daß, wenn ich mich länger in Elbing aufgehalten und einige Bekanntschaft gehabt hätte, verschiedenes Merkwür-

dige aufzuzeichnen gewesen wäre; und für die Litterargeschichte ließ sich auch jetzt noch vieles zusammenlesen; indem das wohl eingerichtete Gymnasium, durch verschiedene gelehrte Männer berühmt geworden. Es besteht aus sieben Classen, in deren drey obersten, Professoren, in den vier übrigen aber Collegen dociren. Es sind auch verschiedene Schriften herausgekommen, welche von diesem Gymnasio, und den berühmten Elbingern handeln, und die, zumal da sie wenig bekannt sind, eine Anzeige verdienen: als folgende:

GE. DAN. SEYLERI, de Elbingensium clarorum memoria, 1740. 4to. — *Ejusd.* Elbinga litterata S. de Claris Elbingensibus, 4to. Elb. 1742. — Eiusd. zuverlässige Nachricht von der eigentlichen Verfassung des Gymnasii in Elbing, 1742. — *Eiusd.* Musa Elbingensis iubilano, actus euch. in memoriam secularem tertii ab inuenta feliciter Typographia, Iubilaei. Elb. 1741. 4to. — Historisches Denkmal der dreymal funfzigsten Jubelfeyer des Gymnasii in Elbing, vor Erbauung des ansehnlichen Schulgebäudes, 1749. 4to. Der Herausgeber dieser aus vielen kleinen Schriften bestehenden Sammlung, aus welcher man manches, die Stadt Elbing und ihre gelehrte Geschichte betreffend, erfahren kann, war Joh. Lange, welcher auf den obgedachten berühmten Seyler als

Rector,

Rector, P. P. und Bibliothekar folgte. — Erneuerte aus den Umständen jetziger Zeit abgefaßte Gesetze des B. Gymn. zu Elbing. 4to. diese Gesetze wurden 1756 feyerlich eingeführet. — Zwey Verzeichnisse, das eine der Rectoren, das zweyte anderer gelehrten Professoren stehen, in Verse eingekleidet, in dem eben angeführten historischen Denkmal: man sehe auch das im I. B. S. 254. angeführte Werk. Ein ausführlicher Lectionscatalogus von 2 Bogen, ist mir von 1742 zu Gesicht gekommen. — Noch mehrere Gelegenheitsschriften, die ich gesehen habe, übergehe ich.

Das Gymnasium hat auch eine ansehnliche Bibliothek, die zwey Mal in der Woche (ausser des Winters) offen steht, und von welcher der Verfasser der Briefe eines jungen Reisenden, I. B. 112 S. berichtet, daß sie in den obern Zimmern des schönen Schulgebäudes sey, und nebst den Büchern eine Sammlung von verschiedenen Naturseltenheiten habe. Diese Büchersammlung wurde schon 1601 von dem Rector Mylius, in einer aber ungedruckt gebliebenen Rede beschrieben; dafür hat man aber eine viel neuere und vermuthlich viel bessere Erläuterung darüber, in einer de Bibliothecae Elbingensis Publ. origine, satis atque incrementis Diss., welche der obgedachte gelehrte Seyler, der selbst Aufseher über dieselbe war, 1736 in 4to. hat drucken

lassen; die ich aber nicht habe können zu sehen bekommen. Hingegen kann ich aus einer anderen Schrift, die auch nicht weit herum gekommen seyn wird, wenigstens die kostbare Bibelsammlung dieser Bibliothek bekannter machen, und ich hoffe dadurch den zahlreichen Liebhabern dieses Faches der Litteratur, und alten Ausgaben einen Dienst zu erweisen. Die Schrift, welche von derselben handelt, ist: Bibliorum quae in publica Gymnasii Elbingensis Bibliotheca exstant magna ex parte antiquissimorum et rarissimorum recensiones. Auctore IO. LANGIO. Athen. Rat. P. P. et Bibl. Elb. 1766. 10 Bogen, 4to. Ich werde die in dieser Schrift, mit gelehrten Anmerkungen recensirte Ausgaben, in der nämlichen Ordnung, so kurz als möglich seyn wird, anzeigen.

1. Biblia polyglotta Antwerpiensia. VIII. Vol. in Fol. p. CHRIST. PLANTINVM. 1569 – 1572; schön und complet.
2. Biblia polyglotta FRANCISCI VATABLI. II Vol. ex off. Commeliana, 1599. Hebr. griech. und latein.
3. Nov. Testamentum polyglottum. — ELIAE HVTTERI. Norib. 1599. II. Vol. in 12 Sprachen. Syr. ital. hebr. span. griech. franz. lat. engl. deutsch. dänisch. böhm. pohl.
4. Biblia Hebraica Hutteriana. Hamb. 1587. Fol. p. IOH. SAXON. mit schöner großen Schrift;

Schrift; iſt der erſte Band der hutteriſchen Bibel in 4 Sprachen.

5. Biblia Latina vulgata. Venet. o. et imp. NICOL. IENSON. in Fol. 1479. eine ſehr ſeltene Ausgabe; wie die folgende.

6. B. Lat. vulg. cum Poſtillis NICOLAI DE LYRA, 1481. Fol. min. mit gothiſcher Schrift, und Figuren: ſcheint der erſte Band von einer zu Venedig, in gedachtem Jahre herausgekommenen Ausgabe zu ſeyn.

7. Biblia Sacra vtriuſque Teſt. dilig. recogn. etc Norimb. p. FREDERIC. PEYPVM. A. 1523. Fol. goth. Schrift, auch ſehr rar.

8. Biblia S. S. Teſt. V. e. N. — tranſl. in ſerm. lat. excuſ. in fol. mai. p. CHRISTOPH. FROSCHOVERVM. Tiguri 1743. eine ſehr ſchöne Ausg.

9. Biblia Latina ex off. ROB. STEPHANI. Lutet. in fol. 1546. mit einem wichtigen Namenregiſter in 4 Sprachen, und andern Zuſätzen zu der Ausgabe von 1540.

10. Bibl. Sacra, cum gloſſis, interl. et ordin. NICOL. LYRANI, poſtilla etc. Venet. 1588. Vol. I–VI. Fol. ch. mai.

11. Biblia Latina tertia cura FRANC. IVNII. Hanov. 1596, in Fol. I. et II. Vol. et eadem Quarta Cura, FR. IVNII. Han. 1603. Fol.

12. Biblia Sacra — edita, Stud. LVC. OSIANDRI. Fr. ad M. 1609 in Fol. I–III. Vol.

13. Eine deutsche Bibel zu Ausb. in Fol. maj. gedruckt, und welche nach Langens Bemerkung die höchstseltene Ausg. vor 1477 zu seyn scheinet.

14. Der erste Theil der Bibel; ist ein defectes Exemplar, der auch sehr seltenen nürnberger Ausg. von 1483; mit vielen lächerlichen Holzschnitten.

15. Die noch selterene Biblia dudesch dat erste Deell, und Bibl. dud. dat andre Deel, welche in niedersächsischer Sprache zu Halberstadt 1520–1522. 2. Vol. Fol. herausgekommen.

16. Die weimarische oder ernestinische Bibel. Ausgabe von 1692. Nürnb. Fol. mai. mit vielen schönen Kupfern; in einem wie gewöhnl. sehr reichen Banden.

17. Die sogenannte große Staatenbibel, in holl. Sprache. Leyden, Ausgabe von 1663. Fol.

18. Die Deutsche von Wilh. Wessel, 1601. Zu Cassel in 2 Fol. Bänden herausgeg. Bibel; mit Landcharten.

19. Biblia Sacra – per ANDR. OSIANDRVM, in Fol. typ. Matth. Beckeri. Franc. 1611. edita. die 4te vermehrte und verb. Ausgabe.

20. Novum Testamentum Graeco Latinum, DES. ERASMI. Basil. Typ. Io. Froben. 1522. Fol. dritte Ausgabe.

21.

21. Nou. Teſt. trilingue. Auct. IMM. TREMELLIO. 1569 Fol. ab HENR. STEPHANO ed. Syriſch, (mit hebräiſcher Schrift;) griechiſch und zwey Mal Latein; ſchöne Ausg.

22. Nou. Teſt. Graeco latin. Genev. 1582. typ. Henr. Stephan. Fol.

23. SEB. MVNSTERI hebräiſche zu Baſel 1536 gedruckte Bibel. 4to maj.

24. Die plantiniſche zu Antwerpen 1566 gedruckte hebräiſche Bibel 4to. maj.

25. Die fünf Mal fünf Geſetzbücher mit den Megilloth und Haphtharis, in jüdiſchdeutſcher Sprache zu Coſtanz, 1540. 4to. ſchön gedruckt.

26. Liber ſacro ſ. Euangelii de I. C. Dom. et Deo N. cur. IO. ALB. WIDMANSTADIO. Viennae 1555. 4to. maj. ein höchſt ſeltenes ſyriſches N. Teſtament, von welchem die wenigſten Exemplare in Deutſchland geblieben. —

27. Nou. D. N. I. C. Teſtamentum Syriace cum verſ. lat. a MARTINO TROSTIO 1622 Cothen. Anhalt. 4to. maj. ed. mit noch weit ſchönerer Schrift, als das widmanſtadiſche.

28. S. Matthaeus et S. Marcus — diſp. et adorn. EL. HVTTERI. 4to. Norimb. 1599. 1600. in 12 Sprachen, wie oben No. 3. es ſcheinen 3 Bände zu fehlen.

29. Nou. Teſtam. Graecum cur. ERASM. SCHMIDII. Wittenberg 1622. 4to. welches ſehr rar iſt, weil meiſt die ganze Ausgabe unter die Griechen verſchickt worden.

30. Nou. Teſt. Crobatici, literis Glagoliticis. Tub. A. 1562. 4to. Pars I. ein ſehr rares Teſtam. in ſclavoniſcher Sprache.

31. Biblia germanico-latina typis IO. CRATONIS. X. Tomi 4to. Wittenb. 1574. finita.

32. Biblia germanica Pentapla III. Tomi 4to. Wandsbeck 1710 — 1712. enthält die deutſche katholiſche, lutheriſche, reformirte, jüdiſche und die holländiſche Ueberſetzung, und wurde ſogleich in Preuſſen verboten.

33. Miſtiſche und prophetiſche Bibel. Marburg 1712. 4to.

34. De Biblie, uth der uthlegginge D. Mart. Luthers u. ſ. w. Lübeck 1533. iſt die erſte ſehr ſeltene niederſächſiſche Bibel.

35. Das newe Teſtament. Deützſch. Wittenberg. ohne Jahrzahl, vermuthlich aber von 1522. in Fol. hat viel Beſonderes.

36. Das ſogenannte herbornſche Bibelwerk von IO. PISCATOR. IV. Vol. 4to. Herb. 1617. Aus dieſem iſt die reform. Ueberſetzung No. 32. genommen.

37. Biblia BVDNAEANA. Zaſlav. apud DANIELENCICIVM. 1572. 4to. Eine überaus rare

rare pohlnische socinianische Bibel: atro notanda carbone.

38. Biblia Swiata etc. Danzic 1632. 8vo. ist die rare Bibel, wo, ohnerachtet daß 10 Correctoren jeden Bogen sieben Mal in die Hände bekamen, ein gewisses do für od stehen geblieben, weswegen viel tausend Exemplare verbrannt worden.

39. Nouum Testamentum Polonicum. Thorn. 1585. in 4to. Latein und Pohlnisch.

40. Noch ein polnisches Testament. 1593. zu Wilna mit großen Buchstaben und schönem zum Theil goldenen Titel, gedruckt.

41. Biblia swata etc. eine böhmische Bibel zu Kralitz in Mähren 1596. 8vo. gedruckt und eine rare Ausgabe.

42. The Holy Bible etc. Lond. by IOH. BARKER. 1612. 4to. ist die schöne sogenannte englische Königsbibel — Noch zwo andere von 1618 und 1621.

43. Biblia: Thet åhr: Helga then Helga Schrifft. u. s. w. Leyden 1636. 8vo. eine schwedische von der Königin Christina veranstaltete Bibel.

44. Bibel Teütsch der erst Teil; ist die augspurgische otmarische Ausgabe von 1518. Fol. mit vielen Figuren u. a. Der zweyte Theil fehlet.

45. Biblia

45. Biblia dat is de ganze billige Schrift u. s. w. Bart. 1588. mit Fig. 4to. Eine Bibel in pommerisch. deutscher Sprache, aus der berühmten fürstl. Buchdruckerey zu Barth.

56. Biblia cum Concordantiis — Lugd. 1520. p. IO. MARION. Fol. kommt selten in den Bibliotheken vor.

47. Vtrumque Testamentum — Basil. ex Offic. Froben. 1530. Fol. fehlt in der braunschweigischen und andern berühmten Bibelsammlungen.

48. Y Bibl Cyssegr-lan, sef yr Hen Destament a'r Newy dd. Llundain. 1689. 90. Eine ausnehmend rare cambrische oder wallische Bibel.

49. Biblia cum Summariorum Apparatu pleno quadruplicique repertorio insignita etc. Lugd. in offic. IACOB. MARESCHALL. 1019. (1519) 8vo.

50. Biblia, quid in hac edit. praestitum sit etc. Lutet. ex offic. Ioh. Stephani 1545. Eine schöne und ganz vorzüglich rare Ausgabe.

Dieses wären alle von dem gelehrten Lange beschriebene Ausgaben: daß er meist nur merkwürdige ausgehoben, und viele andere übergangen hat, die auch in dieser Bibliothek sind, werden Kenner von selbst einsehen. Er merkt fleissig an, wo der berühmte Spruch 1 Joh. V, v. 7. fehlet; giebt Gründe, warum er diese oder jene

Ausgabe

Ausgabe für selten hält; zeigt an, wie jedes Exemplar in die Bibliothek gekommen, und dergleichen Anmerkungen mehr, die diese Schrift den Litteratoren schätzbar machen.

Das Gebäude des Gymnasium soll von schöner und guter Bauart seyn; es wurde an einem Ende der Stadt und in einer angenehmen Lage an der Stelle, wo ehemals das Schloß gestanden hat, aufgeführet; ein Modell davon sammt den Inschriften, welche an demselben angebracht sind, stehet in der Bibliothek; eine hinlängliche Beschreibung dieses Gebäudes stehet in dem erwähnten historischen Denkmale, auch von den übrigen zahlreichen öffentlichen Gebäuden der Stadt Elbing findet man in derselben Sammlung eine poetische kurzgefaßte Beschreibung; ein Paar ältere Beschreibungen in Versen kommen gelegentlich bald weiter unten vor; man sehe auch Steins memorabilia Pruss. in den Act. Bor. l. 238. die Mönchenkirche, der Junkerhof, und das Rathhaus, werden wohl die sehenswürdigsten seyn. An dem letztern sollen die von mir bemerkten Basreliefs die Entstehung des trojanischen Krieges vorstellen. Eine neuere Nachricht von diesem Rathhause giebt Wraxall in seiner nordischen Reise, (223. S. der Uebersetzung) aber nur in Ansehung gewisser Merkwürdigkeiten, die in einem Gewölbe daselbst zu sehen sind. „Auf besonderes Anhalten,

schreibt

schreibt er, wurde mir erlaubt, die hier kürzlich entdeckten Schätze zu sehen, von denen in allen öffentlichen Blättern so viel Geschrey gewesen ist.“ Sie befinden sich in einem Gewölbe des Rathhauses, wo sie lange Jahre unangerührt gelegen haben, in drey großen Koffern. Geld ist gar nicht dabey, sondern Silbergeschirr und Zierrathen, die von den Priestern bey dem öffentlichen Gottesdienste (in dem Pabstthume) gebraucht worden sind. Die vortrefliche Arbeit macht den größten Werth derselben aus, denn nach ihrer innern Würde betragen sie nicht über 25000 Thaler.“ Die Geschichte dieser Schätze, welche 130 bis 140 Jahre mögen verborgen gelegen haben, erzählt Wraxall ebenfalls, und setzt hinzu, daß in eben dem Gemache, wo sie entdeckt wurden, verschiedene ungeheure Schwerdter, die den deutschen Rittern gehört haben, gefunden worden. Sie sollen so rauh und unzierlich verfertiget seyn, als nur möglich, aber so außerordentlich schwer und groß, daß sie wirklich Gegenstände der Verwunderung und der Neugierde heißen können, und der V. glaubt, daß sie nur, so wie Alexanders Harnische in Indien aus Pralerey verfertiget sind, um den Nachkommen falsche Begriffe von ehemaliger Leibesstärke und Tapferkeit beyzubringen.

Bey der Geschichte dieser ehemals berühmtern und wichtigern Stadt will ich mich nicht aufhal-

aufhalten; man kann außer den bekanntesten Hauptwerkern von Preussen und Polen auch die Handfesten der Stadt Elbing in der preussischen Sammlung II. B. und Seylers Nachricht von seltenen elbingischen Thalern im Erl. Preussen II. B. 727—737. u. a. m. zu Rathe ziehen.

Einen Grundriß von dieser Stadt habe ich in dem ersten Bande auf der 171. Seite angezeigt, einen andern findet man in *Andr. Cellarii* Polon. — Descript. 1659. Sie wird auf Latein, wie in der büschingischen Erdbeschreibung bemerkt wird, auch Vrbs Drusiana, von dem nahen Draußensee genannt, welcher den Naturforschern durch des *Frid. Zamelii* Drusis gemmifera seu gemmarum Elbingensium detectio. Elb. 1635. 4to. bekannt seyn kann *).

Nach Elbing erstiegen wir bald einen nicht steilen, aber doch wegen seines breiten Fußes hohen Berg, auf dessen Gipfel, in einem Dorfe, etwas gefüttert wurde, da wir indessen der schönen Aussicht genossen **). Das Land blieb nach dem

*) Beyläufig ist auch zu bemerken, daß falsche Diamanten bey Pommerendorf, in der Nähe von Elbing gefunden werden, (s. *Dubois* Essai sur l'hist. litt. etc. p. 451.) wie auch Lignum fossile in dem elbingischen Walde. (Ebend. S. 408.)

**) Diese sogenannte elbingische Höhe ist schon von andern gerühmt worden, und ein Gedicht über diese schöne Aussicht habe ich irgendwo in dem

dem wir hinunter waren, noch immer uneben, aber wir kamen durch sechs oder sieben schöne Dörfer, ehe wir gegen 10 Uhr in Ermeland eintraten, wo anfangs das Land auch noch uneben war, und aus Wiesen, die größtentheils mit Ellern bedeckt waren, bestund.

Von 11 bis 1 Uhr hielten wir zu Neukirch, wo uns eine Weide, deren Stamm 14 Fuß im Umfange hatte, auffiel. Von da an ist der Boden bis Frauenburg mittelmäßig, und sogar um diese Stadt herum sehr sandig.

Zu Frauenburg besahen wir die Domkirche. Sie liegt, so wie der große von derselben abgesonderte Glockenthurm und die Wohnungen der Domherren und übrigen zum Dom gehörenden Personen, gleich vor der Stadt auf einem Berge, und ist, wie leicht zu erachten, ein ansehnliches gothisches Gebäude. Es bestehet aus einem Schiffe, zwo Seitennavaten und dem Chore. Zu Anfange des Chores stehet ein grosser Altar in Form eines Tabernakels von gegypstem und nach Marmorart übermaltem Holze; hinten im Chor aber ist ein schöner großer Altar von weißem und schwarzem Marmor.

Die

dem Erl. Preussen gelesen. Man sehe auch: *Christ. Falken* Lobspruch und Beschreibung der Stadt Elbing, sammt ihrer umliegenden Landschaft (in Versen) 1565. 4to. und *Ioh. Nagelii* Elbingae Topographia, calamo poetico delineata. Regiom. 1698. 4to.

Die übrigen Altäre sind auch zum Theil von Marmor, und an den Pfeilern befestiget. An einigen wenigen sind die Gemälde gut; insonderheit aber sind noch eine Menge großer Gemälde, welche die Mauren oberwärts bedecken, wohl zu bemerken; denn unter diesen wird man etwa ein Dutzend finden, die alle der Manier nach von dem nämlichen Meister herrühren, und sich zwar nicht durch eine ganz richtige Zeichnung, aber doch durch das Kolorit, eine nicht üble Zusammensetzung, und zum Theil ziemlich guten Ausdruck hervorthun. Es wurde mir, nachdem ich schon die Kirche verlassen hatte, gesagt, sie wären von einem römischen Maler, und in Italien selbst verfertigt worden; glaublich ist es, daß sie einen italienischen Meister zum Urheber haben; und wenn es schon nicht einer der Berühmtesten seyn kann, so machen sie doch alle Mal einer baltischen Kirche Ehre. Es war mir aber, da ich diese Kirche besuchte, vorzüglich darum zu thun gewesen, von dem Grabsteine des Copernicus, von welchem der Fürstbischoff von Ermeland das Jahr zuvor etwas gegen mich erwähnet hatte *), nähere Nachricht einzuziehen: deshalb wandte ich mich an einen aus der Vesper, die eben gesungen worden war, kommenden Domherren, dessen freundliche

*) S. den I. Band auf der 310. Seite.

liche Miene mir ein willfähriges Gehör versprach: ich fand mich auch in meiner Erwartung nicht betrogen, und ob ich schon nichts ganz Genugthuendes in Ansehung des Leichensteins erfuhr, so bekam ich doch mehr zu sehen, als ich gehofft hatte. Denn es traf sich von ohngefähr, daß eben dieser Domherr die nämlichen Zimmer bewohnte, welche Copernicus inne gehabt hatte. Er nahm uns sogleich mit sich, und nachdem wir des Copernicus gewöhnliche Wohnzimmer besehen hatten, führte er uns eine kleine Treppe höher in ein artiges sauberes Zimmer, welches eine vortrefliche Aussicht gewähret, und mit einem gut erhaltenen aber vielleicht in neuern Zeiten gemalten Bildniß des Copernicus pranget. Hier soll dieser grosse Kosmologe und Astronom seine mehresten Beobachtungen angestellt haben; es gehet aber auch ein kleiner Altan von diesem Zimmer nach dem nahe liegenden großen Glockenthurm, welcher Altan unter freyem Himmel, nach den Umständen zum nämlichen Behuf dienete. Es war mir in diesem hoch erhabenen schon der reinen Luft wegen erquickenden Revier doppelte Wonne, das Andenken des Copernikus noch in Ehren gehalten zu sehen; denn der liebenswürdige Domherr, Borowsky, zeigte, daß er einen wahren, edeln Gefallen an seiner Wohnung und an dem erwähnten Portrait hätte. Das einsame, leicht

bemal

bemalte, reinliche Zimmer, in welchem dieses hängt, flößte mir ungewöhnliche Ehrfurcht ein.

Was den gedachten Grabstein betrifft, so konnte ich nur so viel erfahren, daß es ein kleines Denkmahl sey, nach der Art, wie andern Domherren mehr zum Andenken errichtet werden, nämlich ein Marmor mit der kurzen Innschrift:

NIC. COPERN. CVS THOR. (unenſis)

Dieser Stein habe einige Zeit verborgen gelegen, und nun werde er in der Kapitelstube verwahret, bis man ihn einst an einer schicklichen Stelle wieder aufrichten werde. Es sey übrigens zuverläßig wahr, daß Copernicus in der hiesigen Domkirche begraben liege, allein an welcher Stelle seine Gebeine eigentlich ruhen, wisse man nicht anzugeben, weil die Särge der Domherren einer nach dem andern in das Gewölbe gebracht würden, ohne daß man sie in der Folge der Zeit von einander unterscheiden könne.

Nahe bey der Domkirche auf der andern Seite des Stadtthors ist ein hoher Thurm, welchen eine merkwürdige hydraulische Maschine, von des Copernikus Erfindung, einschloß, vermittelst welcher das Wasser auf den Berg des Kapitels in einen großen Wasserbehälter gebracht, und von da in die verschiedene Wohnun-

gen der Domherren geleitet wurde. Dieses Wasserwerk ist aber nicht mehr im Gange, und da einige tausend Thaler erfordert würden, dasselbe auszubessern, so muß dieses unterbleiben, und die Domherren müssen das Wasser aus der Stadt herauf tragen lassen. Das gedachte Brunnengefäße sahen wir; es ist seines Umfanges und Inhaltes wegen sehenswerth; das Wasser füllte dasselbe unter der Gestalt eines Springbrunnens.

Der Domherren sind 16 an der Zahl: sie bewohnen 4 oder 5 von einander abgelegene Häuser; ein jeder hat seinen eigenen kleinen Garten, und einige dieser Gärten waren niedlich und mit Geschmack angelegt. Diese Geistlichen sagen, daß durch die Veränderung, die in Polen vorgegangen, ihre Einkünfte von 10000 auf 3000 Thaler hinuntergekommen; demnach gewiß nicht auf weniger, wie viele, die gegen die bey dieser Veränderung verbundene Mächte übelgesinnt sind, vorgeben *).

Noch

*) Dieses erinnert mich wieder an Wraxall, den ungezogensten dieser Frondeurs; bekanntermaassen gehet seine Reise von Petersburg aus bis Stettin und Prenzlow, durch die mehresten in diesem und dem vorigen Bande vorkommenden Oerter; in gewissen Stücken, von welchen ich gar nichts sage, dienet seine Reise als ein Supplement zu der meinigen; im gemeinschaftlichen weichen wir oft von einander ab, und da wären

Noch vergas ich zu sagen, daß ich nicht ermangelt habe, zu fragen, ob das Kapitel eine Bibliothek habe; die Frage wurde mit ja beantwortet; diese Sammlung werde auch noch durch Legate der absterbenden Domherren vermehret: hingegen sey sie durch andere Zufälle sehr verringert worden.

Reise von Frauenburg nach Königsberg.

Um 5 Uhr fuhren wir von Frauenburg wieder ab, kamen durch ein sandigtes Fichtenwäldchen, und denn durch Mittelland bis nahe bey Braunsberg, wo das Erdreich vorzüglich gut seyn muß. Weitzen und Gerste stunden noch schöner, wie der Roggen. In Braunsberg, einer nach alter Art, aber nicht übel gebauten und ziemlich großen Stadt, fiel mir nichts Merkwürdiges auf, ausgenommen im Hereinfahren zur Linken, ein hohes grünes Gartenhäuschen mit einem Baum auf der Spitze **).

der Anmerkungen kein Ende; ich begehre nie, daß man mir allein glaube, ein Dritter mag kommen, und uns beyde zu rechte weisen. Ein Gleiches mag auch von den Briefen eines jungen Reisenden, die ich im I. Bande auf der 154. Seite angeführet habe, gelten.

**) Die Jesuiten hatten hier ehemals eine herrliche Bibliothek, welche aber 1626 von Gustav Adolf nach

Nach Braunsberg war linker Hand eine sehr große sich bis ans Haf erstreckende Weide, und viele Heerden auf derselben; zur Rechten wohlbestellter Acker. Wir fuhren noch eine Stunde durch einen Wald, und kamen um acht Uhr zu Gronau an.

Den 29ten Junius. Nach einer Stunde erreichten wir Heiligenbeil, eine nicht große, aber ziemlich gute Stadt, wo viele Einwohner sich von Arbeiten aus eingelegtem Wachholderholze ernähren. Das Weißbrod, so hier gebacken wird, ist berühmt, und in der That sehr schmackhaft. Diese Stadt ist in der Geschichte des alten heidnischen Preussens merkwürdig, und Porschens Untersuchung des Alterthums derselben (in dem erl. Preussen II. B. 124. u. ff. S.) lesenswerth; so wie des nämlichen Pastor Porschens Nachricht von den nur $\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt gelegenen Gegend, Hochcarbenwolk, und denen daselbst befindlichen Grabhügeln, davon ein Paar geöfnet worden (s. erl. Preuß. III. B. 552. u. ff. S.). Von arabischen Münzen, die bey Heiligenbeil gefunden worden, stehet etwas in dem IV. B. des erl. preuß. auf der 835. Seite.

Nach

nach Upsal geschickt worden. (S. Hartwichs Beschr. der drey Werder u. s. w. im 2ten Kap.) Die Jesuiten- und andere Kirchen und Gebäude werden aber als noch sehenswerth in den Actis Borussicis T. I. p. 242. angedeutet.

Nach dieser Stadt kommen zwar bald noch einige Dörfer, allein der Boden wird je mehr und mehr sandiger und schlechter, bis man sich endlich wieder dem Frischen Haf dergestalt nähert, daß man öfters über bloße Dünen fährt; man bekömmt viel Heidekraut, und an einigen Orten höchstens schlechten Roggen und Buchweitzen zu sehen.

Um 12 Uhr kamen wir zu Brandeburg auch am Haf, an, wo wir speiseten, und wo außer dem alten weitläufigem Schlosse, ein Grabmal von Erz in der Stadtkirche zu sehen ist. Gegen Abend endlich langten wir vor dem Thore, der in der reizendsten Gegend liegenden Hauptstadt des Königreichs Preussen, nach einer Reise von 24 Meilen, glücklich an.

Königsberg.

Ich nahm mein Quartier in dem König von Preussen, und brachte diesen Abend noch 1½ Stunden bey dem Herrn Doctor und Professor Reccard zu, der mich aus alter Bekanntschaft mit ausnehmenden Freundschaftsbezeugungen empfieng *).

*) Die Aemter und Schriften dieses vortreflichen Theologen und Astronomen findet man in Hambergers gelehrten Deutschlande und in Meusels Nachträgen zu denselben verzeichnet; einige seiner letzteren Schriften habe ich in dem fünften Hefte meiner Nouvelles littéraires recensirt.

Herr D. Reccard zeigte mir seine ansehnliche Bücherſammlung und den aſtronomiſchen Apparat: denn ohngeachtet der anhaltenden Beſchäftigungen, die ihm fünf Aemter geben, findet er noch Zeit, manche Stunden ſeiner Lieblingswiſſenſchaft, der Aſtronomie, zu widmen. Als er nach dem bekannten Brande auf dem Sackheim, wo er Prediger iſt, ſein Haus neu aufbauen mußte, hat er ſich mit nicht geringen Koſten in dem Boden und auf dem Dache eine kleine aus einigen Zimmern beſtehende Sternwarte errichtet, und ſogar einen feſten Pfeiler, der zwar nur von Backſteinen, aber von unten bis oben herauf gehet, aufführen laſſen, um allenfalls einen Mauerquadranten anzubringen; wobey auch das Dach ſo eingerichtet iſt, daß man alsdenn nur einige Planken entzwey zu ſchneiden braucht, um eine Klappe im Dache zu erhalten, welche die Ausſicht bis an den Scheitelpunkt frey laſſen würde. Auch iſt die ganze Bibliothek in den Manſarden aufgeſtellt, obſchon das Haus noch zwey Stockwerke unter denſelben hat. Die Inſtrumente, die ich ſahe, ſind folgende: Eine gute aſtronomiſche Penduluhr von dem berühmten Shelton in London; dieſe ſtehet in einem untern Zimmer. — Ein 10 Fuß langes achromatiſches Fernrohr von Dollond. — Verſchiedene andere von geringerer Länge, und nicht achromatiſch, theils mit

theils

theils ohne Micrometer; einer von 8 Fuß ist mit einem kirchischen Micrometer versehen, daran Herr Reccard so gut gewohnt ist, daß er mit demselben eben so sicher gehet, als andere mit den neuern Micrometern. — Eine Menge Objectivgläser zu astronomischen Sehrohren, worunter eines von 50 und eines von 15 Fuß Brennweite ist. — Ein kleiner Quadrant von 18 Zoll im Halbmesser, von Holz, mit einem meßingenen in das Holz eingelassenen Limbus, den Herr Reccard selbst von 5 zu 5 Minuten eingetheilt hat. Er bedienet sich desselben, correspondirende Sonnenhöhen zu nehmen; das Gestell ist auch von Holz, aber artig und zugleich fest. — Eine Maschine, wie diejenige, so Herr Reccard in seiner Abhandlung von der Sonnenfinsterniß von 1764 beschrieben hat, um correspondirende Sonnenhöhen damit zu nehmen; die, von welcher ich rede, ist aber nicht ganz zu diesem Gebrauche aptirt, und Herr Reccard bedient sich derselben bloß, um seine Tubos bequem zu regieren. —

In der Büchersammlung ist das astronomische Fach besonders ansehnlich, und es finden sich sogar Bücher darinn, die man auf großen öffentlichen Bibliotheken als Seltenheiten vorzeigen würde. Z. B. Hooke und Horoccii Schriften; das Exemplar der Astronomiae instauratae Mechanica. Norimb. 1602. Fol.

welches Tycho Brahe mit einer vorangesetzten Zuschrift von seiner eigenen Hand, einem Churfürsten zum Geschenke geschickt hat *). Wie auch gewisse persische chronologische Tabellen, die Herr Reccard, selbst in der königl. pariser Bibliothek, nicht angetroffen hat; der Titel dieses so seltenen Buches ist: Commentarius in Ruzname Naurus, siue tabulae aequinoctiales noui Persarum et Turcarum anni. Nunc primum editae e Bibliotheca Georgii *Hieronymi Velschii*, cuius accedit Dissertatio de earundem vsu. Aug. Vindelic. 1676. 4to. 150 p. Weidler gedenket dieses Buches weder in seiner Geschichte der Astronomie, noch in seiner astronomischen Bibliographie; ein anderer Gelehrter aber, den mir Herr Reccard nannte, ich aber vergessen habe, hat irrig das Wort Naurus für den Namen des Verfassers angesehen. Der Commentar, welcher diese Tabellen begleitet, scheinet eher von einem Litterator, als von einem Astronomen, verfertigt zu seyn.

Noch gehöret zu dieser astronomischen Bibliothek eine starke Sammlung astronomischer Char-

*) Es ist das nämliche Buch, welches in Frankreich so wenig bekannt ist, daß die k. pariser Akademie der Wissenschaften eine Handschrift davon durch *de la Caille* in das französische übersetzen lassen, und diese Uebersetzung mit allen Figuren der Instrumente ihren Memoires einverleibt hat.

Charten, Risse und Projectionen. Unter diesen ist eine sehr artige Vorstellung der Sonnenfinsterniß vom ersten April 1764, und der bald darauf erfolgten Mondfinsterniß, wo ein Zeiger, der sich nach der Zu- und Abnahme der Finsterniß bewegt, auf einer Scale zugleich die Stunden und Minuten zeigt, wenn jede Phase eintrift. Man wird leicht begreifen, daß dieses nicht auf einem einzigen flachen Papiere geschehen kann, sondern daß mehrere sich über einander bewegen müssen. Herr Reccard hatte eine ähnliche Vorstellung beyder Finsternisse auf die Breite und Länge von Constantinopel gerichtet, und dem damals zu Berlin befindlichen Gesandten, Achmet Effendi, überreicht; dieser hatte eine so große Freude daran, daß er sogleich dieselbe durch einen Courier an den Großsultan schickte.

Auch aus andern Wissenschaften hat Herr D. Reccard kostbare Werke; unter andern hält er die große Ausgabe der pariser Mémoires.

Das physikalische Fach ist ebenfalls stark und mit verschiedenen dahineinschlagenden Instrumenten begleitet. Insonderheit besitzt Herr Reccard viele Bücher von der Markscheidekunst, und einige gute zur Ausübung derselben gehörende Instrumente. Er hat sich in dem Harze, seinem Vaterlande (Herr Reccard ist zu Wernigerode gebohren) viel damit abgegeben. Er zeigte mir auch manche schöne Stufe, die er selbst

aus

aus den Bergwerken gearbeitet hatte. Zugleich besitzt er noch mehrere Naturmerkwürdigkeiten: unter andern eine Sammlung geschliffener Marmorarten.

Den 30. Junius. Diesen Morgen machte ich neue Bekanntschaften. Die angenehmste darunter war, die von einer Dame von großem Geiste, Kenntnissen und Leutseligkeit. Viele meiner Leser werden sogleich errathen, daß ich die Gräfin von Kayserling, gebohrne Reichsgräfin von Truchseß-Waldburg, meyne; zumal da diese Dame in Berlin, in Rußland und in Polen eben so, wie in Preussen, bekannt ist, und geschätzt wird. Durch ein Empfehlungsschreiben an sie, von dem Kammerherrn, Grafen von Podewills, wurde ich von ihr und ihrem würdigen Gemahl auf das freundschaftlichste aufgenommen.

In diesem Hause, von welchem ich bald mehr sagen werde, lernte ich auch Herrn Krause, einen jungen Mann kennen, der sich von seinen seltenen Kenntnissen, besonders in den mathematischen und philosophischen Wissenschaften, einen hohen Ruhm in der gelehrten Welt versprechen kann. Er war Hofmeister zweener jungen Grafen von Kayserling, und brachte nach deren Abreise zur Armee den folgenden Winter in Berlin zu; und jetzt sucht er sich in Göttingen vollends zu einer ansehnlichen Lehrstelle, die

ihm

ihm nicht fehlen wird, auszubilden. Er hat des Arthur Youngs politische Arithmetik zu Königsberg bey Kanter 1778 übersetzt, die Urschrift verbessert, sie, ohne ihr zu schaden, abgekürzt, und mit guten Anmerkungen begleitet. Sie ist in der beckmannischen phys. oek. Bibl. X. B. 1 St. ausführlich und für den Uebersetzer sehr rühmlich recensirt.

Vor Tische besuchte ich noch den gelehrten und in seinem 74sten Jahre noch sehr muntern Greis, Herrn Christiani, Senior der philosophischen Facultät, und ordentlichen Professor der praktischen Philosophie, welcher diese Stelle schon seit 1735 bekleidet, und zugleich erster Inspector des Collegii Albertini und der Alumnorum, und Bibliothekar der akademischen und der wallenrodtischen Bibliothek ist. Er hat sich durch verschiedene kleine Schriften bekannt gemacht, unter welchen auch astronomische und mathematische sind. Er erzählte mir Verschiedenes von der königsbergischen Universität; z. B. daß zur Zeit der Stiftung der Rector 5 Thaler quartaliter bekam, vt magnifice se gerat atque Legatos excipiat; wie auch, daß ein Professor, der damals 200 Gulden jährlich zum Gehalte hatte, damit auskommen konnte, weil der Scheffel Korn nur 4 Groschen galt, und alles übrige in gleichem Verhältniß war,

war, da jetzt hingegen der Scheffel 40 Groschen gilt.

Die wallenrodische Bibliothek.

Herr Christiani zeigte mir den Nachmittag die eine der zwo Büchersammlungen, über welche er die Aufsicht hat. Die von dem preußischen Kanzler, Martin von Wallenrodt, um das Jahr 1630 gestiftete Bibliothek, auf dem Thurme der Kathedralkirche, welche alle Dienstage und Freytage nachmittags ein Paar Stunden offen stehet. Sie ist an die fünf oder sechstausend Bände stark, in zwey oder drey Zimmer vertheilet, und mit historischen und politischen Werken und Handschriften, vorzüglich Preussen betreffend, gut besetzet *). Andere Bücher und Seltenheiten fehlen aber auch nicht, ob gleich der Stifter schon im Jahre 1623, ehe er diese Bibliothek anlegte, seine erste von 3000 Bänden nebst einer Menge seltener Handschriften durch das Feuer verloren hatte. Zu bemerken ist aber auch, daß seine würdigen Nach-

*) Von einigen dieser Manuscripte handelt des ehemaligen Prof. und Bibl. Vollbrechts Nachricht von den auf der Königlichen und wallenrodischen Bibliothek befindlichen *Codicibus MStis* Simonis Grunauer (eines schwarzen Mönchs zu Danzig): im erl. Preussen II. B. 375 -- 422.

Nachkommen, die noch jetzt Theil an der Curatel der Bibliothek haben, sie ferner ansehnlich bereicherten, und daß ein Fond, der jährlich vier bis fünfhundert preußische Gulden einbringt, zur Salarirung des Bibliothekars und Anschaffung neuer Bücher ausgesetzt ist. Unter den merkwürdigsten Sachen sind folgende:

Ein Codex der justinianeischen Institutionen aus dem XV. Jahrhunderte.

Handschriftliche genealogische Tabellen von adelichen preußischen Familien, mit sehr schönen von Hans Hennebergern gemalten Wapen *).

Ein holländisches Breviar auf Pergament.

Die Originale der Citation und des Geleitsbriefes Martin Luthers auf den Reichstag zu Worms, von Carl V. selbst unterschrieben **).

Eigen-

*) Dieser Henneberger, ein Bruder des alten classischen Geschichtschreibes und Chorographen von Preussen, war Hofmaler der preußischen Herzoge, und starb um das Jahr 1600.

**) Diese zwo Handschriften hat Georg von Runheim, ein preußischer Edelmann, und Luthers Eidam, (er hatte dessen dritte Tochter Margareta, welche zu Mühlhausen, 3 Meilen von Königsberg, begraben liegt, zur Ehe) ins Land gebracht; sie sind in D. God. Wegners Disp. de Saluo Conducto B. Lutheri. Reg. 1698. 4to. und in dem erl. Preussen IV. B. 143. u. ff. S. nach dem Original abgedruckt zu finden.

Eigenhändige Briefe Luthers an seine Frau Catharina und an den preußischen Reformatoren Joh. Brißmann *).

Viele andere Briefe gelehrter Leute.

Ein chinesische Kräuterbuch mit Figuren und Schriften.

Noch andere orientalische, unter andern auch malabarische Schriften.

Verschiedene Alterthümer, z. B. eine schöne Begräbnißlampe, Fibeln u. d. gl. — Zwo preussische Begräbnißurnen — Pfeile der alten Preussen u. s. w. **).

Orienta-

*) Die fünf Briefe Luthers an seine Frau, von welchen der letzte nur 12 Tage vor seinem Tode geschrieben, stehen in dem erl. Preussen a. a. O. dem Geleitsbriefe angehängt, allein verstümmelt, weil die lustigsten Scherze weggelassen worden. Die Briefe an Brißmann aber stehen mehr oder weniger vollständig, mit Anmerkungen, Varianten u. s. w. in dem erl. Pr. I. B. 247. u. ff. — in Brißmanns Leben (erl. Pr. II. u. III. B.) und in den *Brissmannianis* d. i. einige von Luthero, Melanchtone, Spalatino, und Sperato an Joh. Brissmannum gerichtete Briefe, welche aus einer 1622 gedruckten und äußerst seltenen Sammlung, die ein Pfarrer Vogler in Mühlhausen herausgegeben hat, von Lilienthal in seine Acta Borussica I. B. 791 - 820. S. eingerückt worden.

**) Was mögen wohl die vor 40 bis 50 Jahren berühmte Kabinetter des Kriegsraths Lilienthal und des Prof. Rhode, welche meist vollständige Sammlungen preußischer Alterthümer waren, für ein

Orientalische und andere fremde Werkzeuge.

Allerley fremde und einheimische Naturseltenheiten, an Muscheln, Versteinerungen, Fisch- und Thierhäuten u. d. gl. unter andern etwas, das in einem Verzeichniß ein Elephantenschwanz genennt wird, das aber weder Herr Christiani, noch ich, dafür halten; es ist schwarz und glänzend, und hat wie von einem Stiel ausgehende runde, glatte Fasern; die Materie kommt eher mit dem Fischbein überein, und vielleicht ist es eine Floßfeder eines großen Fisches.

Einige mathematische Instrumente; insonderheit zwo Weltkugeln, eine Armillarsphäre mit Räderwerk; jede von 26 Zoll im Durchmesser.

Ein Münzkabinet, in welchem viele goldne und silberne Medaillen zu sehen sind, die aber keine ordentlichen Suiten ausmachen. Unter den goldenen ist eine 25 Dukaten schwere Medaille sonderbar, sowohl weil sie schwer zu erklären ist, als weil sie einer fabelhaften Ueberlieferung zufolge von *Hieron. Scottus* an der herzoglichen Tafel aus Brodt soll gemacht worden

ein Schicksal gehabt haben? und sollte jetzt in Königsberg gar keine Privatsammlung dieser Art mehr seyn?

den seyn *). Unter den goldenen römischen Münzen sind unter andern die Kaiser Augustus, Vespasianus, Traianus, Antoninus Pius und Commodus; eine griechische aber des Alexander Magnus 4½ Dukaten schwere, mit dem Bucephalus, wird nicht für ächt ausgegeben. An silbernen Stücken sind preußische und polnische Medaillen, unterschiedene Nothmünzen, auch silberne und kupferne wohl conservirte Nummi Familiarum Consulares, und Imperatorii in ziemlichen Folgen vorhanden **).

Auch von Gemälden und Bildhauerarbeiten ist manches in dieser Bibliothek sehenswerth. Z. B.

Ein

*) Rothschulz hat in seiner Historie der Gelehrsamkeit aus Münzen, die eine Seite dieser unerklärbaren Medaille in Kupfer stechen lassen; eine Beschreibung derselben stehet auch im erl. Pr. III. B. 652. 53. S. Auf einer Seite ist ein erhabenes Brustbild mit der Ueberschrift: Effigies Hieronimi Scotti Placenti. Auf der andern Seite stehet: vt cumque, und darunter einige durch einander gebundene Schlangen. Auf dem Rande ist AN. AB. 1580. eingegraben, welches vielleicht den Annum Abitus des *Scotti* aus Preussen bedeutet.

**) Von vielen römischen Münzen, die in Preussen selbst gefunden worden, und von Schriften darüber, wird in der Folge noch nähere Anzeige geschehen: die mehresten dieser Münzen sind ohnstreitig durch den Börnsteinhandel in das Land gekommen, manche auch als Bezahlung für Auerochsen.

Ein heil. Hieronymus, der von Annibal Caracci gemalt seyn soll, und wirklich ein sehr gutes Stück ist.

Ein Ecce Homo von unbekannter Hand, aber sehr schön.

Luther und Melanchton, zwey Originalbildnisse, 1546 gemalt, und, wie man glaubt, von Lucas von Cranach.

Viele andere Portraite von Heiligen, von Gelehrten, von der wallenrodischen Familie u. s. w. unter welchen gute Stücke sind.

Ein kleines sehr fein geschnittenes Marienbild von Holz; ein Bildniß K. Ioh. Sobiesky in Wachs u. a. m.

Ich habe mich begnügt, nur was am meisten einem Fremden in dieser Sammlung interessiren kann, anzuzeigen; ausführlichere Nachrichten aber von derselben verdienen in Lilienthals und Volbrechts Beschreibungen der wallenrodischen Bibliothek gelesen zu werden. Jene stehet in der historischen Beschreibung des Thums oder der Kathedralkirche der Stadt Kneiphoff-Königsberg, entworfen von M Mich. Lilienthal, obbemeldter Kirchen Diakon. u. s. w. 1716. 10 B. 4to. aus welcher Schrift mir aber nur ein zwiefacher Auszug in dem gel.

Preussen I. Th. S. 132-139. und 301-312. zu Gesichte gekommen; der erste Auszug gehet vornehmlich auf die gedachte Bibliothek, der andere mehr auf die Kirche selbst und die Grabschriften *). Des Hofr. und Bibliothekars Volbrechts Beschreibung stehet in Lilienthals Erl. Preussen dem III. B. 617-655. S.

Fortsetzung des Tagebuchs.

Des Abends speisete ich bey dem Herrn D. Reccard, und besahe noch einen Theil seiner Büchersammlung, wie auch das Tagebuch seiner astronomischen Beobachtungen, welches ich ihn durch den Druck bekannt zu machen bat. Es wird auch vermuthlich geschehen, wenn Herr Reccard, wie nun zu hoffen ist, mehr Musse gewinnt: denn er hat ein kleines Landgut nahe bey Königsberg gekauft, wo er eine neue Sternwarte errichten will, und er hoft bald von einem Theile seiner beschwerlichen Verwaltungen befreyt zu werden.

Den

*) Da ich diese Kirche nur im Vorbeygehen etwas flüchtig besehen, so verspahre ich sie für die weiter unten vorkommende summarische Anzeige der Merkwürdigkeiten von Königsberg.

Den 1 Jul. gieng ich zu dem Herrn Doctor und Professor Bode, welcher den Gelehrten durch eine große Anzahl Schriften aus vielen Theilen der Gelehrsamkeit bekannt ist *). Er hat sich insonderheit in die Naturgeschichte eingelassen, und da er das sartoriussche Naturalienkabinet, von welchem ich nachher reden werde, größtentheils angelegt, und lange Zeit unter seiner Aufsicht gehabt hat, so ist ihm dieses sehr zu statten gekommen, sowohl seinen Versuch einer Naturgeschichte des preußischen Börnsteins u. s. w. Königsberg 1767, und seine Sammlungen preußischer Vögel, die im Naturforscher stehen, auszuarbeiten, als ein noch wichtigeres Werk unternehmen zu können, von welchem ich einen großen Theil bereits ganz fertig im Manuscript bey ihm gesehen, es sollte nächstens nach Berlin geschickt werden, um in einem bekannten Verlage an das Licht zu treten *). Dieses Werk

*) Man sehe das gelehrte Deutschland und den Nachtrag zu demselben. Von dessen Unterricht für das Landvolk war nun eine zweyte Auflage herausgekommen, und auf hohen Befehl auch in den brandenburgischen Ländern eingeführt worden.

*) Ich habe seitdem den Buchhändler selbst gesprochen; er hat wirklich das ganze Werk in Handen gehabt, dessen Verlag aber nicht übernehmen können, weil er befunden, daß es im Ganzen mehr den Bedürfnissen von Preussen, als der Neugierde der

ist betitelt: Vollständige preußische Naturgeschichte; der erste Band wird hauptsächlich den meteorologischen Theil enthalten, nämlich was die Luft, die Witterung u. s. w. betrift, in den drey oder vier übrigen Bänden aber wird von allen Produkten Preussens, unter, auf und über der Erde gehandelt werden, und zwar auf eine für die Einwohner nützliche und praktische Weise; so daß Herr Bode sich weniger bemüht, viele einzelne Merkwürdigkeiten für die Naturforscher anzuzeigen, als den Einwohnern einen wahren Begriff von ihrem Lande zu geben, und sie in den Stand zu setzen, dessen Hervorbringungen besser zu nutzen. Indessen hat er doch einige Curiosa mit angebracht, und sogar mit illuminirten Zeichnungen erläutert: z. B. einen Stein, welcher den Abdruck einer Raupe vorstellen soll, aber wohl ein Lituit seyn dürfte. Ingleichen hat Herr D. Bode gelegentlich von einigen Alterthümern, welche in Preussen ausgegraben worden, gehandelt und zum Theil abbilden lassen. Ein eigenes Naturalienkabinet besitzt Herr D. Bode nicht, ausgenommen eine große Sammlung Börnstein, mit und ohne Insekten, und etwas weniges von andern Naturprodukten: an

der Naturgeschichtforscher in Deutschland angemessen ist. Herr D. Bode wird hoffentlich desto leichter zu Königsberg selbst einen Verleger finden.

an jener haben seine schönen jungen Töchter Antheil, welche auch schon ein großes Vergnügen an der Naturgeschichte finden.

Ehe ich diesen gefälligen Gelehrten verließ, ergötzte ich mich noch an der überaus schönen Aussicht seines Hinterhauses, welches an dem mit vielen Gärten umgebenen großen Schloßteiche, der vielmehr ein See kann genannt werden, liegt; auch nahm ich Abrede mit ihm, die kartoriussische Sammlung und die Schloßbibliothek, bey welcher Herr D Bode der erste Aufseher ist, zu besehen.

Die Universitätsbibliothek.

Mittlerweile sah ich noch vor Mittage eine andere öffentliche Bibliothek, nämlich die akademische oder Universitätsbibliothek, in dem Stipendienhause, die mir Herr Prof. Christiani ebenfalls zeigte; er ist, als Oberinspector des Collegii, Bibliothecarius an derselben. Diese Bibliothek ist schon längst errichtet, aber nicht eher, als 1724 geöfnet worden; des Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 11 Uhr des Morgens stehet sie offen. Sie mag einige tausend Bände stark seyn, und hat im jetzigen Jahrhunderte durch Legate einen ansehnlichen Zuwachs bekommen; durch eines von dem im Jahre 1723 verstorbenen Prof. Matheseos Bläsing

ist sie an mathematischen Büchern reicher, als viele andere öffentliche Büchersammlungen geworden, und dieser Wohlthäter hat der Universität auch sein Münzkabinet, sein Haus und Garten hinterlassen, welche letztern, wo ich nicht irre, zum Besten derselben verkauft worden sind. Dem im Jahre 1771 verstorbenen Kanzler, Kobaleski, hat die Bibliothek ebenfalls vieles zu danken. Das schöne Münzkabinet ist die größte Zierde dieser Bibliothek, und Herr Christiani hat sich um beyde Sammlungen durch lehrreiche Verzeichnisse verdient gemacht. Von jenem der Münzen enthält der erste Theil die alten griechischen, und der zweyte die alten römischen; hernach folgen neuere: von diesen hat Herr Hofrath von Madai einige oder mehrere beschrieben; von den alten hat Herr Prof. Werner zu Königsberg die vorzüglichsten in Einladungsschriften zu beschreiben angefangen; ein Lysimachus, ein Cimon, ein Philippus I. sollen zu den seltenen gehören; wie zahlreich aber die Sammlung sey, kann man daraus schließen, daß 69 von Gallienus, und ungewöhnlich viele von Septimius Seuerus, von Caracalla von Heliogabalus u. a. m. vorhanden sind; die mehresten sind in Preussen selbst gefunden worden *).

Von

*) Im Jahre 1741 waren noch mehrere Münzkabinette vorhanden, in welchen man viel von den in

Von andern Seltenheiten werden hier vier Blasensteine und ein 1720 von einem, Namens Hübner, verschlucktes Messer verwahret *).

An alten raren Ausgaben aus dem XVten Jahrhunderte fehlet es in der Büchersammlung nicht, das älteste ist von 1470. Zu den seltenen Büchern gehörte auch des *Heuelii* Machina coelestis und Vlacqs große Tafeln; der Vorrath numismatischer Werke ist beträchtlich. Es ist Schade, daß man noch keine gedruckte Nachricht von dieser Bibliothek, durch einen königsbergischen Gelehrten erhalten hat; Lilienthal zeigt im V. B. des erl. Pr. a. d. 95. S. eine im Manuscript an, die aber meines Wissens nie gedruckt worden. Uebrigens ist diese Sammlung in zween langen Sälen aufgestellt, deren

in Preussen gefundenen römischen Münzen antraf: als des Prof. Andr. Hedionis, des D. Phil. Iac. Hartmanns, des D. Corn. Hoofmanns, des Prof. I. I. Rhoden, des D. I. Heinr. Lysius, u. a. m. obschon diese Gelehrten meist schon verstorben waren. s. erl. Pr. V. B. 127. S. Wo mögen diese Sammlungen zuletzt hingekommen seyn? ein sehr ansehnliches Münzkabinet hatte der Stadtrath zu Lübeck, welche Sammlung, wie ich glaube, vereinzelt worden.

*) Ein andres, von einer Frauensperson, verschlucktes Messer habe ich, wie mich dünkt, auf der wallenrodischen Bibliothek gesehen; und noch eines, das ein Preusse verschluckt hat, und das bekannteste ist, zeigt man auf der königl. Schlossbibliothek.

einer zwar nicht schön, aber durch Portraite vieler vornehmer junger Leute, welche auf der Universität studieret haben, einige Zierde erhalten hat. Der Zutritt zur Bibliothek ist übelriechend und unangenehm, und überhaupt bedürften die akademischen Gebäude, so viel ich davon gesehen, sehr erneuert und verschönert zu werden.

Die Universität.

Ich hätte gewünscht, einen kernhaften Auszug der Geschichte der berühmten, und mit 30 bis 40 Professoren besetzten Königsberger Universität liefern zu können: in Ermangelung desselben zeige ich wenigstens einige Schriften an, aus welchen eine solche Nachricht könnte gezogen werden; ich könnte allein aus Lilienthals preußischen Bibliothek im V. B. des Erl. Preussen eine Menge die Universität betreffende Schriften anführen; ich halte mich hier aber nur an die wichtigsten.

Das vornehmste Werk ist des vor vier Jahren (den 30 Jul. 1775) verstorbenen Professors der G. G. Daniel Heinrich Arnoldts Historie der Königsberger Universität. Sie kam 1746 zu Königsberg in 2 Theilen in 8vo heraus. Zusätze zu derselben lieferte er 1756, und fortgesetzte Zusätze — nebst Nachrichten von 311 preuß-

preußischen Gelehrten, auch Zusätzen zu Hambergers gelehrten Deutschland. 1769.

In Ermangelung dieses Werks, welches ich jetzt selbst nicht bey der Hand habe, könnte ich desselben Prof. Arnolds kurzgefaßte Historie der Königsbergischen Akademie, welche stückweise in des erläuterten Preussens IV. und V. Band herausgekommen ist, empfehlen, wenn nicht diese Sammlung so schwer vollständig zu haben wäre *); doch verlohnt es sich der Mühe, diese Aufsätze in der Ordnung, wie sie herausgekommen, anzuzeigen.

Der erste, im IV. B. 157-185. S. begreift die Geschichte der Errichtung im Jahr 1544 durch Marggraf Albrecht, daher diese Universität Albertina heißt (sie wird aber auch Regiomontana und Bregelana genannt). Ferner von ihrer allgemeinen Verfassung, von ihren Einkünften und den Salariis der Professoren: davon die mehresten nebst Getraide und Holz 750 bis 800 Mark jährlich bekommen; der Prof. Theol. Primarius allein hat 1000 Mark.

Die I. Fortsetzung im IV. B. 313-354. S. handelt von dem Rektor, der Matrikel, dem akademischen

*) Von dieser vortreflichen Sammlung, die ich nebst vielen andern Preussen betreffenden Schriften, durch des Herrn D. Oelrichs Gefälligkeit habe nutzen können, gebe ich einen deutlichen Begriff in meinem Anhange von Preussen überhaupt.

demischen Senat, der Eintheilung der Professoren in ordinarios et extraordinarios, der theologischen Facultät insbesondere.

In der II. Fortsetzung ebendas. 577-608. S. kommt die juristische und die medicinische Facultät vor, und die ganze Suite der Professoren in beyden.

In der III. Fortsetzung ebendas. 669-685. und in der IV. ebendas. 711 730. die ganze philosophische Facultät.

In der V. 767-809. welche der Beschluß dieser Historie heißet, ist die Rede von den Doctoren, den Studiosis, der akademischen Disciplin, den Disputationen, von den Notariis oder Secretariis Academiae, sammt der Folge derselben; von der Communität, oder dem Collegio alumnorum, sammt der Suite der Oberinspektoren, und von dem Oeconomo oder Probst.

Hierzu gehöret noch die kurze Nachricht von den Doctor und Magisterpromotionen; ebendaselbst 813-823.

Zu demselben Bande des erl. Preussen sind noch S. 854-57. einige Zusätze zu den gedachten Abschnitten; weit ansehnlicher aber sind diejenigen Verbesserungen, welche Arnold im Jahr 1741 im V. Bande 269-325. S. geliefert hat, also nur ein Jahr, ehe er diese ganze Geschichte umgearbeitet, und in einem besondern Werke herausgegeben hat.

Von

Von Lebensbeschreibungen königsbergischer Professoren ist kein einziges besonderes Werk meines Wissens zu Stande gekommen, ob schon einige als fertige Manuscripte angekündigt worden sind *), viele solche Lebensläufe findet man aber in dem erläuterten Preussen, in dem gelahrten Preussen, und in andern Werken, die preußische Gelehrtengeschichte betreffend, die ich in meinem Anhange, von Preussen überhaupt, anzeige. Hier will ich nur noch drey Werke, welche die Geschichte der hiesigen Buchdruckerey betreffen, anführen: diese sind.

Priuilegia Typographiae Regiomontanae Borussorum. Reg. 1625. 4to.

Iubilaeum Typographiae Regiomontanae, imprimis Reusnerianae, A. 1740 celebratum. Folio.

Jac. Heinr. Liederts Historie der königsbergischen Buchdruckereyen, war 1741 ganz zum Drucke fertig, doch zweifle ich, ob sie an den Tag gekommen.

Fortsetzung.

Ich speisete des Mittags bey dem Grafen von Kayserling, mit einem Gelehrten, welchen die

*) Als: Lilienthals Vitae Theologorum Regiomontanorum --- *Ioh. Georg. Olearii* vitae Iurisconsultorum --- *Christ. Gabr. Fischeri* vitae Philosophorum --- *Ioh. Sam. Strimesii* vitae Oratorum --- *I. I. Rhode* vitae Poetarum.

die königsberger Universität als eine ihrer größten Zierden verehret, dem Herrn Professor Kant. Dieser berühmte Philosoph ist im Umgange ein so lebhafter und artiger Mann, und von so feiner Lebensart, daß man den tiefforschenden Geist nicht so leicht bey ihm vermuthen würde; viel Witz aber verrathen sogleich seine Augen und seine Gesichtszüge, und die Aehnlichkeit derselben mit d'Alembert war mir besonders auffallend. Dieser Gelehrte hat in Königsberg viele Anhänger; und daß hier, wie mich dünkt, mehr Metaphysiker sind, als auf andern hohen Schulen, dazu mag er wohl vieles beytragen. Er las nun ein Collegium, welches grossen Beyfall fand, und zum Endzweck hatte, seinen Zuhörern richtige Begriffe von den Menschen, ihren Thaten, und von den mannichfaltigen im menschlichen Leben sich ereignenden Vorfällen, Handlungen u. s. w. beyzubringen; untermischte Geschichte und Anekdoten von allerley Leuten und Ländern würzten diese Vorlesungen, und machten sie noch lehrreicher und beliebter. Von Herrn Kants philosophischen Schriften war nun schon lange nichts im Druck erschienen, er versprach aber nächstens wieder ein Bändchen herauszugeben.

Die königliche Bibliothek.

Herr Professor Kant und ein Paar andere Herren begleiteten mich nach Tische auf die königliche Schloßbibliothek, die ein Paar Mal in der Woche offen steht, und von welcher Herr Konsistorialrath Bock erster Aufseher ist; sie giebt an der Zahl der Bücher den vorhererwähnten wenig oder nichts nach, und wird desto leichter vermehret, da alle in Preussen gedruckte Bücher auf dieselbe geliefert werden müssen; übrigens aber soll das ausgesetzte jährliche Quantum zur Unterhaltung der Bibliothek und Anschaffung neuer Bücher so gering seyn, daß es nicht einmal hinreicht, die umsonst auf dieselbe gelieferten Bücher binden zu lassen. Indessen ist aus den vorigen Jahrhunderten eine gute Anzahl seltener und großer Werke vorhanden, welche nebst einer wichtigen Handschriftensammlung, die preußische Geschichte betreffend, und andern Merkwürdigkeiten, der Bibliothek Ehre machen. Lilienthal, der ehemals Unterbibliothekar an derselben gewesen ist, hat eine gute Beschreibung dieser Sammlung in dem I. B. seines erläuterten Preussen 725-766. S. geliefert, aus welcher ich mit Beyfügung einiger andern Nachrichten, das Interressanteste ausziehen werde.

Diese

Diese Bibliothek ist von Marggraf Albrecht dem Aeltern, ersten Herzog in Preussen, als er mit den Gedanken umgieng, eine Universität anzulegen, gestiftet. Die ersten Bücher wurden 1534, die mehresten 1540 u. ff. Jahre angeschaft. 1583 kam noch dieses und des folgenden Regenten Kammerbibliothek dazu; auch ist sie noch immerfort durch die Landesherren, insonderheit aber von Marggraf Georg Friedrich ansehnlich vermehrt worden. Im Jahr 1667 wurde sie von dem Bibliothekar D. und Prof. Mart. Sylv. Grabe in Ordnung gebracht, und allererst von dieser Zeit an ist sie dem ganzen Publiko, alle Mittwoch und Sonnabende von 1 bis 4 Uhr geöfnet worden. Im Jahr 1668 legirte der preußische Statthalter, Fürst Bogislaus Radziwil seinen eigenen Vorrath (aus etwa 450 Stücken bestehend) nebst unterschiedenen Manuscripten, welches sogenannte Augmentum Radziuilianum in eigenen Bücherschäften aufgehoben wird, und von welchem ein doppelter gedruckter Catalogus vorhanden ist *).

In

*) Den ersten hat obgedachter D. Grabe 1673 in Fol. herausgegeben; den andern aber dessen Sohn und Nachfolger, der königliche Rath und Leibmedicus, Mart. Sylv. Grabe, A. 1712, auch in Folio, unter dem Titel: Series Librorum, qui Bibliothecae in Porussia Regiae Augmento Radziuiliano, post editum huius 1673 Catalogum, nouiter accessere.

In dem Jahre 1663 ließ Churfürst Friedrich Wilhelm 12 Bände Manuscripte, 211 Kupferstiche, 111 Holzschnitte, und 2 gedruckte Bücher nach Berlin bringen, und 1698 dessen Sohn noch zween andere Manuscripte; dafür wurden zwar ein Paar hundert polnische Gulden jährlich zur Vermehrung der Bibliothek ausgesetzt, aber 1713 von König Friedrich Wilhelm wieder eingezogen, so daß, als Lilienthal schrieb, die Bibliothek außer den aus den Druckereyen gelieferten Büchern nichts als einen Theil der Dispensationsgelder, die an die Kanzley wegen naher Heyrathen gezahlet wurden, einzunehmen hatte, und auf diesem aber wenig bessern Fuß steht sie noch bis jetzt.

Die Oberaufsicht hat alle Mal der Kanzler, ohne dessen Erlaubniß kein Buch darf nach Hause genommen werden; unter ihm stehen der Bibliothekarius und Subbibliothekarius.

Die Bibliothek ist eigentlich in einem großen schönen Saale aufgestellt, hinter welchem aber noch zwey schlechte kleinere Zimmer die Manuscripte und andere Sachen enthalten. Am Eingange sind einige Figuren; ferner die Inschrift des Königs *Osymanduae:* Bibliotheca ψυχῆς ἰατρεῖον, und die Gesetze der Bibliothek in lateinischer Sprache.

Am meisten zeichnet sich diese Bibliothek durch die zahlreiche Sammlung der Kirchen-

väter in griechischen und lateinischen Ausgaben aus; von welchen man auch diejenigen gesammelt, welche noch vor der tridentinischen Kirchenversammlung gedruckt worden, und folglich nicht castrirt sind. Es findet sich hier ferner eine vortrefliche Sammlung der besten Geschichtschreiber, indem nicht allein alle Corpora historica, sondern auch die seltensten Scriptores historici speciales, vorhanden sind.

Von Bibeln in mancherley Sprachen giebt es hier unterschiedene seltene Ausgaben; hauptsächlich folgende:

1. Bibliorum Latinorum Vulgatae Versionis, Pars altera; (ohne Anfangsbuchstaben, zu welchen Platz gelassen worden) 1471 zu Rom von Schweinheym u. a. gedruckt.
2. Biblia latina, Vulg-Norib. ap. *Ant. Coburgerum.* A. 1477. 2 Vol. in Fol. und noch ein gleiches Exemplar von 1478.
3. Die nämliche lateinische Uebersetzung, zu Cöln 1479 von *Conr. de Homborch* gedruckt.
4. Die nämliche; zu Nürnb. 1530. bey Friedrich Peypus.
5. Die nämliche; zu Leipzig 1544. bey Nic. Wolrab.
6. Biblia Latina Theologorum Louanienſium. Louan. 1547. Fol. ex Off. *Barthol. Grauii*; eine sehr geschätzte Ausgabe. — Noch eine andere

andere zu Leyden A. 1566. ap. *Guill. Rovilliam.*

7. Biblia Latina Antwerp. fec. recogn. Theol. Louanienſium. A. 1583. — und noch eine antwerper Ausgabe von 1603.

8. Bibl. Lat. vtriuſque Teſt. noua Interpr. cum Annot. ex Edit. *Rob. Stephani* 1556. 1557. 3 Bände in Fol. mit einer Anm. von Melanchtons Hand vor dem 2ten B.

9. Biblia Graeca V. et N. T. Venet. ex Off. *Ald. Manutii.* 1518. Fol. ſchön gedruckt; die Stelle 1 Joh. V. 7. fehlet; ſo wie in der folgenden.

10. Nou. Teſt. Graec. Lat. *Eraſmi.* ex Off. *Froben.* Baſil. 1516. Fol.

11. Das neue Teſtament in italieniſcher Sprache von Fra. Zacheria da Firenze, einem Dominikaner. Vened. 1542. 4to.

12. Das neue Teſtament in crobatiſcher Sprache mit glagoliſchen Buchſtaben; Vrach 1552, mit einer merkwürdigen Vorrede von dem Zuſtande der evangeliſchen Kirche unter türkiſcher Bothmäßigkeit.

13. Der Pſalter teütſch zu ſingen mit Fleyß überſehen und gepeſſert. Matt. Luthe-rus. 1525. 8vo.

14. Die deutſche augsburger Bibel in Folio, welche nach einigen 1449 gedruckt ſeyn ſoll. Oben auf den Bänden ſteht mit weiſſer Far-

be gezeichnet zu Nürenberg A. 1478. welches aber auch das Jahr, wenn dieses Exemplar gebunden worden, anzeigen könnte.

15. Luthers teutsche Bibel, in 3 Bänden in Folio, eine sehr alte Ausgabe, deren einzelne Bände und Theile dieser Bände zu verschiedenen Zeiten zu Wittemberg und zu Straßburg herausgekommen, und zum Theil ohne Jahrzahl erscheinen; die älteste Jahrzahl ist 1524 in dem II. Bande; Lilienthal zeigt die Ordnung umständlich und mit Anmerkungen an.

16. Luthers deutsche Bibel, zu Wittenberg 1560 durch Hanß Lufft auf Pergament gedruckt, mit sauber illuminirten Kupferstichen; ein vortrefliches Exemplar, mit Albrechts I. Bildniß. 1 Joh. V. 7. fehlet.

17. Biblia Germanico-latina. Witteb. 1565. X. Vol. in 4to. von Auguſt, Herzog in Sachsen, für seinen Sohn, das Lateinische zu lernen, veranstaltet.

18. Die ungemein seltene erste deutsche Bibel, welche vor D. Luther, um das Jahr 1467 herausgekommen.

19. Biblia MSta. reimweise. 4. Bände in Fol. auf Pergament geschrieben; in dem letzten Band sind bey der Offenbarung Johannis schöne mit Farben und Gold gemalte Figuren.

Zu den seltenen Büchern können ferner die in ziemlicher Anzahl hier befindliche stephanische, plantinische, aldinische, frobenische, oporinische, juntinische u. d. gl. Ausgaben von allerhand Büchern gezählet werden, deren einige von Liebhabern den Codicibus MStis gleich geachtet werden; wie auch die, welche im Anfange der Buchdruckerkunst herausgekommen sind. Zum Beyspiele:

1. *Ioh. de Tambaco* de Consolatione Theologiae. Am Ende stehet: explicit — A. M°. CCC°. LXVI. welches aber von der Zeit, da der Codex ehemals abgeschrieben worden, zu verstehen seyn wird.

2. *Leonhardi de Vtino* Sermones de Sanctis, A. 1446. in Fol. Die Jahrzahl ist auch etwas zweifelhaft, und es ist wahrscheinlich, daß dieses seltene Buch 1478 von Ant. Koberger zu Nürenberg gedruckt worden.

3. *Iohannis de Turrecremata* Contemplationes seu Meditationes. Zuverläßig von *Uldar. Gallo* und *Simon de Luca* 1473 gedruckt.

4. *Thomae de Aquino* Opus quarti scripti, ohnstreitig von Pet. Schöffer zu Maynz 1469 gedruckt.

5. Unter meinen Anmerkungen finde ich auch diese: *Michael Furter* Reformatorium vitae Morumque 1444; von welchem Lilienthal

nichts sagt, und welches eigentlich, wie ich irgendwo gelesen zu haben glaube, vom Jahr 1494 ist.

Unter andern seltnen Werken findet man die Werke Heuelii, Kircheri, Conr. Gesneri, Riccioli, Rob. Fluddii, Stanisl. Hosii, Leonis Allatii, Ioh. Feri, Ioh. Hussi. Casp. Schwenkfeld, Salmeronis u. s. w. Imgleichen die Menologia, und andere griechische Bücher von der Kirchengeschichte; mancherley Biblia Polyglotta, Tomos Conciliorum, Catenas et Bibliothecas Patrum etc. die Schriften des Vannini, Pomponatii, Ochini, Postelli u. d. gl.

Endlich so wird hier eine sogenannte silberne Bibliothek, als etwas ganz besonderes, in einem eigenen verschlossenen Schranke verwahret; sie bestehet aus 20 Stück Büchern, nämlich 14 Folianten und 6 Quartanten, welche 1611 von den Regimentsräthen hieher gebracht worden. Die Bände sind über und über von massiven Silber, und einige davon sehr künstlich gearbeitet, durchgehends aber schwer und kostbar. Die Materien, so sie enthalten, sind Postillen, Bibeln, Gebetbücher, und andere zur Andacht dienende Bücher, welche die alte Landesherrschaft so prächtig hat binden lassen. Bey diesen Büchern ist auch Marg. Albrechts eigenhändig geschriebene Unterweisung an seinen Sohn,

aber

aber nicht in Silber gebunden, wie Lomeyer in seinem Buche de Bibliothecis gemeint hat.

Von den zwar sehr zahlreichen Manuscripten will ich nur wenige anführen, obschon viele für Preussen wichtig und merkwürdig sind *).

1. Regulae Teutonicorum, deutsch und französisch auf Pergament in 8vo.
2. *Ioh. Dlugoſſi* Banderia Prutenorum A. 1410 etc. welche von *Uladisl. Iagellone* in der kracauer Kathedralkirche aufgehängt worden, und hier A. 1448. Fol. gemalt zu sehen sind.
3. Ein persisches Manuscript auf seidenes Papier, Fol. und noch anderes Seidenpapier mit persischen und türkischen Schriften; auch ägyptisches rothes Papier.
4. Ein arabisches Manuscript in Fol.
5. Ein persianisches Buch mit Miniaturen in einem zierlichen Bande, welches nach der Aus-

*) Einige davon sind in dem erläuterten Preussen theils ausgezogen, theils beschrieben worden; eines auch für Ausländer sehr merkwürdiges ist eines gewissen Caspar Steins, der im vorigen Jahrhunderte gelebt hat, Beschreibung der Merkwürdigkeiten der ganzen Welt, in 2 dicken Bänden, aus welchen Lilienthal einen Auszug: Memorabilia Boruſſica betitelt, in den I. Band seiner Actor. Boruſſicorum 195-246. S. eingerückt hat. Stein hatte seine Nachrichten theils selbst auf weitläuftigen Reisen gesammlet, theils aus Büchern gezogen.

sage des Priesters eines durch Königsberg reisenden persianischen Gesandten die Gesetze ihres Divans durch den Poeten *Haphith* abgefaßt, enthält. Dieser Gesandte hätte das Buch gerne gekauft, da man es ihm zeigte.

6. Zwey chinesische Bücher in Fol.
7. Ein hebräischer Codex einiger Bücher aus der Bibel, in Fol. welcher 1641 von Juden gekauft worden.
8. Anonymi (qui videtur Enthusiasta) sagt L. Traktat vom göttlichen Wesen und den drey Personen der Gottheit, aus der Offenbarung Johannis mit vielen gemalten Figuren.
9. Handschriften von Luther und Melanchton.
10. Noch mehrere meist zur Kirchengeschichte gehörende Manuscripte; und viele Codices mit Mönchsschriften, wo am Ende der Vers stehet:

Libro completo scriptor saltat pede laeto.

Folgende Curiositäten werden auch auf dieser Bibliothek aufgehoben.

Eine schön conservirte preußische Begräbnißurne. — Ein indianischer Leibgürtel von bunten Vogelfedern. — Malabarische Schriften auf Palmenblättern. — Wachsschreibtafeln. — Ein Paar Weltkugeln von ziemlicher Größe. — Ein im Jahr 1584 verfertigtes künstliches Werk, welches allerhand Gattungen von Schriften darstellt, die auf verschiedenen Materien als

Erz,

Erz, Eisen, Holz, Alabaster, Marmor, Gyps, Messing, Kupfer u. s. w. theils gegossen, theils gestochen, theils geschrieben sind; der Verfertiger davon ist ein Cantor, Namens Eberhard Hauslaib gewesen. — Ein Herbarium viuum, das von dem berühmten angerburgischen Naturforscher, Ge. Andr. Helwing, 1704 gekauft und noch mit 2 Supplementen vermehrt worden; es enthält vornemlich die Kräuter und Bluhmen, die in Preussen von selbst wachsen. — In einem kostbaren Futteral ist das Original des berühmten Messers, welches von einem gewissen Grünheid, einem Bauren im Jahr 1635 verschluckt, und so glücklich ausgeschnitten worden, daß er noch 10 Jahre gelebt hat *). — Ein Stück eines Pfeils etwa 4 Finger breit, welches einem Landmarschall in Preussen, Erasmus von Reitzenstein, in den Hirnschädel geschossen worden, der es 14 Jahre in seinem Kopfe getragen, und ihm endlich zum Gaumen herausgefallen **).

*) Dieser wirklich sonderbare Zufall hat in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts viel Aufsehen gemacht. Die Beschreibung desselben und die Abbildung des Messers findet man in Hartknochs Alt- und Neupreussen 550. u. ff. und noch mehrere darüber herausgekommene Schriften sind im erl. Preussen III. 760. S. und V. B. 103. S. angezeigt.

**) Von diesem merkwürdigen Vorfall handelt am umständlichsten Hanov in der preuß. Sammlung

Von den Gemälden auf dieser Bibliothek begnüge ich mich, zwey Originale von Luther und Melanchton anzuzeigen. Sie sind zusammen auf einem Bret, nebst einem Prospekte der Stadt Wittenberg gemalt; in den unten stehenden Versen benennt der Dichter den Maler mit dem Namen Crispin.

Die öffentliche Stadtbibliothek.

Ich habe schon von drey öffentlichen Bibliotheken in Königsberg geredet; es sind aber weniger nicht denn vier öffentliche Bücherssammlungen allhier; und ich glaube, daß eine Nachricht von der vierten, ob ich sie schon nicht selbst besucht habe, hier nicht am unrechten Orte stehen wird. Dieses ist die Stadt- oder Rathsbibliothek auf der Altstadt-Königsberg, eine der vornehmsten allhier, von welcher folgende gedruckte Nachrichten vorhanden sind:

Theoph. Siegfr. Bayeri Progr. quo Bibliothecam Senatus Palaeopolitani incrementis litterarum consecratam d. XI. Cal. Maii ad vsus bonorum omnium apertam, edicit et denunciat. Regiom. 1718. 4to. Von dieser Schrift stehet ein kurzer Auszug in dem gel. Preuß-

lung I. B. 503-516. S. Man sehe auch vom Messer und vom Pfeil V. B. von Brands Reisen 39-41. S.

Preussen II. Th. 210-212. S. den ich in Ermangelung der Schrift selbst nutzen werde.

Gottfr. Bernh. Casseburgs Nachricht von der Königsberg. Stadtbibliothek stehet in Lilienthals Actis Borussicis Vol. III. p. 676-695. sie soll eine umständliche Anzeige der Merkwürdigkeiten dieser Sammlung enthalten; ich habe aber des Bandes, in welchem sie stehet, nicht können habhaft werden.

Mich. Lilienthals Nachricht von der neuen Einrichtung der königsberg. Stadtbibliothek, stehet in dessen erl. Preussen V. B. im IX. 1742 herausgekommenen Stücke a. d. 615-627. S. und diese habe ich nebst noch einigen kurzen zerstreuten Nachrichten wirklich bey der Hand.

Die Geschichte dieser Bibliothek ist kürzlich diese. Der Grund dazu wurde im XVI. Jahrhunderte von dem bekannten preußischen Theologen, Joh. Poliander *), gelegt, indem er 1540 alle seine Bücher und handschriftliche Collectanea, zusammen über 1000 Stücke, dem altstädtischen Magistrat zur gemeinen Librarey vermachte, welche 1541 auf dem altstädtischen Rath-

*) Luther pflegte diesen Poliander, der Pfarrer bey der Altstadt war, sammt dem pomesanischen Bischof, Paul Speratus, und dem kneiphöfischen Pfarrer, D. Joh. Briesmann, die drey preußischen Evangelisten zu nennen.

Rathhause aufgestellt wurde. Sechzig Jahre darauf that Joh. Lohmöller, ein Rathsverwandter, ein Gleiches, und seit der Zeit ist dieser Büchervorrath durch häufige Schenkungen und vermittelst der von der Stadt dazu gewiedmeten Gelder allmählig stark angewachsen. Eine ganz andere Gestalt aber bekam sie zu Anfange dieses Jahrhunderts. Sie wurde 1700 aus den finstern Gewölbern des altstädtschen Rathhauses auf ein lichtes und geraumes Zimmer des altstädtschen Pauperhauses geschaft. Der recht patriotischgesinnte altstädtsche Vicebürgermeister, Scholarch u. s. w. Heinrich Bartsch Sen. hatte über 1500 Volumina seiner Bibliothek zum allgemeinen Nutzen gewiedmet, und diese wurden von dessen Sohne, Heinrich Bartsch Iun. nachherigen Registrator der dreyen Städten Königsberg, wirklich zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt, und aus diesem Anlaß wurde die ganze Bibliothek von 1718 an, dem Publiko zwey Mal in der Woche eröffnet, und hielt der berühmte Bayer, damaliger Rathsbibliothekarius, die lateinische Rede, die ich schon angezeigt habe. Der erwähnte Heinrich Bartsch Iun. der damals altstädtischer Rathssecretär war, begnügte sich aber nicht seines Vaters Willen zu erfüllen; durch seine eigne Bemühung wurde die Bibliothek in einen bequemern Ort und in Ordnung gebracht, und in

einer

einer Zeit von 28 Jahren um ein Merkliches vermehret. Aus besonderer Hochachtung gegen die Bibel hatte er eine zahlreiche Menge von Bibeln in mancherley Ausgaben und Formaten fast aus allen Sprachen der Welt, durch einen weitläufigen Briefwechsel, und mit nicht geringen Kosten, auf die Bibliothek verschaffet, und durch solche Sorgfalt manches seltenes Exemplar vor dem Untergang gerettet. Durch seine Vermittelung wurde 1701 des berühmten lübeckischen Theologen, D. Aug. Pfeiffers, ganze Bibliotheca Rabbinica von dem Magistrat gekauft und hieher gebracht. Durch seinen Vorspruch sind die mathematischen Bücher und Instrumente des ehemaligen berühmten preußischen Mathematikers und Professors zu Nimmwegen, Christian Otters, von der Wittwe des Rathsverwandten, G. W. Mühlkünzels, der Bibliothek einverleibt worden *); und ob es ihr schon an einem Fond fehlte, so wußte dieser Patriot den altstädtischen Bücherschatz doch immer ansehnlicher zu machen, welches er zum Theil auch dadurch erhielt, daß die von den jungen Bürgern bisher an das Zeughaus sogenannte Bürgergelder

*) Dieses Otters Leben stehet von Bayer beschrieben im dritten Quartal des gel. Preussen, und von Prof. Buck viel ausführlicher bey seinen Lebensbeschreibungen preußischer Mathematiker. Königsberg 1764.

gergelder zu gelehrtem Vorrath gewiedmet, und von einigen der Stadt Bestes suchenden Mitgliedern des Raths und des Gerichts, ein Theil ihres seit einigen Jahren restirenden Gehalts zur Vermehrung der Bibliothek geschenkt wurden.

Inzwischen trug sich gerade zu der Zeit ein anderer glücklicher Vorfall zu. Denn im Jahr 1728 übergab der Magistrat der nunmehro combinirten Städte Königsberg die Aufsicht der Bibliothek dem Past. und Prof. Lilienthal, einem Manne, der zu einem vollkommenen Bibliothekar geschaffen war; und zugleich wurde verordnet, daß alle angehende Mitglieder des Raths, des Gerichts, des Ministerii — ja alle die, welche der Stadt in andern öffentlichen Bedienungen dienen, sich möchten gefallen lassen, bey der Stadtbibliothek durch Schenkung eines guten Buches oder etwas Geldes sich ein Andenken zu stiften; wogegen ihnen die verlangten Bücher zum Gebrauche sollten verabfolget werden. Lilienthal seines Orts ließ sich keine Mühe noch Kosten verdrießen, der ihm anvertrauten Sammlung ein grösseres Ansehen zu geben. Er wendete sein jährliches Stipendium von 20 Thalern, und alle seine Nebenstunden an, und schoß noch einige 100 Thaler vor, um derselben desto geschwinder eine bessere Einrichtung zu geben; es gelang ihm, außerordentliche Beyträge von dem Magistrat und von Freunden

den zu erhalten, und er konnte sich nach einer Zeit von 13 Jahren rühmen, daß die Bibliothek in den Jahren seiner Inspektion um den dritten Theil mit brauchbaren und zum Theil raren Büchern (worauf bis 6000 Gulden verwendet worden) vermehret, und auch dergestalt ausgeputzt und ins Reine gebracht worden, daß sie ihrer ehemaligen Gestalt nicht mehr ähnlich sahe.

Dabey ist aber noch zu bemerken, daß um das Jahr 1740 der Magistrat einen gegen den vorigen viel bequemern vor Feuersgefahr gesichertern Platz für diesen Bücherschatz angewiesen hatte. Es sind nämlich auf der in der Mitte der ganzen Stadt liegenden altstädtischen Pfarrschule einige Gemächer dazu zubereitet worden, wohin man die Bücher im Anfange des Jahrs 1742 gebracht, und nach den Wissenschaften in Klassen aufgestellt hat. So findet man z. B.

In dem I. Musäo oder Zimmer die Bücher, so zur gelehrten Geschichte der Alterthümer und der Münzwissenschaft gehören.

In dem II. die mathematischen, physikalischen und philosophischen.

In dem III. die geographischen, chorographischen und genealogischen Scribenten, wie auch die, welche von dem Ius publicum, der Kirchen

Kirchen- und der Weltgeschichte geschrieben haben.

In dem IV. die schöne Sammlung von Bibeln, die Bibliothecam Rabbinicam, imgleichen die Bücher, so zur Philolog. et Critica sacra, der Exegesis, und zum Studio Patristico und theologico gehören.

In dem V. und VI. endlich, welche auf dem obern Stocke befindlich sind, stehen die Juristen und Mediciner, die Oratoren, Poeten und Humanisten.

Bey einer jeglichen Klasse ist Raum gelassen worden, damit die Bücher derselben können vermehrt werden; wozu Lilienthal um bestimmte Einkünfte öffentlich in seiner Schrift gebeten hat; er schlägt auch den Gelehrten vor, gemeinschaftliche Zusammenkünfte in dieser Bibliothek zu den Stunden, wenn sie offen stehet, zu halten *).

Es wären nun noch die Merkwürdigkeiten und Seltenheiten etwas bestimmter anzuzeigen; weil mir aber Cassebergs (der Lilienthals assistirender Bibliothekar war) erwähnte Nachricht von

*) Zu der Zeit wurde die Bibliothek nur des Montags von 2 bis 4 Uhr geöfnet, und so ist es wohl noch; die itzigen Bibliothekare sind der Prof. Theol. *Theod. Christ. Lilienthal* ich weiß nicht ob der Sohn des oft gerühmten Michaels) und der Prof. Math. D. *Joh. Buck.*

von derselben fehlet, so begnüge man sich mit folgender unvollständigen Anzeige. An Manuscripten:

1. Des Kaisers Carl V. Diploma, wodurch er den berühmten Georg. Sabinus in den Reichsadelstand erhebet, und des Erzbischofs zu Brundusien, darinn er den Sabinus als Comitem Sacri Apostolici Palatii et Aulae Lateranensis ernennet.
2. Viele preußische Manuscripte, die Hartknoch zu seinem alten und neuen Preussen fleißig genutzt hat.
3. Ein hebräischer Codex, der 1313 geschrieben, und aus Konstantinopel durch einen Juden gekommen.
4. Ein malabarisches neues Testament, so Barthol. Ziegenbalg geschrieben.
5. Viele rabbinische Handschriften, die mit Pfeiffers Bibliothek hieher gekommen.
6. Unter andern schätzbaren Manuscripten sollen die von Quintilian und Lactanz vorzüglich merkwürdig seyn. (Aus Meusels Künstl. Lexicon 214. S.)
7. Mich. Lilienthals großer Briefwechsel und sein Stammbuch. (s. erl. Pr. V. B. 258. S.) wie auch des vorgedachten Chr. Otters merkwürdiges Stammbuch und Schriften. (s. Otters Leben von Buck.)

Sonſt ſind nebſt den ſchon angezeigten mathematiſchen Inſtrumenten, auch Bildniſſe gelehrter Leute hier; ferner *Matth. Ern. Boretii* Herbarium viuum, plantarum et florum in Poruſſia naſcentium methodo Tourneſortiana, in claſſes diuiſum; adſcriptis nominibus Plantarum Latinis, Germanicis, Polonicis, cum Indice. Vol. V. *).

Das ſartoriusſche Naturalienkabinet.

Von der Schloßbibliothek begab ich mich mit dem Herrn Bode, Kant und andern, nach dem ſartoriusſchen Garten, wo das ſchon erwähnte große Naturalienkabinet aufbewahret wird. Herr D. Bode hat es nicht mehr unter ſeiner Aufſicht, weil ſich die Umſtände des Eigenthümers verändert hatten, wodurch auch das Kabinet ſelbſt in andere Hände gerathen dürfte. Es verdienet wirklich beſehen zu werden, und wird den vornehmſten durch Königsberg reiſenden Fremden als eine der Hauptmerkwürdigkeiten dieſer Stadt, und die mit am beſten für jedermann in die Augen fällt, gezeigt; auch hält man ein eigenes Buch, in welchem ſich die, welche dieſes Kabinet beſuchen, einſchreiben; es

*) Dieſer *Boretius* lebte zu Anfange dieſes Jahrhunderts.

es prangte ſeit kurzer Zeit mit dem Namen des preußiſchen Helden, Heinrichs, und des Groſsfürſten von Rußland. Die Sammlung erſtreckt ſich auf alle Theile des Naturreichs *). Von jedem iſt ein großer Vorrath vorhanden. Sie iſt in einem ſchönen Zimmer mit Geſchmack aufgeſtellt — meiſt hinter Spiegelglas in Schränken, aber im Ganzen ſoll ſie nach dem Urtheile von Kennern, an vorzüglich ſeltenen Stücken nicht ſehr reich ſeyn. Doch erkennt jedermann die Börnſteinſammlung als vorzüglich ſchön und vollſtändig. Die Anordnung derſelben war mir beſonders neu; die Stückchen Börnſtein hängen mit Fäden an hölzernen Roſten, in zween Glasſchränken.

An Mineralien iſt die Sammlung ſehr ſtark, nur nicht in der beſten Ordnung; ich bemerkte viele rußiſche und ſibiriſche, und prächtige Silberſtuffen.

Zu den Verſteinerungen gehören ein ſchöner Cerebrit: eine Kinnlade des Hippopotamus, u. ſ. w.

Zu den Meerprodukten; große Porcellanen; und Pinnae marinae; eine mittelmäßige Gieskanne; eine Patella mucronata; eine Roſe von

*) Herr D. Bode ſoll eine Beſchreibung dieſer Sammlung haben drucken laſſen, die mir aber nicht bekannt iſt.

Jericho; und viele künſtlich geſchnittene Schnecken und Muſcheln u. ſ. w.

Von den Vögeln findet man viele in Herrn D. Bodes preußiſchen Ornithologie in dem Naturforſcher angezeigt und beſchrieben. Hieher gehört auch eine Sammlung von 400 Eyern in kleinen Körbchen, nebſt zwey Adlerseyern.

Die Inſektenſammlung wird theils in Schachteln verwahrt, theils hinter Gläſern und Rahmen an den Wänden hängend; ſie hat ſich aber nicht gut erhalten.

Was aus dem Pflanzenreiche vorhanden iſt, darüber finde ich nichts in meinen Anmerkungen; wohl aber, daß zu dieſem Naturalienkabinet eine ſchöne Sammlung von Büchern, Kupferſtichen und Zeichnungen gehört, und daß ich in demſelben ein großes drey Fuß langes gregorianiſches Teleskop bemerkt habe.

Der gräflich kayſerlingiſche Pallaſt.

Noch habe ich nichts von den Merkwürdigkeiten deſſelben geſagt, und die verdienen doch allerdings eine Anzeige. Das Gebäude ſelbſt iſt eines der edelſten in Königsberg, ſehr maßiv,

folg-

folglich nicht sehr neu, aber nicht ohne Geschmack aufgeführt; der letzte Besitzer war auch ein Graf von Kayserling, der erste Gemahl der liebenswürdigen Gräfin. Der jetzige hat, als ein großer Liebhaber des Bauwesens, auf der Seite des ziemlich großen und sehr artigen Gartens, der an den prächtigen Schloßteich stößt, neue Gebäude aufführen lassen, die noch nicht alle fertig waren, und von der Lage einen ungemeinen Vorzug erhalten. Im Sommer wird in einem dieser am Ende des Gartens liegenden Gebäude gespeist, und Assemblee gehalten; eine lange bedeckte Allee führt zu der Halle oder dem Vorsaal desselben. Der Assembleesaal, in welchen man aus jener tritt, ist sowohl wegen der schönen Aussicht nach dem Schloßteiche, als wegen des kostbaren Ameublemens merkwürdig; denn die ganze Tapete ist von Schmelzwerk mit großem Fleiß und Geschmack ausgenähet, und mit chinesischen flachen Figuren, welche bey Dutzenden oder bey Hunderten in Rußland verkauft werden, besetzet; was noch mehr ist, so rühret diese schöne Arbeit von der geschickten Gräfin eigenen Händen her; so wie noch mehrere schöne und vortreflich gestickte Ueberzüge, Tapeten u. d. gl. in dem Hauptgebäude. In diesem ist der große Winterassembleesaal nicht weniger sehenswerth; denn er ist ganz mit

einer sehr reichen chinesischen Tapete behangen, und mit einer Menge der kostbarsten lackirten chinesischen und japanischen Schränken und andern Mobilien ausgezieret. Schade schien es mir zu seyn, daß diese prächtige Tapete mit ungeheuren Landcharten beynahe ganz bedeckt war; obschon diese freylich auch in ihrer Art selten und merkwürdig sind; es waren: die große dem Grafen von Kayserling, ehemaligem rußischen Minister zu Warschau, gewiedmete Charte von Polen, und noch drey oder vier von dieser Größe. Der gedachte berühmte Minister war der Vater oder Stiefvater des itzigen Besitzers, welcher von demselben, nebst diesen und andern kostbaren Landcharten, auch eine ansehnliche Bibliothek erbte, die ich aber nicht gesehen habe.

Hingegen habe ich jeden Tag die vielen und zum Theil sehr schönen Gemälde, welche in einem andern großen Saale und in verschiedenen kleinern Zimmern hängen, mit Vergnügen betrachtet. Ich will nur einige davon anzeigen, die mehresten sind in dem gedachten großen Saale:

Ein Zahnarzt von Teniers.

Die Malerschule von Sebastian Frank, ein vortreffliches Stück mit vielen Figuren, für welches ein Churfürst von Kölln 1500, und der verstor-

verstorbene Minister, Graf von Kayserling, 400 Dukaten gegeben hat.

Das Portrait eines Frauenzimmers von Seybold, welches demselben 400 Thaler gekostet.

Eine Kopie eines Gemäldes mit vielen Figuren, nach Fr. Mieris von Dietrich, durch welches dieser große Künstler zuerst am dresdner Hofe bekannt worden seyn, und sich den Weg zu seinem Glücke gebahnt haben soll. Der Minister von Kayserling hatte das Original des Mieris; verkaufte es aber dem Könige August von Polen, und ließ sich von Dietrich diese Kopie davon zum Andenken verfertigen; diese fiel so vortreflich aus, daß der Graf, um einen Spaß zu machen, und den jungen Künstler zu empfehlen, die Kopie anstatt des Originals dem Könige einhändigte. Der König wurde wirklich getäuscht, und nachdem ihm die Wahrheit bekannt wurde, nahm er Dietrich sogleich in seinen Dienst.

Ein Begräbniß Christi nach Bassan, auch von Dietrich.

Die Magdalena des Corregio, auch von demselben kopirt; bekanntermaßen aber hat Dietrich dieses so schätzbare kleine Stück mehrmalen kopirt.

Noch vier andere Gemälde in gleicher Größe, entweder Originale oder Kopien von Dietrich, und ein Einsiedler auch von ihm.

Eine Landschaft und Thierstück von Berghem und eine vortrefliche Kopie desselben mit Pastelfarben von der Gräfin von Kayserling.

Ein Küchenstück nach Mieris.

Eine Frau, die trinkt, nach Gerh. Dow;

Die Maria nach Carlo Dolce;

Das Portrait Peters des Großen nach Mardenfeld: alle auch von der Gräfin, deren ausnehmende Geschicklichkeit in Behandlung der Pastelfarben selbst in kleinen Gemälden nicht genug bewundert werden kann; noch eines, welches ihr vielleicht am besten gerathen ist, hängt in ihrem Schlafzimmer:

Adam und Eva nach van der Werf; man muß diese Kopie wirklich recht genau betrachten, um sie nicht für ein Original und für ein Miniaturgemälde anzusehen. Dem itzigen Könige von Polen, einem guten Kenner und großen Liebhaber der Malerey, hat sie auch so wohl gefallen, daß er eine ähnliche zu besitzen gewünscht hat, die ich auch in einem Kabinette seiner Gallerie, wo seine Lieblingsstücke hängen, gesehen habe. Das Original befindet sich, wo ich nicht irre, in der Gallerie zu Dresden, so wie die mehresten zu den vorhergenannten Kopien.

In demselben Schlafzimmer sahe ich auch ein sehr schönes Portrait des Grafen, in Geschmack des van Dyck von Hagelgans, einem Darmstädter, der für die Kunst zu früh verstorben ist, vortreflich gemalt.

Es waren noch mehrere kleine Stücke in diesem Kabinette, und darunter einige Miniaturgemälde, wo ich nicht irre, von Vigoureux, einem guten zu Königsberg wohnenden Künstler.

In den Wohnzimmern neben an sah ich des Großfürsten, des Prinzen Heinrichs und andere Portraite von Becker, auch einem zu Königsberg wohnenden Maler. Außer diesen sind mir noch als sich hier aufhaltende Künstler genannt worden: Knopke, der in Oelfarben, und Piguls-ky, der in Pastell malt. Andere als die von kayserlingsche Gemäldesammlung sind mir nicht bekannt worden; wenn ich aber Musse gehabt hätte, nur eine Nebenreise von fünf Meilen nach Heilsberg, dem nach vieler Leute Zeugniß sehr sehenswerthen Schlosse des Fürstbischofs von Ermeland, zu thun, würde ich noch viel Gutes von Malereyen angetroffen haben, ob der Fürstbischof schon nicht wenige an den König von Polen abgelassen hat.

Der Graf von Kayserling besitzt auch eine schöne Kupferstichsammlung, von welcher ich einiges gesehen habe; unter andern einen Kupferstich, der in einem Rahmen ohne Glas

eingefaßt, und so künstlich, dick und klar gefirnist war, daß man Mühe hatte, diese Decke nicht für ein wahres Spiegelglas anzunehmen. Ein Herr von Salza, Obristlieutenant in königlich polnischen Diensten, weiß diesen Firnis so geschickt zu bereiten und aufzutragen; ich habe von seiner Arbeit auch zu Mietau im herzoglichen Schlosse, und zu Berlin bey dem Staatsminister, Baron von Heinitz, angetroffen.

Von Handzeichnungen kann man nicht leicht interessantere sehen, als die, welche mir die Gräfinn von Kayserling gewiesen hat; nämlich eine große Sammlung Bildnisse in Bogenformat, die sie selbst in einer Zeit von ohngefähr 18 Monaten in unglaublicher Menge verfertiget hatte; ein großer Band davon ist schon gebunden, mit einer französischen Vorrede des Grafen begleitet, und hat einen Titel, wie: Gallerie unserer Freunde, oder so etwas. An den Portraiten des Großfürsten, des Prinzen von Preussen, des Prinzen Heinrichs, und andern mir bekannten Personen, unter welchen auch einige königsberger Gelehrte waren, konnte ich erkennen, wie glücklich die Gräfin die mehresten Male die Aehnlichkeit trift. Erlaubt mir aber wohl die Bescheidenheit zu schreiben, daß mir die Gräfin diesen Abend die Ehre erwies, mich in dieselbe verehrungswurdige Gesellschaft aufzunehmen?

Ich

Ich blieb zum Abendessen bey dem Grafen Kayserling: sie haben alle Abende auserlesene Gesellschaft bey sich, und ihre schätzbare Eigenschaften tragen zuverläßig noch mehr als der Aufwand dazu bey, daß sich der ganze Adel dieser Gegend fleißig bey ihnen einfindet, zumal da sie so klug gewesen, nach der starken Verminderung ihrer Revenüen, welche durch die Veränderung in Polen entstanden, den Ueberfluß, so viel sich thun ließ, zu vermeiden. Wirklich hat der Graf durch diese Staatsveränderung mehr als viele andere gelitten, weil sein Generalpostamt, welches er verwaltete, und das 12000 Rthl. eingetragen haben soll, dadurch zu nichts wurde; dabey ist ihm auch eine Starostey, die jährlich 6000 Rthl. einbrachte, eingezogen worden, für welche ihm aber, wie ich von jemand, der es mit Zuverläßigkeit wissen kann, erfahren habe, fünf und dreyßig tausend Dukaten zur Entschädigung bezahlt worden. Des ersten Punkts ohngeachtet ist der Graf so entfernt, sich über sein Schicksal zu beklagen, daß nicht leicht ein eifrigerer preußischer Patriot angetroffen wird, und daß er vielmehr nach diesem Vorfalle Vertheidigungsschriften für den König im Druck herausgegeben hat. Uebrigens hat er sich auch sonst noch als Schriftsteller gezeigt; er ist der Verfasser des Cäsarion oder von der Erziehung eines Ministers, welche

che Schrift mir aber nicht zu Gesichte gekommen ist.

Fortsetzung.

Den 2 Julius. Diesen Morgen bekam ich einen Besuch von einem Manne, welchen persönlich zu kennen, mir sehr lieb war; ob gleich die Meynungen über seine Verdienste sehr getheilt sind, und ich, als ein fleißiger Leser eines gewissen periodischen Werkes, einige Vorurtheile wider ihn gefaßt hatte; kurz es war der Herr Hamann, dessen zahlreiche und schon den Titeln nach sehr sonderbare Schriften, darinn manche Leser vielem Geist und Scharfsinn finden, im gelehrten Deutschland verzeichnet stehen. Ich will über diese Schriften, da ich sie noch nicht zu lesen Anlaß gehabt habe, kein Urtheil fällen; aber so viel kann ich von Herrn Hamann sagen, daß er mir durch die Bescheidenheit seines Betragens und seiner Reden auf einer vortheilhaften Seite bekannt wurde.

Allgemeine Nachrichten von Königsberg.

Ich besahe einige der schönsten Kirchen, unter welchen mir die edle Bauart der neuen katholischen Kirche besonders wohl gefiel.

Mehr habe ich in Königsberg nicht beobachten können. Um inzwischen diesen Abgang zu ersetzen,

ersetzen, füge ich hier einige allgemeine Nachrichten bey, die weder Reisende noch andere Leser unschicklich finden werden.

Ein sehr brauchbarer und schöner grosser Grundriß der königlichen Hauptstadt Königsberg ist derjenige, welcher auf der großen von unserer königlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Charte von Preussen auf sechs Blättern, ein ganzes Blatt ausfüllt; einen älteren hat man von Kilians Stich, kleinere stehen in Puffendorfs Leben Carl Gustavs: in Brands Reisen, in *Andr. Cellarii* Regni Pol. Descr. ꝛc. Ausführliche Beschreibungen dieser Stadt sind mir nicht bekannt; in neuern Zeiten ist wohl keine vollständigere und bessere an das Licht getreten, als wie die in der neuesten Ausgabe der büschingschen Erdbeschreibung, wo sie sieben enge gedruckte große Oktavseiten ausfüllt; denn für ein solches Buch ist sie so ausführlich, als man sie kaum erwarten dürfte.

Von ältern Beschreibungen, die ein neugieriger Reisender alle Mal wenigstens zu kennen wünscht, sind mir folgende bekannt worden.

Eines sonst ganz ungenannten *A. Maur.* P. M. breuis et simplex, sincera tamen et infucata poetica Descriptio Vrbis Regiomontanae 1669. in 12to. Ein Gedicht zum Lobe dieser Stadt in deutschen sowohl als in lateinischen Versen;

aus welchem ein deutscher Auszug im erläuterten Preussen I. Band 229 – 236. S. steht.

Die Beschreibung von Königsberg in Hartknochs A. u. N. Pr. Fol. 390 – 395. und sonst hin und wieder, ist meist nur historisch; und *M. Mich. Hoynouii* Dissert. de Situ Regiomonti 1687 in 4to. die ich nicht gesehen, vielleicht nur astronomisch.

Summarische Beschreibung der Stadt Königsberg stehet im dritten Stücke des erläuterten Preussen, ist beynahe drey Bogen stark, enthält allgemeine Nachrichten, sowohl von der Stadt, als von dem Rathe, den Gerichten u. s. w. ausführlicher hat aber nachher Lilienthal die einzelnen vornehmsten Theile von Königsberg beschrieben, wie ich weiter unten zeigen werde.

Von Reisenden ist wohl la Motraye der, welcher die besten und mehresten Nachrichten von Königsberg gegeben hat.

Das den 11 November 1764 durch Feuer geprüfte Königsberg beweinet Joh. Friedrich Lauson. 2te Auflage, ein Gedicht, 40 Seiten 8vo. ist auch nicht undienlich, sich einen Begrif von der Stadt zu machen, und insonderheit wegen der durch diese so verheerende Feuersbrunst verursachten Veränderungen, zu Rathe zu ziehen.

Itzt will ich aus den erwähnten, vornemlich Lilienthals, Schriften und meist nach der Ordnung

nung der büschingschen Beschreibung, nur kurz zusammenziehen, was sich hauptsächlich auf die in meinen Reisen beobachteten Gegenstände beziehet.

Königsberg, eine der vornehmsten Handelsstädte in Europa, liegt am Fluß Pregel, über welchen 7 Brücken gehen *); der ganze Umkreis der Stadt trägt über zwo Meilen aus; die Anzahl der Häuser aber beläuft sich nur auf 3800, und der Einwohner auf mehr als 40000, die Besatzung und Fremden ungerechnet **).

Sie besteht eigentlich aus drey verknüpften Städten: Altstadt, Löbenicht und Kneiphof, davon

*) Ein kurzes lateinisches Gedichte von Friedrich Bessel zum Lobe des nützlichen Pregelstroms stehet im erl. Preussen I. B. 859. 60. S. sammt einigen andern Anmerkungen, besonders über die Breite des Stroms an 8 verschiedenen Orten der Stadt: die größte Breite ist 247 Werkschuhe bey der Holzbrücke, und 140 bey der Honigbrücke.

**) Jährliche Verzeichnisse der Anzahl von den in Königsberg und allen preußischen Städten und Aemtern Gebornen Kopulirten und Verstorbenen werden im erl. Preussen V. B. 854. S. als im Manuscript vorhanden angezeigt; es scheint, daß sie dem Probst Süßmilch nebst der Fortsetzung mitgetheilt worden, und daß die Tabellen in dessen göttl. Ordn. in der Veränd. des menschl. Geschl. I. Th. S. 47. u. ff. der Ausg. von 1761, ein Auszug davon sind.

davon die beyden ersten in Sammland liegen; die dritte aber in Natangen; aus dem königlichen Schlosse; aus der Festung Friedrichsburg; und aus 14 Vorstädten.

I. Die Altstadt.

Eine ausführliche Geschichte und Beschreibung der Altenstadt Königsberg hat Lilienthal in seinem erläuterten Preussen geliefert; und zwar von der Altstadt allein, und ohne die Freyheiten und Vorstädte im II. B. 453–509. S. und ferner von den zu der Altstadt gehörigen Freyheiten Steintham, Neuroßgarten, der Lastadie u. s. w. auch im II. B. 841–865. S.

Von der altstädtschen Pfarrkirche hat dieser berühmte Schriftsteller auch noch besonders gehandelt in demselben Bande von S. 40–78. In derselben muß der Altar, der schon vor mehr denn 100 Jahren über dreyßig tausend preussische Gulden gekostet hat, wegen des künstlichen Schnitzwerkes, der Malereyen, der reichen Vergoldungen u. s. w. wirklich sehenswerth seyn; so wie auch die Taufe, die Kanzel, die zum Theil aus dem Pabstthum zurückgebliebenen Kostbarkeiten in der Sacristey, einige Grabmäler u. a. m. wovon Lilienthal in der Beschreibung dieser Kirche Nachricht giebt.

Zu dieser Kirche gehört auch eine ansehnliche Pfarrschule, welche auf fünf Classen gestiftet, und mit 9 Lehrern besetzt ist.

Der Stadtbibliothek auf der Altstadt habe ich schon oben erwähnt.

In dem Pauperhause bekommen 30 arme Schüler Nahrung, Kleidung, und etwas Geld.

In dem Rathhause ist Verschiedenes von Gemälden und andern Sachen zu sehen: z. B. das jüngste Gericht und ein Crucifix, künstlich gemalt; ein großes Stück Börnstein.

Der Junkerhof, ehemals Artushof genannt, ist auch ein sehenswerthes öffentliches Gebäude, darinn Hochzeiten angestellt werden, und welches mit großen alten Statüen und andern Zierrathen pranget. Die erste Anlage dieses Gebäudes geschah, wie des ähnlichen in Danzig, zu Ehren des lustigen englischen Königs Arthur.

Der Junkergarten zwischen dem Lastadien und Lackenthor ist des Sommers der Sammelplatz der vornehmern Bürgerschaft; es sind hier zuweilen besondere Feyerlichkeiten zu sehen, auch hängen hin und wieder große ausgestopfte Fische, Wallfischrippen, kleine Schiffe u. s. w.

Der Gemeingarten dient dem Pöbel zu seinen Lustbarkeiten, und hier siehet man die berühmte Abbildung der ungeheuren im Jahre 1691 von den Fleischern dem Churfürst dargebotenen Bratwurst; in allen ältern Reise- und

Erdbeschreibern geschieht derselben Erwähnung. Deswegen ist die ausführliche Nachricht, die davon im I. B. des erl. Preussens 77 - 80. S. lesenswerth.

Die Badstube ist auch ein öffentliches Gebäude der Altstadt, das als minder gemein eine Anzeige verdienet *).

Auf den altstädtischen Freyheiten, die von Lilienthal besonders beschrieben worden, findet man in der steindamschen Nicolaikirche auf dem Altare merkwürdige Gemälde des jüngsten Gerichts, der Hölle, und des Himmels, von dem berühmten danziger Maler, Ant. Müller. In der roßgartischen soll der Altar gleichfalls schön gemalt und ausgeziert seyn. — In dieser Gegend liegen das große Wittwen- und Waysenhaus, das Pesthaus, das Schieshaus, noch andere öffentliche Gebäude, und einige schöne Gärten.

II. Der Löbenicht.

Lilienthals besondere Beschreibung des Löbenichts stehet in dessen erläuterten Preussen IV. B. 1 - 35. S. In der Stadtkirche zu St. Barbara, sind der Altar, die Taufe, und die

*) Die erste als ein öffentliches Gebäude angeführte Badstube gegen Norden, auf die ich mich besinne, ist die zu Elbing.

die Kanzel sehenswerth, weil ein um das Jahr 1647 berühmter königsbergischer Maler, Philipp Westphal, die vier Propheten an dem Altare gemalt hat, und zwar das dem damaligen Organisten gleichende Gesicht des Daniels, nur mit dem Finger, nicht mit dem Pinsel — Unter den in dieser Kirche zu sehenden Grabmälern ist das kostbarste, das aus schwarzem Marmor verfertigte Denkmal Hans Truchses von Wezhausen, preußischen Oberburggrafen, welcher 1635 gestorben. — Bey dieser Kirche ist auch eine ansehnliche Pfarrschule.

Von der schönen französischen Kirche auf dem Löbenicht, stehet eine besondere Beschreibung und Geschichte in dem erl. Preussen V. B. 166-378. S. Man sehe auch D. Gelrichs erläut. churbrandenburgisches Medaillenkabinet.

Das jetzige Rathhaus ist 1592 erbauet worden; in der Rathsstube siehet man unterschiedene Bildnisse der Könige in Polen und Herzoge in Preussen; ingleichen ein von Christoph Singknecht, gewesenen Gerichtsverwandten, schön gemaltes Stück, das Schiff Christi, und den Zustand der Kirche vorstellend *).

*) Obgedachte Stadtkirche, Stadtschule und das Rathhaus sind 1764 abgebrannt: vielleicht ist einiges von den Kunstsachen gerettet worden.

Unter der Rathsstube ist der Junkerhof und die Waage. Zu den übrigen öffentlichen Gebäuden der Stadt Löbenicht gehören der Gemeingarten, der Münchenhof, (ein Getraide und Salzmagazin), das Stadtgefängniß, und insonderheit das königliche große Hospital, nebst einem ehemaligen Kloster; in jenem werden gegen 1000 Personen verpfleget, in diesem 6 adeliche und 6 bürgerliche Frauenspersonen evangelischer Religion unterhalten *).

III. Der Kneiphof.

Von diesem Theile überhaupt handelt Lilienthals Beschreibung der Stadt Kneiphof-Königsberg und derselben Vorstädte in dem erl. Preussen III. B. 461 – 506. S. einige einzelne Gebäude und Anstalten in derselben hat er besonders beschrieben.

Von der großen und schönen Thumkirche, deren Geschichte, Merkwürdigkeiten, Denkmale und Grabschriften ist Mich. Lilienthals (welcher Diakonus an derselben war) ausführliche historische Beschreibung des Thums oder der Kathedralkirche der Stadt Kneiphof-Königsberg,

*) Der Junkerhof, die Waage, das große Hospital, und der Münchenhof sind 1764 ebenfalls abgebrannt, aber, wie leicht zu erachten, schon größtentheils wieder hergestellt.

berg, welche 1716 in 4to. 10 B. gedruckt worden, nachzuschlagen, wo auch dieses ansehnliche Gebäude in Kupfer gestochen zu sehen ist; und von diesem Werke stehet ein Auszug in dem gel. Preussen I. Th. 132–139. und 301–312. auch hat Brand viele Grabschriften aus derselben in seine Reisen eingerückt. (S. 43. u. ff. 323. u. ff.) Von Kunstarbeiten sind in dieser Kirche einige Gemälde *), viele Grabmäler **), und die 1721 fertig gewordene Orgel sehenswerth, an welcher 5000 Pfeifen, ein Glockenspiel und eine sinnreiche harmonische neue Temperatur angebracht worden.

Zu dem Thum gehöret die wallenrodische Bibliothek, von welcher ich schon geredt habe; eine Kirchenbibliothek, die 1719 erweitert worden, und wo nebst den Büchern auch alte Pfeile und andere Merkwürdigkeiten zu sehen sind. Ferner eine Kathedralschule von fünf Klassen.

*) *La Motraye* rühmt eine Erschaffung der Welt, eine Taufe Johannis, ein Abendmahl, und eine Kreuzigung, als die besten Gemälde in dieser Kirche.

**) Die auch schon zum Theil besonders beschrieben worden: s. Melch. Lübecks Beschreibung der fürstlichen Begräbnisse im Thum. Konigsb. 1726. 4to.

Bey dem Thum liegen die bereits erwähnten akademischen Gebäude, und die Universitätsbibliothek.

Das seit 1695 von Grund aus neu gebaute und mit einem Thurm versehene Rathhaus giebt einen schönen Anblick. Man zeigt hier einige hölzerne mit Wachs überzogene Tafeln, auf welchen mit dem Griffel die Namen der Bürger seit 1400 und andere Dinge eingegraben sind.

An das Rathhaus stößt der kneiphofische im Anfange dieses Jahrhunderts neuerbaute und kostbar ausgezierte Junkerhof, mit welchem es beynahe gleiche Bewandniß hat, wie mit dem altstädtischen.

Auch ihren eigenen Junkergarten und Gemeingarten hat die Stadt Kneiphof.

Zu den öffentlichen Gebäuden gehört ferner die an dem Pregel gebaute Kaufmannsbörse, welche, was die Lage betrift, keiner in Europa etwas nachgiebt. Sie ist 1624 neu erbaut, und mit vielen Statüen ausgeziert worden; auch sind an der Decke 58 künstlich gemalte Sinnbilder, deren Inhalt nebst den dabey stehenden und meist nicht mehr zu lesenden Reimen, in dem erl. Preussen V. B. 461–483. S. kann gelesen werden; sie sind von dem schon erwähnten Gregor. Singknecht, einem Holländer, gemalt worden.

Im

Im Kneiphof liegt auch das grösbensche Stipendienhaus, in welchem 5 Adeliche und ein Bürgerlicher große Vortheile genießen.

Noch gehören zu dieser Stadt weitläuftige Gründe außerhalb derselben: als die vordere und hintere Vorstadt; die Roßgärten; der obere und untere Haberberg; auf welchem noch viele öffentliche Gebäude zum Behuf der Handlung, der Mildthätigkeit, des Gottesdienstes u. s. w. stehen: z. B. das Georgenhospital, das Zuchthaus, das kneiphofische Witwenstift *), die sehr niedliche und schöne haberbergische Kirche u. a. m.

IV. Das Schloß und die Burgfreyheiten.

Einen vierten besondern Theil von dem grossen Königsberg macht das Schloß und dessen sogenannte Freyheiten.

Das Schloß an sich selbst ist von Lilienthal im I. B. des erl. Preussens a. d. 281–311. S. beschrieben worden, wozu auch noch die im V.

*) Um einige der frommen Stiftungen zu Königsberg besser zu kennen, kann man des D. Kobalewsky Nachricht von dem Armenwesen in Preussen, absonderlich in dem Königl. brandenburgischen Theil lesen, welche in dem erl. Preussen V. B. 210–227. S. stehet.

Bande 204–210. S. stehende Nachricht von der ehemaligen Lage der Stadt und des Schlosses Königsberg, gehört. Es hat einen großen schönen Schloßplatz, ist sehr weitläuftig, aber irregulär gebaut; doch ist ein Theil davon nach moderner und zugleich edler Bauart. Die merkwürdigsten Theile desselben sind:

Die Königliche Bibliothek, welche ich schon beschrieben habe.

Neben derselben ist die evangelische Schloß-Kirche, welche 1706 herrlich ausgeziert worden. Altar und Kanzel, der königliche Stuhl oder Stand, und die Chöre, wurden nach der neuesten Bauart angelegt, und an den steinernen Säulen unter den Chören (oder Emporkirchen) die Wapen der Stifter vom preußischen schwarzen Adlerorden aufgehangen; den Bau dirigirte Scultetus von Unfried, königl. Baudirektor.

Ueber dieser Kirche herrschet der durch eine jede auch noch so kurze Beschreibung von Königsberg bekannte moskowitische Saal, dessen Länge und Breite aber sehr verschiedentlich angegeben wird; nach Lilienthal ist jene von 274 und diese von 59 Werkschuhen. Rings um den Wänden ist die aus Mangel guter Unterhaltung schon meist verloschene Genealogie der Marggrafen von Brandenburg, von dem alten Geschlechte der Columneser, und zwar von Fertrido an, bis auf den damaligen Marggrafen,

Joh.

Joh. Sigismund, und also von A. 1102 bis 1594 gemalt; der Künstler war der Hofmaler, Hans Henneberger, (ein Bruder des bekannten preußischen Geschichtschreibers) welcher auch die Tapeten in demselben geordnet hat.

In einem neben diesem großen Speisesaal befindlichen Zimmer war der prächtige von Brand so ausführlich beschriebene Tisch (s. A. v. Brands Reisen 43. 44. S.), der 45000 Rthl. geschätzt wurde *).

Was es mit der auf diesem Schlosse befindlichen Silber- und Börnsteinkammer für eine Bewandniß habe, erklärt weder Lilienthal noch sonst jemand.

Viele Collegia haben auf dem Schlosse ihren Sitz; unter andern die Kanzley, welche nebst dem Archiv ihre eigene Kanzleybibliothek hat.

Noch gehören zum Schlosse der Marstall, welcher 1700 ganz neu in Form eines Amphitheaters erbauet worden, und oben auf dem rechten Flügel die Rüstkammer in sich faßt. Man siehet in dieser noch unterschiedene schöne Rüstungen der Hochmeister des deutschen Or-

 dens,

*) Diesen Tisch soll laut einer einzelnen Nachricht im erl. Preussen I. B. 865. S. ein nürnbergischer Kaufmann als ein Depositum auf einige Zeit zu verwahren gegeben, und nach der Zeit wieder weggenommen haben; wo dieses merkwürdige Kunststück hingekommen, ist mir nicht bekannt.

dens, und insonderheit Marggraf Albrechts, wie auch seines Großvaters, Churfürst Albrechts, des deutschen Achilles, schweren Harnisch; ingleichen viele alte preußische Streithammer und Pfeile von mancherley Sorten, Lanzen und dergleichen altes Gewehr.

Ferner der Lustgarten, welcher ehedem die Stelle eines botanischen Gartens vertrat *), aber nach dem harten Winter von 1709 eingegangen, und zuletzt, wie der berlinische, zu einem Exercirplatz geworden ist; doch mag noch die seltene mit 4 Galerien versehene Linde, von welcher man auf der obersten die Stadt übersehen konnte, vorhanden seyn.

Schlüßlich der Hetzgarten und die beyden Jägerhöfe.

Es gehören zum königsbergischen Schlosse fünf sogenannte Freyheiten oder Vorstädte, welche einen ansehnlichen Theil der Stadt ausmachen, und folgende Namen haben. 1. Die Burgfreyheit. 2. Der Tragheim. 3. Der vordere und hintere Roßgarten. 4. Der Sackheim, und 5. die neue Sorge. Diesen hat Lilienthal noch drey eigene Artikel in seiner reich-

*) Von den inn- und ausländischen Pflanzen, die in demselben gezogen wurden, handelt *Mich. Tilii* Catalogus Plantarum horti Electoralis Regiomontani A. 1654. in 12mo.

reichhaltigen Sammlung gewidmet. Die zwo ersten stehen beschrieben in des erläut. Preussen I. B. 363–392. S. Die dritte und fünfte in demselben Bande 535–552. S. Der Sackheim endlich auch im I. B. 671–704. Seite. Aus diesen umständlichen Nachrichten ziehe ich nur folgendes aus.

1. „Auf der Burgfreyheit ist die königliche Münze, aus welcher nicht nur das Land Preussen, sondern auch (ehe Stanislaus August das polnische Münzwesen wieder einrichtete) das benachbarte Polen und Litthauen, mit goldener und silberner, großer und kleiner Scheidemünze versorget wird.“

Die schöne deutschreformirte Kirche, die 1701 am Sonntage nach der großen Epoche der königl. preuß. Krönung eingeweyhet wurde.

Der große und so anmuthige Schloßteich.

Das zu Anfang dieses Jahrhunderts errichtete große Collegium Fridericianum, welches ziemlich in der Einrichtung der berlinischen Realschule, oder noch eher dem hallischen königl. Pädagogio gleichet; es werden in demselben Adeliche und Bürgerliche, in der deutschen, polnischen, französischen, lateinischen, griechischen, hebräischen, zuweilen auch chaldäischen Sprache, und in manchen nützlichen Wissenschaften informirt; und ihnen gute Sitten eingepflanzt; sie stehen unter einem Inspektor, und wohnen

theils

theils in dem Collegio selbst, theils wenn es an Platz fehlet, außer demselben *).

2. Der Tragheim, wird in den vordern, mittlern und hintern, eingetheilt, und begreift nebst vielen Gärten, ein Fräuleinstift, und die schöne in diesem Jahrhundert von dem schon erwähnten Scultetus von Unfried erbaute tragheimische Kirche. Sie hat die Form eines Kreuzes, und wie auf einer in dem erl. Preussen I. B. 388. S. abgebildeten Medaille zu sehen, nimmt sie sich in Ansehung der Bauart sehr gut aus. Die Kanzel ist so gesetzt, daß kein Ort in der ganzen Kirche zu finden, wo der Prediger nicht könnte gesehen werden. In der Beschreibung dieser Kirche finde ich wiederum ein Gemälde, wie eines, das schon zu Stettin wegen der sonderbaren Ueberlieferung meine Neugierde, ohne daß sie hätte können befriediget werden, erregt hat **). Es heißt im erläuterten

*) Von der Geschichte und Verfassung dieser nützlichen Erziehungsanstalt findet man in dem erl. Preussen eine doppelte umständliche Nachricht, die eine von einem Direktor des Collegii, dem Prof. Theolog. primar. Heinrich Lysius im I. B. 370 u. ff. S. die andere von Christ. Schiffert, (Insp. Coll.) noch viel ausführlicher und neuer in dem V. B. 487-572. S.

**) S. den zweyten Band dieser Reisen a. d. 82. S. wobey aber zu bemerken, daß das stettinische Gemälde von Lentulus nach Rom gebracht, das königbergische von einem Lentus (sic) gemalt seyn soll.

ten Preussen I. B. 385. S. „Man sieht an der Kanzel angehängt ein sehr altes Bild des Heilandes von sehr rarer Malerey, welches der Herr geheime Rath Cupner geschenket, wobey die Verse an die Kanzel geschrieben stehen:“

Dieses Bild Christi ist gestalt
Wie es Lentus hat gemahlt
Und geschickt gen Rom dem Senat
Von Jerusalem der Stadt.

„So ist auch das Maaß der Leibesstatur Christi an der Kanzel abgezeichnet, mit der Beyschrift: Seine Länge ist dieser Linien zehn Mal. Es trägt aber die beygezeichnete Linie sieben Zoll aus. Folglich würde nach diesem Maaß die Länge Christi 70 Zoll gewesen seyn. Wie wenig Glauben aber dergleichen Bildnisse Christi verdienen, kann man aus *Ioh. Reiskii* Tractat. de Imaginibus Iesu Christi ersehen.“

3. Der Sackheim ist die älteste von allen Freyheiten, und bald nach Erbauung der Stadt selbst angelegt worden. Man siehet hier auf dem Vordersackheim und nahe bey einander die katholische und sackheimische evangelisch lutherische Kirche, welche beyde nach dem bekannten traurigen Brande von 1764 neu und schön erbauet worden; und die Kirche worinn lithauisch gepredigt wird, und die stehen geblieben ist. Ingleichen das an Friedrichs I. Krönungstage von demsel-

demselben gestiftete Königswayſenhaus mit einer Kapelle.

Aufſerhalb des Sackheims iſt das Schieſshaus, in welchem die Löbenichter nach der Scheibe schieſsen; und der Kupferteich, bey welchem insgemein die armen Leute begraben werden, und der eine Kupfermühle treibt.

4. Der vordere und hintere Roſsgarten beſtehet vornemlich aus einer langen Straſse, die insgemein die rechte oder die breite Gaſſe heiſset; doch iſt ſie von mehreren Nebenſtraſſen durchkreuzet, wo z. B. am Anfang der Kirchgaſſe der fürſtl. hollſteiniſche Pallaſt (jetzt, wo ich nicht ſehr irre, der kayſerlingiſche) und in der Predigergaſſe der, als Lilienthal ſchrieb, ſehr angenehme mommaſche Obſt- Luſt- und Kunſtgarten war.

In der vor etwas über hundert Jahren neuerbauten roſsgartiſchen Kirche ſcheint, die ſchöne Sakriſtey und einige Grabmäler und Fahnen verſchiedener von Adel und Kriegsbedienten ausgenommen, nichts Merkwürdiges zu ſeyn; der mit Linden beſetzte Kirchhof aber iſt angenehm; und ohnweit der Kirche iſt der ſogenannte heilige Brunn, deſſen ſchöne und reiche Quelle ehemals ungemein heilſam geweſen ſeyn ſoll, und noch itzt vorzüglich gutes Waſſer liefert. Endlich die roſsgärtiſche Schule, in welcher

welcher auch, nebst dem allgemeinen Unterricht, vier arme Knaben umsonst unterhalten werden.

5. Auf der letzten Schloßfreyheit, der neuen Sorge, trift man in der breiten Straße die mehresten vornehmen und schönen Häuser an, unter andern den von Johann Rosner in einem Gedichte beschriebenen Pallast des ehemaligen Kanzlers von Ostauen. Ausser diesen Häusern ist noch zu bemerken, das von Churfürst Friedrich Wilhelm gestiftete Gericht, und der Reformirten Kirchhof, wo in einem gewölbten Gange mancherley Epitaphia und Begräbnißsteine können betrachtet werden.

V.

Die Festung Friedrichsburg kann noch als ein fünfter Theil von Königsberg angesehen werden; welche 1657 recht vor dem Kneiphof angelegt worden. Sie ist, wie Herr D. Büsching berichtet, ein regelmäßiges Viereck, mit breiten Wassergraben und dem Pregel, in welchen auch daselbst der Kupferteich tritt, rings umgeben; und es ist darinn eine Kirche und ein Zeughaus.

Von Königsberg ist überhaupt noch zu bemerken, daß seit 1731 die Straßen des

Abends

Abends durch 1253 Laternen erleuchtet werden; daß die sieben hundert Schritte lange Langgasse auf der Altenstadt, obschon die mehresten Häuser noch Giebelmauren haben, vortreflich in die Augen fällt; und daß die von den letztern Feuersbrünsten 1764 und 1775 verwüsteten Gegenden schon größtentheils, und nach moderner Bauart, wieder bebauet worden.

Des dritten Bandes
Zweyte Abtheilung.

Summarische Nachrichten von den sämmtlichen Provinzen des Königreichs Preussen.

Einleitung.

Ich glaube behaupten zu können, daß das Königreich Preussen ein ausserhalb noch sehr wenig bekanntes Land sey, und dieses hat mich bewogen, die Merkwürdigkeiten, die es etwa reisenden Liebhabern möchte zeigen können, aufzusuchen. Sie selbst in Augenschein zu nehmen, dazu war mir die Muße nicht gegönnt. Der allmählig verstreichende Sommer erlaubte mir nicht, Umwege zu nehmen, und dieses hatte ich um so mehr Ursache zu bedauern, da ich in dem gröflich kayserlingischen Hause vortrefliche Bekanntschaften mit sehr würdigen Personen, besonders aus den gräflich donaischen und dohnhofischen Häusern gemacht hatte, welche schöne Landgüter im Innern des

Reichs besitzen, und mir die beste Gelegenheit zu einer angenehmen Reise in demselben gegeben haben würden. Ich mußte mich also begnügen, aus gedruckten Nachrichten meine Neugierde zu befriedigen, würde mir aber kaum getrauen, einen dadurch entstandenen vermuthlich noch sehr unvollständigen Aufsatz bekannt zu machen, wenn nicht Preussen noch sehr wenig bekannt, und die mehresten von mir zu Rathe gezogenen Werke in dem größten Theile von Deutschland schwerlich zu finden wären: auch durch diesen Aufsatz nun aus dem Lande selbst gute Beyträge können veranlaßt werden.

Es fehlet nicht an Schriftstellern, welche von Preussen geschrieben haben, allein die mehresten haben blos die Geschichte behandelt, wozu die öftern Staatsveränderungen, die sich in diesem Reiche zugetragen haben, Stoff genug darboten. Dieses ist nun ein Fach, in welches ich mich hier überhaupt nicht einlasse, weil ich mir andere, theils nützliche, theils angenehme Gegenstände erwählt habe; wenigstens will ich aber hier anzeigen, daß ein meist vollständiges Verzeichniß aller Geschichtschreiber von Preussen, von dem deutschen Orden und andern hieher gehörigen Staatsgegenständen in Mich. Lilienthals preußischen Bibliothek, oder Verzeichniß der mancherley preußischen Scribenten, und in der Nachlese zu derselben zu finden ist, daß

diese

diese zwo Schriften, die zusammen etwa 160 Oktavseiten betragen, in seinem erläuterten Preussen im V. Bande stehen *).

*) Eben diese Sammlung ist mir bey meinen Untersuchungen ungemein zu statten gekommen, und ich habe darinn sehr viel Lesenswerthes über allerley Materien gefunden. Schade, daß sie mit so großer Mühe und nicht anders, als kaum für den sechsfachen ehemaligen Preis vollständig kann angeschaft werden; sie bestehet aus fünf dicken Oktavbänden, deren ganzer Titel folgender ist: Erläutertes Preussen, oder auserlesene Anmerkungen über verschiedene zur preußischen Kirchen- Civil- und Gelehrtenhistorie gehörige besondere Dinge, woraus die bisherigen Historienschreiber theils ergänzet, theils verbessert, auch viele unbekannte historische Wahrheiten ans Licht gebracht werden. Jeder Band bestehet aus zwölf Stücken, die monatlich herauskamen. Die vier ersten Bände sind von den Jahren 1723-27, der fünfte aber von 1741 und 42. Dieser letzte, welcher am seltensten angetroffen wird, kam auch unter dem Titel: preußische Merkwürdigkeiten, besonders heraus. Mittlerweile hatte Lilienthal eine ähnliche Sammlung in drey Bänden, jeden zu sechs Stücken, von 1730 bis 1732 herausgegeben, von welchen ich aber nur den ersten habe sehen und nutzen können; von dieser Sammlung ist der Titel: Acta Borussica ecclesiastica, civilia, literaria, oder sorgfältige Sammlung allerhand zur Geschichte des Landes Preussen gehörigen Nachrichten, Urkunden, Schriften und Dokumenten. 8vo. Königsberg. Die preußischen Zehenden, welche dieser Gelehrte auch noch vor dem V. B. des erl. Preussen

Mit Hülfe der erwähnten preußischen Bibliothek werde ich jetzt vorläufig ein Verzeichniß von solchen Schriftstellern hersetzen, die hauptsächlich in meinen Plan gehören, und denen, welche Merkwürdigkeiten in Preussen überhaupt genommen, aufsuchen und besehen wollen, dienlich seyn können; die Werke, welche ich selbst in Händen gehabt, will ich mit einem † bezeichnen.

Beschreibungen von Preussen.

† Die hennebergerischen geographischen und historischen Schriften übergehe ich, weil sie schon zweyhundertjährig, und jetzt ganz entbehrlich geworden sind.

Auch M. Casp. Schützen wahrhafte und eigentliche Beschreibung der Lande Preussen. Zerbst 1592. und mit Dav. Chytraei Continuation, Leipz. 1599. Fol. wird nun von keinem Gebrauch mehr seyn.

† *Marc. Zeilleri* Topographia Prussiae et Pomerelliae etc. Frf. a. M. 1652. Fol. welche hernach in merianischen Verlag gekommen, ist zwar

sen herausgab, übergehe ich, weil sie nur theologischen Inhalts sind. Von dieses fleißigen Gelehrten Leben und Schriften bis 1742 (drey Jahr vor dessen Tode) sehe man Acta Boruss. T. III. und erl. Preussen T. V. zu Ende.

zwar in den Beschreibungen sehr kurz und seicht, verdient aber wegen der Kupferstiche durchblättert zu werden.

† *Andr. Cellarii* Regni Polon. M. Duc. Lith. omniumque regionum Iuri Polon. subiectarum nouiss. Descr. etc. Amstelod. 1659. 12to. gehöret auch hieher; ist zwar kurz, aber gut, niedlich gedruckt, und mit saubern Kupferstichen versehen.

† M. Christ. Hartknoch, (Prof. zu Thorn) altes und neues Preussen, u. s. w. Frf. a. M. 1684 Fol. m. K. ist zwar eigentlich ein historisches Werk; aber wegen der vielen Abbildungen von ost- und westpreußischen Städten und Schlössern hier nicht aus der Acht zu lassen; zumal die Projectionen der mehresten Prospekte so glücklich aus einer Höhe gewählt und ungemein deutlich ausgeführt worden; daß man sich von diesen Oertern, wie sie damals waren, den vollkommensten Begriff machen kann. Diese Abbildungen halten eigentlich das Mittel zwischen Prospekt und Grundriß, ausgenommen bey den größten Städten, wo sie blos Prospekte sind.

Germani Adlerholds höchstgepriesenes Preussen, Frf. a. M. 1704. 12mo.

Chr. Gabr. Fischers Anweisung für einen vernünftig Reisenden, sich die natürliche, kirchliche, gelehrte, politische und ökonomische Be-

schaffenheit des Landes Preussen bekannt zu machen, in Fragen und Antworten. — *Carp. Stein* Memorabilia Prussia, geographico-historica. — *Marc. Bohmii* Prussia, geographice, politice, et ecclesiastice illustrata, waren drey dem Titel nach sehr brauchbare Werke, wenn sie anders als im Manuscript vorhanden wären; von dem zweyten stehet wenigstens ein Auszug im I. Bande der Act. Boruss. und von dem dritten stehet im gel. Preussen II. Band 190 u. ff. S. einige Nachricht.

Ern. Bartholdi Oratio de laudibus Borussiae. Gedan. 1653. — *Ge. Ioach. Rhetici* Encomium Bor. in den Act. Bor. Tom. II. — und † *Hel. Eobani* Hessi Elegia descript. Prussiae continens im erläuterten Preussen Tom. V. verdienen eine Anzeige.

Paul Jac. Marpergers geographische, historische und merkatorische Beschreibung, der dem preußischen Scepter unterworfenen provinzen und Länder. Berlin 1710. kenne ich nicht.

† Casp. Abels preuß. und churbrandenburgische Staatsgeographie, Leipzig 1711 8vo. ist im geographischen Theile sehr kurz.

† Nach diesen kamen die zahlreichen Städte- und Gegendenbeschreibungen im erl. Preussen, von denen zu seiner Zeit Meldung geschehen wird.

† Fried.

† Fried. Samuel Bocks Einleitung in den Staat von Preussen, die er in besondern akademischen Lehrstunden zum Grunde ausführlicher Erzählungen leget. Berlin 1749. 192. S. 8vo. Ein gutes Buch, welches in drey Abtheilungen, die historische, die geographische und die physikalische und poetische Einleitung enthält; von der zweyten besonders werde ich guten Gebrauch machen; sie begreift aber nur Ostpreussen.

† Endlich kommt der ausführlich und sorgfältig ausgearbeitete Artikel des Königreichs Preussen in der vortreflichen büschingschen Erdbeschreibung I. B. II. Abth. von S. 1140–1242. den ich ebenfalls zu Rathe ziehe.

Reisen durch Preussen.

Von einer unerwiesenen Reise eines Astronoms, Namens Divo, nach Preussen, unter dem Kaiser August, steht eine Abhandlung in Hanovs preußischer Lieferung *).

*) Preußische Lieferung alter und neuer Urkunden, Erörterungen und Abhandlungen zur Erläuterung der preußischen Geschichte und Rechte für allerley Leser. I. B. Leipzig 1755. gegen 800. S. gr. 8vo. Diese Sammlung, welche nicht fortgesetzt worden, folgte auf desselben Verfassers auch schon erwähnte, und in der Folge noch öfters anzuführende preußische Samm-

† In Adam Olearii Reisebeschreibung von Rußland, Persien u. s. w. von welcher man verschiedene Ausgaben hat, stehet etwas von Preussen.

† Joh. Arn. von Brands Reisen durch die Mark Brandenburg, Preussen, Curland, Liefland — und Moscovien u. s. w. Wesel 1702 8vo. m. K. sind eigentlich von dem Jahre 1673 und 74. aber viel später, mit Zusätzen des Herausgebers, H. C. von Hennin, ans Licht getreten, und lassen sich noch ganz gut lesen. Brand und Hennin waren Professores auf der duisburgischen Universität. Von Danzig reisete Herr von Brand (mit dem Gesandten, den er begleitete) über Königsberg und Memel nach Mietau; die Rückreise bis Königsberg wird wohl durch die gleiche gewöhnlichste Route gegangen seyn; allein von Königsberg aus that zuerst v. Brand eine Lustreise queer durch Preussen bis an die polnischlitthauischen Gränzen, nach den romyttischen Jagdbuden. Nach seiner Rückkehr nach Königsberg reisete er wieder nach Küstrin

Sammlung allerley bisher ungedruckten Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen, die aus drey Bänden in 8vo. jeder zu 12 Stücken besteht, und zu Danzig herausgekommen. I. B. 1747. II. B. 1748. III. B. 1749. 1750. Diese Sammlungen betreffen hauptsächlich das Polnische- oder jetzige Westpreussen.

Küstrin über Balge, Braunsberg, Preuschholland, Elbing, Riesenburg, Marienwerder und Graudenz. Es kommt nicht viel Umständliches darinn vor.

Joh. Gottfr. Kalauen Reise durch Preussen. Königsb. 1723. 12mo. habe ich nicht gesehen.

† D. A. de la Motraye Voyages en diverses Provinces et places de la Prusse Ducale et Royale, de la Russie, de la Pologne etc. à la Haye 1732. Fol. Englisch und Französisch; diese interessante Reise gieng im Jahre 1726 zu Wasser von Stettin nach Königsberg; von da zu Lande nach Danzig, Dirschau, Graudenz, Culm, Thorn, Marienburg, Elbing, Frauenburg, Braunsberg zurück nach Königsberg, und von da über Memel nach Mietau.

† Joseph Marschall's Esqr. Reisen durch Holland, Flandern, Deutschland, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preussen, in den Jahren 1768, 1769 und 1770, worinn eine zulängliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes dieser Länder in Ansehung ihrer Bevölkerung, Manufakturen, Landwesens, Handels, wie auch der Künste und nützlicher Unternehmungen. Aus dem Englischen übersetzt — (von dem Herrn Pastor Turner zu Nassenhauben, nahe bey Danzig) — I. B. Danzig 1773. II. B. 1774. III. B.

1775. u. s. w. der dritte, in welchem Preussen vorkommt, gehet schon weiter über Berlin, Leipzig, Dresden, Prag nach Wien und München; und seitdem sind diese Reisen durch das südliche Europa fortgesetzt worden: man zweifelt mit Recht, ob sie Marschall wirklich gethan habe; so viel Falsches, Unbestimmtes, Unbegreifliches u. s. w. kommt in denselben vor, ob sie schon Herr Turner in vielen Stücken verbessert hat. Dem sey wie ihm wolle, der Verfasser reiset von Swingi an der polnischlitthauischen Gränze über Königsberg, Landsberg, Elbing, Danzig, Kirchow, Culm, Thorn, Wladislaw u. s. w. nach Warschau.

† Briefe eines jungen Reisenden, u. s. w. Erlangen 1777. 2 Bände 8vo. ich habe derselben schon im I. Bande a. d. 154. S. erwähnt. Durch Preussen nimmt der Verfasser von Mietau aus beynahe ganz den nämlichen Weg nach Danzig, den ich von Danzig nach Mietau genommen habe, und geht von Danzig zu Schiffe nach Lübeck. Die Reise geschahe 1770.

† Nathanael Wraxalls Bemerkungen auf einer Reise durch das nördliche Europa, besonders zu Copenhagen, Stockholm und Petersburg, aus dem Englischen. Leipzig 1775. 8vo. sind wegen der ungebundenen Denkungsart und der unverantwortlichen Ausdrücke des

Verfas-

Verfassers sehr bekannt. Er hat, dieses abgerechnet, von preußischen Merkwürdigkeiten ziemlich viel Lesenswerthes; die Reise gehet aus Curland über Memel, die Nehrung, Königsberg, Frauenburg, Elbing, Marienburg, Dirschau, Danzig, Culm, Neve, Piblin, Conitz, Schlochau, Friedland, Tempelburg. Im Jahr 1774.

Naturgeschichte von Preussen.

Die mehresten Schriftsteller in diesem Fache handeln von dem preußischen Börnstein, und darüber habe ich schon eine solche Menge Schriften theils gesehen, theils angeführt gefunden, daß die trockenste Anzeige derselben leicht etliche Seiten anfüllen würde; ich muß also hier auf Lilienthals preußische Bibliothek zurückweisen, wo aber noch manche fehlen.

Von der allgemeinen Naturgeschichte dieses Landes handeln *Adalb. Tycowski* Physica curiosa. Oliua 1680. 8vo. — *Gabriel Rzaczinski* Historia naturalis Poloniae et Lithuaniae. Sandomir 1721. 4to. nebst dem 1736 (nach andern 1742 oder 1745) gedruckten Auctuario, und andere Preussen und Polen zugleich betreffende Werke mehr, von welchen Herr *Dubois*, so wie von jenen in seinem Essai sur l'Hist. litt. de la Pologne Nachricht giebt. — † Von dem neuesten und noch ungedruckten Werke des

Herrn

Herrn C. R. Bocks, das einzige dieser Art, welches eigentlich Preussen zum Gegenstande hat, davon habe ich oben unterm 1sten Jul. geredt.

Vom Thierreiche: *Ioh. Wigandi* tractatus de alce Borussorum, welcher mit andern desselben Verfassers, von *Ioh. Rosinus* 1590 zu Jena in 8vo. herausgegeben worden. — Noch mehrere Schriften vom preußischen Elendthiere sind des *Sev. Goebali* Ven. 1595. des *Vld. Heinsii* Ien. 1681, und *T. T. Leopoldi* Basil. 1700. — D. *Phil. Iac. Hartmanni* de Phoca seu Vitulo marino Reg. 1683. und *Eiusd.* Diss. de Xiphia seu Gladio 1693. — M. *Christ. Masecouii* de Vro. Diss. II. Reg. 1705. 4to. — † Bericht vom preußischen Auerochsen, aus *Masecouii* Abhandlungen im erl. pr. T. V. p. 603. u. ff. *) — † C. H. Rappolt von preußischen Schnecken, die ihre Jungen auf dem Rücken ausbrüten. Königsb. S. A. (1738) und im erl. Preussen V. B. 573. u. ff. S. sie werden nahe bey Königsberg gefunden. — † Ichthyologia cum Amphibiis Regni Borussici methodo Linneana disposita a *Ioan Christ. Wulff.* M. D. Regiom. 1765. 8. wo unter andern a. d. 13 S. eine merkwürdige Nachricht des ehemaligen Pastor Helwing von einer Wurfschlange, die in Preussen gefunden worden, stehet.

Vom

*) Die Nachricht und Abbildung vom preußischen Auerochsen in Hartknochs A. u. N. Pr. verdienet nachgesehen zu werden.

Vom pflanzenreiche: *Iob. Wigand* de Herbis in Borussia nascentibus. Ienae 1590. 8vo. stehet unter den obgedachten von Rosinus herausgegebenen Schriften. — *Iob. Löselii* Plantae in Borussia nascentes. Regiom. 1654. — *Iac. Breynii* Centuria rariorum Plantarum. Gedan. 1678. 4to. — *Iob. Gottschedii* Flora Prussica. Reg. 1703. 4to. — *Ge. Andr. Helvings* Flora Quasimodogenita. Gedan. 1712. 4to. enthält Zusätze zu Gottscheds Flora Pruss. und noch mehrere desselben Supplementum Florae Prussicae. Gedan. 1726. 4to. — *Matth. Em. Bovetius* de Hieraciis Prussicis. Lugd. Bat. 1720. 4to. — Desselben ungedrucktes Register über das von ihm gesammelte große Kräuterbuch auf der Stadtbibliothek zu Königsberg, verdienet hier auch eine Stelle. — *Io Gottl. Hauptii* de herba Kali in Prussia crescente et sale inde extrahendo. Obseruatt. botanico physicae; werden in der preußischen Bibliothek auch nur als Manuscript angeführt. — Ueberdies ist insonderheit zu bemerken, daß der obgedachte Naturforscher, *Ge. Andr. Helving*, ein Werk unter dem Titel: Tournefortius Prussianus s. Enumeratio Plantarum in Prussia indigenarum ausgearbeitet hat, welches in dem Verzeichniß der klein- und gralatischen Bibliothek zu Danzig, als ein vortreffliches Manuscript angeführt wird.

Vom

Vom Stein- und Mineralreiche: *Ioh. Wigand* Diss. de Sale Boruss. in obgedacht. Sammlung. — *Petr. Lossii* de succis et terris mineralibus, inprimis Prussiae. Gedan. 1633. 4to. — *Melch. Phil. Hartmanni* Diss. de Vitriolo, Reg. 1714. und *Eiusd.* de Marte, siue Ferro. 1718. in welchem auch vom preußischen Vitriol und Eisen die Rede ist. — † *Ioh. Phil. Breynii* Commentatiuncula de Belemnitis Prussicis, ist dessen Diss. de Polythalamiis, noua Testaceorum classe etc. Gedan. 1732. 4to. beygefügt, wo auch in der Diss. de Polyth. von preussischen Orthoceratiten geredt wird. — Chr. Gabriel Fischers erste Grundlegung zu einer ausführlichen Historie des unterirrdischen Preussen, oder zu einer umständlichen Recension der preußischen Erdensäften, Steinen, Metallen, und ausgegrabenen Antiquitäten, als Aschtöpfen, Geld. steinernen und metallenen altpreußischen Instrumenten und Zierrathen u. s. w. Königsb. 1714. 4to. — Desselben anderer Versuch vor die Historie des untern Preussens. Ebend. 1715. 4to. Diese Versuche sind eigentlich nur Anfragen an Gelehrte um Hülfsmittel, nebst dem Plan, wie der Verfasser die Gegenstände behandeln wollte; als eine Probe gab Fischer um dieselbe Zeit eine Schrift von Versteinerungen heraus, die in Lilienthal Sel. histor. et litt. T. II. p. 124.

in

in desselben erl. Preussen V. B. 97. S. im gel. Preussen I. B. 281. S. auf verschiedene Weise angeführet wird, und von welcher auch im cont. gel. Preussen IV. Th. 1. S. etwas stehen soll. Uebrigens ist hier auch auf das weiter oben angeführte in der Handschrift gebliebene Werk des nämlichen Verfassers Anweisung für reisende Gelehrte u. s. w. Rücksicht zu nehmen.

Fischer hat ferner sowohl als Joh. Arnd und andere Witterungsbeobachtungen u. d. gl. geschrieben, worüber allenfalls die preußische Bibliothek im erläuterten Preussen V. B. 101. 102. und 846 Seite anzusehen sind.

Von mineralischen Bädern in Preussen ist mir nur von einer Schrift: *Mich. Fried. Tennigs* de fonte medicato Orlauiensi in Borussia. Reg. 1727. 4to. der Titel vorgekommen; welche ich bey dem Orte selbst würde angezeigt haben, wenn mir die Lage und der deutsche Namen desselben bekannt wäre.

Preußische Alterthümer.

Man hat eben gesehen, daß Prof. Fischer die ausgegrabene Alterthümer und andere solche Ueberbleibsel und Denkmale der alten Preussen mit zur Naturgeschichte ziehen wollte; und weiter oben, daß Herr D. Bock ein gleiches thut; Rzaczinski in seinem großen Werke, und Helwing in seiner Lithographia Angerb., von welcher

cher in der Folge wird geredet werden, sind ihm auch darinn vorgegangen.

Deliciae Antiquitatum Prussicarum ist der Titel eines Werks, welches M. Mich. Prätorius herauszugeben Willens war, und wovon er einen Plan auf $1\frac{1}{2}$ Bogen hat drucken lassen; das Manuscript soll mit vielen Abrissen auf der kön. Bibliothek zu Berlin befindlich seyn. (s. gel. Preussen I. Th. 45. S.)

Mich. Lilienthals Entwurf eines Collegii historici über die Antiquitäten und andere Merkwürdigkeiten des Königreichs Preussen. Königsberg 1714. 8vo. war das Handbuch zu seinen akademischen Vorlesungen über diesen Gegenstand.

† *Chr. Fr. Reuschii* de Tumulis et Vrnis sepulcralibus. Reg. 1722. 4to. Ein ausführlicher Auszug dieser Schrift mit Zusätzen und Kupfern stehet im erl. preussen III. B. 539 – 582. und IV. B. 79 – 143. S. und ist sehr lesenswerth.

† Nicht weniger ist angenehm zu lesen des Prof. Rhode kurze Erklärung der Kronen, Ringe, und anderer preußischer Alterthümer, die man in den Gräbern zuweilen findet, im erl. Preussen IV. B. 309 – 312. und 848. 49. mit Kupfern.

† Dav. Braun von denen, hin und wieder, in Preußen befindlichen Labyrinthen, und derselben

selben Bedeutung im erl. Preussen I. B. 721-724. S. Diese Labyrinthe, mit Schanzen, Graben u. s. w. sollen die Stadt Jerusalem vorgestellt haben, welche die Kreuzbrüder, um sich einigermaßen von ihrem Gelübde loszumachen, bey Schmäusen von ihren Knechten vertheidigen ließen, bestürmten und einnahmen.

Alte Sitten und Gebräuche.

Diese Materie, ob sie schon nichts Sichtbares von Merkwürdigkeiten darstellt, ist so genau mit der vorigen verbunden, und giebt dabey eine so unterhaltende Lektüre, daß ich sie nicht ausschließen kann. Hier ist insonderheit der classische Hartknoch von besonderm Nutzen. Er hatte schon, da er 1679 des *Petr. de Düsburg* Chronicon Prussiae herausgab, viele gelehrte Abhandlungen in lateinischer Sprache angehängt, die hieher gehören; da er sie aber nebst dem vornehmsten Inhalt des Düsburg und mehreren Zusätzen in sein altes Preussen übergetragen hat, so begnüge ich mich, die sämtlichen Kapitel von diesem I. Theil seines alten und neuen Preussen anzuzeigen. 1. Von den Gränzen und den uralten Inwohnern des Landes Preussen. 2. Von der Urankunft der alten preußischen Völker. 3. Von der Beschaffenheit des Leibes der alten Preussen. 4. Von der vorjährigen preußischen Sprache (nebst

lehrreicher Vergleichung mit andern Sprachen) *). 5. Von den zum Gottesdienst gewiedmeten Oertern bey den alten Preussen. 6. Von den vornehmsten altpreußischen Göttern, nämlich vom Percunos, Pikollos, Potrimpos. 7. Von den preußischen Göttern, anderer und dritter Ordnung. 8. Von den heidnischen Pfaffen der alten Preussen. 9. Von der alten Preussen Götzendienste. 10. Von den alten preußischen Festtagen. 11. Von den Hochzeiten der alten Preussen. 12. Von den Begräbnissen der alten Preussen. 13. Von der alten Preussen Haushaltung und gemeinem Leben. 14. Von deren Kriegsrüstung und Weise zu kriegen. 15. Von der alten Preussen Republik und Regierung. — Dieses ist also der Inhalt von Hartknochs altem Preussen. Das neue fängt sich mit der Ankunft der Kreuzherren im 13ten Jahrhunderte an; um mich aber nicht zu weit auszudehnen, will ich nichts daraus anführen. Andere in diesen Abschnitt gehörige Schriften sind folgende, theils zu den ältern, theils zu den neuern Alterthümern gehörende.

† Von

*) In Bayers Leben (preuß. Sammlung III. B. p. 170.) wird dessen Collatio Linguarum cognatarum Prussic. etc. in tabulis, gedacht, die nie gedruckt worden, und vermuthlich mit seinen übrigen Manuscripten nach England gekommen. (S. preuß. Samml. III. B. a. d. 754. S.)

† Von der denen Preussen zur Ungebühr beygemessenen Untreue und Falschheit; im erl. Preussen I. B. 142-158.

† Von der Preussen Gewohnheit, aus Hörnern zu trinken. Ebend. S. 641-646.

† Von dem sogenannten preußischen Rechte, daß wer die Neige ausgetrunken, vom Frischen anfangen soll. Aus Schelbigs lateinischer 1701 zu Danzig gehaltener Rede, im erl. Preussen II. B. 96-123. ins Deutsche übersetzt.

† Kurze Untersuchung derer Arten der Strafen, womit die alten Preussen die Missethäter beleget haben; im erl. Preussen II. B. 140-153.

† Prussorum veterum inculta simplicitas, ein Gedicht vom Prof. Carl Heinr. Rappolt im erl. Preussen V. B. 260-263. Von eben diesem Gelehrten ist auch das Scherzgedicht: *Caii Herennii Rapidii* Sermo ad Pisones. Reg. 1740. 8vo. über die grauen Erbsen, eine in Preussen sehr gewöhnliche und fast unentbehrliche Kost.

† Noch ein lustiges Gedicht dieser Art; über das preußische Sprüchwort: die Frau hält ihren Reichstag, stehet im erl. Preussen I. Bande 463-470. unter dem Titel: des hochlöblichen preußischen Frauenzimmers große und

Kleine Wäsche mit den polnischen Reichstägen en parallele gezogen u. s. w.

† Von dem preußischen sogenannten Bulengelde (eine Gattung Aes vxorium, wie bey den Römern) von Prof. Steph. Waga in erl. preussen V. B. 403-424. S.

† Kurze Nachricht von den Badstuben und derselben Gebrauch bey den alten preussen; in der preuß. Sammlung I. B. 393-402.

† Von dem Gastrechte in beyden Preussen; in der nämlichen Sammlung II. B. 311-334. und *Io. Ge. Brackenhausen* de conuiuiis veterum Borussorum in den Act. Boruss. T. II. p. 140.

† Von den Blyden, Tummelern und dergleichen ehemaligen Kriegsanstalten und Werkzeugen bey den Belagerungen in Preussen u. s. w. in der preuß. Sammlung III. B. 1-28. Der Tummeler, der hier durch einen Kupferstich vorgestellt wird, gleicht sehr dem Gnager, hat aber einen doppelten Löffel.

Münzwissenschaft.

Auch dieses Fach hängt mit jenem von den Alterthümern zusammen, und auch Werke von neuern Münzen verdienen eine Anzeige, wegen der Münzkabinette, die man zu sehen bekommt.

Theoph. Sigfr. Bayeri de Nummis Romanis, in agro Prussiae repertis Commentarius, in quo tum nummi ipsi illustrantur, tum alia ex Roma-

na

na et Prussica antiquitate traduntur. Lipſ. 1712. 4to. ins Deutſche überſetzt, im erl. Preuſſen I. B. 417-447. Zu dieſer merkwürdigen Abhandlung gehöret noch eine andere von Bayer: de nummo Rhodio, in agro Sambienſi reperto etc. Reg. 1723. 4vo. c fig. in welcher jene verbeſſert wird, und die auf deutſch in den Act. Boruſſ. II. B. ſtehen ſoll; man ſehe auch von der letztern das gel. Preußen I. Th. 155. und 162. S.

† M. Theod. Chr. Lilienthals hiſtoriſche Beſchreibung der A. 1740 im oſterodiſchen Ambt aufgefundenen Parthey römiſcher Silbermünzen, zuſammt einigen muthmaßlichen Gedanken, wie dieſelben nach Preuſſen und an dieſen Ort gekommen. Königsb. 1741. 4to. iſt auch in das erl. Preuſſen V. B. 125-168. eingerückt; eine auf ſpecialen Befehl des Hofes und ſehr ſchön ausgearbeitete Abhandlung.

† Deſſelben Prof. Lilienthals Abhandlung von fremden Münzſorten, einigen arabiſchen Münzen, ſo in Preuſſen gefunden worden; im erl. Preuſſen IV. B. 832-843. m. K. iſt auch ſehr unterhaltend, und giebt merkwürdige Beyſpiele, wie vielerley fremde Münzen nach Preuſſen gekommen.

Ge. Iac. Kehrii Monarchiae Aſiatico-Saracenicae ſtatus qualis fuit Sec. VIII. et IX. ex nu-

mis argenteis prisca Arabum scriptura Kufica, a Monarchis Arabicis cusis et nuper in litore Maris Balthici effossis, illustratus. Lipſ. 1724. 4to der deutſche Orden ſoll dieſe Münzen nach Preuſſen gebracht haben.

Chr. Hartknochii de re nummaria Prussorum, eine Abhandlung deſſelben bey ſeiner Ausgabe des Düsburg, und deſſelben VI. Kapitel im 2ten Theil deß A. u. N. Preuſſen.

Von der Geldmünze der alten Preuſſen haben auch Pet. Krüger, Joh. Pet. Titius, und Mich. Prätorius geſchrieben; man ſehe des letztern † Abhandlung von der Münze in Preuſſen im erl. Preuſſen III. B. 243-284. Seite.

† Nachricht von der Goldmünze, ſo zu des Ordenszeiten in Preuſſen iſt geſchlagen worden, im erl. Preuſſen I. B. 1-16.

† Dav. Brauns hiſtoriſcher Bericht vom polniſch- und preußiſchen Münzweſen. Elbing 1722. 4to. nebſt einem 1726 gedruckten Anhange aus dem erl. Preuſſen II. B. 592. u. ff. S. man ſehe auch gel. Preuſſen I. Theil 155. S. *)

† Ge.

*) Braun hatte ſelbſt eine große Sammlung ſolcher Münzen, die nach ſeinem zu Eichſtädt nahe bey Elbing 1737 erfolgten Tode verkauft wurde; ſeine vortrefliche Bücherſammlung zur preuß. und polniſchen Geſchichte hat Auguſt III. gekauft, und

† Ge. Dan. Seylers Entwurf eines zu edirenden poln. und preuß. Münz- und Medaillenkabinets. Danzig 1720. 4to. stehet auch im gel. Preussen I. Th. 170-178. S. Desselben Leben Friedrich Wilhelms aus Münzen und Medaillen ist nach dem neulich herausgekommenen ölrichsschen Werke *) ganz entbehrlich.

Heinr. Lübecks Sammlung preußischer und polnischer Medaillen und Thaler, welche auf allerhand Begebenheiten geschlagen, und in dessen Kabinet vorhanden, herausgegeben von G. B. Casseburg. Königsberg. 1737. Das Münzkabinet des Stadtraths Lübeck zu Königsberg soll sehr beträchtlich gewesen seyn, und seltene Münzen aus demselben werden hin und wieder angeführet. Z. B. im erl. Preussen II. B. 737. S. IV. B. 732. S. auch in der preussischen Sammlung III. B. 124. S. So wird auch im erl. Preussen II. B. 737. S. eines Notarius

und der dresdner königl. Bibliothek einverleibet. (s. Dav. Brauns Leben in der preuß. Lieferung 637-641. S.)

*) Churfürstl. brandenb. erl. Medaillenkabinet u. s. w. --- Medaillen auf Friedrich Wilhelm dem Großen, von D. Oelrichs. Berlin 1778. gr. 8vo. ein prächtiges Werk, in welchem viele auch Preussen betreffende Medaillen vorkommen.

tarius Götke, und IV. B. 825. S. des D. Hoffmann, gedacht, die seltene Münzen scheinen gesammelt zu haben; die Schicksale dieser Sammlungen sind mir nicht bekannt.

† Von der preußischen Münze des ersten Jahrhunderts unter den Kreuzherren (von 1230 bis 1330) s. preuß. Sammlung II. B. 601-634. und von derselben im andern Jahrhundert bis zu der Kreuzherren Vertreibung (1454). Ebend. III. B. 405-430. S. von Hanov.

† Lilienthals Beschreibung der polnischen und preußischen Medaillen von A. 1515 bis 1634. stehet in der preuß. Sammlung III. B. 42-62. S. — Ferner von 1635 bis 1676. Ebend. 98-124. worauf Zusätze und Verbesserungen von S. 125-172. folgen. — Denn wiederum polnische und preußische Münzen unter dem König Johann III. von 1673-1689. Ebend. S. 306-326. — Ferner unter August II. von 1697-1733. Ebend. 483-525. S. — Die Medaillen, so den König Stanislaus angehen, besonders von 1704 bis 1733. Ebend. 725-737. S. — Endlich besondere Zusätze und Ausbesserungen bey den polnischen und preußischen Medaillen. Ebend. 760-785. S. Dieses alles zusammen macht also ein wichtiges Werk aus, zu welchem auch noch Lilienthals Verzeichnisse der auf Churfürst

fürst Friedrich Wilhelm dem Großen, und auch Friedrich I. geprägten Medaillen und Thaler gehören: im erl. Preussen I. B. 647-671. und V. B. 507-548. S.

Collectio variorum scriptorum ad statum monetarium Poloniae et Prussiae spectantium A. 1636. 1661. 1664. 1669. in 4. Editorum vid. HOPPII sched. de scriptor. Pol. §. 56. et Braunium p. 330. sqq.

Dies sind nur die vornehmsten numismatischen Schriften.

Handel, Maaß und Gewicht.

Philo-Brandenburgici, Anglo-Britanni, Syllabus materiarum Politiae mercantilis et nauigatoriae Electoralis Brandeburgicae siue Borusso-Pomeraniae 1683. Fol. auch desselben Agricultura Boruss-Brand. Königsb. 1684. 8vo.

Marpergers preußischer Handelsmann 8vo.

Von dem Börnsteinhandel in Preussen vor Ankunft der Kreuzherren; in der preußischen Sammlung II. B. 133-175. und 707-717. S. Ferner von dem Börnsteinrechte in Preussen vor A. 1454. Ebend. S. 497-519. sind zween gelehrte Aufsätze des Prof. Hanovs.

† Preußische Landesordnung wegen dem Maaße und Gewichte, vom Jahre 1307, mit Erläuterungen, auch von Hanov in den preuß. Samml. I. B. 468-503.

† Erörterung einer alten Bäckerordnung (vom Jahre 1382. oder 83.) der preußischen Lande, auch von Hanov in dem nämlichen Bande. S. 65-92. und 743-746; ist wegen der Bestimmung des alten und heutigen Gewichtes erheblich.

Chr. Falconii Rechenbuch auf preußische Münze, Maaß und Gewicht. Königsberg 1552. 4to.

D. *Christ. Langhansen* (Theol. et Math. Prof.) Diss. de Mensuris Regni Prussiae hodiernis, Reg. 1717. wovon ein fruchtbarer Auszug im erl. Preussen III. B. 424-445 stehet.

Gelehrtengeschichte.

In die Kirchengeschichte kann ich mich hier nicht einlassen: schon in Lilienthals preußischer Bibliothek, wo ihr ein von der gel. Geschichte abgesonderter Abschnitt gewiedmet ist, nimmt sie an 30. Seiten ein; und überhaupt gehöret sie nur wenig in meinen Plan; Hartknochs preußische Kirchengeschichte 1686 ist ein Hauptwerk in diesem Fache.

Von der allgemeinen gelehrten Geschichte Preussens sind zwar ein Paar Werke geschrieben, aber meines Wissens nicht gedruckt worden: nämlich die Prussia litterata, welche Lilienthal im Manuscript besaß, und von welcher er seiner Consult. de hist. liter. ceuae cuiusd. gentis

scri-

scribenda. Rostoch. 1710. 8vo. einen Abriß gegeben hat; und *Gottfr. Zamelii* de rei litterariae, scholarumque illustrium in Borussia initiis, incrementis et vicissitudinibus, ein Manuscript, welches Seyler mit Anmerkungen herauszugeben versprochen hatte.

Indessen kann man sich in nicht wenigen Werken und Sammlungen über den Zustand der Gelehrsamkeit in Preussen Raths erholen.

Das gelahrte Preussen, aus neuen und alten, gedruckten und ungedruckten, großen und kleinen Schriften; wie auch der gelahrten Männer, welche in Preussen geboren, oder daselbst gelebet, oder von preußischen Sachen geschrieben, Namen und Leben; ist eine Sammlung, die ich schon im I. Bande S. 254. und a. a. O. mehr angeführet habe, und die wirklich dem thornischen Professor Schulz zum Verfasser hatte. Es ist in vier Theilen in den Jahren 1722 bis 1724, in Form eines Wochenblats, herausgekommen, und 1725 ist eine Fortsetzung unter dem Titel: continuirtes gel. Preussen, in einem dicken Oktavbande aus vier Quartalen bestehend, gefolgt. Man sehe Schulzens Leben in der preuß. Lieferung 365-371. Seite.

In Lilienthals erläuterten Preussen kommen nicht weniger viele Lebensbeschreibungen und andere hieher gehörige Nachrichten vor; desgleichen

gleichen in Hanovs Sammlung und Lieferung.

Ueber ganze Theile der Gelehrsamkeit in Preussen überhaupt sind noch folgende anzuführen.

Mich. Chr. Hanovii Orat. de ortu et fatis Philosophiae in Prussia, ist unter dessen Opusculis No. XIV. p. 390-406. welche Herr Prof. Titius 1726 zu Wittenberg in 4to. herausgegeben hat.

Corn. Theoph. Marquarts Historie der preußischen Mathematicorum, von welchem im Cont. gel. Preussen eine Nachricht zu finden seyn, ist nie gedruckt worden. Hingegen

† D. Fried. Joh. Buck (noch lebenden Professors Matheseos in Königsberg) Lebensbeschreibungen derer verstorbenen preußischen Mathematiker überhaupt, und des vor mehr denn 100 Jahren verstorbenen großen preuß. Mathematikers, Prof. Christian Otters u. s. w. Königsberg 1764. 8vo. Ein Buch, in welchem bessere Auswahl zu wünschen wäre.

Joh. Ge. Bocken Lebensbeschreibungen der preußischen Poeten und Liederdichter, sollen im Manuscript geblieben seyn.

Preuß-

Preussen

nach seiner innern Eintheilung.

I. Ostpreussen.

Als ich mir die Merkwürdigkeiten von Preussen nach der innern Einrichtung dieses Königreichs in Provinzen nebst ihren einzelnen Distrikten, Städten und Oertern anmerken wollte; gerieth ich sogleich wegen Ostpreussen in eine ziemliche Verlegenheit; weil diese Einrichtung in neuern Zeiten sich sehr geändert hat; um zuerst von Ostpreussen zu reden, so ist

1. die Eintheilung in Herrn D. Bocks geographischen Einleitung *) folgende: Er theilt Ostpreussen oder das damalige Königreich Preussen in drey Kreise: den samländischen, natangischen und oberländischen, und macht aus denselben, ihrer Grösse und der Verschiedenheit der Sprache wegen, sechs Provinzen, nämlich: deutsch Sammland, litthauisch Sammland, deutsch Natangen, polnisch Natangen, deutsch Oberland, polnisch Oberland; endlich werden diese Provinzen ferner jede in einige Hauptmannschaften eingetheilt.

2. In

*) In dem oben unter den Beschreibungen von Preussen angezeigten Buche.

2. In der 1763 von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin herausgegebenen großen Charte von Preussen auf sechs Blättern, ist die Eintheilung ziemlich die nämliche: ausgenommen, daß nur vier Provinzen unterschieden sind, aber diese in Hauptämter, und zwar dieselben, welche D. Bock hat, eingetheilt werden; die 4 Provinzen sind: 1) Sammland (Bocks deutsch Sammland) 2) Natangen (Bocks ganzer natangischer Kreis) 3) Oberland (Bocks ganzer oberländischer Kreis) 4) Litthauen (Bocks litthauisch Sammland) *).

3. In der neuesten Ausgabe der büschingischen Erdbeschreibung wird nach der neuesten Abtheilung Ostpreussen nur in zwey Haupttheile: das deutsche oder königsbergische, und das litthauische Departement, eingetheilt; jedes Departement wieder in landräthliche Kreise; das erste in sieben, und das zweyte in drey solche Kreise; und vor der Herzählung und Unterabtheilung der Kreise gehet bey jedem Departement das Verzeichniß und die Beschreibung der Städte voran.

Nun

*) Mit diesen beyden Eintheilungen 1. und 2. kommt ziemlich die ältere büschingische überein, ist aber doch von der einen und der andern noch etwas verschieden; es könnten noch mehrere und ältere Eintheilungen angeführt werden.

Nun bin ich zwar nicht in Abrede, daß nicht die büschingische Eintheilung jetzt die wahre, richtige und authentische sey; allein da ich weder meine Reisebeschreibung noch diesen Aufsatz im mindesten für ein politisches Werk ausgebe, so kann mir niemand übel deuten, daß ich die Eintheilung erwähle, die für mich sowohl als für die Leser und andere Reisende die bequemste ist; und dieser Vorzug kann bis jetzt der ältern, welche man die bockische nennen kann, nicht streitig gemacht werden, weil, anderer Gründe nicht zu gedenken, auch die grösste und beste verhandene Hauptcharte von Ostpreussen noch in Hauptämter eingetheilt ist. Diese Eintheilung also lege ich hier zum Grunde, und fange bey der ersten der obgedachten 6 Provinzen an.

I. Deutsch Sammland.

Ist in vier Hauptämter eingetheilt.

1. H. A. Fischhausen, in welchem merkwürdig:

Das Schloß bey der Stadt Fischhausen, wo nach C. *Steinii* Pruff. memorab. in den Actis Boruff. Tom. I. p. 198. einige, jedoch einer nähern Anzeige kaum werthe Sachen zu sehen seyn sollen.

Das sehr alte Schloß Lochstedt mit seinem fürchterlichen Kerker. (Stein S. 199. Büsching S. 1185.)

Pillau,

Pillau, die bekannte Festung, bey welcher die reizende Gegend umher das preußische Paradies genannt wird. Eine Beschreibung davon stehet im erl. Preussen V. B. 583-596. S. Grundrisse dieser Festung, des Hafens und der Gegend finden sich in der merianischen Topographie, in Hartknochs A. u. N. Preussen, in *Cellarii* Regni Polon. etc. Defer. u. a. a. O. m.

Der Fischfang und die Störbude sind nicht aus der Acht zu lassen.

Die Kammerämter Palmnicken und Dirschkeim, welche den berühmten judauischen Winkel in sich begreifen, wo der mehreste Börnstein geschöpft, gegraben und gesammlet wird; er besteht aus verschiedenen Höhlen, und ist in Hartknoch, in Brands Reisen u. s. w. in Kupfer gestochen zu sehen. Auch verdient, was Stein davon in Act. Bor. S. 203-207. schreibet, gelesen zu werden.

Diese Gegend ist auch wegen des heidnischen Götzendienstes zu bemerken, wovon z. B. Hieronymi Meletii wahrhafte Beschreibung der Sudawen auf Sammland sammt ihren Bockheiligen und Cerimonien in dem erl. Preussen V. B. 701-721. und Hartknoch können nachgelesen werden.

Bey Thierenberg ist 1708 die griechische Münze der Insul Rhodus gefunden worden, von welcher Bayer die schon angeführte Abhand-

handlung geschrieben hat. Lilienthal redet von derselben auch im IV. B. des erl. Preussens a. d. 824-25. S. und war selbst der Besitzer davon.

Zu Retteinen, im germauischen Kirchspiele, hat sich 1665 eine sonderbare Naturbegebenheit zugetragen, die aber nicht die erste dieser Art in der nämlichen Gegend war: daß sich ein Stein, welchen kaum 10 oder 12 Pferde hätten ziehen können, von selbst über 70 Werkschuh Weges bergauf gemacht hat; man sehe die lesenswerthe Nachricht von einem wandernden Steine u. s. w. im erl. Preussen IV. B. 458-466. S.

Zu Großhuben, nahe am westlichen Ufer, sollen, nach dem Herausgeber von Brands Reisen (S. 433) preußische Diamanten und Jaspis gefunden werden; auch wären Belemniten in dieser Gegend zu finden (a. a. O.)

2. Das Hauptamt Schaaken.

Schaaken, ein altes, und in neuern Zeiten besser aufgebautes Schloß.

Rudau, ein wegen des vom Orden über den lithauischen Großfürsten Kinstud erfochtenen Sieges bekanntes Kirchdorf, zu dessen Andenken und zu Ehren Heinrich Schindekops, Ordensmarschalls, in der Nähe im tranzauer Dorffelde eine steinerne Säule aufgerichtet worden. Man lese hiervon J. Jac. Rhodens Abhandlung von der rudauischen Schlacht

und derselben zum Andenken aufgerichteten Säule im erl. Preussen I. B. 615-640 S. wo auch diese Säule und die umliegende Gegend abgebildet ist. Die Säule ist viereckigt, auf einem viereckigten Postement, und nicht ohne Kunst und Geschmack. Der obere Theil derselben, welcher abgefallen war, soll in der Kirche zu Labtau, nahe bey Rudau, zu sehen seyn. (conf. Act. Bor. I. p. 208-209.)

Ein anderes Denkmal in dem schaakenschen Hauptamt ist die etwa 24 Fuß hohe vier Brüdersäule, in der caporniſchen Heyde, nahe am Haf; es ist von Holz, wird aber von Zeit zu Zeit ausgebessert, und hat zu vielen Muthmassungen und Schriften Anlaß gegeben, weil dessen Ursprung nicht zuverläßig bekannt ist *).

Bey Rudau, Labtau, Powunden und andern Orten in dieser Gegend sind noch viele Denkmale des ehemaligen Götzendienstes; und bey Galgarben der höchste Berg, der in Preussen

*) S. Joh. Jac. Rhode Diss. de celebri statua quatuor Fratrum. Regiom. 1717. 4to. — Lilienthals Muthmaßung im erl. Preussen I. B. 54-77. S. und III. B. a. d. 868. S. — Cocl. Kowalewski (Prof. Hist.) neue Muthmaßung von dem wahren Ursprunge der vier Brüdersäule u. s. w. im erläut. Preussen V. B. 111-125. S. — auch etwas davon in Brands Reisen auf der 23. Seite.

sen von heidnischen Einwohnern geschüttet worden *).

Auf der entgegengesetzten Seite, am Anfang der curischen Nehring, in der Gegend des Dorfes Kranz oder Kranzkrug, werden schöne Falken gefangen. (s. D. Bocks Einleitung S. 111.)

3. Das Hauptamt Neuhausen, mit welchem das H. A. Labiau verknüpft worden.

In diesem liegt der größte Theil der Hauptstadt des ganzen Königreichs, von welcher ich besonders gehandelt habe.

Neuhausen, 1 Meile von Königsberg, wo ein altes Schloß und ein angenehmes Lusthaus. (s. Bock und Büsching.)

Kleinheyde, ein angenehmes Lustschloß mit einem ehemaligen wohlbestellten Lust- und Thiergarten.

Fuchshöfen, 2 Meilen von Königsberg, auch ein angenehmes Landgut der gräflich lottumischen Familie.

*) Man sehe F. S. Bocks Einleitung a. d. 110–111. S. wo diese Oerter aber unrichtig in dem fischhausischen Hauptamte vorkommen; eben so haben die, welche von der vier Brüdersaule geschrieben haben, öfters die caporniſche Heyde, die fischhäusische genannt; welches aber Lilienthal, der selbst auch diesen Fehler begangen hatte, im erl. Pr. I. B. 847. S. verbessert hat.

Labiau, ein ansehnliches Schloß und kleine Stadt, von welchem Beckhers Beschreibung im erl. Preussen II. B. 706-727. kann gelesen werden; die Kirche ist wegen des wässerigen Grundes in 500 Jahren mannestief gesunken.

Der große und kleine Friedrichsgraben, welcher zum großen Vortheil des Landes und besonders der aus Polen und Lithauen von Tilsit kommenden Schiffe dienet, die nun nicht mehr auf das oft stürmische Haf zu kommen nöthig haben, ehe sie Königsberg erreichen; denn dieser Kanal vereiniget die Drüme mit der Wippe und Nemaim, diesen aber mit der Gilge, einem Arm der bey Tilsit vorbeyfließenden Memel. Er wurde von einer verwittweten Gräfinn, Truchsessin zu Waldburg, im Jahre 1688 angelegt, und 1696 vollendet, aber nachher von Friedrich Wilhelm, der ihn der gräflich waldburgischen Familie abkaufte, noch verbessert. Die Geschichte und Beschreibung davon, welche der schon erwähnte Pastor Beckher in das erl. Preussen IV. B. 272-308. S. geliefert hat, ist sehr lesenswerth, und erregt große Hochachtung für die preußische Dame, die ein so großes Werk unternommen und mit besonderer Thätigkeit und Aufsicht vollführt hat.

4. Das

4. Das Hauptamt Tapiau.

Die Stadt Tapiau, am Einfluß der Deine in den Pregel, pranget noch mit einem großen Schloß, in welchem nach Stein in Act. Bor. I. p. 211. allerley Halbmerkwürdigkeiten aus der alten Rüstkammer zu sehen waren, oder noch sind. Er gedenket auch eines Wasserfalls.

Die Stadt Welau ist ansehnlich, und in der alten und neuern Geschichte wegen mehrerer Umstände merkwürdig; einst sollte sogar die königsberger Universität hieher verlegt werden. Bey Welau fällt die Alle in den Pregel; und jenseit dieses letztern war bey Oppen die berühmte Eiche, die 27 Ellen im Umkreis hatte, und noch nicht sehr lange zerstöret ist. Vielleicht ließen sich in dieser dem Götzendienst ehemals vorzüglich gewiedmeten Gegend noch manche Alterthümer entdecken. Eine gute aus verschiedenen Schriften zusammengetragene Beschreibung der Stadt Welau stehet im erl. Preuß. IV. B. 673-710. S.

Wohnsdorf ist ein wegen seines Alterthums berühmtes Schloß, zwischen Allenburg und Friedland, in einer anmuthigen Gegend, der freyherrl. von schröderischen Familie gehörig.

Taplacken, ein Kammeramt, in dessen Gegend es Auerochsen giebt, welche nach Herrn Bock, noch da er schrieb, des Winters in besondern Scheuern bey hohem Schnee gefüttert worden.

II. Lithauisch Sammland.

Von dieser Provinz, unter dem Namen preußisch Lithauen, besaß Lilienthal eine handschriftliche Beschreibung v. J. C. Uhden. (s. erl. Pr. V. B. 12. S.) und einige Schriften über die Sitten der Lithauer zeige ich in meinem Tagebuche bey Memel an. Sie wird, wie die erste in 4 Hauptämter eingetheilt.

1. Hauptamt Memel.

Die Stadt Memel, von welcher ich in meinem Tagebuche einiges sage.

Die curische Nehrung, oder der schmale 14 Meilen lange Strich Landes, welcher das curische Haf von der offenen See trennet, und nur etwa eine $\frac{1}{4}$ Meile breit ist. Ehemals wurden viel Falken auf demselben gefangen; jetzt nur viele Kramsvögel; s. die Beschreibung dieser Nehrung im erl. Preussen IV. B. 269-333. Nach Stein sind die Fischerey und das Ufer merkwürdig.

Kuß ein Kammeramt, an der Mündung des Flusses dieses Namens, wo, nach Herrn Bock, sich die schönsten Lachsfänge befinden.

Wilkitten, Heydekrug, Nimmersat, Prokholz, Börnsteinbruch, sind Dörfer in diesem Hauptamte, wo zu verschiedenen Zeiten und noch in diesem Jahrhunderte römische Münzen ausge-

ausgegraben worden. (erl. Preussen I. B. 418. 420. 868. S.)

2. Das Hauptamt Tilsit oder Tilse.

Tilsit, die Hauptstadt in preußisch Lithauen, und nach Königsberg die ansehnlichste in Ostpreussen. Eine Beschreibung derselben vom Erzpriester Teuber stehet im erl. Preussen IV. B. 609 634. S. Der schöne Thurm der deutschen Kirche, das Rathhaus, das Schloß, das Schulgebäude, u. s. w. sind zu bemerken. Die Provinzialschule, welche Marggraf Georg Friedrich hier angelegt hat, besteht aus fünf Klassen, unter einem Rektor, Conrektor, Subrektor u. a. und hat eine Bibliothek, die unter andern an musikalischen Schriften reich seyn soll. Es ist hier auch ein Pauperhaus für 10 Knaben, die zu den Studien und der Musik Lust haben.

Die tilsitsche Niederung ist eine der fruchtbarsten Gegenden des ganzen Landes, wo die vielen hier wohnenden Mennonisten schöne Pferde ziehen.

Rautenburg, ein weitläufiger und wichtiger Rittersitz der grä. l. kayserlingischen Familie.

3. Das Hauptamt Ragnit.

Bey der kleinen Stadt Ragnit ist eines der ältesten Schlösser im Lande, welches aber 1357 neu erbauet worden, und noch so stehet. —

Nahe bey demselben ist der ehemals den Heiden heilige Berg Rambin.

Christmemel ohnweit Ragnit, ein schon 1312 erbautes Schloß.

Breitenstein, ein adelicher Sitz, bey dem Kirchdorfe Kraupischken an der Inster, wo 1725 die merkwürdigen alten Grabhügel entdeckt und untersuchet worden, von welchen und den in denselben gefundenen preußischen Alterthümern eine Beschreibung mit Kupfern im erl. Preussen III. B. 399-424. S. stehet; auf dem Schlosse, welches damals einem Generalmajor von Winterfeldt gehörte, wird wohl noch etwas davon zu sehen seyn.

4. Das Hauptamt Insterburg, das gröste feste in ganz Preussen.

Die Stadt Insterburg, deren im 14ten Jahrhundert erbautes Schloß von König Friedrich Wilhelm ausgebessert worden. Ein sehr großes und künstlich geschnitztes Bette des Marggraf Ge. Friedrich soll in demselben zu sehen seyn. Die Kirche ist sehenswürdig, nach Herrn D. Bock, und wirklich redet Stein in Act. Bor. I. p. 213. 214. von vieler reicher und künstlicher Bildhauerarbeit und Malereyen am Altar, am Taufstein, an der Kanzel, und im Chor; wie auch von einigen Grabmälern, besonders des von Ad. Friedr. von Taubeneck, welches von Stein mit grau und Gold übermalt

malt und mit alabasternen Figuren ausgeziert sey. — Von einem überaus großen Wacholderbaum zu Kumetzsch, $1\frac{1}{2}$ Meile von Insterburg, der 16 Ellen hoch, und $2\frac{3}{4}$ E. dicke ist, redet Stein S. 215. auch von einem andern sehr starken, der eyförmige Beeren trug.

Gumbinnen, eine im Jahr 1725 von Friedrich Wilhelm neu angelegte schöne Stadt in einer prächtigen Gegend, und welcher die lithauische Kriegs- und Domainenkammer viele öffentliche Gebäude, die Tuchmanufakturen u. s. w. ein Ansehen geben. s. Büsching auf der 1196. S.

Salau, ein Kammeramt, wo ehemals eine Salzsiederey gewesen.

Darkehmen, eine Stadt seit 1725, hat eine nutzbare Tuch- und Wollmanufaktur, eine Tabacksmanufaktur und eine Papiermühle.

Klanten, ein Kammeramt, wo ein Eisenhammer und Schmelzhütte angelegt sind.

Klein- und Großbenuhmen, zween Landsitze, der gräflich dönhofischen Familie zugehörig, mit sehr anmuthigen Lust- und Wohngebäuden.

Bubainen, Norkitten, Puschdorf, Bojaten ꝛc. sind weitläufige anhaltdessauische Güter.

Gurdszen, ein ansehnliches Stuttamt.

In dem Insterburgischen ist auch die rominsische oder romytische große Heyde, und die

Jagdbude, ein ehemaliges churfürstliches Jagdhaus, nach welcher Herr von Brand eine Reise gethan hat, (s. dessen Reisen S. 275.) welches aber vollends wird verfallen seyn.

In diesem Hauptamte sollen nach Stein in Act. Borussi. I. p. 216. über 15000 Schuster wohnen, welche die lithauischen Bastschuhe oder Parisken verfertigen. In Liefland habe ich bemerkt, daß jedes Baurenkind damit fertig wird, und auch die Lithauer ohne Schuster zu seyn, geben sich damit ab.

III. Deutsch Natangen.

Hat 6 Hauptämter.

1. Das erste ist das brandenburgische, in welchem auch noch ein Theil von Königsberg, und zwar der Kneiphof, liegt; ferner sind zu bemerken:

Brandenburg, ein großer Flecken, mit einem zierlichen und weitläufigen Schloß in einer fischreichen und lustigen Gegend *). Stein redet (Act. Bor. I. p. 221.) von ungewöhnlich großen gemalten Bären und Jagdhunden in der sogenannten Bärenstube auf dem Schlosse; und von einem Grabmal des Landmeisters, Hein-

*) Wo ich nicht irre, so ist dieses Schloß vor kurzem größtentheils abgetragen worden.

Heinrich von Schöneberg, mit dessen Statüe von Erz in der Stadtkirche.

Charlottenthal, ein wohlgebautes Palais und Lustgarten in einer schönen Gegend, von einem Herzog von Hollsteinbeck angelegt.

Friedrichstein, (etwa eine Meile von Königsberg) am Pregel, eine Herrschaft, der Grafen von Dönhof, mit einem prächtigen Landhaus, das ich von ferne gesehen habe, und wohin in Abwesenheit der Herrschaft öftere Spatzierfahrten von Königsberg aus angestellt werden.

Kreuzburg, ein Städtchen mit einem alten Schloß.

Friedland, eine mittelmäßige Stadt, die nach Herrn Bock eine zierliche Kirche mit einem überaus hohen und festen Thurm hat.

Domnau, ein finsteres Städtchen, in dessen Gegend aber, wie auch auf dem daselbst befindlichen Schloß, viele Spuren der Alterthümer zu entdecken. (conf. Act. Bor. I. p. 218-220.)

Großwaldeck, ein Rittersitz des freyherrlich. Geschlechts von Kittlitz; und dessen Gegend wegen der ehemaligen berühmten Eiche Romove und dem heidnischen Götzendienst merkwürdig ist. (Man sehe davon Henneberg. Hartknoch u. a. m. besonders *Mart. Tschke* Diss. de Quercu Romoue gentilibus Prussis olim sacra, Regiom. 1674. 4to. und in den Act. Bor. I.

pag.

p. 518-531. auch erl. Preussen III. B. 285-86. S. in der Nachricht von einem 1700 auch hier gefundenen magischen Ringe.)

Mülhausen, ein Dorf, das aber wegen der prächtigen Kirche und des Grabmals der jüngsten Tochter Mart. Luthers, vermählten von Kunheim, bekannt ist; ihr Bildniß ist an dem Grabmal zu sehen, auch wird hier Luthers Dintenfaß und eine Indulgenzenbulle Alexanders VI. vom Jahre 1432. gezeigt. (Stein in Act. Bor. I. p. 220.)

Clettenburg, ein Amt, in welchem eine schwimmende Insel, die bey einem Donnerwetter vom Lande abgeschlagen worden ist. (s. davon erl. Preussen II. B. 580. S.)

2. Das Hauptamt Balga.

Balga, ein Flecken und sehr altes Schloß, in welchem der Brunnen so tief ist, daß ein hinuntergeworfener Stein nur nach einem Vater unser (in Act. Bor. I. p. 220) gehört wird.

Heiligenbeil, von welchem Orte ich schon geredet habe.

Lindenau, ein Schloß mit einem vortreflichen Garten, dem Grafen Seeguth-Skaniswsky gehörig. (Büsching 1189. S.)

3. Das Hauptamt preusch Eylau, welches mit Bartenstein verbunden.

Preusch

Preusch Eylau, ein Städtchen 5 Meilen von Königsberg, mit einem alten Schlosse, von 1328.

Bartenstein, die beste Stadt in ganz Natangen, in einer lustigen Gegend und mit einem in der Mitte des XIII. Jahrhunderts erbauten Schlosse, auf welchem arabische Münzen gefunden worden, die Lilienthal besaß. (s. erl. Pr. IV. B. 835. S.) Ein hieselbst in Stein gehauenes Bildniß des Bischofs Bartholomäus, (welcher die Preussen zur christlichen Religion gebracht hat,) ist lange an einem finstern, einsamen Ort versteckt gewesen, aber 1769 auf dem Marktplatze auf einem schönen Fußgestelle aufgerichtet worden. Zu gleicher Zeit hat der königliche General, Graf Friedrich von Anhalt, sowohl diese Statüe, als eine andere, der Gusiebalda, Tochter des Waydewuth, die auch öffentlich aufgestellt worden, zu Berlin in der Porcellanfabrik, theils in kleinen weißen Figuren, theils in Kaffeetassen abbilden lassen. Eben dieser General hat vor der Hauptwache zu Bartenstein eine große Tafel aufrichten lassen, auf welcher die Namen der Officiere stehen, die seit 1700 ihr Leben im Dienste des Königs gegen Feinde verloren haben. (Büsching 1176-77. Seite.)

Landsberg, ein Städtchen, in dessen Kirche ein sehenswerthes Grabmal des Freyh. Wolfg. Heinr.

Heinr. Truchsessen von Waldburg und dessen Gemahlin zu sehen ist; es ist von schwarzem Stein und weißem Marmor oder Alabaster mit Statüen geziert. (Monum. splendid. ex marmore alabastrite et lapide nigro ac statuis — s. Act. Boruss. I. p. 221.) Die Grabschrift des so berühmten Messerschluckers, Grünheid, der auch hier begraben ist, kann man im erl. Preussen I. B. 762. S. lesen.

Schönbruch, ein Dorf mit einer überaus schönen Kirche, die eine der zierlichsten im Lande ist. (Bock S. 121.)

Wüken und Kiessiten, schöne und anmuthige Güter. (Ebend.)

Stablack, im Walde, ohnweit dem sogenannten Wolfsgarten, und wo 1703 einer der merkwürdigsten Grabhügel entdeckt und untersucht worden; dessen mit einem Kupferstich erklärte Beschreibung vom Landmesser Chr. Reimer im erl. Preussen I. B. 783-786. verdient gelesen zu werden.

4. Das Hauptamt Rastenburg und Schippenbeil.

Rastenburg, eine wohlangelegte Stadt, wo keine Ratzen seyn sollen. Die Hauptkirche zu S. Georg ist unter allen Landkirchen, nach dem Dom zu Marienwerder, die größte, und hat viele herrliche Grabmäler, zween steinerne Thürme, und ein prächtiges gestirntes steinernes Gewölbe,

wölbe, auf 12 achteckigen Pfeilern, und 190 Fuß lang, das seines Gleichen in Preussen kaum hat; auch sind der Altar, die Kanzel und einige Grabmäler sehenswerth, und die Glocken wegen ihrer ungewöhnlichen Harmonie und penetranten Geläute hörenswerth. Die Catharinenkirche allhier ist nach der Nicolaikirche auf dem Steindamm zu Königsberg die älteste in Preussen. Nasienburg hat auch ein schönes Rathhaus mit 4 Giebeln, zwey Hospitäler und eine Schule, die 1546 gestiftet und 1691 neu erbauet worden, wo ein Rektor, ein Konrektor, ein Kantor und ein polnischer Präceptor docieren, und deren Lage und Prospekt vortreflich ist. Man sehe die Beschreibung u. s. w. dieser Stadt im erl. Preussen III. B. 655–694. und vergleiche Büsching 1177–78. S. Es ist auch eine geschriebene Chronik derselben in der königsberger Stadtbibliothek vorhanden.

Dönhofstädt, sonst Großwolfsdorf, ein den Grafen von Dönhof gehöriges prächtiges Schloß, welches nebst dem kostbaren Lust- und Thiergarten für einen der schönsten Oerter in Preussen zu halten. (Bock 122. S.)

Heilige Linde, eine prächtige päbstliche Kirche 1½ Meile von Nasienburg auf königl. preussischen Boden; wohin wegen eines wunderthätigen Marienbildes zahlreiche Wallfarten von Personen geschehen, welche häufige und oft schöne Geschenke

hinter-

hinterlassen. Vor dem hohen Altar ist ein künstlicher Baum, auf welchem eine silberne Bildsäule der heil. Jungfrau stehet. Es ist viel von diesem Orte geschrieben worden; (man sehe das erl. preussen III. B. 294. S. Act. Bor. I. 244-246. Büsching 1191-92.)

Bey Gelbich, zwischen Rastenburg und Leunenburg, (wo auch ein Schloß und Rittersitz ist) wird ein Brunnen unter die Memorabilia Prussiae gezählet; ich begreife nicht recht, warum. (s. Act. Bor. I. 217.)

5. Das Hauptamt Barthen.

Barthen, eine kleine aber wohlgebaute Stadt mit einem ansehnlichen nach der Mitte des XIV. Jahrhunderts erbauten Schloß.

In diesem Kreise sieht man die schönsten Gegenden, daran sich die Augen weiden, daher viele vornehme Häuser ihre Rittersitze in denselben angelegt haben.

6. Das Hauptamt Gerdauen und Nordenburg.

Gerdauen, eine kleine Stadt, welche, so wie das ganze Hauptamt dieses Namens, der gräfl. von schliebenschen Familie erblich gehört, mit zwey Schlössern, deren das eine sehr alt ist, und schon um das Jahr 1300 erbauet worden; das andere aber gleich neben an, in diesem Jahrhundert neu, und nebst dem Garten und der Fasanenhecke prächtig angelegt ist.

Der

Der bey Gerdauen vorbey fließende See ist wegen der darauf schwimmenden Insel, oder des sogenannten Schwimmbruches, merkwürdig, von dessen vorlängsten Entstehung und Zustand im Jahre 1724 ein guter historisch-physischer Bericht im erl. Preussen II. B. 507–592. S. zu finden ist *).

Birkenfeld, ein ansehnliches Landhaus, mit einer einträglichen und wohlangelegten Glashütte, den Reichsgrafen von Schlieben zugehörig.

Nordenburg, eine kleine Stadt und Schloß.

IV. Polnisch Natangen.

Diese Provinz hat acht Hauptämter.

1. Das Hauptamt Rhein, in dem ehemaligen volkreichen Sudauwen gelegen, und welches

*) Dieser Bericht ist eigentlich sammt dem Kupferstich, welcher die ganze Gegend vorstellet, aus *Mascouii* Diss. hist. phys. de Insula natante Gerdauiensi genommen; aber mit einer verschieschiedenen Erklärung der Entstehung dieser Insel, von einem andern Liebhaber der Naturkunde. Die Insel ist nur durch einen stärkern Wasserstrom von dem lockern Erdreich umher abgerissen worden, und zerstörte sich schon vor 60 Jahren nach und nach so, daß wenig mehr davon dürfte zu sehen seyn; doch vergleiche man noch Herrn Büschings neueste Nachricht davon a. d. 1177. Seite.

ches viele Landseen in sich schließet, unter welchen der Spirdingsee, als der größte in ganz Preussen zu bemerken ist.

Rhein, ein Städtchen mit einem ansehnlichen und festen aus Feldsteinen aufgeführten Schloß, aus dem XIV. Jahrhundert, an einem großen See.

Eichmedien, ein Kirchdorf nebst einem wohlgebaueten Landhause, dem freyherrl. Geschlechte von Hoverbeck zuständig.

2. Das Hauptamt Sehesten, liegt nebst einigen oberländischen Hauptämtern in der Landschaft Galindien, die ehemals eine der preußischen Hauptprovinzen war.

Sehesten, ein Flecken und Schloß, welches um die Mitte des XIV. Jahrhunderts erbauet, und öfters verwüstet worden.

Sensburg, ein Städtchen an einem See, in einer außerordentlich schönen Gegend, wo eine Münze der Iul. Mammaea gefunden worden, die Bayern zu einigen Erörterungen Anlaß gegeben hat.

Sorquitten, ein adeliches von grebenscheS Kirchdorf, wo ebenfalls römische Münzen gefunden worden. Es sind auch in dem sorquittenschen Kirchspiel, von welchem der dortige Pfarrer, Joh. Riedel, eine gute und gelehrte Beschreibung in das erl. preussen IV. B. 185-220.

220. S. geliefert hat, viele preußische Grabmäler und andre Alterthümer zu bemerken.

3. Das Hauptamt Lötzen liegt nach einigen im alten Bartenlande (Bartonia), nach andern im Südauen, aber alle Mal in einer schönen preußischen Gegend, und wo, ohne der einheimischen Alterthümer zu gedenken, auch römische Münzen gefunden worden.

Bey Großsturlack z. B. ein schöner und gut erhaltener nummus aeneus, medii moduli, vom Nero, den der Notarius Gödtke in Königsberg besaß. (erl. Preussen I. B. 869. S.)

Lötzen ist eine kleine Stadt mit einem 1285 aufgeführten Schloß, in einer wasserreichen, lustigen und mit vielem Wildpret gesegneten Gegend, an einem Kanal, der den See Leventin mit dem angerburgischen vereiniget.

Das Hauptamt Angerburg ist wohl von allen Gegenden in Ostpreussen diejenige, welche in Absicht auf die Naturgeschichte am Besten ist untersucht worden; denn *Georg. Andr. Helwingii* Lithographia Angerburgica. Regiom. 1717. 16 Bogen mit 11 Kupfertafeln ist ein Buch, das sehr geschätzt wird; Schade, daß es schon selten geworden; ich hätte es gerne zu Rathe gezogen, um die einzelnen Oerter, an welchen dieses oder jenes Produkt gefunden wird, hier näher zu bestimmen, allein auf unsern öffentlichen Bibliotheken ist dieses Buch nicht; und

wer es aus der martinischen Auktion erstanden hat, oder wer es sonst in Berlin besitzt, ist mir unbekannt. Wo ich nicht sehr irre, so hat Helwing auch die gegrabenen Alterthümer dieser Gegend in sein Werk aufgenommen.

Angerburg, an der Angerapp, welche aus dem nahe bey gelegenen 7 Meilen langen, und 1½ Meile breiten See entspringet. Diese Stadt hat eine ergötzende Lage, gute Straßen und ansehnliche Gebäude, nebst einem festen und schönen im Jahre 1335 erbauten Schloß. Die Kirche ist groß und ansehnlich; der berühmte Helwing war Probst an derselben; wo dessen Kunst- und Naturaliensammlung hingekommen ist, weiß ich nicht. Der Aalfang bey dieser Stadt ist wichtig, und die Aalkasten an den Fällen des Sees sind sehenswerth; die Aale werden aber am meisten des Nachts und bey Gewittern gefangen.

Steinort, ein sehenswürdiger Landsitz der gräflichen von lehndorfischen Familie zuständig, nebst einem der schönsten Gärten im Lande. Das hieher gehörige Werder auf dem Angersburgischen, sammt dem darauf erbauten Sommerhause, in welchem sich eine wohlangelegte Badstube befindet, ist ein Ort, allwo, wie Herr D. Bock sagt, bey schönem Wetter das Vergnügen selbst wohnt.

Engelstein, ein Dorf zwischen Angerburg und Drengfurth, so wegen der im dicken Walde gefundenen und von innen und außen mit Bäumen verwachsenen Kirche und der daselbst sich zeigenden Alterthümer zu merken; wovon im erl. Preussen II. B. 130-234. S. eine Nachricht stehet.

Im Kuttischen Kirchspiele sind gleichfalls verschiedene Merkwürdigkeiten, die im erl. Preussen IV. B. 75-78. S. vom Prediger Drigalsky beschrieben worden; z. B. der sehr hohe und rund um sehr steile Berg Grodzysko, auf welchem Rudera eines Schlosses stehen, und viele alte Kriegsinstrumente, alte Zierrathen und römischen Münzen gefunden worden. — Ein Ort bey dem Dorfe Pezerwanken, an dem See Goldopiw, wo der Südwind einen Sandberg aus einander gewehet, und eine Menge Urnen, worunter eine von Messing war, und andere Alterthümer an den Tag blosgestellt hat.

Uebrigens wird in diesem Amte die beste Schwade, oder wie sie andere nennen, das preußische Manna gesammlet.

5. Das Hauptamt Glezko.

Glezko, ein Schloß, welches 1640 vom Churfürsten Georg Wilhelm inwendig ausgebessert worden, liegt am Ende der auch in neuern Zeiten an einem See gut gebaueten Stadt Marggrabowa, deren Markt, auf welchem die

Kirche frey stehet, der grösseste in allen preußischen Städten ist — Nahe dabey gewährt der Berg Hoeberg eine trefliche Aussicht.

Stradaunen, ein Kammeramt in einer überaus angenehmen und vorzüglichen Gegend, so nebst Polommen einem andern Kammeramte, einen sehr fruchtbaren Boden hat.

6. Das Hauptamt Lyck.

In der Stadt Lyck, die an dem See Sarand liegt, sind die Kirche, die 1588 angelegte und ehemals sehr zahlreiche und in großem Ansehen gestandene Provinzialschule, und das Schloß das merkwürdigste. Letzteres ist 1272 auf einer Insel sehr anmuthig aufgeführet, mit 2 Zugbrücken und Wachthäusern versehen, und hat gute Zimmer, aus welchen die ebene und freye Gegend eine Aussicht verstattet, die in andern Ländern wenig ihres Gleichen hat. An Holz und allen Lebensmitteln ist hier ein Ueberfluß.

Ostrocolln, ein Kirchdorf, in dessen Bezirk sich bey dem Dorfe Proßken eine Säule befindet, die 1545 zur Grenze gegen Großlithauen und zu mehrerer Bestätigung des 1525 mit Polen geschlossenen Friedens aufgerichtet worden; und an welcher deshalb auf einem Quaderstein gegen Osten eine von dem berühmten Georg Sabinus verfertigte lateinische Aufschrift zu lesen ist.

Von

Von dieser Säule ist unter dem Vorsitze des verdienten Professor Bläsing 1712 eine Diss. de Columna Ostrocollensi vertheidiget worden, von welcher im erl. Preussen II. B. 423–432. S. ein Aufsatz stehet. Sie ist durch und durch fest, und aus lauter Steinen; das Postement von grossen Feldsteinen, das Uebrige von Ziegelsteinen; ausgenommen die herzoglichen Wapen und die Inschriften, welche in Quadersteine, so mit starken eisernen Klammern an die Säule fest gemacht worden, eingehauen sind. Sie kann der Architektur nach am meisten zu der toskanischen gezogen werden, und gleicht ziemlich den alten römischen Meilenzeigern; das Dach, welches dieselbe bedeckt, ist nicht von gemeinen Ziegeln, sondern von harten Ziegelsteinen, die wider das schlimme Wetter mit Fleiß künstlich zubereitet scheinen.

7. Das Hauptamt Johannisburg.

Die Stadt Johannisburg hat ein gutes Aussehen, und liegt in einer Ebene, an dem Warschausee; das Schloß war ehemals nur eine Jagdbude für die nahe gelegene johannisburgische Wildniß, ist aber von Marggraf Albrecht in ein Schloß verwandelt, und mit einem Graben und sehr hohen Walle versehen worden. Hier ist auch eine sehr lange Brücke, um die Zufuhr aus Masovien zu begünstigen, und seit

1728 ein großes Getraide und Fouragemagazin. (vergl. Act. Boruff. I. 216. S.)

8. Das letzte Hauptamt Neuhof, ist ein adliches Erbhauptamt, das keine andere königliche Kammerämter unter sich hat, und der freyherrl. Familie von Heydeck gehört. Das Schloß ist ehemals ansehnlich und zum Theil befestigt gewesen, jetzo aber ziemlich verfallen; aber die umliegende Gegend ist wegen der Gewässer, Wälder, Berge, Thäler, Wiesen und Werder überaus angenehm.

V. Deutsch Oberland.

Diese Provinz wird in sechs Hauptämter eingetheilt, und, ist sammt dem polnischen Oberland, das ehemalige Pomesania.

1. Das Hauptamt Preuschholland.

Holland, oder Preuschholland, ist eine zu Ende des XIIIten Jahrhunderts von hieher geflüchteten Holländern erbaute Stadt, die ehemals für eine wichtige Festung gehalten wurde. Die Stadt ist noch mit Mauern und Thürmen umgeben, hat viel Landhäuser, zwo Vorstädte, lustige Gärten, lange und breite Straßen, zierliche Häuser, und sehr höfliche Einwohner. Das Rathhaus hat König Friedrich Wilhelm mit einem Thurme zieren lassen. In der großen, maßiven und mit einem großen von außen gemal-

gemalten Thurm versehenen Bartholomäikirche ist seit 1718 eine vortrefliche Orgel, eine der stärksten, und nach der kneiphöfischen zu Königsberg vielleicht die beste in Preussen; mitten durch das ganze Werk gehet ein großes Fenster, welches der etwas finstern Kirche Licht giebt. An einem der Grabmäler ist das borkische Wapen maßiv von Silber gegossen. — An der Stelle des alten Schlosses hat Herzog Albrecht das gegenwärtige aufgeführt, welches unter Georg Friedrich fertig worden, mit Graben, Mauern, Zugbrücken und schönen Zimmern versehen ist, und weil es sehr hoch liegt, eine unvergleichliche Aussicht nach der schönen mannichfaltigen Gegend hat. In der Mitte des Schloßplatzes ist auch ein tiefgemauerter Brunnen sehenswürdig, welcher schon zu des Ordens Zeiten verfertiget worden, aber schon lange kein Wasser mehr hat, und dessen Tiefe verwundernswürdig ist, indem man bis 30 zählen kann, ehe ein hinuntergeworfener Stein auf den Boden fällt

Vor der Stadt war vor 50 Jahren unter den andern schönen Gärten der botanische Garten des Doct. Christiani der vornehmste, und existirt vielleicht noch, wenn sich die Christiani, die schon seit einem Jahrhundert gelehrte Aerzte in dieser Stadt waren, mit gleichem Ruhme fortgepflanzt haben.

Endlich so war auch damals eine halbe Viertelmeile vor der Stadt, am kleinen Flusse Sirwis, nach dem adelichen Gute Spittels hin, ein ovalrunder Hügel zu sehen, der 102 Ellen im Umkreis hatte, und drittehalb Mann hoch war, und allem Ansehen nach ein vornehmes heidnisches Begräbniß muß gewesen seyn, so daß es der Mühe werth wäre, wenn es noch nicht geschehen ist, diesen Hügel aufzuräumen, weil man ohnfehlbar merkwürdige Begräbnißurnen, alte Waffen und anderes Geräthe antreffen würde. — Wer noch mehr von der Stadt, und Schloß Preuschholland wissen will, kann die ziemlich ausführliche Geschichte und Beschreibung davon im erl. Preussen IV. B. 469-519. S. lesen.

Schlobitten, ein sehenswürdiges Schloß, dem gräflichen Hause von Dohna zugehörig, mit den prächtigsten Zimmern und kostbaren Geräthe, schönen Bibliothek, Rüstkammer, und künstlichen Wasserleitung, welche das Wasser im Schlosse vertheilet. In der Kirche ist das Grabmal des Freyherrn Abraham von Dohna. (Bock 133. S. und Stein in Act. Bor. I. 223. Seite.)

Schlodien, gleichfalls ein gräfl. von dohnaisches Schloß, welches seiner guten Anlage, schönen Auszierungen und unvergleichlichen Gegend halben von allen mit Bewunderung angesehen wird:

wird: wie denn in dieser Gegend noch mehrere gräfl. dohnaische Güter und Rittersitze anzutreffen, bey welchen Natur, Kunst und Kosten das Ihrige in reichem Maaß beygetragen haben. (Bock a. a. O.) — Ich habe selbst einen Grafen von Dohna (entweder auf Schlobitten oder auf Schlodien) einen sehr liebreichen und würdigen Mann, täglich in den gräfl. kayserlingischen Hause gesehen, und dessen Rittersitz sehr rühmen gehört.

Carwinden, ein Schloß zwischen Schlobitten und Schlodien, an welchem nach Stein in Act. Bor. I. 225. S. folgende Innschrift stehet:

Wer sein eigen Wohnung hat
Der dank Gott und eß sich satt
Denn wer einem andern dienen muß
Der ißt sein Brod oft mit Verdruß *).

2) Das Hauptamt Morungen und Liebstadt.

Die

*) Auf diese Reime könnte aber geantwortet werden:

Illa mihi Patria est vbi pascor, non vbi nascor;
Illa vbi sum notus, non vbi natus eram.
Owen Epigr. Libr. III. p. m. 165.

Oder mit Opitz:

--- --- --- Ists nicht im Vaterlande,
Wer fraget viel darnach? auf einem fremden Sande
Mag auch gut leben seyn.

Die Stadt Morungen, welche ein doppelter wasserreicher Graben umgiebt, ist 1697 nebst dem kostbaren gräfl. dohnaischen Pallast, Bibliothek und mathematischen Instrumentenkammer abgebrannt, nachmals aber ordentlicher angelegt worden; doch waren die Kirche und das Schloß stehen geblieben; beyde sind alt, in jener sind aber einige Grabmäler, der Altar und die Taufe sehenswerth; viele Grabschriften aus dieser Kirche findet man in des Diak. Golitz Merkwürdigkeiten der Stadt Morungen im erl. Preussen II. B. 277–296. wo auch von dem Altar und der Taufe gesagt wird, sie wären von überaus rarem und von vielen bewunderten Schnitzwerke, durch einen Künstler, Namens Gellert, verfertiget; außer den vortreflichen Säulen wären ganze Felder, so biblische Historien vorstellen, und Menschen und Thiere aus einem Stücke ausgeschnitzt zu sehen. — Die Orgel sey (wie die zu Holland) mit einem grossen Fenster in der Mitte, wodurch die Kirche Licht erhält; mich dünkt, ich habe selbst auf meiner Reise eine solche Orgel angetroffen. An der zierlichen Kanzel sey auf einer Seite das Bildniß Marggraf Albrechts im fürstlichen Habit, ein wahres Original, und ein altes Bildniß D. Luthers, welches für Kunstverständige, so wie jenes einen Blick verdienen möchte, zumal da

die

die Verse, welche um das erste angeschrieben stehen, sich auf beyde Gemälde beziehen.

Reichertswalde, ein prächtiger gräflich. dohnaischer Pallast, der wohl angelegt, kostbar meubliret, und mit einem zierlichen Garten versehen ist. (Bock 134. S.)

Liebstadt, eine kleine Stadt, die ich wider meine Gewohnheit nur als einen Geburtsort eines Gelehrten anzeige. Der (wie Herr D. Bock a. a. O. mit Recht sagt,) um die preußische Geschichte unsterblich verdiente Michael Lilienthal, welcher 1686 hier geboren wurde, verdient wohl eine Ausnahme.

3. In dem Hauptamte Preuschmark, welches mit Liebmühl und Dollstädt vereiniget ist, trift man an:

Preuschmark, einem Flecken mit einem großen, ansehnlichen, und ins Gevierte maßiv gebaueten Schloß, welches ein tiefer Graben umgiebt. In dieser Gegend kann man viele Ueberbleibsel von alten Schlössern und anderes altes Mauerwerk wahrnehmen.

Saalfeld, ein zwischen Morungen und Riesenburg liegendes Städtchen, in welchem Johann Friedrich 1588 die dritte preußische Landschule angelegt hat. — (die zwo andern sind die zu Tilsit und Lyck.) — In der Kirche sind einige adeliche Grabschriften. Nahe bey Saal-

feld

feld ist der Burgberg, auf welchem ein zerstörtes Schloß ist.

Christburg, oder Altchristburg ein schlechtes Städtchen, bey welchem aber ein in der Geschichte berühmtes altes Schloß liegt.

Altstadt, ein Flecken dem Grafen von Wallenrodt zuständig, mit einer herrlichen gräflichen Wohnung, und zierlich geschmückten Kirche.

Liebmühl, ein Städtchen mit einem 1337 aufgeführten Schloß in einer Gegend, wo viel Seen, Teiche und lauter fruchtbare Aecker anzutreffen; gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts haben sich die pomesanischen lutherischen Bischöffe allhier aufgehalten, und ihre Grabmäler, unter andern des Georg Veneti, sind in der Kirche zu sehen; aber der vor 200 Jahren um die preußische Naturgeschichte für damalige Zeit sehr verdiente Joh. Wigand liegt ohne Grabschrift und ohne Grabstein hier begraben *). (Erl. Preussen IV. B. 467. S. Act. Boruss. I. 231. S.)

Bey dem See Berting, gegen dem Flecken Venedig zu, bemerkt man Rudera von Schlössern und andern Gebäuden.

4. Das

*) Er war doch selbst auch ein pomesanischer lutherischer Bischof; von seinem Leben handelt *Schlusselburgii* Orat. de Vita et Obitu D. *Wigandi*, und von allen diesen lutherischen pomesanischen Bischoffen, *Colbii* Episcopo-Presbyterologia.

4. Das Hauptamt Marienwerder, welches sehr groß und mit Riesenburg verknüpft ist.

Marienwerder, eine große und wohlgebaute Stadt an der pomerellischen Grenze, ohnweit der Weichsel, mit einem Schlosse, wo vorzeiten die pomesanischen Bischöffe und einige Großgebietiger des Ordens ihren Sitz gehabt. Es wäre, wie ich zu muthmaßen gegründet bin, manches hier einer nähern Anzeige werth, und es ist Schade, daß die Beschreibung der Stadt und des Thums zu Marienwerder, die Lilienthal (laut der Vorrede zum IV. B. des erl. Preussen und V. B. a. d. 86. S) zum Druck fertig hatte, nicht ans Licht getreten ist. Indessen habe ich wenigstens in Steins Memorabilibus Pruff. (Act. Bor. I. p. 223–229.) und in Herrn Bocks geograph. Einleitung S. 137. folgende Nachrichten gefunden. Die Thumkirche (welche auch von Marschall in seinen Reisen gerühmet wird) ist um das dreyzehente Jahrhundert gebauet worden, und hat ihrer guten Brustwehre halber ehemals auch zur Festung dienen können. Sie ist 320 Fuß lang, und die längste in ganz Preussen, indem sie noch 4 Fuß länger, als die so große Marienkirche zu Danzig, aber sie ist nicht so breit. Sie besteht eigentlich aus zwo Kirchen, der deutschen und der polnischen; ehemals war sie auch dem böhmischen

misechen Gottesdienst gewiedmet, und noch jetzt werdn der deutsche und polnische ohne Hinderniß zu gleicher Zeit in derselben gehalten. In dem polnischen Theile sind zwey sehr alte Gemälde, von Christus und Maria über der Kanzel, welche 1626 renovirt worden.

Insonderheit siehet man hier viele große Grabmäler mit Figuren aus dem dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte, von 3 Hohmeistern, 17 Bischöfen und andern vornehmen Personen, worunter der 15te Bischof, Nikolaus, die Mütze und den Bischofsstab umgekehrt in den Händen hält, Quod ipsi propter fornicationes, loco poenitentiae a Papa impositum fuisse traditur.

Ueber dem Eingang zu dem Theile, wo die exilirten Böhmen ihre Predigt anhören, ist ein Bildniß des Evangelisten Johannis von mosaischer Arbeit *).

In dem Thum können auch für die lange Weile Tezels Ablaskasten, die Kammer der heil. Dorothea und andere Merkwürdigkeiten dieser Art in Augenschein genommen werden. Das Schloß, welches an den Thum anstößt, ist weitläufig,

*) In ingressu super porticum, statua D. Iohannis Euangelistae in dolio, ex lapillis varii coloris, artificiose confecta, musivische Arbeit, vulgi curiosi nota. (*Stein.* in Act. Bor. I. p. 229.)

läufig, nach alter Art ansehnlich, mit Säulengängen, einer Terrasse, Wasserleitungen u. s. w. versehen *). Das Rathhaus hat einen zierlichen Thurm. Die Gegend ist reizend und voller Abwechselung: nahe bey der Stadt ist ein Berg mit Ruinen eines alten Schlosses der Kreuzherren, unterirrdischen Gängen und Höhlen — wo es gewaltig spucket **).

Garnsee, ein Grenzort in einer sehr ergötzenden Gegend, dessen Schloß sehr alt, und in der alten preußischen Geschichte sehr bekannt ist.

Riesenburg, eine im Jahr 1169 erbauete Stadt mit einem ziemlich verfallenen noch älteren Schlosse und andern alten dauerhaft gebaueten Gebäuden, von welcher in dem erläut. Preussen die Beschreibung des Schlosses und der Stadt Riesenburg im IV. B. 355 - 381. S. kann gelesen werden. Das Schloß hat einen großen Begriff, starke Mauern, Thürme und Thore und schöne unterirrdische Gewölbe; auf eine Zeit haben die pomesanischen Bischöffe hier

*) Stein sagt cum ambulacris in forma crucis, area, aquaeductio, conclauibus etc.

**) Dieß sagt Stein von vielen solchen Oertern; für die jetzige Zeit wird es an einem Male genug seyn, obschon der Aberglauben unter dem gemeinen Volke wohl noch jetzt in diesem Punkte an vielen Orten herrschet.

hier residiret. Ohnweit diesem Schlosse, im Felde, befinden sich noch deutliche Merkmale eines von den preußischen Irrgängen oder Labyrinthen, die ein Afterjerusalem vorstellten, und deren ich schon erwähnt habe; so viel man von diesem hier noch siehet, so trägt er in die Länge 95 Schuh, und in die Breite 60. Neben bey ist ein Kreuz mit einem Umkreis von 54 Schuh. (s. erl. Preussen I. B. 724. und IV. B. 363. S.) Uebrigens liegt die Stadt am Flusse Liebe, und in der Nähe von drey ziemlich großen Landseen, Sorgensee, Lobenitz und Mutterse; der erste ist der größte, 1 Meile lang, $\frac{1}{4}$ Meile breit, und 10 Klaftern tief.

5. Das Hauptamt Schönberg.

Schönberg, ein Flecken und Schloß, zwischen Deutschcylau und Rosenberg, so zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts erbauet worden. Das gräfl. finkensteinische Haus besitzt allhier einen vortreflichen Pallast und eine Glashütte.

Finkenstein, sonst Habersdorf genannt, allwo der Generalfeldmarschall, Reichsgraf von Finkenstein, 1716 nicht nur eine schöne Kirche, sondern auch bald darauf ein bewundernswürdiges Schloß nach italienischer Bauart aufführen lassen, welches König Friedrich Wilhelm 1731 sehr wohl gefallen. Pracht und Schönheit zeigen sich an demselben sowohl, als an den

Gerä-

Geräthen und Gemälden. Diese und der unvergleichliche Garten, und die schönste Gegend geben diesem kostbaren Schloß den Vorzug vor allen übrigen in Preussen. Die schönen Vorwerker, Schäfereyen, Brauhäuser und übrige Wirthschaftsgebäude sind nach einer guten Wahl und Ordnung, nicht weniger zum Nutzen angelegt. (Bock a. d. 139. S.)

Langenau, ein Kirchdorf und adelicher kalmeinischer Rittersitz; die Kirche ist wegen ihrer kostbaren Gemälde berühmt. (Ebendas. 140. Seite.)

6. Das Hauptamt Deutscheylau.

Deutscheylau, ein offenes Städtchen, ohnweit Schönberg, mit einem alten Schloß, so im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts an einem großen See, in einer anmuthigen Gegend angelegt worden. Der See heißt Gerserichsee, ist 5 Meilen lang, und hat verschiedene Inseln oder Werder, worunter die gegen Tilewald zu bemerken, welche Heiligwerder heißt, und wo die alten Preussen von den Kreuzherren in die Enge getrieben, ihren heidnischen Götterdienst abwarteten. (Act. Bor. I. 230.)

Seewald, ohnweit Deutscheylau, ist ein mit Pracht erbautes gräfl. finkensteinisches Haus, nebst einem schönen Garten und einer Papiermühle.

VI. Polnisch Oberland.

Diese Provinz zählt vier Hauptämter.

1. Das Hauptamt Osterrode und Hohenstein.

Osterrode, eine wohlgelegene nahrhafte kleine Stadt, auf einer großen Landstraße nach Großpolen, zwischen Liebmühl und Hohenstein, an einem See; sie ist von gutem Ansehen, und in der Kirche sind merkwürdige Grabmäler, insonderheit Wolframs, eines Grafens von Mansfeld und hiesigen Ordenscomthur; und der Gemahlinn eines Herzogs von Lignitz und Brieg, Anna Hedwig, geborne von Ditsch, † 1639; letzterer Grabschrift stehet ganz in den Act. Bor. I. 231. Das Schloß allhier ist zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts gegründet worden, und ehedem die Wohnung eines Ordenscomthur gewesen. In der Stadt ist 1737 eine Salzfaktorey angelegt worden. Nahe bey derselben, zu Görlitz, sind die vielen römischen silbernen Denarii gefunden worden, von welchen ich Lilienthals Abhandlung im erl. Preussen V. B. 125–168. S. schon angezeigt habe. Es waren 1132 Stücke, vom Nero bis auf den Septimius Severus. Doch fehletrn Galba, Otho, Nerva, Pertinax und Didius Julianus; oder sie müßten unter den 50 unkenntlichen

chen Stücken gewesen seyn: von den beyden Antoninen waren allein 532 Stück, und von den Gemahlinnen dieser Kaiser 206 darunter, und alle zusammen waren in einem gemeinen Topf verscharrt gewesen; diese Münzen sind nach Berlin, Königsberg und andere Orte vereinzelt worden.

Hohenstein, eine kleine Stadt und Schloß am Ursprunge der Passarge, zwischen Osterrode und Passenheim, 1312 angelegt.

Tannenberg, ein Kirchdorf zwischen Gilgenburg und Hohenstein, bey welchem 1410 die blutige Schlacht zwischen den Polen und dem Orden, nach welcher der deutsche Orden augenscheinlich in Abnahme gekommen. Unter dem Könige Uladislaus Jagello waren 163000 Streiter, unter Ulrich von Jungingen dem Hohmeister 83000; von der polnischen Armee sollen 60000, von des Hohmeisters seiner 40000 geblieben seyn. Ulrich von Jungingen selbst blieb auf der Wahlstadt, und an dem Orte, wo er umkam, ist eine Kapelle errichtet worden. Eine umständliche Geschichte dieser so merkwürdigen Schlacht, von J. J. R. aufgesetzt (vermuthlich Joh. Jac. Rhode) stehet im erl. Preussen IV. B. 391–434.

2. Das Hauptamt Neidenburg und Soldau.

Neidenburg, ein im vierzehnten Jahrhundert auf einem Berge angelegtes Schloß, nebst einer Stadt, in einer sehr anmuthigen Gegend, die man insonderheit vom hohen Goldberge in der neidenburgischen Heyde übersehen kann. Es ist hier ein Justizcollegium, eine große geistliche Inspektion, und ein königliches Vorrathshaus. Nahe bey Neidenburg ist auch der Galinderberg, auf welchem Galindus, einer der Söhne des alten preußischen Königs Waydewuth, soll gewohnt haben *).

Soldau, eine der schönsten und ordentlichsten Landstädte in Preussen; indem sie nach einem Brande, der sie 1733 einäscherte, neu aufgebaut wurde; sie liegt an einem See, und hat ein im Jahr 1306 angelegtes Schloß.

3. Das Hauptamt Ortelsburg und Willenberg.

Ortels-

*) Diesen Waydewuth nimmt Hartknoch nicht an; er soll zwölf Söhne gehabt haben: von dem einen soll Lithauen, von den eilf übrigen die ehemaligen eilf Hauptprovinzen, in welche ganz Preussen eingetheilt wurde, den Namen bekommen haben: diese letzte Eintheilung hat sich bis in das vorige Jahrhundert erhalten.

Ortelsburg, ein wohlgelegenes Städtchen sammt einem schönen Schlosse, welches zwar schon vor einigen Jahrhunderten angelegt, aber von Marggraf Georg Friedrich besser und bequemer aufgeführet worden. Die Gegend hat viel Seen, zwischen welchen fruchtbare Aecker, Wiesen und Wälder mit einander abwechseln.

Passenheim, an einem See, der Geburtsort des vornehmsten preußischen Geschichtschreibers, Christoph Hartknochs, der 1644 hier geboren wurde, und dessen Leben und Schriften im erl. Preussen V. B. 189–203. S. von Gottl. Jac. Sahme beschrieben stehen.

Willenberg, ein Städtchen in einer angenehmen Lage, wo ehemals eine Jagdbude war, und schon seit Jahrhunderten aus der sumpfigen, ockerigen Erde, die man besonders bey dem nahe gelegenen Dorfe Kuttenberg gräbet, viel Eisen bereitet wird. (vergl. Stein in Act. Bor. I. p. 233. und Bock 143. S.)

4. Das Hauptamt Gilgenburg, ist bey der gräflichen von finkensteinischen Familie erblich, welche in dieser Gegend viel Land und Güter besitzt.

Gilgenburg, eine alte Stadt an der Gilge, und einem Landsee; sie hat außer den 4 Jahrmärkten

märkten auch einen Wollmarkt; das Schloß ist weitläufig und bequem.

Noch besitzt der König zwo zu Ostpreussen gerechnete Herrschaften: Tauroggen, in Samaiten, und Serrey, in groß Lithauen, aus welchen mir aber nichts bekannt ist.

Westpreussen.

Bey diesem Hauptheile des Königsreichs Preussen hindert mich nichts, die beste und neueste Erdbeschreibung zum Leitfaden zu nehmen, weil auf der großen Charte der Akademie der Wissenschaften dieses Land, als damals noch nicht zum Reiche gehörend, keine Abtheilungen erhalten hat, und ohnehin sich des Herrn D. Bocks Handbuch wegen der nämlichen Ursache nicht auf Westpreussen erstreckt.

Nach Herrn Doktor Büsching bestehet Westpreussen, noch wie ehemals, aus vier Haupttheilen.

I. Das Culmische.

Diese Provinz, die auch das Culmerland (Culmigeria) genannt wird, zertheilet sich wiederum in zween Kreise.

1. Der culmische Kreis, der aus sechs Kreisämtern bestehet.

Im

Im Kreisamte Graudenz liegt die königliche Stadt dieses Namens, die ehemals Grodeck hieß, und auf Polnisch Grudziadz genennt wird *). Sie liegt auf einer Insel, welche der Fluß Ossa machet; es ist hier ein 1645 errichtetes Jesuitenkollegium; das graudenzer Schloß liegt auf einer Höhe, und hat seine eigene Kirche.

Im K. A. Roggenhausen liegt das Vorschloß und Dorf dieses Namens; wie auch die kleine fast ganz mit Wasser umgebene königliche Stadt Lessen. (Poln. Laszyn, sprich Laschin.)

Im K. A. Rheden, (Poln. Radzyn) die kleine kön. Stadt, von welcher es den Namen hat, mit einem Schlosse.

Das Kreisamt Lippinken, (Pol. Lipenga) hat nur geringe Oerter.

Im Kreisamte Culm aber ist die Hauptstadt dieses Namens, (Pol. Chelmno) welche der ganzen Provinz den Namen giebt, zu bemerken. Sie liegt an der Weichsel auf einem erhabenen Orte, und ist groß aber schlecht bewohnt. Es ist hier eine kleine katholische Universität **) und

*) Ich zeige mit Fleiß die polnischen Namen an, damit man desto leichter finden könne, was in den polnischen Scribenten, besonders in Absicht auf die Naturgeschichte, bey jedem Orte möchte zu erwarten seyn.

**) „Schon 1554, sagt Herr D. Büsching, wurde hier ein Gymnasium errichtet, welches aber nicht lange

eine königliche Kadettenschule, auch wie leicht zu erachten, verschiedene Klöster; die Hauptkirche hat la Motraye sehr schön befunden. Aus einem Grabstein von 1309 in der Dominikanerkirche kann man abnehmen, daß sie sehr alt seyn muß. — Neulich ist eine neue lutherische Kirche hier angelegt worden, und durch zahlreiche Kolonisten soll, den Zeitungen zufolge, diese Stadt wieder sehr in Aufnahme kommen.

In diesem Kreisamte liegt auch Althaus, (Pol. Starogrod) ein Schloß auf einem Hügel an der Weichsel mit einem Flecken. Das Schloß ist eine der beyden Residenzen des Bischofs von Culm.

Im Kreisamte Culmensee ist die kleine Stadt Culmensee, (Pol. Chelmza) eine Meile von Culm,

lange Bestand hatte.„ Aus folgenden Schriften, die ich aber nur dem Titel nach kenne: M. *Joh. Hoppii* Forma Veteris Gymnasii Culmensis, recens instaurati. Vratisl. 1554. 4. *Eiusd.* Oratio in instauratione Gymnasii Culmensis. Vratisl. 1554. 8vo. vermuthe ich, daß schon zuvor ein Gymnasium hier war, und vielmehr von 1554 die Anstalt, welches Herr B. eine kleine Universität nennet, sich herschreibet; es ist aber ein bloßer Zweifel, den ich vortrage: Hingegen ist gewiß, daß schon im Jahr 1387 Urban VI. dem deutschen Orden ein Privilegium, eine Universität zu errichten, gegeben hat: diese in Preussen selbst lange Zeit vergessene Urkunde, von welcher nie kein Gebrauch gemacht worden, stehet im gel. Preussen, II. Th. 415-423. S.

Culm, der Sitz der Domkirche und des Domkapitels des Bißthums Culm.

2. Der zweyte Kreis ist der michelauische, welcher von dem Schloß Michelau den Namen hat.

1. Das Kreisamt Bretchen (Pol. Brattian) mit einer kleinen Stadt und Schlosse gleiches Namens.

2. Das Kreisamt Lautenburg, (Pol. Lúdzburg) in welchem die kleine Stadt Lobau (Pol. Lobawa) mit einem Schlosse, wo die culmischen Bischöffe wechselsweise mit Althaus wohnen.

3. Das Kreisamt Strasburg, wo die K. Stadt Strasburg, (Pol. Brodnica) am Fluß Drebnitz, mit einem Schlosse, und einer lutherischen Kirche, deren evangelisches Predigtamt oder biographisches Verzeichniß der Prediger in der preußischen Lieferung 681–686. S. stehet.

4. Das Kreisamt Gollup. In welchem nebst den Städten und Schlössern Gollup (Pol. Golub) und Schönsee, (Pol. Kowalewo) insonderheit die berühmte Stadt Thorn zu bemerken.

Von Thorn (Pol. Torun) sind, ohne mancher großen Prospekte zu gedenken, einige Grundrisse vorhanden; z. B. in Merians Topographie, und in *Andr. Cellarii* Regni Polon. etc.

Descr.

Deser. Es ist auch viel von dieser Stadt geschrieben worden.

Jac. Heinr. Iernecken thornische Chronike kam 1712 zu Thorn und 1727 zu Berlin in 4to heraus.

Von dem großen Tumulte, der hier 1724 vorgieng, und sich auf eine für rechtschaffene Seelen traurige Weise endigte, kann man die Geschichte im dritten Bande der Reisen des la Motraye und noch viel ausführlicher im erl. Preussen II. B. 747–840. S. und III. B. 1–179. S. lesen *).

Von verschiedenen zu sehenden Merkwürdigkeiten der Stadt überhaupt, hat unter allen Reisebeschreibern der obgedachte la Motraye bisher vielleicht das Mehreste gesagt; man findet aber auch verschiedenes in Cellarii, Staravolsky, Berkenmeyers, Krebels und andern geographischen und itinerarischen Werken; besonders aber sind folgende eigene Schriften darüber vorhanden.

M. G. Wendii Diss. de notabilibus et curiosis quibusdam Thorunensibus 1797. welche in *Petr. Iaenichii* Meletem. Thorunens. T. I. 1726 8vo.

*) Auch steht im dritten Bande des erläuterten Preussen das Ehrfurcht einflössende Bildniß des würdigen Bürgermeister Rösner, dem diese Tragödie (wie dieser Aufstand insgemein genennt wird,) den Kopf kostete.

8vo. zu Anfang, in der Ursprache und in Schulzens gel. Preussen I. B. 282–284. S. ins Deutsche übersetzt stehet, nebst beygefügter Uebersetzung (bis S. 291.) von Prof. Mart. Böhms Civitatis patriae Insignia disquisitione heraldica illustrata. 1760.

Von dem Prof. Schulz selbst hat man auch ein Schediasma hist. de memorandis Thorunensibus ad magn. Protosch. *F. G. Roesnerum.* 1715. 4to. welches mir aber nur dem Titel nach bekannt, und vielleicht nur historischen Inhalts ist.

Die gelehrte Geschichte dieser Stadt ist erläutert worden in Jac. Henr. Zernecke geehrtes und gelehrtes Thorn. 1712. 4to. in *Ioh. Ge. Lippischii* Thorunium, Hungarorum literis deditorum mater. Ien. 1735. 4to. und vorzüglich im gel. Preussen, dessen Verfasser zu Thorn selbst Professor war.

Endlich so hat man auch für die Naturgeschichte eine eigene Schrift: des obgedachten *Ge. Wendii* naturae pictricis specimen Thorunense, h. e. figuratos quosdam lapillos prope *Thorunum* in Vistulae praeterlabentis littoribus collectos etc. Thor. 1704. Es ist aber nur eine kleine mit alten unrichtigen Meynungen angesteckte Schrift, aus deren Auszug im gel. Preussen I. B. 279–281. S. sich aber doch schließen läßt, daß bey Thorn eine Menge Versteine-

steinerungen, als: Dendriten, Fungiten, Cochlithen, Strombiten, Golithen, Trochiten, Echiniten, Astroiten u. s. w. am meisten aber Conchyten, Ostraciten, Belemniten, Aetiten, Claviculithen, (die sogenannten Judensteine) und Megarici (vermuthlich Fungiten), gefunden werden.

Was nun in der Stadt selbst sehenswerth seyn möchte, wird etwa seyn: das Rathhaus, welches zu Anfange des vorigen Jahrhunderts auf das prächtigste erneuert worden, so daß es mit den schönsten in Deutschland konnte verglichen werden; es hat zwar durch die schwedische Bombardirung im Jahr 1703 viel gelitten, scheint aber wieder ausgebessert worden zu seyn. La Motraye ziehet es den schönsten flandrischen Rathhäusern vor. — In der St. Marienkirche das nach Wending vortrefliche Grabmal aus schwarzem und weißem parischen Marmor, der königl. schwedischen Prinzeßin, Anna, König Johannis III. Tochter. — Die Kirche selbst soll schön seyn, so wie die zu St. Jacob, die Kapelle der Jesuiten und anderer Klöster Kirchen. — Eine Grabschrift auf den großen Copernicum in der St. Johanniskirche, (aber nicht sein Grab, wie einige vorgeben) welche in Berkenmeyers curieusem Antiquario stehet. — Das Gymnasium, welches 1594 eingeweyhet worden, und jederzeit gelehrte und berühmte

Rekto-

Rektores und Professores gehabt hat. Es stehen an demselben, nach Herrn Büsching, fünf Professoren und ein Lektor der polnischen Sprache, und es hat eine ansehnliche Bibliothek, von welcher ich in der Note mehr sage *). — Die große

*) Von dieser Bibliothek handelt *Petr. Iaenichii* Gymn. Thor. Rect. P. P. et Bibliothecarii Notitia Bibliothecae Thorunensis, qua de eius origine et incrementis, codicibus Manuscriptis aliisque notatu dignis nonnulla breuiter et succincte exponuntur. Accessit Eiusdem oratio in laudem B. *Godofr. Kriuesii*. Ienae in 4to. 1723. 7 Bogen, welche Schrift im gelehr. Preussen II. Th. 213-256. S. ausführlich recensirt stehet; insonderheit hat Schulz das Verzeichniß der 148 Bände Manuscripte abgeschrieben, darinn man etwa folgende merkwürdig finden dürfte: ein schön geschriebener Juvenal vom Jahr 1460. — Vieles vom gelehrten Aeneas Sylvius oder Pabst Pius II. der Bischof in Ermeland gewesen ist. --- Chronica Chronicorum vsque ad annum 1480 im Cod. XXI. -- Der berühmte Narrenspiegel oder speculum stultorum. S. *Brunellus* dictus script. an. 1466. Cod. LXX. von welchen Handschriften und deren Ausgaben Jänich ziemlich weitläuftig redet. --- *Naldi Naldii Florentini* Descript. Bibliothecae Ser. Regis Vngariae *Matthiae Coruini*, von welchem schönen mit vielen Malereyen ausgezierten und aus der königl. ungarischen Bibliothek hieher gebrachten Cod. Jänich in seiner Schrift de Meritis Matth. Coruini in rem litter. eine Beschreibung gegeben hat. Cod. CXXXIX. --- *Godofr. Zamelii* Germania Celtica rediuiua oder das uralte deutsche partisirende Deutschland in drey Büchern, als durch 1. Rede- und Sprach-

grosse Brücke, deren Bauart la Motraye kühn und gut nennet, die nach andern wegen ihrer Höhe merkwürdig ist, und nach Herrn Büsching vorzüglich wegen ihrer Länge, indem er schreibt: „die hölzerne Brücke über die Weichsel ist fast eine halbe Stunde lang, und bestehet aus zween Theilen, welche die Insel Bazar macht. Die Hälfte nach der Stadt zu wird die deutsche Brücke über die deutsche Weichsel, und die andere nach Polen zu belegene Hälfte, die polnische Brücke über die polnische Weichsel genannt. Der Strom wird immer breiter, und folglich auch die Brücke, von welcher, weil sie unfest und wankend ist, das Eis fast jährlich ein Drittel wegnimmt, so daß sie sehr kostbar zu unterhalten. „

II. Das

Sprachwesen, 2. durch Lehr- und Schreibwesen, 3. durch Sing- und Reimwesen. Fol. 1667. Cod. CXLVII. --- Die gedruckten Bücher sind in 25 Schäften in eben so viel Klassen eingetheilt, und unter denselben befinden sich einige sehr alte von 1474 bis 1500 und ff. Jahre, die Jänich vorzüglich specificiret. In dem zweyten Abschnitte handelt er von den Gemälden und Bildnissen gelehrter Leute dieser Bibliothek. --- Von den Wachstafeln, welche Cellarius, Staravolseius u. a. m. für ein Paar von Cicero mit eigener Hand geschriebene Episteln ausgegeben haben, die nach seiner Meinung aber nur Ueberbleibsel aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert sind, und ein Register der den Abgaben unterworfenen Personen enthalten --- ꝛc.

II. Das Marienburgiſche.

Hat folgende Abtheilungen.

1. Das Kreisamt Tolkemit, in welchem Tolkemit, ein Städtchen am friſchen Haf, welches 1767 bis auf das Schloß und einige Scheunen abgebrannt iſt. — Zwiſchen hier und Frauenburg iſt der ſogenannte heilige Stein ein Ueberbleibſel des Götzendienſtes in dieſer Gegend. (Act. Bor. I. 241.)

2. Das elbingiſche Gebiet, welches begreift:

Elbing (Pol. Elblang) die königl. Handelsſtadt, von welcher ich bereits, weil ſie auf meiner Route lag, geredet habe.

Wo ich nicht irre, ſo gehöret auch zu dem elbingiſchen Gebiete ein Theil des ſogenannten Hockerlandes, oder der ehemaligen preußiſchen Provinz Pogeſania, in welcher nach Stein (in Act. Bor. I. 240.) und andern Scribenten mehr ehedem Silberbergwerke bekannt waren und benutzt wurden; welche Meynung aber durch Hanovs gelehrte Unterſuchung der Berichte von preußiſchen Silberbergwerken zu Anfang des I. Bandes der preußiſchen Sammlung ſehr zweifelhaft worden.

3. Die marienburgiſchen Werder, nämlich der große und der kleine. Der erſte begreift

greift die sogenannten fünf Winkel, als: den montauischen, schönauischen, lichtenauischen, neuteichischen und lessewitzischen; ferner das tiegenhöfische Gebiet oder Amt; das bärwaldische oder bärenhöfische Gebiet oder Amt, und endlich den der Stadt Danzig gehörenden schapauischen Winkel.

Der kleine marienburgische Werder liegt zwischen der Nogat und dem Drausensee, hat ehedessen der fischhausische Werder geheißen, und hat weiter keine Eintheilung, als daß ein Theil des elbingischen Werders dazu gerechnet wird. Von diesen Werdern nun und dem in der nächst folgenden Provinz vorkommenden danziger Werder, handelt in gewissen Stücken sehr ausführlich das Buch des Pastor Hartwichs, dessen ich im I. Bande a. d. 225. S. erwähnet habe *).

Die

*) Nach altem Gebrauch stehet der ganze Inhalt des Werks schon auf folgendem Titel: Herrn Abrah. Hartwichs, weyland Pastor zu Bährenhof, im marienburgischen Werder, geographisch-historische Landesbeschreibung derer dreyen im polnischen Preussen liegenden Werdern: als des danziger- elbing- und marienburgischen; worinnen nach vorgehender geographischer Beschreibung dieser Länder, nach ihrem Namen, Situation, Eigenschaft, Gränzen, Dorfschaften, Flussen, Wäldern, Thieren, Früchten und Gewächsen, mit mehrerem von der Einwohner Beschaffenheit, Sprache,

Die Oerter in diesen Werdern, bey welchen ich etwas zu bemerken finde, sind folgende:

Neuteich, ein königliches Städtchen im grossen Werder, am Fluß Schwenty, mit einer lutherischen Kirche, deren evangel. Predigtamt in der preuß. Lieferung S. 610–12. stehet.

Marienburg, (Pol. Malborg) eine königl. Stadt im kleinen Werder, am Fluß Nogat auf der Höhe, in einer angenehmen und fruchtbaren

Sprache, Sitten, Gebräuchen, Privilegien und Freyheiten, Religion und Gottesdienst, Kirchen und Schulen, Regierung und Regimentsform, Gewerbe und Hauswesen, gehandelt wird; mithin die sonderbare Kriegszufälle, Brand- und Wasserschaden, auch Tugend und Lasterhändel angeführet werden. Alles aus bewährten Scribenten, wie auch aus Kirchenbüchern und andern bisher ungedruckten Documentis, und der selbst eigenen Erfahrung getreulich aufgesetzt. Nach dem Tode des Autoris aber aus dessen eigenhändigen Manuscript herausgegeben, und mit einer neuen und accuraten Landcharte versehen. Königsb. 1722. 548. S. in 4to. ohne die von 1719 datirte Vorrede des Verfassers. Die beygefügte Specialcharte ist schön, groß und wichtig, für die Naturgeschichte findet man in diesem Werke nur allgemeine Bemerkungen, die keine Anwendung auf einzelne Oerter gestatten, auch beziehen sie sich blos auf den ökonomischen Theil dieser Wissenschaft. Die Kirchengeschichte aber ist sehr ausführlich behandelt, und enthält manche auch für andere Gelehrte erhebliche Anmerkungen.

Gegend, mit einem nach alter Art im Jahre 1281 erbauten festen Schlosse. Sie ist ehemals der Hauptsitz der Hohmeister des deutschen Ordens gewesen; daher man hier noch majestätische, betrachtungswürdige Alterthümer aus den Zeiten dieser mächtigen Herrschaft antrifft. Die neuesten und besten Nachrichten, die man davon gedruckt findet, hat der Engelländer Wraxall in seiner nordischen Reise 227-230. S. der deutschen Uebersetzung geliefert; indem er sowohl das aus drey verschiedenen Theilen bestehende Schloß als die hohmeisterliche Gruft in der Kapelle desselben beschreibt; das Schloß soll zwar einige Veränderungen theils durch die Zeit, theils auf königliche Verordnung erlitten haben, doch stehe der Haupttheil, welcher den Conferenzsaal, den Speisesaal und die Wohnzimmer enthält, noch, wie er erbauet worden, und gebe eine deutliche Vorstellung von der Baukunst der damaligen Zeiten, „wo ein wilder Glanz und eine rohe Pracht den hervorstechenden Charakter ausmachten. — Die Kapelle ist doppelt, eine über die andere; in der untern, welche die St. Annengruft heißt, liegen 10 Hohmeister begraben; das Verzeichniß derselben findet man bey Stein in den Act. Bor. I. 236. 37. S. und bey Hartknoch A. u. N. Pr. 406. S.

Die

Die oberste Kapelle sey in einem zierlichen Styl der gothischen Baukunst angelegt. In einer tiefen Nische an der Aussenseite des Schlosses siehet man eine 12 Fuß hohe nicht übel gearbeitete hölzerne Statüe der heil. Jungfrau mit dem Kinde, von welcher der ganze Ort den Namen haben soll, oder eigentlicher zu reden, weil die Maria die Schutzpatronin des Ordens war. — Die unterirrdischen Werke, als Spatziergänge, Keller, Kerker u. s. w. sollen, wie auch Stein und Hartknoch bemerken, ungemein weitläufig und bewundernswürdig seyn; Wraxall hat sie aber nicht sehen können, weil man jetzt nicht mehr ohne große Gefahr hinunter kommt. — Von dem Buttermilchthurm, dessen Geschichte Hartknoch beschreibt, muß ich doch ein Wort beyfügen; der Ueberlieferung nach sollen ihn muthwillige Bauern zur Strafe haben aufrichten, und den Kalk dazu mit Buttermilch anmachen müssen; vielleicht ließe sich noch entdecken, ob die Masse des Mauerwerks etwas Besonderes hat.

Die Stadt selbst hat nach Wraxall nichts Merkwürdiges, doch setzt Stein die St. Lorenzkirche, das Rathhaus und die Schule unter seine Memorabilia. Eine Beschreibung und Geschichte derselben, so wie des Schlosses, findet man in Hartknochs A. u. N. Preussen 406–408. S. wobey aber Jac. Bliwernitzens, (ehe-

maligen Präsidenten zu Marienburg) Anmerkungen und Verbesserungen im erl. Preussen, I. 701-721. S. müssen verglichen werden, die zwar meist diplomatischen Inhalts sind.

Außerhalb der Stadt giebt die Scheidung der Weichsel von der Nogat sammt der reizenden Gegend, einen prächtigen Anblick, den Wraxall beschreibt, und ist die Brücke sehenswerth, von welcher ein langer Aufsatz in dem erl. Preussen III. B. 773-820. S. stehet *). Sie hatte von 1701 bis 1724 über achtzigtausend Gulden gekostet, mit Inbegriff von zwanzigtausend Gulden, die sie in den Jahren 1714-16 neu zu bauen kostete; die ganze Länge derselben, wovon das Getäfel muß unterhalten werden, ist 539 Schuh, und die Breite des Stroms 470 Schuh.

Tiegenhof, ein Flecken mit einem großen und schönen Schlosse, das im XVI. Jahrhunderte erbauet worden, und bereits ziemlich verfallen ist; nebst dem schönsten Garten in dieser Gegend, der des Obstes halben berühmt war. (mehr davon s. in Hartwichs Werke a. d. 38. Seite.)

Christ-

*) Bericht von der Brücke bey Marienburg, über das Theil vom Weichselfluß, Nogat genannt, und denen der Stadt Marienburg deßfalls zustehenden Rechten.

Christburg, eine königliche Stadt (Polnisch Kryszbork) mit einem 1247 angelegten Bergschloß, am Flusse Sorge, und deren lutherische Prediger in der preuß. Lieferung 608-10. angezeigt werden, so wie (a. d. 678-80. S.) von Stum, auch einer königlichen Stadt und Schloß in einem Landsee.

III. Pomerellen.

Diese zwischen der Weichsel, Netze, Ostsee und dem brandenburgischen Pommern liegenden Provinz, die auch Kleinpommern genennt wird, zerfällt in drey Haupttheile oder Kreise.

I. Der dirschauer Kreis, in welchem folgende Distrikte:

1. Das Kreisamt Putzig.

Putzke oder Pautzke (Pol. pucko, putzko), ein Städtchen mit einem festen Schlosse, in dessen Gegend viel Versteinerungen und halbedle Steine gefunden werden; z. B. Trochiten, Coralliten, Ostraciten, Sigmiten, Bergharz, Chalcedonier, Jaspis u. s. w. (s. Dubois Auszug aus Rzaczynski hin und wieder.)

Hieher gehöret auch das Danzig zuständige Ländchen Hela, mit dem auf der sogenannten Höhe (Pol. Wyzyna) liegenden Städtchen Hela oder Heel, an der Spitze des in die Ostsee sich erstreckenden krummen und schmalen Strich Landes, der den Pautzkerwick macht. Daniel

Gralaths Beyträge zur Geschichte der Stadt und des Landes Hela, in der preuß. Lieferung 393-438. und 722-767. S. sind so gelehrt als ausführlich.

2. Das Kreisamt Danzig; in dem Bezirk desselben liegt zwar die berühmte Stadt dieses Namens; in der büschingischen Erdbeschreibung muß man sie aber mit Thorn an einem andern Orte (a. d. S. 1323. A. u. ff.) suchen, weil sie nicht zu des Königs Ländern gehört; ich würde mich demohngeachtet dabey aufhalten, so wie bey Thorn, und noch weit mehr, wenn sie nicht in den zween vorigen Bänden schon vorgekommen wären.

Oliva, das berühmte Kloster, von welchem ich im I. Bande auch schon geredet habe; doch vergl. man Büsching a. d. 1226. S. — Auch ist zu bemerken, daß nach Rzaczynski Lignum fossile, Terra odorata, Talk, Bergharz u. a. m. bey Oliva gefunden wird.

Der jetzige Hafen der Weichsel. s. ebendas. S. 1227. 28.

Altschottland, Stolzenberg, Langefuhr, sind unter den sechs von Herrn Büsching erwähnten danziger Vorstädten, von welchen einiges in meinen Nachrichten von Danzig vorkommt.

3. Das

3. Das Kreisamt Mirchau (Polnisch Mirachow.)

In diesem liegt Marienparadies, ein Karthäuserkloster, unweit der kleinen Stadt Mirchau, zwischen zween Seen; es ist das einzige dieses Ordens in ganz Preussen, und den Namen wird es vermuthlich von einer vorzüglich schönen Lage haben.

4. Das Kreisamt Dirschau, welches benannt wird von Dirschau, Dersau (Pol. Tczewo, Tschewo), einer festen königlichen Stadt an der Weichsel, in einer sehr anmuthigen Gegend, mit einer lutherischen Kirche, deren Geschichte u. s. w. in der preuß. Lieferung 567-594. S. für Litteratoren nicht unerheblich ist. — Bey Dirschau war das größte alte Begräbniß, so meines Wissens bisher geöfnet worden, und welches 14 Urnen enthielte; (s. erl. Preussen IV. B. 91. S.) — Hier wurde auch der große versteinerte Kopf eines unbekannten Thieres gefunden, der in der Sammlung der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig gesehen wird.

5. Der danziger Werder (Poln. Zulaba Gdanska) begreift keine großen Oerter oder Gebäude in sich; nur wären von diesem, so wie in den vorigen Distrikten, viele Stellen anzuzeigen, wo Naturseltenheiten gefunden werden, wenn Gelegenheit und Raum erlaubten, die

Werke des Raczynski, Kleins und anderer, im Detail zu excerpiren *).

6. Die frische Nehrung (Pol. Nizina), welches der 11 Meilen lange sehr schmale Strich Landes ist, der sich zwischen der Ostsee, den Armen der Weichsel, und dem frischen Haf, bis Pillau erstreckt; und der Stadt Danzig zugehört. Ein Theil davon ist urbar gemacht, aber von dem von der Ostsee ausgeworfenen Sande bald wieder halb zerstöret worden; deswegen gab die naturforschende Gesellschaft zu Danzig 1767 die Preisaufgabe auf, wie dem weitern Anwachs der Sanddünen am besten vorgebeuget werden könne; es ist aber keine genugthuende Antwort (das ich wüßte) erfolget. Ganz am

*) Man sehe z. B. nur von Danzig allein, und nur in dem Auszug aus Rzaczynski, die Stellen in des Herrn *Dubois* allen Liebhabern der Naturgeschichte unentbehrlichen Essai sur l'Hist. Litt. de la Pologne, welche auf folgenden Seiten stehen: 400. 12. 22. 52. 58. 63. 66. 67. 71. 83. 89. 494; ferner von Bergmehl, Bufoniten, Echiniten, Amethysten, Opalen, bey der Festung Weichselmünde a. d. 408. 55. 60. 67. 482. S. Von den Belemniten der danziger Gegend insbesondere sehe man *I. Ph. Breyne* de Polythalamiis etc. p. 44. und von den Orthoceratiten, die bey Karlikowo, ohnweit Danzig gefunden werden, ibid. p. 29. Ueberhaupt werden in Pomerellen sehr viel und mancherley Orthoceratiten gefunden, wie man aus der gedachten breynischen Abhandlung abnehmen kann.

am Anfang dieser Nehrung liegt die Festung Weichselmünde, von welcher in meinem ersten und zweyten Bande einiges kann gelesen werden. (vergl. Büsching a. d. 1230. S.)

7. Das Kreisamt Berend; von der kleinen Stadt dieses Namens (Poln. Bernt) so genannt.

II. Der stargarder Kreis, in welchem

1. Das Kreisamt Stargard, so benannt von Stargard (Pol. Starograd) eine königliche Stadt, am Flusse Fers; von welcher das evangelische Predigtamt in der preußischen Lieferung 594-597. S. vorkommt, und wo die von den Johanniterrittern erbauete Johanniskirche vielleicht verdient besehen zu werden.

Piplin, eine Abtey Cistercienserordens und sehenswerthes Kloster, das um das Jahr 1250 erbauet, nie verwüstet worden, und als eines der schönsten gothischen geistlichen Gebäude in diesen Gegenden, merkwürdig ist. Die Altäre der Kirche sind reich an Gold und Silber im alten rohen Geschmacke gezieret, und an Reliquien und Offrenden fehlt es auch nicht; mehr davon sagt Wrgrall 244-251. S.

2. Das Kreisamt Schöneck, mit einem Städtchen dieses Namens am Fluß Fers, welches ein sehr altes Schloß hat, und eine lutherische Kirche, wovon die Predigergeschichte in der preuß. Lieferung 690-695. S. stehet.

3. Das

3. Das Kreisamt Osieck.

4. Das Kreisamt Meve, welches den Namen hat von Meve (Pol. Gniewie) einem Städtchen und Schloß beym Einfluß des Fers in die Weichsel; was die hohe steinerne Säule auf dem Kirchhofe der Pfarre zu bedeuten habe, findet man zu Ende des evangelischen Predigtamtes zu Meva in der preuß. Lieferung 686-690. S.

5. Das Kreisamt Neuenburg, so benannt von einem königlichen Städtchen, daß mit einer Seite die Weichsel mit der andern Moräste berühret.

III. Der Konitzer Kreis; zu welchem gehören

1. Das Kreisamt Schwetz, wo

Das Städtchen Schwetz (Pol. Schwiecie) an der Weichsel, mit einem 1244 angelegten Schloß.

2. Das Kreisamt Tuchel, mit dem K. Städtchen und ehemals berühmten Schloß dieses Namens am Flusse Bro.

3. Das Kreisamt Schlochau, in welchem liegen:

Konitz (Pol. Choinitz) eine kleine K. Stadt an der Gränze der Neumark; die vornehmlich mit Theer, Tuch und Wolle handelt, und wo verschiedene Klöster, und katholische und lutherische Kirchen sind. (s. evangelisches Predigtamt der Stadt Konitz in der preuß. Lieferung

598-608. S. desgleichen von Friedland und von Schlochau, zwey andern K. Städtchen in diesem Amte; ebend. 695-699. und 703-705. S.

Bey der letztern sind die Ruinen des alten im Jahr 1352 erbauten Schlosses, Schlochau merkwürdig. „Es giebt, schreibt Wraxall S. 253. keinem, als dem zu Marienburg, etwas nach. An drey Seiten ist es von dem Wasser eines schönen Sees umgeben; über einen schmalen Theil desselben geht eine hölzerne Brücke auf neunhundert Fuß lang, über welche man auf den großen Hofplatz kommt. Es hat einen großen Umfang gehabt, aber durch die Zeit ist vieles davon verfallen. Die Kapelle, die unterirrdischen Gemächer, und ein sehr hoher achteckigter Thurm haben sich ziemlich erhalten, und können noch wohl Jahrhunderte stehen. Die Keller, (in welche W. gegangen) sind von einer erstaunenden Größe, alle gewölbet, und laufen unter dem ganzen Schlosse weg. Eine prächtige Reihe von Zimmern, die von den letzten Eigenthümern, den Prinzen Radzivil, ausgebessert sind, geben einen Beweis von der Herrlichkeit der vorigen Zeiten, doch folgen sie nun auch schon den andern Theilen des Gebäudes, und sind nicht länger bewohnbar.„

4. Das Kreisamt Hammerstein, in welchem liegen Baldenburg (Pol. Bialenburskie) und Hammerstein, zwey Städtchen, deren evangeli-

sche

sche Prediger in der preuß. Lieferung 699-703 verzeichnet stehen.

IV. Ermeland.

Dieses Bißthum ist die vierte westpreußische Provinz, deren zwölf Städte aber, weil sie ganz von Ostpreußen umgeben ist, unter der königsbergischen Kriegs- und Domainenkammer stehen. Sie wird in zween Kreise eingetheilt.

I. Der braunsbergische Kreis begreift:

1. Das Kapitelsamt Frauenburg, in welchem die Stadt dieses Namens (Pol. Framburg) auf meiner Route liegt, so daß ich das Merkwürdigste, besonders von dem Dohm, schon berühret habe.

2. Das bischöfliche Amt Braunsberg, von der Stadt dieses Namens (Pol. Brunsberg) habe ich auch schon geredet.

3. Das Kapitelsamt Mehlsack; hat den Namen von dem Städtchen und Schloß Mehlsack an der Walsche.

4. Das bischöfl. Amt Wormdit, in welchem Wormstadt oder Wormdit (Pol. Orneta) eine Stadt am Flüßchen Drevenz: mit einem Schloß 1316 erbauet.

5. Das bischöfl. Amt Guttstadt, mit dem Städtchen dieses Namens, in welchem eine Collegiatkirche, von 5 Kanonicis. Sie heißt der halbe Thum, und der reich mit Gold gezierte Altar soll schön seyn. (s. Stein in Act. Bor. I. 243. S.

Eine

Eine halbe Meile von Guttstadt ist in dem Dorfe Glottau, von welchem das Ländchen Glottau den Namen hat, eine von dem Katholiken wegen eines Wunders sehr frequentirte Kirche. (Stein. ebend.)

II. Der heilsbergische Kreis ist der andere Theil von Ermeland, und begreift:

1. Das bischöfl. Amt Heilsberg; eine feine Stadt, an der Alle, mit einer Thumkirche; einem Jesuiter Collegium, und einem schönen und festen Schlosse, wo der Bischoff residiret. Dieses ist schon längst wegen seiner Malereyen und des Gartens sehenswerth gewesen, (s. Stein, p. 243. 44.) ist aber von dem jetzigen Fürstbischoffe noch verschönert worden. An einem Fenster des Saals, wo die Bildnisse der Bischöffe hängen, sollen gewisse magnetische Eisen merkwürdig seyn (S. *Dubois*, p. 476). Ohnweit Heilsberg hat der Bischoff auch ein Sommerlustschloß mit einem schönen Fischteich. Stein, ebend.

Zwischen Heilsberg und Bischofstein oder Bistein liegt eine von Wäldern ganz umgebene schöne runde Kirche St. Marie zur Wüsteney genannt, welche in dem vorigen Jahrhundert nach dem Modell des Pantheons oder S. Maria rotunda zu Rom erbauet worden, doch läuft die Kuppel spitziger oder pyramidenartig oben zu. Da sie stark besucht wird, so soll es ihr auch inwendig an

reichen

reichen Altären und Zierrathen nicht fehlen. s. Stein S. 244.

2. Das bischöfl. Amt Stöffel, in welchem Stöffel oder Stessel, ein Schloß und Städtchen, wo Jesuiten sind, und Bischoffsdorf, ein Vorwerk und Schloß an der See Jain.

3. Das bischöfl. Amt Seeburg, in welchem Seeburg ein Städchen, mit einem Schloß und einer durch Wunderwerke bereicherten Kirche. (Stein. 243).

4. Das bischöfl. Amt Wartenburg. Zu Wartenburg einem Städchen am Fluß Brasster, sind das Schloß, die Pfarrkirche, ein reiches und schönes Franciscanerkloster mit einer sehenswerthen Kirche, die vornehmsten Merkwürdigkeiten. (Stein. 243).

5. Das Kapitelsamt Allenstein, in welchem: Allenstein, (p. Olstinek), ein Städtchen und Schloß, an der Alle, welches 1367 angelegt worden; es ist feste mit Thürmen, Graben und starken Mauren versehen, und ist der Aufenthalt des vom Domkapitel gesetzten Landvogtes. Die Kirche ist ansehnlich. Stein. ibid.

V. Das Netzeland.

Noch ist als ein Anhang von Westpreussen der Netzdistrikt zu betrachten, welcher ganz dem Könige gehöret und den Namen von der mitten durch fliessenden Netze (p. Noten, Notez) hat. Dieses Land, welches man, wie Hr. D. Büsching mit Recht bemerkt, füglich das Netzeland nennen

nen könnte *); ist in drey Kreise eingetheilt.

1. Der kronensche Kreis, aus sieben Kreisämtern bestehend; die Krone, Friedland, Filehn, Neuhof, Tscharnkow, Grabion, und Krojanki heissen, und aus welchen ich nur folgende Oerter auszeichne.

Deutsch Crone, (P. Walecz) eine Stadt, ehedem der Sitz einer Starostey, und wo die Jesuiten eine sogenannte Residenz haben.

Friedland (P. Friedlandeck) eine Stadt, die mit der vorgedachten dieses Namens nicht muß verwechselt werden.

Filehn, (P. Vielyn), eine Stadt auf einer Insel in der Netze, welche dem fürstl. Hause Sapieha zugehört, und bemittelte Einwohner hat.

Großwitzleck (P. Wysoka) eine Stadt, in welcher ein Kapitel von 6 Kanonicis ist.

2. Der brombergische Kreis, aus sieben Kreisämtern, Bromberg, Schulitz, Krone, Nakel, Camin, Labischin, und Marzonin bestehend.

Bromberg oder Bramberg, (P. Bydgosz), eine ansehnliche Stadt, der Sitz einer Cammerdeputation des Landvogteygerichts dieses Kreises und des folgenden, und eines königl. Amtes;

*) Das erste Quartal des zweyten Theils von Hrn. von Benkendorfs Zuverlässigen Nachrichten von Land- und Wirthschaftsverbesserungen, enthält eine sehr angenehme und nützliche Nachricht von dem Netzdistricte, und von Westpreussens politischer Verfassung.

tes; nebst einigen Klöstern. Hier fängt in der Brahe der schiffbare Kanal an, welcher zum grossen Vortheil des Handels vor einigen Jahren durch den berühmten geh. Finanzrath von Brenkenhof besorgt worden, der bromberger Kanal genennt wird, und sich oberhalb Nackel in der Netze endiget. Er hat innerhalb der ersten zweytausend rheinländischen Ruthen, 8 Schleusen; nimmt alsdenn nach ungefähr 800 Ruthen, einen Speisekanal auf, der aus der Netze abgeleitet worden, läuft von dannen noch 1600 der Kanal durchschneidet. (Büsching, 1238. S.) welche oberhalb Nakel der neue Damm führet, den seinen Weg durch eine morastige Gegend, über sich nach 700 Ruthen mit der Netze. Er nimmt Ruthen bis zu der neunten Schleuse, und vereinigt

Nakel, (P. Naklo), eine Stadt an der Netze, mit einem von Morästen umgebenem Schloß.

Viele einigen polnischen vornehmen Häusern gehörende Städte, in welchen vielleicht das eine oder das andere gute Landhäuser hat.

3. Der inowrozlawer Kreis, der in keine Kreisämter eingetheilt ist: aber viele Städte und über 300 Dörfer und Mühlen zählet: unter jenen sind.

Inowrozlaw. (deutsch Jungenleslaw, der ehemalige Sitz eines Woiwoden, grössern Castellans und Staroſten; und

Kruschwitza eine alte Stadt am See Goplo, mit einem Schlosse, wo ehmals ein kleiner Castellan und Staroste residirte.

Des

Des dritten Bandes
Dritte Abtheilung.

Reise von Königsberg nach St. Petersburg.

Reise von Königsberg nach Memel.

Den langen Weg von 53 Meilen von Königsberg nach Mietau, mit einem Fuhrmann allein zu machen, und dafür 28 Ducaten zu bezahlen, war mir eben so wenig gelegen, als auf einem unbedeckten Fuhrwerke mit Extrapost zu fahren. Die gewöhnliche Post kam gar nicht in Anschlag, weil sie die Unbequemlichkeiten bey Seite gesetzt, einen grossen Umweg veranlasset, und mich nicht einmal bis an die curländischen Gränzen gebracht hätte. Demnach mußte ich mich bequemen, mit den sogenannten rigaischen Fuhrleuten, die alle Woche Gelder nach Riga bringen, einen Accord zu treffen. Man redte mir fleißig zu, daß dieses die sicherste und wohlfeilste Manier fortzukommen sey, deren sich

selbst viele Adeliche bedienten; daß diese Fuhrleute lediglich Geld und nie Waaren führten, u. s. w. Ob sie nun gleich kaum 6 Meilen des Tages fortrücken, den Güter- oder Frachtwagen gleichen, und ihre Bewegung die Unannehmlichkeiten eines grossen Schiffes und eines Postwagens vereiniget, so ließ ich mich doch dazu bereden. Den folgenden (3 Jul.) Morgen früh sollte ich abfahren. Königsberg aber verlies ich noch den Abend zuvor. Der als Director der K. Lotterie und durch seine Buchhandlung, und den Verlag der königsberger politischen und gelehrten Zeitung bekannte Hr. Kanter, hatte mir vorschlagen lassen, mit ihm nach seinem Landgute Trutenau zu fahren, wo ich mich den folgenden Morgen in den rigaischen Wagen würde einsetzen können. Ich begleitete also Hrn. Kanter, und in einer Stunde waren wir zu Trutenau, welches eine starke Meile von Königsberg liegt. Den folgenden Morgen ganz früh besah ich die neue schöne und schon sehr weitläufige Anstalt der Papiermühle, welche er mit großen Kosten angelegt hat. Ehe Hr. Kanter sich an dieses Unternehmen wagte, that er weite Reisen, meist nur um sich mit der Verfassung der berühmtesten Papiermühlen in Deutschland, Holland, England und Rußland bekannt zu machen. Diese Kenntnisse setzten Hrn. Kanter in Stand, eine Anstalt zu errichten, dergleichen

in

in Preussen wohl noch nie existirt hatte. Ich will nur einiger Vorzüge dieser Fabrik, die ich bemerkt habe, erwähnen.

Nachdem man die Lumpen gewogen, sortiret und zertrennet, und mit einer Maschine, die nicht gemein ist, klein geschnitten, werden sie durch ein Sieb von Hrn. Kanters Erfindung vom Staube gesäubert. Wann sie fermentirt haben, und unter 900 Stempeln gestampft worden, bringt man sie unter einen Holländer, der aber nicht wie die in Holland selbst nur 24, sondern 56 Messer hat. Die Art, wie das Wasser geleitet wird, ist sehr bequem eingerichtet. Beym Schöpfen bedient man sich wie in Holland, doppelter Rahmen, um zween Bogen auf einmal zu schöpfen; und damit der von dem Schöpfkasten aufsteigende und des Winters tropfenweis wieder herunterfallende Dampf die Papiere nicht verderbe, sind über diese Kasten schräge Bühnen angebracht, an welchen der Dampf hinunter träufeln kann.

Zu seinen 10 eisernen Pressen hat Hr. Kanter die Schrauben und Nüsse heimlicher Weise und gegen grosse Bezahlung aus England erhalten.

Der Boden, wo getrocknet wird, ist in Ansehung der Zugluft sehr gut eingerichtet, denn rings herum können am Fußboden Klappen aufgemacht werden, durch welche der Wind schräg

in die Höhe kömmt, und das Papier durchstreicht, ohne daß ein zugleich einfallender Regen eindringen, und das Papier beschädigen kann. Auch sind die Fugen der Ziegel inwendig mit einem Gemische von Thon, Kuhmist, und noch etwas das ich vergessen, verkleistert; und die Leinen ebenfalls zu besserer Erhaltung des Papiers, wie in Holland vom Baste der Cocosbäume verfertiget. Es ist sich daher nicht zu verwundern, wenn Hrn. Kanters Papier schön ausfällt; es könnte noch daran ausgesetzt werden, — daß es ziemlich spröde und brüchig ist, vermuthlich wird aber auch diesem Mangel bey mehreren Verbesserungen dieser noch so jungen Anstalt bald abgeholfen werden. Am Wasser kann der Fehler nicht wohl liegen, denn auch in dieser Rücksicht hat Hr. Kanter die Sorgfalt so weit getrieben, daß er das minder taugliche Wasser von zween ganz nahe gelegenen Seen nicht gebraucht, sondern durch der nächsten See eine Quelle guten Wassers bis in die Mühle leitet.

Der Vorrath des vorhandenen Papiers, und die Verschiedenheit der Sorten, war überaus groß; obschon diese Fabrik noch nicht 2 Jahre alt war. Es sind 30 Arbeiter auf derselben, und da Hr. Kanter auch eine Schriftgiesserey hier angelegt hat, so speiset er täglich 68 Personen.

Die

Die Wohnung, welche er für sich selbst bauen lassen, war noch nicht ganz fertig.

Von der Gegend um Trutenau kann ich wenig sagen, weil durch einem starken Regen vor unserer Ankunft der Spatziergang verdorben war; sie muß aber angenehm seyn, wie man schon wegen der erwähnten Seen, die mit Wiesen und Waldung umgeben sind, vermuthen kann.

Den 3 Julius. Gegen 9 Uhr fand sich meine grosse Reisebaare ein, und in derselben kam ich gegen 12 Uhr zu Jambyck, einem kleinen Fischerdorfe an der Spitze des curischen Hafs an. Der Weg gehet auf einer schönen Ebene, über fette Triften und Wiesen und fruchtbares Ackerland, auch eine halbe Meile von Trutenau durch ein ellern Hölzchen. Insonderheit habe ich mich über die unglaubliche Menge der kleinen Dörfer, die man entweder berühret, oder links und rechts lässet, verwundert. Zu Jambyck aß ich Bramsen, einen wirklich sehr schmackhaften Fisch. Mit Ungeduld mußte ich aber bis halb acht Uhr des Abends auf einen Reisegefährten warten, der endlich auf einer Cariole ankam. Er trug eine Gattung Uniform von einem dicken wollenen Zeug, mit schwarzen sammeten Aufschlägen und Kragen, und ein rothes angenehetes Maltheserkreutz, wurde von den Fuhrleuten, Fischern, und Fischerweibern Hr.

General betitelt; zeigte eine ausnehmende Lebhaftigkeit, kaufte alles Bier, Brandewein, und was sonst zu haben war auf, und lies sich dafür von den gedachten Damen beym Abschiede die Hände küssen. Da er vernahm, daß ich nach Petersburg reisete, bot er mir an, mich von Riga aus mit zu nehmen.

Nach dieser betäubenden Scene schiffeten wir uns endlich sammt dem Wagen ein: denn, weil Wetter und Wind günstig waren, sollten wir zu Wasser bis nach Memel fahren, weil dadurch zwo oder drey sehr unangenehme Tagereisen im sandigten Strande erspart werden. Der lustige General sang noch eine Weile auf dem Verdeck, und scherzte mit einer jungen Frau aus Riga, die schon von Königsberg im Wagen abgefahren war. Nach eingebrochener Nacht krochen wir sämmtlich in den Wagen, ich nahm meinen vorigen Platz bey der jungen Frau ein, und der vornehme Gesellschafter lagerte sich ein Duzend Schritte von uns entfernt, am andern Ende des Wagens; und schäckerte mit den Schiffern und Fuhrleuten, welche die Mitte des Wagens einnahmen. Bald gelang es ihm auch meine Gefährtin, unter dem Vorwande sie von einem Uebelbefinden zu curiren, auf seine Seite zu locken. Der General nahm darauf eine heftige Belagerung vor, aber umsonst, und ob aus Treue oder aus Ursachen, die sich bald entwickeln werden,

werden, will ich nicht entscheiden. Endlich kam die junge Frau wieder, sich an meine Seite zu legen. Uebrigens war der Wind günstig, und um 7 Uhr des folgenden Morgen waren wir schon vor Memel, konnten aber wegen der vielen andern Schiffe bey einer Stunde nicht aussteigen.

Den 4 Julius. Wir nahmen unser Quartier mit unsern Fuhrleuten, die in Memel Geschäfte hatten, in einem guten Wirthshause am Hafen ausserhalb der Stadt, und gegen 9 Uhr gieng ich mit dem General zu dem memelschen Postmeister Hr. Witte, für welchen ich auf allen Fall ein Empfehlungsschreiben mitgebracht hatte. Dieser ist ein Mann, dessen Character sehr gelobt wird; Zugleich fand ich aber an ihm einen wahren Sonderling: Er hatte seit 35 Jahren kein Buch gelesen, und verglich einen jeden, der viel lieset, mit dem aus unzählichen Stücken zusammengesetzten Kleide des Harlekins. Die Haupteigenschaft eines jeden Menschen, einer jeden Sache, ist für ihn die Einheit oder Einfachheit, und eben um sein eignes Eins nicht weiter zu verderben, sondern vielmehr wieder herzustellen, vermeidet er so fleissig seit langer Zeit alle Lectüre; seine ehemals gesammlete Kenntniße hat er aber noch nicht ganz ausrotten können, und er gleicht keinesweges aus Trägheit zum Nachdenken, in seiner Abneigung vor dem Lesen

manchem andern ehrlichen Manne; er scheint vielmehr ein starker Selbstdenker zu seyn, und wer gerne grübelt und sich über Grübeleyen Stunden lang unterhalten kann, wird an ihm seinen Mann finden.

Herr Witte traktirte uns sehr höflich mit einem Frühstück in seinem artigen Garten, in welchem er Weinstöcke, Feigen- und andere Obstbäume gezogen hat; der Wein soll aber selten zur Reife kommen. Wir blieben beynahe 3 Stunden lang bey ihm, und hörten unzählige Mal die Worte Eins und Einheit. Indessen war die Unterredung doch nicht immer metaphysisch; der General, dem sie sehr langweilig vorkommen mochte, unterbrach sie oft mit seinen eigenen Angelegenheiten, und auf die Weise erfuhr ich die Geschichte dieses sonderbaren Reisegefährten. Meine Leser werden vielleicht neugierig darauf seyn; zumal da sich nicht begreifen läßt, wie ein General in dem rigaischen Fuhrwagen ohne Bediente kömmt.

Mein General war der durch viele Zeitungen im verflossenen Jahre sehr bekannt gewordene Litzen, Litzensky, der sich am gewöhnlichsten Graf Litzen nennt. Er behauptet, von den alten Lechen abzustammen, und mit dem Leszinsky (eine andere Familie als Litzensky) und noch einigen der ältesten und vornehmsten polnischen Häusern verwandt zu seyn; dieses ist auch

aus

aus seinen Papieren zu urtheilen, wahrscheinlich, und wird selbst von den Gegnern, die er sich zugezogen, entweder gar nicht, oder nicht mit Gründen geläugnet. Was mir von seinen Lebensumständen im Gedächtniß geblieben, läuft kürzlich auf folgendes hinaus. Sein Vater, aus welchem er einen Bischof macht, ist Priester verschiedener dissidentischen Gemeinen in der Gegend von Conitz, in Westpreussen. In seiner Jugend soll er etwa ein Jahr bey dem berühmten Herrn geheimen Finanzrath von Brenkenhoff, um die deutsche Sprache und andere nützliche Kenntnisse zu lernen, gewesen seyn. Wo er sich in den nächst folgenden Jahren aufgehalten hat, weiß ich nicht mehr; mich dünkt in Böhmen — noch jung aber (denn itzt ist er nicht über sechs oder sieben und dreyßig Jahre alt) kam er an den warschauer Hof, hatte Umgang mit vielen der vornehmsten Herren, und engagirte sich als Page oder Adjutant bey dem russischen Botschafter, Fürsten Repnin, der ihn mehrentheils, während der polnischen Unruhen und dem Kriege mit den Türken, als Kurier brauchte. In dieser Qualität hat er sehr viel Mal die Reise nach Petersburg gemacht, (daher seine Bekanntschaft mit Herrn Witte herrührt) und er wurde auch einmal bey seiner Anwesenheit in Petersburg an den sich damals in Stockholm befindlichen Prinzen Heinrich von Preussen

als

als Kurier geschickt, von da er durch Lappland über Torneo nach Petersburg und Warschau zurückkam. Diese so gefährliche als beschwerliche Reisen konnten nicht alle Mal ohne Unglücksfälle ablaufen; er ist oft vom Pferde gestürzt, hat eine etwas gequätschte Nase, und andere Merkmale davon getragen.

Um die Zeit, da die letzte Veränderung in Polen vor sich gieng, scheinet es, habe sich Lietzen diese sehr zu Herzen gezogen und deswegen den Fürsten Repnin verlassen, oder sey von diesem selbst, unvorsichtiger Reden halber, entlassen worden. Er verfügte sich also, ich weiß nicht aus welcher Absicht, nach Wien, und da er hier seinen unbändigen Geist der Freyheit und sein Misvergnügen, vermuthlich in sehr ungebührlichen Ausdrücken, zu erkennen gab, wurde er eingezogen, und drey ganze Jahre scharf in einer östreichischen Festung gefangen gehalten. Endlich erlangte er seine Freyheit wieder, und wurde nach Ungarn transportirt, um von da mit einem Reisegeld, welches man ihm reichte, sein Heil weiter zu suchen. Er kehrete nach Warschau und vielleicht bis zu seinen Aeltern zurück, hielte sich aber nicht lange in Polen auf, sondern reisete nach Konstantinopel, in der Hofnung, sich mit dem nunmehr dort befindlichen Fürsten Repnin auszusöhnen, und durch dessen Vermittelung zu ansehnlichen Vortheilen

theilen für sich und seine Familie zu gelangen. Er konnte aber nicht das Mindeste von seinen weit aussehenden Absichten erreichen, und nachdem er sich nach etlichen Monaten vom Gelde entblößet sahe, schiffete er sich auf ein algierisches Schiff ein, wo ich nicht irre, um von Algier weiter nach Frankreich zu reisen. Das Schiff wurde aber auf der barbarischen Küste von einem spanischen weggenommen, und Lietzen mußte noch 8 Monate in Karthagena Arrest halten. Von da kam er nach Marseille, und blieb hier etwa ein Jahr oder nicht viel weniger, die mehreste Zeit krank; arbeitete aber die Schriften aus, welche er hernach zu Frankfurth am Mayn, wohin er sich von Marseille verfügte, hat drucken lassen, die größtentheils aus dem schwarzen Bock datirt sind, und ihn in Deutschland bekannt gemacht haben. Aus einigen Zeitungen, die er bey sich führte, habe ich gesehen, daß man von ihm ein allzu ungünstiges Urtheil fällete, als wäre er ein Narr, ein Betrüger u. s. w. in andern wurde er, doch wohl mehrentheils von ihm selbst, vertheidiget; Freunde aber und Unterstützung hat er wirklich in dieser Gegend und in Frankreich gefunden, deren er sich mit Erkenntlichkeit rühmete. Seine gedachten Schriften waren bald an den König von Polen, bald an die Republik, bald an seine Familie und ihre Parthey, bald an die verbun-

den

den gewesenen Mächte, bald an andere Mächte gerichtet, und beruheten hauptsächlich auf folgenden Punkten:

1. Sollten ihm Polen und die verbunden gewesenen Mächte, besonders Rußland, behülflich seyn, daß seine Familie wieder in den Besitz der von derselben ehemals, nach und nach, den Jesuiten geschenkten, und diesen nun nach der Aufhebung des Jesuiterordens entrissenen sehr ansehnlichen Güter gesetzt würde: seinem Vorgeben nach war dieses ein Artikel von nicht viel weniger als hunderttausend Dukaten jährlicher Einkünfte.

2. Sollte der König von Polen ihm eine Senatorsstelle, den Stanislausorden und eine Staroftey geben.

3. Forderte er von Rußland vierzigtausend Rubel für seine unter dem Fürst Repnin geleistete beschwerliche Dienste.

4. Von Oestreich drey Millionen Gulden für seine dreyjährige Gefangenschaft.

5. Bot er seine ganze Familie und deren Anhänger zu einer Generalconföderation auf, um allenfalls im Trüben zu fischen, und seine Absichten auf eine andere Weise zu erreichen: von diesem letzten Umstand hatte er als Generalconföderationsmarschall den Titel General bey seiner Abreise von Königsberg auf eine kurze Zeit angenommen, und sein Ordenskreuz am Rocke,

wel-

welches den Orden der Kreuzherren vorstellen sollte, entsprach vollkommen der Authenticität dieses Titels.

Hätte Lietzen bey der Ausführung seiner Memoriale einen geschickten Mann zum Beystand gehabt, so würde er vielleicht etwas von seinen großen Forderungen haben erlangen, und zu ziemlicher für einen Privatmann hinlänglichen Glücksumständen kommen können; allein da war nicht nur der Stil sehr schlecht, und der Text mit unnöthigen Nebenumständen ausgedehnt, sondern es zeigte sich, nebst dem Uebertriebenen der Anforderungen, eine unbegreifliche Inconsequenz in diesen Schriften, indem der Verfasser sich nicht enthalten hatte, selbst den Mächten, von welchen er Genugthuung verlangte, seinen Unwillen über die Veränderung von Polen zu bezeugen. Dabey konnte nicht unbekannt bleiben, wie viel weniger er noch in seinen Reden Maaß hielte, und demnach befremdete es mich sehr, daß er es wagte, solche Schriften an alle Höfe zu schicken, in Zeitungen schon vorläufig setzen zu lassen, er reise nach Rußland, um der Kaiserin Schutz und Gnade anzuflehen, und auf der Reise in den Gasthöfen an alle Thüren zu schreiben. Graf Lietzen reiset nach Petersburg, ohne nur mit einem gültigen Paß versehen zu seyn. Man sieht aus allem bisher Gesagten, daß bey diesem sonderbaren Manne

Mangel

Mangel an gesunder Urtheilskraft, übertriebener Ehrgeiz, und überspannte Begriffe von der polnischen Freyheit alles verderben; sonst muß ich gestehen, daß er viele gute Eigenschaften hat. Seine Gesichtszüge sind einnehmend und edel: Kenntnisse und Lektüre hat er mehr, als man von seinem tumultuarischen Leben vermuthen sollte; dabey ist er ungemein dienstfertig, mitleidig und freygebig. Von der Religion hat er weder gemeine noch verachtende, sondern hohe Begriffe.

Ehe Lietzen nach Königsberg kam, um seine Reise nach Rußland fortzusetzen, war er in seiner Heimat gewesen, und hatte sich Reisegeld gesammelt, aber auch gleich wieder einen guten Theil davon verschwendet, um seine Conföderation zu verstärken, und sich für den bevorstehenden polnischen Reichstag Anhänger zu erwerben; wie es ihm ferner ergangen, wird man aus der Folge sehen.

Als wir von Herrn Witte nach unserm Gasthofe zurückkamen, fanden wir die junge rigische Frau in sehr bedenklichen Umständen, und die Menschenliebe forderte von uns, sogleich eine Wehemutter kommen zu lassen, und andere der Lage der Sachen angemessene Anstalten zu treffen. Ganz unerwartet aber war dieser Zufall, weil die äußerlichen Kennzeichen des Zustandes unserer Gefährtin sehr gering waren. So muthwillig

willig Lietzen sich in der Nacht aufgeführt hatte, so mitleidig und geschäftig zeigte er sich jetzt, um dieser Person allen erfindlichen Beystand zu leisten. Er lief sogleich wieder nach der Stadt zu ein Paar ihm bekannten Leuten, und nachdem die Kreissende nach ein Paar Stunden glücklich mit einer Tochter niedergekommen war, machte er alle Anstalt, daß es denselben Abend christlich getauft wurde. Die Wirthin des Gasthofes, eine wohlhabende Frau, schafte einen schönen Wagen eines ihrer Nachbarn, in welchem ihre Tochter mit der Wehemutter und dem Kinde zu einem Prediger in der Stadt fuhren. Lietzen aber und ich folgten zu Fuße nach, um der Wirthstochter als Pathen beyzustehen.

Ich lernte bey dieser Gelegenheit an dem Herrn Pastor Leppach, welcher die Taufe verrichtete, einen würdigen Mann kennen, der noch dazu ein genauer Freund eines meiner Freunde des D. von Scheffler, war. Herr Leppach ist auch ein Mann von Geschmack, wie aus der Auszierung seiner Zimmer leicht zu bemerken war, und nirgends habe ich die in Preussen zu bemerkende Gewohnheit, den Fußboden rings umher und unter den Tischen mit Bluhmen und Wachholderspitzen zu garniren, auf eine artigere Weise ausgeführt gefunden.

Ich versäumte nicht, mich in den Zwischenstunden, so viel es das Regenwetter erlaubte, in

Memel umzusehen. Die Stadt hat schöne gerade Strassen, ist aber zu schlecht gebaut. Das Merkwürdigste mögen wohl die Festungswerke, der schifreiche Hafen, die Citadelle und die zwey Zeughäuser seyn. Ziemlich ausführliche Nachrichten von dem politischen, kirchlichen und Handelszustande dieser Stadt hat der ehemalige lithauische Diakonus und Strandpfarrer zu Memel, M. Georg Reimers, unter dem Titel: Merkwürdigkeiten der Stadt und Festung Memel in das erläut. Preussen IV. B. 235 – 269. S. geliefert *). In der lithauischen Kirche soll ein altes curieuses Gemälde seyn, welches Riemers (S. 261.) umständlich beschreibt, und an einem Schiffe mit aufgespanntem Segel, in welchem ein Pfarrer im Priesterhabit am Ruder sitzt, kenntlich ist. Dieser Geschichtschreiber redet auch (S. 237) von einigen schönen Gemächern in dem niemals ausgebauten Schlosse auf der Citadelle, und von dem nach italienischer Bauart schön aufgeführten Commendantenhause mit einem platten Dache. Auf dieses

*) Ein artiges Gedicht über den Fluß, an welchem Memel liegt, verdient auch mit ein Paar Zeilen der Vergessenheit entrissen zu werden. Es ist von Adam Schröter, und kam 1553 heraus. Der Titel ist: De fluuio Memela Lithuaniae, qui cura et industria D. D. *Nicol. Tarto* permeabilis factus est. (vergl. *Dubois* Hist. litt. de la Pol. p. 145.)

dieses habe ich selbst Achtung gegeben, weil ich schon davon gelesen hatte, und es sich bey der Einfahrt rechter Hand dem Auge darstellt. Nachdem es aber von den Russen sehr beschädigt worden, läßt man es vollends einfallen; sehr merkwürdig scheinet es eben nicht gewesen zu seyn, aber freylich für Memel von guter Bauart.

Ein Kaufmann, Herr Lipson, soll sich hier auf die Naturgeschichte legen, doch ohne zu sammeln; hingegen hat des Licentinspektor, Herrn Mecklenburgs, Gemahlin eine artige Sammlung Börnstein mit Insekten u. d. gl.

Künstler giebt es keine hier, ausgenommen diejenigen, welche den Börnstein verarbeiten. An Liebhabern ist ein grosser Mangel; doch hat sich kurz vor meiner Durchreise Herr Luck, von welchem ich im I. B. a. d. 273. u. ff. S. geredet, einige Wochen hier aufgehalten.

Einen Zeitvertreib verschaffete mir auch in Memel der gerade auf diesen Tag eingefallene Markt wegen der Menge verschiedener für mich ganz neuer Kleidertrachten, die ich zu sehen bekam. Am auffallendsten waren die der lithauischen Weiber in vollem Putze, einige mit schwarz, andere mit roth ausgenäheten Hemden und Strümpfen, mit ungewöhnlichen Schleyern oder

Mänteln u. d. gl. mehr *); die vielen Bastschuhe aber, die ich hier beysammen sahe, waren mir nicht mehr ganz neu, denn schon vor Königsberg hatte ich welche angetroffen; wie gemein sie weiter hin in Liefland und Rußland sind, brauche ich kaum zu sagen.

Reise von Memel nach Mitau.

Den 5ten Julius. Bey der Abreise blieb ich mit dem Graf Lietzen in unserm wandelnden ungeheuren Gezelte mit dem Meister Fuhrmann nicht

*) Etwas davon stehet in einer sehr lesenswerthen Nachricht von der Lithauer Art, Natur und Leben im erl. Preussen (I. B. 145-142.) aus einem ältern Manuscripte des M. Matth. Prätorius, der unter diesen Leuten gewohnt hatte. Sie fällt in Ansehung der Sitten nicht zum Vortheil dieses Volks aus. Der Herausgeber des erl. Preussen hat schon deshalb eine Erklärung darüber geben müssen, weil sich Lithauer über diesen Aufsatz beklaget hatten; es war aber nur von dem gemeinen Volke die Rede; Prätorius scheint aus persönlichem Groll dies Gemälde chargirt zu haben, und seitdem hat sich das Moralische sehr verbessert, wie man insonderheit aus einer Anmerkung des Probst Süßmilch in seinem Buche von der göttl Vorsehung u. s. w. I. Th. 87. S. der Tabellen siehet. Sonst verdienen auch noch von der Lithauer Gebräuchen, Sprache u. s. w. gelesen zu werden: *Wagneri* Vita et Mores Lithuanorum etc. in den Act Boruss. I. B. 532-550. S. und Brands Reisen 90-116. S.

nicht allein, sondern es gesellte sich schon in Memel ein Mann zu uns, der, wie Lietzen, wunderbare Schicksale gehabt, und viele Leute und Länder gesehen hatte; ich brauche ihn wohl nur zu nennen, um ihn manchem meiner Leser wieder in Erinnerung zu bringen — er heißet Cantzwell, und war ein berühmter Pferdehändler. Er ist ein Engländer von Geburt, aber in Frankreich erzogen, und er spricht gleich schlecht Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch und andere Sprachen mehr. In allen Ländern von Europa, nur Rußland und die Türkey ausgenommen, war er nicht einmal, sondern mehrere Mal gewesen; viele deutsche Höfe kennt er sehr genau, und in Berlin soll er mit den vornehmsten Pferdeliebhabern großen Umgang gehabt, und ziemlichen Staat geführt haben; auch war er durch ehemalige Bekanntschaft mit dem splittgerberischen Hause, meist an die nämlichen guten Handelshäuser, als ich, zu Königsberg, Riga und Petersburg addressiret. Seine Lage war aber gegenwärtig sehr mißlich; er hatte vor drey Jahren auf der barbarischen Küste 10 der schönsten Pferde zu Wettläufern aufgekauft, mit welchen er einen großen Gewinnst zu machen hofte, um sich hernach mit demselben zur Ruhe zu setzen. Zum Unglück litte er auf der Küste von Sicilien Schiffbruch; neun Pferde und meist alles übrige Hab und Gut giengen

verloren, und kaum konnte er auf dem zehenten Pferde schwimmend sein Leben retten. Aus diesem Pferde, das er aus Noth schon in Italien verkaufen mußte, lösete er nur zweyhundert Dukaten, und so zog er nun kümmerlich mit allmählig schwindendem Beutel wieder in der Welt herum; er hatte sich, ehe wir ihn antrafen, eine geraume Zeit in Königsberg aufgehalten, jetzt aber reisete er nach Rußland, um wo möglich einen Stallmeisterdienst zu erlangen; ich habe ihn nachher etliche Mal in Petersburg, und noch kurz vor meiner Abreise angetroffen, noch hatte er aber seinen Zweck nicht erreichen können, ob er gleich bey dem Hofbanquier, dem Baron Friederiks, lange Zeit logirt hatte, und ihm zu ansehnlichen Stellen bey vier vornehmen russischen Herren war Hofnung gemacht worden. Er ist ein sehr drolliges, verschmitztes, doch gutes Männchen; aber die Wahrheit zu sagen, in gewissen Stücken ganz ohne Grundsätze, dabey ein Erzzotenreißer, und er wenigstens wird die Macquignons von dem Tadel grober Sitten nicht befreyen.

Um halb 10 Uhr kamen wir über schlechtes Land bey der königl. preußischen Gränzposthalterey Nimmersatz (nach einigen Nümersat, Nimmerstatt) vorbey, welcher Ort etwa $\frac{1}{8}$ Meile von der See liegt, und nur aus wenigen Häusern bestehet; merkwürdig ist aber, daß auch an

dieser

dieser Spitze der preußischen Länder noch römische Münzen gefunden worden *).

Eine Stunde später trafen wir zum Mittagsessen in Polangen, einer sehr elenden samoytischen Stadt ein, die nur wie ein großes räuchrichtes Dorf aussiehet, und wo wir glimpflich visitirt wurden **).

Nach 3 Uhr fuhren wir wieder ab, und hatten beständig den See zur linken Hand sehr nahe; zur rechten aber eine überaus weite Ebene, die bald aus einer sandigten Heide, bald aus einem dorfigten Moos bestund, auf welchem letzteren einiges Vieh weidete.

Um 6 Uhr fuhren wir auf einem Floß über das heilige Wasser, oder die heilige Aa, ein Fluß, welcher Lithauen oder eigentlich Samoyten von Curland scheidet, und sich hier in den See ergießet. Wir wärmeten uns sogleich ein wenig in einem curischen Bauernkruge, weil wir vom Winde durch und durch gefroren waren, und setzten denn die Reise durch gleichen Weg

*) Man sehe oben die zweyte Abtheilung: das Hauptamt Memel.

**) Nach Wrapall geschieht es in dem Namen des Königs von Polen, nach den Briefen eines jungen Reisenden, im Namen eines Starosten, der hier diese Gerechtigkeit hat.

bis Papensee fort, wo wir Abends um 9 Uhr ankamen. Dieser Ort liegt der Ostsee ganz nahe, und hat den Namen von einem sehr grossen zur Rechten liegenden Landsee, auf welchem zuweilen Schwäne bey Tausenden zu sehen seyn sollen.

Den 6 Julius. Um 6 Uhr fuhren wir ab, kamen ganz nahe bey obgedachtem Papensee vorbey, bemerkten nicht einen Schwan, hingegen viele wilde Enten, und jenseits des Sees sahen wir den großen Wald, von welchem Praxall redet; da wir nicht wie dieser durch Curland immer die Poststroute gehalten haben, so sind wir nur durch ein kleines Stück dieses Waldes gekommen. Wir erreichten sehr bald den Strand, und nun sahen wir auch den ganzen langen Tag nichts wie die sandigten Dünen auf der rechten, und die unbegränzte Ostsee auf der linken Seite. Es soll auf dieser Küste sehr viel Börnstein gefunden werden, wir suchten darnach, aber fanden nicht das geringste Stückchen, konnten uns auch nicht lange verweilen, und bey dem heftigen Winde war es kaum auszuhalten am Strande zu gehen. Wir bewunderten die angenehme und unendliche Verschiedenheit der schönen Kieselsteine.

Von 10 bis 1 Uhr hielten wir zu Würgen, einem ziemlich großen Orte, und Nachmittags sahen

sahen wir endlich zur Abwechslung ein Paar Schiffe auf der See, deren das eine mit dem widrigen Winde gewaltig zu kämpfen hatte. Auch kehrten wir um 5 Uhr in ein Wirthshauß ein, wo ein hölzernes Bild von einem verunglückten Schiffe an der Thüre, und noch zwey andere, welche zwey Frauenzimmer vorstellen, in der Wirthsstube zu sehen sind.

Gegen 6 Uhr verließen wir diesen Krug, und fuhren noch bis Liebau, wo wir nach 7 Uhr ankamen. Diese Stadt ist groß und lustig, scheint aber nicht sehr volkreich zu seyn. Die Strassen sind sehr breit, und einige davon gepflastert. Die Häuser sind mehrentheils von Holz, aber artig, und zum theil als wären sie von Backsteinen angestrichen; sie haben wie die mehresten hölzernen Häuser in Curland, Liefland, u. s. w. nur ein Stockwerk, und könnten wegen der heftigen Stürme hier gar nicht höher gebaut werden. Fast bey einem jeden ist ein ziemlich großer Garten.

Der lange und große liebauische Landsee schlingt sich mit der nördlichen Spitze um die Stadt herum, wird immer schmäler, und formirt an der Nordwestseite durch seinen Ausfluß in die Ostsee, den Hafen, in welchem ich etwa 15 Schiffe zählete, mehrere werden auf der Rheede gewesen seyn; etwas weiter oben

als wo die Schiffe liegen, gehet eine lange hölzerne Brücke von 10 Jochen über das Wasser.

Nahe an dem Hafen wurde ich angenehm durch den Anblick einer neuen Kirche überrascht, die wohl von Kunstverständigen in einem und anderm dürfte einigen Tadel ertragen müssen, aber dem ohngeachtet von Seiten des Baumeisters nicht gemeine Kenntnisse der zierlicheren Baukunst zeiget. Diese Kirche stellet ein regulaires griechisches Kreutz vor, dessen Arme hinten und vorn gleich lang sind: die Seitenarme aber kürzer, und hier sind sie sehr kurz. Am vordern Arm gehet noch ein etwas schmälerer Vorsprung heraus, auf welchem der mit toscanischen und jonischen Wandsäulen gezierte Kirchthurm erbaut ist. Dieser ist aber noch nicht vollendet, und er soll noch höher und mit einer Uhr versehen werden. Unten an dem gedachten Vorsprung zieren den Haupteingang zwo Säulen, ein gebrochenes Fronton mit Bildhauerarbeit und noch neben den Säulen zwo Statüen, der Religion und der Liebe, jene ziemlich schlecht, diese etwas besser. Dieses ganze Portal mit seinen Bildhauerarbeiten ist von Stein und schwarz, etwas glänzend angestrichen. Drey ähnliche Eingänge, ohne Statüen, aber im besten reinesten Geschmack, führen an den Enden der übrigen Arme des Kreutzes in die

Kirche

Kirche. Die Fenstereinfassungen sind auch von Stein in zwo Reihen über einander, und an der untern, wo die Fenster größer sind, wechseln dreyeckigte und gewölbte Frontons von guten Verhältnissen, und mit leichter Bildhauerarbeit ausgeschmückt, mit einander ab. Das Gebäude selbst ist von Backsteinen, und von aussen gelb, hat aber auch große schwarz angestrichene toscanische Wandpfeiler, die von unten bis oben gehen; und rings um das Dach herrschet eine steinerne gleichfalls schwarz angestrichene Balüstrade, die sich sehr gut ausnimmt. Innwendig ist die Kirche nicht weniger sehenswerth, sie ist etwas flach gewölbt; der Hauptaltar, die Tribune des Herzogs, der Beichtstuhl, die Kanzel, die Orgel, der Letner um die Orgel, und verschiedene Sitze sind weiß, und mit vergoldter Bildschnitzerarbeit in gutem Geschmack ausgeziert. Ueber dieß so siehet man an dem mit einem Baldachin gekrönten Hauptaltar, 4 korinthische Säulen, und auf beyden Seiten eines Crucifixes, über welchem die Dreyeinigkeit vorgestellet ist, die Statüen der 4 Evangelisten. Die Orgel war noch nicht ganz fertig, und hatte der Stadt schon viele tausend Thaler gekostet, zumal man bereits eine Orgel, die nicht gerathen war, hat verwerfen müssen. Sonst besteht die Kirche nur aus einem Schiffe ohne Chor, aber mit zwo Seitennavaten, welche von

jenem

jenem durch korinthische Säulen, deren Kapitäle mir nicht so gut wie das übrige gefallen wollten, abgesondert sind. Im Jahr 1740 wurde der Bau dieser schönen Kirche angefangen, und zwar auf Kosten der Stadt; der Baumeister wurde von Königsberg berufen, seine schöne Grund- und Aufrisse, und den Profil des Thurms habe ich bey meinem Wirth zu Liebau, (in der königsberger Herberge) gesehen. Es ist aber auch ein im Jahr 1769 verfertigter Kupferstich vorhanden, welcher die Kirche von der Seite vorstellet. Die Platte desselben hängt in einem kleinen Zimmer zur Seite hinter dem Altar, wo nebst ein Paar neuen zum Theil mit Büchern angefüllten Schränken, auch der ehemalige reiche Paradestuhl des Herzog Carls stehet.

Nahe bey der eben beschriebenen Kirche stehet das Haus, welches der itzige Herzog bewohnt, wenn Er, wie öfters geschieht, nach Liebau kömmt. Er hat es nur ohnlängst von einem Bürger gekauft: es hat nur ein Stockwerk, ist aber lang und tief, und hat acht schöne Zimmer, die mit der äussersten Sauberkeit und Simplicität im englischen Geschmack, und grösstentheils mit aus England verschriebenen Mobilien versehen sind. Für das Gefolge des Herzogs ist auch viel Platz in den Dachzimmern.

Gegen

Gegen unserm Gasthofe über, besah ich auch die Hauptkirche, in welcher der Altar sehr groß ist, und mit vielen vergolderen Säulen und Bildsäulen pranget, allein der Geschmack an demselben ist alt und schlecht. Die Kanzel entspricht dem Altar in den Zierathen, nur in der Größe nicht. Die vielen Gemälde an dem Gewölbe und am Orgelletner sind auch nicht sonderlich; das beste in dieser Kirche ist wohl die Leichenbahre am Eingang: sie ist schwarz angestrichen, aber stark mit guter und neumodischer versilberten Bildschnitzerey ausgeziert.

Uebrigens ist Liebau eine so viel als ganz freye Stadt; und daß sie ihrer zum Handel sehr vortheilhaften Lage genießet, kann man sich vorstellen, weil Curland von Fabriken noch sehr entblößet ist, vieles von fremden Ländern braucht, und hingegen wegen der Güte des Erdreichs einen guten Theil seiner Produkte, besonders Getraide und Holz, ausführen kann: eine Probe von dem gegenwärtigen Zustande des Handels daselbst giebt das Verzeichniß der Ein- und Ausfuhre im Jahr 1777 in Herrn Professor Schlözers Briefwechsel XV. Heft 168 S.

Den 7ten Julius. Um 10 Uhr Vormittags verließen wir diese Stadt, welche ich in Ansehung ihrer Lage der Hauptstadt vorziehen würde. Wir fuhren über die obgedachte Brücke, und ent-

entfernten uns endlich landeinwärts von dem langweiligen sandigten Strande, wo uns der kalte Seewind im wärmsten Monat des Jahres die Schnödigkeit des kältesten hatte empfinden lassen. Es zeigte sich bald, daß Wraxall Recht hat, wenn er Curland als ein mehrentheils recht schönes und fruchtbares Land beschreibt. Diesen Tag insonderheit kamen wir bey vielen der schönsten Wiesen vorbey, wo auf einem Theil derselben eben itzt das Heu gehauen wurde. Hin und wieder war auch Roggen und viel Buchweizen.

Um 12 Uhr kamen wir durch Grubin, einen Rittersitz und Hauptmannschaft. Gegen 1 Uhr ließen wir nahe zur Rechten ein schönes Landgut eines Baron von Sacken, der auch die Post hier hat; und von 1½ bis 4 Uhr hielten wir in einem sinkenden Kruge zu Lehne.

Um halb 6 Uhr kamen wir durch Dürben, ein Städtchen, wo eine Posthalterey ist, so daß wir jetzt schon in der Poststraße von Memel nach Mitau waren, doch haben wir sie nachher noch zuweilen verlassen. Zur Linken von Dürben ist ein großes Moor.

Um halb 8 Uhr trafen wir in Kaufelmagen, einem einzelnen Kruge, aber guten Nachtquartier, an, und zu Curlands Ruhm muß ich gestehen,

hen, daß wir mehrentheils recht reinliche und sogar oft niedlich meublirte Quartiere Mittags und Abends angetroffen haben.

Die curländischen Krüge bestehen so zu sagen insgesammt aus einer großen Wirthsstube für die geringen Leute, in die man aus dem großen Schof, wo Pferde und Wagen halten, eintritt; an das andere schmälere Ende stoßen ein Paar kleine aber artige mit saubern Betten versehene Zimmer für die reisenden Herrschaften, und an die eine längere Seite die Küche, Vorraths- und Wohnstube der Wirthsleute. Mit dem Essen ist man nicht so wohl daran: man findet wohl Hühner und anderes zahmes Vieh, allein frisch oder noch gar nicht geschlachtet, so daß alle Fleischspeisen nicht anders, als hart, können genossen werden, und höchstens nur dazu dienen, eine gute Suppe zu machen. Daß Milch und Eyer zu haben sind, versteht sich; von grünem Gemüsen aber selten etwas; gutes Brod muß man mit sich führen, und überdies an den meisten Orten sein eigener Koch seyn; als ein solcher that uns der polnische Generalconföderationsmarschall, der recht gut mit Kochen Bescheid wußte, die besten Dienste; auch führte er selbst einen guten Vorrath an Lebensmitteln bey sich, mit welchen er, ehe wir uns zu Liebau proviantirten, sehr mittheilend war.

Den

Den 8ten Julius. Des Morgens um 6 Uhr fuhren wir ab, und kamen gegen 12 Uhr in Candle an, wo wir bis gegen 2 Uhr blieben. Gegen 5 Uhr gelangten wir an die Windau, einem ansehnlichen Fluß, der von Süden gegen Norden ganz Curland durchströmt, und sich bey der Stadt und Hafen gleiches Namens in die Ostsee ergießt. Wir setzten auf einem Floß über denselben. Unser Graf Lietzen, der nicht gern eine Gelegenheit vorbey ließ, seine Geschichte und Aussichten zu erzählen, hatte sich auf dem Floß mit dem Postmeister zu Schrunden in ein Gespräch eingelassen, und dessen Neugierde dermaßen erweckt, daß dieser uns lieber alle die Nacht über bey sich behalten, und sogar den Fuhrleuten Futter zukommen lassen wollte, als diese Abentheuer nicht anzuhören: ich mußte also wieder aus dem Wagen kriechen. Herr von Tock, so hieß dieser Postmeister, der zugleich herzoglicher Beamter allhier ist, zeigte sich bald als einen eben so artigen und klugen, als gastfreyen und bemittelten Mann. Die schöne Einrichtung seines Hauses, die gute Lebensart und Erziehung seiner Kinder, und seine großen ökonomischen Anstalten — alles machte ihm Ehre. Er ließ eben damals nahe bey seinem Hause ein großes morastiges Bruch vermittelst gezogener Graben urbar machen, wo er, ein Jahr ins andere gerechnet, 500 Schef-

fel

fel Getraide jährlich einzuärndten sich verspricht. Deswegen ließ er auch nahe dabey eine überaus große Scheune mit 3 Fuß dicken Mauern von Thon aufführen; der Thon wurde auf der Stelle selbst gegraben, und mit Sand und vielem Stroh vermischt; die verschiedenen Steinarten, welche zum Fundament genommen worden waren, schienen Aufmerksamkeit zu verdienen. Das Wohnhaus ist von Holz, aber gut meublirt, und eine artige Büchersammlung von den besten philosophischen, Litteratur u. a. Schriften sah ich bey dem einzigen im Hause gebliebenen Sohne, dessen zween in königl. preußischen Diensten stehende Brüder abwesend waren. Die Frau von Tock und ihre Fräulein Tochter waren französisch und neumodisch angezogen, und weil gerade diesen Abend auch der Schwager des Herrn Postmeisters ankam, so gab es hier schon eine ziemliche staatliche curländische Mahlzeit; auch wurde schon nach nordischem Gebrauche das Schälchen Aquavit vor Tische angeboten. Bey dem Essen tranken wir Schrub, auf englische Weise im Hause selbst zubereitet.

Den 9ten Julius. Vom vorigen Nachtquartier bis hieher nach Schrunden gieng der Weg meist über Wiesen durch Waldung und Buschwerk; dieses letztere war von allen dem mitt-

lern Europa gemeinen Baumarten unter einander, und öfters glaubte ich beynahe in einem englischen Garten zu seyn. Die eigentlichen Wälder bestunden mehrentheils nur aus Fichten, ob schon das Erdreich gut war; doch hin und wieder habe ich einige Eichen bemerkt. Die Landstraße war bald allenthalben mit Bäumen und Reisern gebrückt, und oft nach der Schnur gezogen. Sie schien vor kurzem ausgebessert; an einigen Orten war sie noch sehr einer Ausbesserung bedürftig, und an einem waren viele Arbeiter eben damit beschäftigt.

An der Windau, gerade an dem Orte, wo man übersetzt, sind ein Graben und ein Wall die merklichsten Ueberbleibsel eines bis auf den Grund zerstörten Schlosses *).

Gegen 6 Uhr nahm ich von der von tockischen Familie Abschied, setzte mit meinen beyden Gefährten wieder über den Fluß, und sogleich fuhren wir von dem Kruge auf dem andern Ufer, wo unser rigisches Cariölchen auf uns wartete, in demselben mit gewöhnlicher Schnelligkeit weiter; Land und Straßen waren wie gestern. Ich sah auch, so wie gestern, an einigen Orten kleine Land-

*) Es ist in den neuern schwedischen Kriegen zerstöret worden; Herr von Brand giebt in seiner Reise eine Beschreibung desselben.

Landseen und kleine Stücke Ackers mit schönem Getraide, und etliche adeliche Güter. Nach 11 Uhr kamen wir zu Sathe (oder Satenhof) an, und hatten $3\frac{1}{2}$ Meilen zurückgelegt. Wir fuhren von da um 2 Uhr wieder ab, und kamen nach 7 Uhr im Nachtlager zu Schmaden an.

Den 10 Julius. Um 6 Uhr abgefahren, zu Mittage gespeist im Gallenkruge. Die Lage dieses Kruges ist angenehm, an einem Bache, und nach einer Stunde kamen wir wieder an einen Krug, der sehr gut am Anfange eines Waldes liegt, und eine schöne Aussicht nach drey perspektivischen Alleen hat.

Bis dahin war das Land zwar gut gewesen, aber etwas einförmig und nicht ganz so reizend, als ich dasselbe nach Wraxalls Beschreibung vermuthet hätte; nach dem gedachten Walde aber wird es abwechselnder und schöner, und fähret so bis Mitau fort. Es zeigen sich grössere Ackerfelder und öftere Bäche.

Als wir um halb 6 Uhr bey einem Kruge, um uns abzukühlen, stille hielten, wurde nach mir gefragt, und mir gesagt, daß auf dem eine halbe Meile weiter gelegenen Amte Dobbelen, das eine Postistation hat, wo wir aber nicht durchkommen sollten, ein Brief auf mich wartete; ich gieng, ob es schon noch sehr heiß war,

zu Fuß dahin, um den Wagen im Nachtquartier nachher einzuhohlen. Dieser Spaziergang war überaus angenehm, und gieng durch eine der schönsten und malerischsten Gegenden in Curland. Dobbelen ist ein weitläufiges Dorf, dergleichen es sehr wenige in Curland giebt, indem man meist nur zerstreute Häuser, so wie in Liefland, antrift. Es liegt an einem sehr breiten Bache, und hat ein überaus großes verfallenes Schloß, wovon noch die Mauern und Thürme auf eine ziemliche Höhe rings herum stehen; es rühret von den Zeiten der Hochmeister des deutschen Ordens her, und diente noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts den Herzogen von Curland zum öftern Aufenthalt, wie man aus Brands Reisen ersiehet.

Es ist auch zu Dobbeln eine große Kirche, die fünfte, die ich, seitdem wir Liebau verlassen hatten, bemerkt habe: denn die Kirchen sind in diesem Lande (und auch so in Liefland) sehr sparsam, und die Landleute müssen oft 2, 3 und mehr Meilen laufen, um dem Gottesdienste beyzuwohnen.

Endlich gelangte ich zu dem Postmeister und herzoglichen Amtsverwalter, Herrn Ebeling, einem artigen Manne, aus Sachsen gebürtig, der mir den gedachten Brief einhändigte, und dieser enthielt eine sehr ausdrückliche Einladung von dem

dem Herrn Professor Ferber, bey ihm in Mitau abzutreten; wie angenehm mir diese Freundschaftsbezeugung von einem so berühmten und gelehrten Manne war, kann man sich leicht vorstellen.

Herr Ebeling ließ mich in einer kleinen curländischen Cariole wieder zu meinen Reisegefährten bringen, und in einem so leichten Fuhrwerke brauchte ich nicht viel Zeit, sie einzuhohlen; es wäre wohl einer Beschreibung werth; ich kann aber derselben überhoben seyn, wenn ich auf Herrn Schlözers Briefwechsel, XVII. Heft, verweise, wo von gleichen in Canada üblichen Fuhrwerken eine Beschreibung gegeben wird, die vollkommen auf diese curländischen, dergleichen aber auch in Liefland und Rußland gebräuchlich sind, passet; nur scheinet bey den canadischen das sogenannte Krummholz, das hoch über den Hals des Pferdes gehet, zu fehlen.

Den 11 Julius. Wir hatten von dem Kruge, wo wir übernachtet hatten, nur noch drey Meilen bis nach Mitau. Ich verwunderte mich, eine halbe Meile von dieser Stadt eine weite Lehde linker Hand der Straße zu bemerken, da sonst alles Land in dieser Gegend so gut bebauet ist.

Mitau.

Gegen 11 Uhr kamen wir an, stiegen in der schönen rigaischen Herberge ab, und ich eilte, mich in die Arme eines neuen Freundes zu werfen, an welchem ich sehr bald den vortreflichen Charakter eben so sehr, als dessen große Verdienste um die Naturgeschichte unseres Erdbodens, zu schätzen Ursache hatte.

Nachmittage besah ich mit Herrn Ferber das Gebäude des vor wenig Jahren angelegten fürstlichen Gymnasium, einer Anstalt, die das Mittel zwischen einer Universität und einem Gymnasium hält, und dem Stifter, dem regierenden Herzoge, um so mehr zum Ruhme gereicht, als bisher für die Aufnahme der Wissenschaften und die Unterrichtung junger Leute in Curland, wenig war gesorgt worden, und der Herzog sich bey der Errichtung dieser hohen Schule meist in allen Stücken des Rathes eines einsichtsvollen Mannes, des sel. Sulzers, bedienet hat, von dessen Hand sogar die mehresten hier lehrende Professoren ohne Widerrede angenommen wurden. Es versteht sich demnach von selbst, daß es lauter Gelehrte von wahren Verdiensten sind, und die einen bewährten Nutzen zu stiften vermögen; selbst diejenigen unter ihnen nicht ausgenommen, welche noch wenig bekannt, oder in sehr jungen Jahren sind. Einige

ge Nachrichten von ihnen, die ich theils in Mitau selbst, theils durch Briefe erhalten habe, werden den Liebhabern der Gelehrtengeschichte nicht unangenehm seyn. Ich nehme sie in alphabetischer Ordnung vor.

Herr **Wilhelm Gottlob Friedrich Beitler** wurde im Jahre 1745 in der Reichsstadt Reutlingen geboren. Er studirte die Rechte und Mathematik zu Tübingen, wo er auch A. 1767 den akademischen Gradum erhielt. Bey dieser Gelegenheit schrieb er eine Disputation unter dem Titel: Iureconsultus Mathematicus et in specie Analysta, circa Antichresin et Interusurium. In eben diesem Jahre wurde er herzogl. würtembergischer Hofgerichtsadvokat, und gieng bald darauf nach Polen zu einer Gräfin, Skorzewska, welche einen außerordentlichen Hang zu den mathematischen Wissenschaften hatte, und sich von ihm Unterricht ertheilen ließ. A. 1773 kam er in sein Vaterland zurück, und prakticirte nunmehr bey dem herzoglichen Hofgerichte zu Tübingen. Hierauf wurde er als Professor der Mathematik an das neuerrichtete akademische Gymnasium nach Mitau berufen, wo er 1774 ankam. Hier ließ er 1778 ein Programm drucken, unter dem Titel: Aequationum cubicarum noua Analysis, worinnen er wies, wie man vermittelst zwoer einfachen Substitutionen das

zweyte und dritte Glied in einer cubischen unreinen Gleichung wegschaffen, und folglich solche Gleichungen eben so, wie die quadratischen, auflösen könne.

Herr Joh. Melch. Gottl. Besecke, ward geboren den 26 Sept. 1746 zu Burg im Herzogthum Magdeburg. Sein Vater ist Pastor primarius zu Burg, Inspektor des jerichauischen Kreises, und Ephorus aller Schulen. In den Jahren 1761 bis 1765 studirte er zu Klosterbergen bey Magdeburg. 1766 gieng er nach Frankfurth an der Oder, studirte daselbst anfänglich die Theologie unter Töllner, hernach aber widmete er sich der Rechtsgelehrsamkeit. Von da gieng er im Jahr 1771 mit einem jungen Herrn nach Halle, nahm daselbst die Magisterwürde an, und las philosophische Collegia. In demselben Jahre wurde er auch Doktor der Rechte, und las neben den philosophischen auch juristische Collegia. Im Jahre 1774 erhielt er zwo Vokationen als professor der Rechtsgelehrsamkeit, die eine nach Lingen, die andere nach Mitau, welche letztere er im Sommer desselben Jahres antrat. In dem Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften im gel. Deutschland, in dem Nachtrag dazu, und in den noch mehr Zusätzen vermisse ich weiter nichts, als dessen Einladung zur Stiftungsfeyer der petri-

nischen

nischen Akademie, als damaliger Prorektor. Mitau 1775. 4to. — Von den erellischen Dissertationen hat er 9 Fascikeln herausgegeben.

Herr Johann Jacob Ferber, geboren zu Carlskron in Schweden, den 29 Aug. alt. St. im Jahre 1743. Sein Vater ist Assessor des königl. schwedischen Collegii medici und Admiralitätsapotheker zu Carlskron; seine Mutter hieß Anckarkrona. Er studirte zuerst unter der Anweisung Privatlehrer im Hause seines Vaters und bey der in seiner Vaterstadt errichteten Militärakademie für die Seekadetten; nachher auf der Universität Upsal, wo er 1763 den 22 Junius eine selbst geschriebene Abhandlung: de Prolepsi Plantarum, unter dem Vorsitz des Ritters von Linne vertheidigte. Bald darauf befuhr er die vorzüglichsten schwedischen Bergwerke, reisete in seinem Vaterlande umher, und hielt sich einige Zeit in Stockholm auf, wo er in das königliche Bergcollegium aufgenommen wurde. Im September 1764 trat er seine erste ausländische Reise durch Deutschland, Holland, England, Frankreich und Ungarn an. Er hielt sich bey den vornehmsten Bergwerken, bey einigen Akademien und in den Hauptstädten ziemlich lange auf, so daß er an verschiedenen Orten Collegia hörte, und erst im Jahr 1770 im Monat Junius, durch Deutschland, Böh-

men und Dännemark nach seiner Vaterstadt zurückkam. Theils hier, theils in Stockholm, Upsal und andern Orten hielt er sich bis in die Mitte des Aprils im Jahr 1771 auf, da er seine zweyte auswärtige Reise nach Italien und Deutschland antrat, von welcher er kurz vor Weihnachten 1773 wieder zurückkam, und nun eine Stelle in seinem Vaterlande zu erhalten suchte. Allein ganz unvermuthet kam der Ruf des Herzogs von Curland zum Professor der Physik und Naturgeschichte, im Sommer 1774 dazwischen. Er nahm ihn an, verließ im Herbste zum dritten Mal sein Vaterland, und kam vor Weihnachten eben dieses Jahres in Mitau an, wo er sich nach einer Zeit von etwa 18 Monaten mit einer überaus schönen, verständigen und liebenswürdigen jungen Curländerin aus einem sehr guten Handelshause verheyrathet hat. Herrn Ferbers vortrefliche Schriften verzeichne ich hier nicht, da sie einem jeden den Wissenschaften ergebenen Leser bekannt seyn werden, und auch in dem gelehrten Deutschland sämmtlich angezeigt sind, ausgenommen dessen letzthin herausgekommene so lehrreiche Beyträge I. Band, und dessen Memorie epistolari al Sigr. *Arduino*, seine Bemerkungen in Tyrol und Bayern enthaltend; ich habe aber das Vergnügen, die Liebhaber der Naturgeschichte zu versichern, daß Herr Ferber noch einen reichen

chen Schatz von ähnlichen auf seinen Reisen gesammelten wichtigen Beobachtungen vorräthig hat, die noch nicht gedruckt sind, und die ich gesehen habe. Ein großes Mineralienkabinet sollte man auch bey Herrn Ferber vermuthen; allein ich habe nur wenige Stücke bey ihm gesehen, der größte Theil seiner Sammlung ist noch in Schweden, und was er in Mitau hat, ist bisher nicht aufgestellt.

Herr Heinrich Friedrich Jäger, geboren den 14 März 1747 zu Nürtingen im Herzogthum Würtemberg, wo sein Vater, Georg Friedrich Jäger, M. D. Stadtphysikus ist. Er widmete sich den Rechten zu Tübingen; er disputirte daselbst zuerst de Capitulo Salisburgiensi sede vacante Collegium Principum dirigente, hernach um die Doktorwürde zu erhalten: de praecipuo Coniugum Wurtembergico rite deducendo: er war schon in die Zahl der Advokaten sowohl des höchsten Landgerichtes als der herzoglichen Kanzley aufgenommen, als ihm von Sulzer die Stelle eines professors der Geschichte im Namen des Herzogs von Curland angetragen wurde; er nahm sie an, und traf den 12 Nov. 1774 in Mitau ein.

Herr Carl August Kästner, ward im Jahre 1749 zu Görlitz geboren. Er studirte anfänglich auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt

und

und nachher auf dem zu Gotha. Von da bezog er die Universität Leipzig, und gieng nach einem sechsjährigen Aufenthalte auf dieser Universität, als Hofmeister nach Rußland. Diese Stelle verließ er bald wieder, und erhielt auf der Rückreise nach seinem Vaterland den Ruf als Rektor an die große Stadtschule zu Mitau, den er auch annahm. Nachdem er dieses Amt ein und ein halbes Jahr verwaltet, kam er an die Stelle des nach Göttingen berufenen Herrn Professor Koppe, an das dasige akademische Gymnasium als Professor der griechischen Sprache, und ward nach einem Jahre zum Aufseher über die von dem durchl. Herzoge dem Gymnasium geschenkte Bibliothek bestellet. Von ihm rühren die bekannten Uebersetzungen des Orpheus, Homer, Musäus, Theokrit, Kallimachus, Bion und Moschus, her; ferner eine kleine Sammlung von Oden (Mitau 1773, 4to.) und itzt beschäftigt er sich mit einer Uebersetzung aller Werke des Plato, mit Umarbeitung seiner ersten Uebersetzungen, mit einer neuen prosaischen Verdeutschung des Homer, und einer kritischen Geschichte der griechischen Poesie.

Herr Johann Gabriel Schwenschuch, wurde 1733 zu Bartenstein in Preussen geboren; er studirte in Königsberg, gieng im Jahr 1755 nach Curland, wo er sich in verschiedenen adeli-

adelichen Häusern mit dem Unterrichte adelicher Jugend beschäftigte; 1769 wurde er Pastor zu Irben im dondangischen Kirchspiele; darauf 1770 Diakonus der St. Annenkirche zu Mitau und 1775 am hochfürstlichen akademischen Gymnasium daselbst Professor der Theologie.

Herr Johann August Starke ist zu Schwerin geboren; er war Professor der Theologie, Generalsuperintendent und Oberhofprediger zu Königsberg; nach gewissen daselbst gehaltenen Streitigkeiten legte er aber diese Ehrenstellen im Jahre 1776 freywillig nieder, und kam 1777 als Professor der Weltweisheit an das akademische Gymnasium zu Mitau. Seine zahlreichen Schriften findet man in dem gelehrten Deutschland 1155 S. und in dem Anhang zu diesem Werke a. d. 483. S. verzeichnet; auch

Herr Joh. Nicolaus Tiling, geboren den 6 December 1739 in Bremen; (er ist ein Sohn von Johann Heinrich Tiling, Prediger im Bremischen, Herausgeber des bremischen Magazins, des bremischen Idiotikons und Uebersetzer verschiedener englischer und französischer Werke) er studirte am akademischen Gymnasium in Bremen, und auf der Universität Göttingen; wurde 1762 nach Hamburg zum Adjunktus bey der deutschen reformirten Gemeinde; 1764 zum Prediger bey der reformirten Gemeinde in

Mitau,

Mitau, 1774 zum Professor der Beredsamkeit und deutschen Litteratur am akademischen Gymnasium in Mitau berufen; er ist am bremischen Idiotikon und bremischen Magazin Mitarbeiter, und hat einige geistliche und akademische Reden drucken lassen, von welchen sein Artikel in der liefländischen Bibliothek verdienet nachgelesen zu werden.

Herr Mathias Friedrich Watson, ward den 19 Januar 1733 zu Königsberg in Preussen geboren, allwo sein Vater königlicher Oberempfänger und Kriegs- und Domainenrath war. Er studierte in seiner Geburtsstadt, und ward daselbst 1753 Magister. Hierauf trat er unter königlicher Genehmigung eine gelehrte Reise nach Deutschland und den vornehmsten Universitäten desselben an, und erhielt im Jahre 1756 die Stelle eines Professors der Dichtkunst zu Königsberg, die er auch bis 1759 bekleidete, in welchem Jahr er am 20 April auf Veranlassung des damaligen Gouverneurs, des Senator von Korf, in dem gröſsern akademischen Auditorio eine öffentliche Abschiedsrede hielt, und den an ihn kurz vorher ergangenen Ruf zum Rektorat der groſsen Stadtschule in Mitau annahm. Im Januar des Jahres 1774 ernannte ihn der Herzog selbst zum Professor der lateinischen Litteratur an seinem neu errichteten

Gymna-

Gymnasio. Er ist Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften, und außer den im Nachtrage zum gelehrten Deutschland verzeichneten lateinischen Schriften, sind von ihm verschiedene einzelne Aufsätze, die in den königsbergischen Intelligenzblättern vom Jahre 1752 bis 1758 eingerückt worden, herausgekommen: ingleichen einige Reden, Denkschriften und Gedichte, die einzeln abgedruckt sind; verschiedene prosaische und poetische Arbeiten, in den Schriften der freyen gelehrten Gesellschaft zu Königsberg; und einige Einladungsschriften, die er während seiner öffentlich verwalteten Lehrämter hat drucken lassen. Von seinen zwo ebenfalls gedruckten ästhetischen Disputationen über den Horaz hat er die eine zu Königsberg, die andere zu Frankfurth an der Oder als Präses der gelehrten Gesellschaft gehalten.

Das Gebäude, in welchem diese sämmtliche Professoren ihren Unterricht ertheilen *), und welches zu diesem Behuf ganz neu errichtet worden, nimmt sich in Ansehung der Bauart sehr gut aus **), nur hat es vielleicht allzu viel archi-

*) Von der Verfassung dieses nachahmungswürdigen Instituts ist Herrn Sulzers Vorschlag zu Mitau im Druck herausgekommen.

**) Im Kleinen ist dieses Gebäude auf einer Medaille vorgestellt, welche der Herzog aus Anlaß der

architektonische Zierathen, besonders sind die Frontons über den Fenstern sehr stark. Es ist ein langes Viereck, das an den beyden längern Seiten einen mit sechs korinthischen Säulen verzierten Vorsprung hat. Ueber demselben erhebt sich ein zuerst viereckiger, hernach achteckiger Thurm, der zu einer Sternwarte bestimmt ist, und wo ich mich an der angenehmsten Aussicht über die Stadt und die schöne umliegende Gegend vergnügte. Instrumente waren hier noch keine zu sehen, weil der Thurm noch nicht verschlossen werden konnte, auch nicht alles zu der Bequemlichkeit eines Beobachters fertig war; die bereits vorhandenen Instrumente zeigte mir aber Herr Prof. Beitler den folgenden Tag in einem untern Zimmer, wo zugleich schöne physikalische Instrumente verwahret werden. Die astronomischen bestunden: in einer englischen Pendul-

der Errichtung des Gymnasii hat schlagen lassen, und in Golde sowohl seinen Professoren, als verschiedenen auswärtigen Gelehrten, unter andern auch mir, geschenkt hat. Schade ist es, daß dieses großmüthigen Fürsten Bildniß auf der Hauptseite so übel gerathen, und dessen einnehmende Physiognomie ganz verfehlet ist; weit besser hat sie Abramson auf einer Medaille getroffen, welche neulich der Hofmarschall, Baron von Aloppmann, auf die fünfjährige Feyer des Gymnasium zu Ehren seines Souverains hat verfertigen lassen.

Penduluhr von Vulliamy mit einer rostförmigen Pendulstange; — in einem zierlichen Aequatorialinstrument von Dollond mit einem 17zolligen achromatischen Fernrohre; einem auch achromatischen Fernrohr, wie jenes, mit dreyfachen Objektiv, aber nach Proportion etwas kleiner Apertur, von $3\frac{1}{2}$ Fuß, — einem Quadrant von 15 Zoll im Halbmesser, — einigen Weltkugeln, Wasserwagen u. d. gl. m. Zu diesen dem Herzoge zuständigen Instrumenten gehörte auch ein in Herrn Beitlers Wohnung befindliches gregorianisches von Nairne verfertigtes Teleskop, das 2 Fuß Focallänge hat, und noch mehrere Instrumente wurden aus Engelland erwartet. Herr Professor Beitler wird alle unter seiner Aufsicht haben, und die Stelle eines Beobachters vertreten.

Das akademische Gebäude hat lauter gewölbte Zimmer; zwey Auditoria, einen schönen grossen Conferenzsaal mit dem Portrait des vortreflichen Stifters, und einem Büchersaal, in welchem allein die zierlich gearbeiteten hölzernen Bücherschäfte 400 Dukaten gekostet haben. Mit vielen und zum Theil kostbaren Büchern waren sie auch schon besetzt: z. B. *Montfaucon*, *Graeuii* Thesaurus Rer. Rom. *Blaeu* Atlas Germaniae u. a. m. classische Autoren und juristische Werke waren bisher die zahlreichsten, und die mehresten kamen aus der badenhauptischen

und der germershausischen Auktion in Berlin: in der Mathematik und der Naturgeschichte war der Vorrath noch gering; ein Globus von Bienemann, der 3 Fuß im Durchmesser hat, und hier aufgestellt ist, verdient eine Anzeige.

Von da führte mich Herr Ferber zu dem Buchhändler Herrn Hinz, der mir viel Sehenswerthes zeigen konnte, indem seine Wohnung mit den Zimmern und dem Büchersaale der Freymäurergesellschaft verbunden ist. In jenen sah ich verschiedene gemalte Portraite von Gelehrten, unter andern der Karschin; ingleichen viele von Bause gestochene Bildnisse.

In dem kleinen Vorsaal zu der Bibliothek ist eine schon ziemliche Anlage zu einem Naturalienkabinet vorhanden, aus welchem ich aber nur noch ein in der Waldau gefundenes Stück gediegenes Gold anführen kann.

Der Büchersaal ist sehr niedlich ausgeziert, und die Bücher stehen in Nischen, wie in der Paulinerbibliothek zu Leipzig; man sagte mir von etwa 16000 Bänden, die hier befindlich seyn; die ersten 1500 wurden von einem Major Fink von Finkenstein geschenkt, dessen marmornes schön gearbeitetes Brustbild am Ende des Saales aufgestellt worden; dieses ist von Peterson, einem sehr guten Künstler von Braunschweig, verfertiget, der daselbst Hofbildhauer gewe-

gewesen, und bey Herrn Hinz gestorben ist. Auch sehr schöne Gypsabgüsse sah ich hier, die ein ehemals bey der Akademie der Künste zu Petersburg gestandener Bildhauer, Namens Poussin, verfertiget hat.

Einige merkwürdige gedruckte Bücher, die ich mir ausgezeichnet habe, sind folgende:

Tycho Brahe Stellarum octaui orbis inerrantium accurata restitutio. Wandesburgi Anno 1598. Fol. mit Tychos eigenhändiger Zuschrift an Georg Rollenhagen in Magdeburg.

Ein in Curland gedrucktes Buch hebräischer Gedichte von Iehuda Leui, einem Juden, der in Schagarn wohnet, und selbst nach dem Zeugniß von Moses Mendelson ein vortreffliches dichterisches Genie mit großer Kenntniß seiner Sprache verbindet.

Gustav von Tode gedruckte Chronik von Lief- Est- und Curland, bis 1677. 4to. nebst vielen Bänden Handschriften in Folio, welche meist Curland betreffen, und aus welchen sich vermuthlich vieles Wichtige über dieses, verhältnißweise mit andern Ländern von gleichem Umfang, noch wenig bekannte Land, könnte ausziehen lassen *).

*) Die wenigen Werke, welche über Curland gedruckt worden, kommen meist, wo nicht alle, in des

Es sind überhaupt aus allen Wissenschaften schöne Werke in dieser Sammlung, welche der hier sehr blühenden Gesellschaft der Freymäurer zum besondern Ruhm gereichet. Man zeigte mir auch eine große Erdkugel, die ein Curländer aus eigenem Genie verfertigt hat, wie auch eine große Charte von Curland, die ein curländischer Priester aufgenommen, und nach welcher Herr Hinz vor wenig Jahren eine saubere und genaue kleinere Charte durch Schleuen in Berlin hat stechen lassen *).

Diesen

des Herrn Justizbürgermeister Gadebusch Abhandlung von liefländischen Geschichtschreibern vor; einen kurzgefaßten aber lesenswerthen Aufsatz über die Geschichte, die merkwürdigsten Oerter, die Sitten und Sprache der Einwohner von Curland, findet man in Brands Reisen 51–90 S. Die noch jetzt unter dem Landvolke übliche Kleidung ist auf der sogleich anzuzeigenden Charte abgebildet.

*) Die Zuschrift an den jetztregierenden Herzog Peter ist eigentlich unterschrieben: *W. A. Steidel et Comp.* In einer andern Cartousche stehet die Geschichte dieser Charte mit folgenden Worten: Ducatuum Curlandiae et Semigalliae, nec non districtus regii Piltensis tabula geographica, quam ex prototypo posthumo *M. Adolphi Grot*, Past. Wind. iam 1739 St. Petroburgicae Chalcographiae exhibitam, ab erroribus Barnikelii qui hanc secundum falsum apographum misere designauit Norimbergaeque 1747. edidit, feliciter nunc liberatam, denuo exacte et operose delineauit et in publicum prodire curauit, Auctoris filius *Adolph. Grot.* Past. Sackenh.

Diesen Abend sah ich auch noch eine artige Gemäldesammlung bey dem königl. polnischen Hofrath, Herrn von Schwanden; er besitzt zween vortreflich gemalte Mondscheine von van der Neer; — drey Stücke von Albert Dürer; — eine gute Kopie des schönen Mieris beym Grafen von Kayserling zu Königsberg, und ziemlich viele gute italienische Stücke von Amiconi, Maghiotti u. a. m.

Den 12 Jul. Ich gieng diesen Morgen nur zu dem Kupferstecher, Hrn. Kütner, einem Bruder des Professors; er ist ein sehr geschickter Schüler des berühmten Bause in Leipzig, und sticht im grossen Styl, wie ich aus dem Stücke la Menagere von Gerard Dow aus des Herzogs Sammlung, welches er eben in Kupfer meist zu Ende gebracht hatte, abnehmen konnte; ich bedauerte daher, daß er seine vorige Arbeiten in Leipzig gelassen hatte, und mir nichts davon zeigen konnte; jetzt wird er vermuthlich mit dem Bildniß des großen Euler beschäftigt seyn; denn er hat es in Petersburg von einem geschickten Maler, um es zu stechen, nach Herrn Euler selbst, den ich dazu habe sitzen gesehen, malen lassen.

Bey Herrn Professor Beitler, wo ich des Mittags speisete, sah ich eine schöne mathematische Bibliothek, wie auch ein ihm zuständiges Telescop von Nairne, welches mit dem erwähn-

ten auf die Sternwarte gehörenden gleiche Grösse hat; und nachdem wir den übrigen schon angezeigten astronomischen Vorrath gesehen hatten, fuhr ich mit Herrn Ferber nach dem der Stadt zunächst gelegenen Lustschlosse des Herzogs, einem sehr angenehmen Orte, von welchem ich aber zu meiner Schande den Namen weder in meinem Gedächtniß, noch in meinen Papieren, finde. Dieser Sommerpallast war ehemals ganz gering, der Herzog hat ihn aber mit vielem Geschmack erneuern und erweitern, insonderheit mit einer kostbaren Gemäldesammlung auszieren lassen. Einige vorzüglich gute Stücke, die ich mir kurz angemerkt habe, sind folgende:

Eine kniende Venus von Tizian.

Amor, der einen Bogen schneidet, soll auch von Tizian seyn; es ist wie jenes ein ganz vortreffliches Stück und voll Leben: dünkte mich aber nicht ganz in Tizians Manier.

Die Geschichte der Danae, ein großes Stück, das vom Corregio seyn soll, aber zuverläßig nicht von diesem großen italienischen Maler seyn kann, ob es schon recht gut gemalt ist; in der Danae erkennt man gar den markichten Pinsel dieses Meisters nicht; überhaupt scheint das Stück gleich bey dem ersten Anblick aus der niederländischen Schule zu seyn, und zudem so

sehet auf einem mit Goldstücken angefüllten

Kasten

Kasten mit großen Buchstaben H. GOLTZ 1601, so daß es vermuthlich von diesem bekannten Maler und Kupferstecher herrührt.

Eine recht schöne Madonna von Cignani, andere gute italienische Stücke: von Palma Vecchio, von Pietro della Vecchia, von Ricci, Salvator Rosa, Molinari, Celesti u. a. m.

Ein Schloß mit Wasser und einer Brücke, nebst dem Gegenbilde dazu in gleichem Geschmack, zwey ganz ausnehmend schöne niederländische Stücke, die der Herzog nebst vielen andern von dem Rathsherrn Behrens in Riga, gekauft hat.

Zwo Bataillenstücke von Huchtenburg, und mehrere andere gute Bataillen.

Ein Perspektivstück von Eller.

Ein Seehafen, und verschiedene gute Landschaften, über den Thüren.

Ein Herkules und Antheus, stark gezeichnet.

Ein Kopf von Parisien, u. s. w.

Die sämmtlichen Gemälde, von welchen ich zum Theil aus Mangel eines Verzeichnisses, oder eines mit denselben recht bekannten Herumführers, nur eine unvollständige Nachricht habe geben können, sind in vielen großen und kleinen Zimmern vertheilet; die mehresten werden aber vermuthlich in einer schönen langen Gallerie von 10 Kreuzstöcken aufgestellt werden, die noch nicht ganz fertig war.

Es ist bey diesem Lustschlosse noch ein kleineres älteres von Holz, und ein großer wasserreicher Garten, den der Herzog mit den angenehmsten englischen Parthien hat verschönern lassen, und wo mir auch das schönste in freyer Luft gezogene Obst, in diesem Klima auffallend war.

Dieser Fürst hat noch ein Paar andere Sommeraufenthalte, die sehr gerühmt werden; insonderheit soll er zu Ruhenthal, einem derselben, ebenfalls eine vortrefliche Gemäldesammlung, mehrentheils von holländischen Meistern, angelegt haben. Die Umstände hinderten mich aber, diesen 4 oder 5 Meilen von Mitau entlegenen Ort zu besuchen, obschon der Herzog sich selbst da aufhielte; denn er wurde stündlich zurück erwartet, und eben dadurch, weil sich diese Zurückkunft mehr, als man glaubte, verzögerte, wurde ich des Glücks beraubt, Sr. Durchlaucht meine Aufwartung zu machen, welche Ehre ich aber bey meiner zweyten Durchreise genoß, bey welcher Gelegenheit ich denn auch einige Nachricht von dem herzoglichen Residenzschlosse in Mitau geben werde.

Nach dem Abendessen fuhr ich mit Herrn Ferber und dessen Gattin auf einen masquirten Ball en piquenique; ich freute mich, bey dieser Gelegenheit einen guten Theil des mitauischen Beaumonde beysammen zu sehen, und mir einen Begriff von dessen Betragen u. d. gl. machen zu

können,

können, wurde aber in meiner Erwartung betrogen, weil sich, vermuthlich wegen der Jahrszeit, nur wenige Personen einfanden, so daß kaum ein Paar Menuets getanzt wurden.

Den 13 Julius; machte ich des Morgens einen Spatziergang um die Stadt auf dem verfallenen Walle; ob ich schon nicht den ganzen Umkreis vollendete, konnte ich doch wahrscheinlicher Weise schließen, daß er eine kleine Stunde betragen mag. Diese Promenade ist sowohl wegen der schönen Ebene außerhalb, als der mannichfaltigen Gärten, die innerhalb an den Wall stoßen, angenehm; unter diesen bemerkte ich einen ziemlich großen, der artig und im englischen Geschmack angelegt ist, und einem Doktor — — gehört.

Zu Mittage speisete ich in großer Gesellschaft bey dem Landmarschall und Ritter des St. Annenordens, Baron von Medem, einem sehr leutseligen und würdigen Mann. Er ist einer von den 4 Ministern, welchen allein der Titel Excellenz hier zukommt; die andern sind der Oberlandhofmeister, der Kanzler und der Oberburggraf. Doch befand sich in der Gesellschaft auch eine fünfte sich hier aufhaltende Excellenz, der Baron von Kayserling, Ritter des St. Andreasordens u. s. w. der unter dem Herzog Carl von Sachsen Kanzler hier war, ein noch ungemein munterer alter Kriegsmann, der viele

Kenntnisse in seiner angenehmen Unterredung an den Tag legt; bey seiner gegenwärtigen Muße ist, nebst dem Lesen, die Kultur schönes Obstes, seltener Bluhmen und anderer Pflanzen, sein Zeitvertreib. Das Betragen dieser zween vornehmen Ministers und der auch hier gegenwärtigen Damen kam mit der Schilderung, welche der Verfasser der Briefe eines jungen Reisenden von dem hohen curländischen Adel giebt, im geringsten nicht überein; man kann sich keine höflichere Leute denken, und so habe ich noch mehrere Edelleute beyderley Geschlechts dieses und das folgende Mal hier kennen gelernt.

Nach Tische gieng ich mit Herrn Ferber zu dem oberwähnten Professor der Weltweisheit Herrn D. Starke; ich verwunderte mich, nach seinen schon verwalteten hohen Aemtern, gethanen Reisen, und gehabten Schicksalen noch einen jungen Mann an ihm zu sehen, der vielleicht noch keine 40 Jahre zählet. Nebst seiner bekannten Gelehrsamkeit besitzt er viel Geschmack und Talente für die schönen Künste, worinn er aber von seiner Gattin, einer Tochter des Hofpredigers Schulze in Königsberg, noch übertroffen wird.

Ich ergötzte mich sehr an den Proben der grossen Geschicklichkeit dieser Dame in der Pastelmalerey, und zwar in der schwersten Art derselben; nämlich Landschaften mit kleinen Figuren

auf

auf diese Weise zu malen; sie hat aber auch sehr schöne Kopien nach holländischen Bauern und andern Stücken verfertigt, welche Gemälde insgesammt die Zimmer dieses Hauses zieren; ihr Lehrmeister war Pigulsky zu Königsberg. Ich sah auch hier gute Portraite von den schon erwähnten Malern Becker und Knopke zu Königsberg; dieser letztere ist ein ignorirter armer Maler, dessen Talente nicht nach Verdienst geschätzt werden; seine Bildnisse stehen ungemein hervor, und verrathen den Meister in seiner Kunst; die von Becker sind vielleicht mühsamer ausgearbeitet, plus finis, plus lechés, wie man auf französisch sagen würde, aber ohnstreitig viel flächer.

Bey Herrn Hinz, wo wir noch vorbey giengen, lernte ich einen unter gelehrten und ungelehrten sehr bekannten Mann kennen; den ehemaligen Pastor zu Tormä in Liefland, Herrn Eisen. Er hat, nachdem er seine Predigerstelle niedergelegt hatte, einige Zeit dem Herzog von Curland in ökonomischen Sachen gedient; jetzt war er aber außer Diensten, und ist seitdem nach Rußland gegangen, um seine vielfältigen Aussichten, wo möglich, an Mann zu bringen.

Eine merkwürdige in die Medicin oder Physiologie einschlagende Erfahrung wurde mir des Abends bey Tische bekannt; unter der großen Gesellschaft, welche Herr Ferber zu sich gebeten

hatte,

hatte, war ein Mann, der keine Erdbeeren essen darf, weil jedes Mal, daß er welche genießet, ihm die Nase stark aufschwillet; ohnlängst habe ich von einem ähnlichen Phänomen etwas gelesen; es soll in einer Schrift: du prognostic dans les Maladies aigues par *Charles le Roi*, Prof. en Med. Montpellier 1776. 8vo. von einer Person geredet werden, der alle Mal Bläschen ausfuhren, wenn sie Erdbeeren genoß; wie können aber solche sonderbare Zufälle am wahrscheinlichsten erklärt werden?

Den 14 Julius. Der Vormittag gieng mit Besuchen vorbey; Nachmittag aber sahe ich eine schöne Gemäldesammlung bey dem Hofgerichtsadvokaten, Herrn Tetsch; vornehmlich wohl über 60 Thier- und Fruchtstücke von Beck aus Erfurt, welche dieser große Künstler seinem geliebten Schüler Baumann, der nahe bey Mitau wohnt, um ein Billiges überlassen hat, dieser aber aus Mangel des Raums bey Herrn Tetsch hat aufhängen lassen; es ist eine solche Wahrheit in diesen Stücken, daß nichts darüber geht. Der Hofgerichtsadvokat zeigte mir auch einige ihm selbst gehörende Gemälde von demselben Maler, wo menschliche Figuren vorkommen, unter welchen aber diejenigen, die von dessen eigener Erfindung sind, mit den obgedachten Stücken nicht können in Vergleichung kommen. Hingegen hat er drey Kopien nach Stücken von

Rem-

Rembrandt in dem winklerischen Kabinet zu Leipzig: zween Köpfe und ein Nachtstück, die unnachahmlich schön sind; obschon Herr Beck in etwas von Rembrands Manier abgewichen, und man besonders die zween Köpfe eher für Vandycks Arbeit halten würde. Herr Tetsch hat auch eine gute von dem gedachten Baumann nach Wowermann gemalte Kopie; ferner einige Gemälde von Gottlob; zwo schöne mit der Feder gemachte Zeichnungen von Lüstenau in Danzig *); eine artige Sammlung Gipsabgüsse; ein Paar Trumeauxtischblätter von einem einzigen großen in der Windau gefundenen schönen Kiesel; und andere Merkwürdigkeiten mehr. Herr Tetsch hat auch einen Garten vor wenig Jahren angelegt, in welchem Herr Professor Ferber die Samen, welche er aus fremden Ländern empfängt, zu säen pflegt.

Des Abends speiseten ich in einem der schönsten Häuser in Mitau, bey dem Kanzleyrathe Herrn Raison, der bey dem Herzog die Stelle eines Sécretaire des Commandemens vertritt, und bey demselben viel gilt.

Reise

*) Von diesem Lüstenau (Emanuel) einem sehr geschickten Kalligraph, aber von Profeßion einem Schneider, habe ich in fernern Zusätzen für Danzig, welche für den zweyten Band zu spät eintrafen, einige Nachricht erhalten: ich hoffe sie nebst den übrigen interessanten Beyträgen zu einer andern Zeit liefern zu können.

Reise von Mitau nach Riga.

Den 15 Julius. Ich hatte mich nicht entschließen können, mich mit Herrn von Lietzen einzulassen, um mit ihm das rußische Gebiete zu betreten, und ihn voran reisen lassen; hingegen nahm ich diesen Morgen Cantzwell, einen rußischen Fuhrmann, bis Riga an, und wir fuhren bald nach 6 Uhr von Mitau ab. Wir setzten gleich vor Mitau auf einem Floß über den Aafluß, und eine Meile weiter auf gleiche Weise über ein anderes Wasser. Nachdem wir vier Meilen mit der den rußischen Fuhrleuten eigenen Geschwindigkeit zurückgelegt hatten, befanden wir uns an der liefländischen Gränze, wo wir auf dem rußischen Posten den Herrn von Lietzen im Schlafrocke vor der Thür stehend erblickten. Da er mit keinem neuen Paß versehen gewesen, und sein Casus so mißlich war, befremdete uns dieses nicht sonderlich; es wurde uns sogar gesagt, daß schon seit 4 Wochen, nebst seinem Signalement, Befehl vom Hofe angelangt war, ihn, wenn er erscheinen würde, nicht über die Gränze zu lassen; nun hatte er seine Schriften nach Riga geschickt und stund noch in der Hofnung, die Erlaubniß, seine Reise fortzusetzen, zu erhalten; daraus wurde aber nichts: man brachte ihn nach Mitau zurück, und hier blieb er noch ein Paar Monate, von einigen seiner Bekannten unterstützt;

hier-

hiernächst kam er nach Warschau zur Eröfnung des Reichstags, und ich sprach ihn dort; wie ich seitdem aus den Zeitungen erfahren, so hat ihm der großmüthige Stanislaus ein Geschenk gemacht, aber mit dem Beding, sich entfernt und ruhig zu halten, weiter ist mir von dieses sonderbaren Mannes fernerem Schicksal nichts bekannt geworden, als daß er zu Ende des Augusts dieses Jahres sich wieder in Warschau gezeigt habe.

Wir kamen unserer Seits durch die in dem Lande, welches wir betraten, gewöhnliche weitläufige Untersuchungen glücklich durch, und legten die bis Riga noch übrigen zwo starke deutsche Meilen so geschwind zurück, daß wir bald nach 12 Uhr ankamen. Wie überraschend die 800 Schritte lange Floßbrücke über die Düna, und die zahlreichen auf beyden Seiten liegende Schiffe bey der Einfahrt in diese reiche Handelsstadt in die Augen fällt, wird schon aus andern Reisebeschreibungen bekannt seyn.

Riga.

Eine der ersten angenehmen Bekanntschaften, die ich in Riga machte, war die von Herrn D. Schlegel, Predigers bey der Domkirche, der damals noch Rektor und Inspektor der Domschule war; diese letzteren Stellen aber hat er

seit

seit meiner Reise niedergelegt *); seine geschwächte Gesundheit, die ihn dazu bewogen, hat ihm auch nicht erlaubt, einen Ruf nach Stockholm, zu dem durch den jetzigen Superintendenten in Lübeck erledigten Pastorat anzunehmen. Wie fleißig Herr D. Schlegel nebst den vielen beschwerlichen zu haltenden Lektionen und Predigten gewesen, zeigen dessen überaus zahlreiche und gelehrte Schriften, in welchen man den geschicktesten Sittenlehrer, Philosophen, Theologen, Humanisten, Geschichtforscher und Dichter erkennet, und welche in dem gelehrten Deutschland angezeigt, zum Theil auch in Bacmeisters rußischen Bibliothek recensirt stehen. Man hat sich um so mehr darüber zu verwundern, da Herr Schlegel noch nicht über 40 Jahr alt ist, und man an ihm nicht etwa einen finstern Schulgelehrten, sondern einen Mann antrift, der mit der einem Gottesgelehrten anständigen Sittsamkeit und Würde, Geschmack und Dienstfertigkeit, und ein von allem Stolz entferntes liebreiches Betragen verbindet. Um der schönen Witterung und freyen Luft zu genießen, und mir die anmuthigen Gegenden von Riga zu zeigen, führte mich Herr D. Schlegel mit

*) Noch bis zu Ende des Julius 1779 hatte man keinen tüchtigen Nachfolger für diese Stellen erhalten können.

mit seiner Equipage nach den beyden Kaiserlichen Gärten. Der äussere liegt eine kleine Meile von der Stadt entfernt, an einem Arme der Düna, nach seiner ganzen sehr beträchtlichen Länge, mit welcher aber dessen Breite nicht übereinstimmt; er ist ganz eben, hat einige Wasserbehältnisse, schöne Alleen von Kastanienbäumen, und von beschnittenen Hecken. Der beste Beweggrund aber für einen Reisenden, sich dahin zu begeben, ist wohl der sehr angenehme zwischen zwo prächtigen Reihen von Bäumen fortgehende Weg, und die reizende Aussicht über die rigaische Weiden zur rechten, und manche schöne Gärten und Lusthäuser zur linken Hand. Am Ende dieser schönen Straße und gleich vor dem Garten muß man entweder in einem Kahn über das Wasser setzen, oder die halb abgebrochene Brücke daselbst, mit einer dort bereitstehenden Fähre ergänzen lassen.

Auf der Rückfahrt trafen wir in dem angenehmen Landgut des Herrn Bürgermeisters von Wiedow ein, ich hatte das Glück aber nicht, diesen würdigen Mann, den Verfasser einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Riga im IX. Bande der müllerischen Sammlung der rußischen Geschichte, zu Hause anzutreffen *).

Wir

*) Diese Arbeit des Herrn von Wiedow besteht aus zween schön geschriebenen Aufsätzen, in welchen Geschmack und vaterländische Geschichtkunde

Wir fuhren ferner ein Stück Weges auf dem großen Damme, der gegen das Eis der Düna mit vielen Kosten aufgeführt worden, aber nicht ganz die erwünschte Wirkung thut, um denselben in Augenschein zu nehmen.

Von da nach dem vordern Kaiserlichen Garten; dieser gefiel mir besser, als jener; er ist nicht allein größer, sondern er hat, ob er schon ebenfalls beynahe wie jener, ganz flach liegt, mehr Abwechselung, und ist mit

zugleich hervorleuchten. Der erste ist betitelt: Von der Stadt Riga Ursprunge und merkwürdigen Begebenheiten, und kann als eine Chronik von nicht gemeinem Schlage angesehen werden; sie fasset alles Erhebliche in 100 Oktavseiten. Der zweyte, aus 35 Seiten bestehend, heißt: Beschreibung der Stadt Riga nach ihrem jetzigen Zustande; in dieser, ob sie gleich viel lesenswerthes enthält, dürften Reisende und Liebhaber der Künste und Wissenschaften etwas mehrere und ausführlichere Nachrichten zu sehen wünschen. Auch hat der culmbayreuthische Hofrath, Herr Andreas Meyer, zu Culmbach, in seinen Briefen eines jungen Reisenden zu Anfang des ersten Bandes manche artige Nachrichten von Riga geliefert; doch bleiben noch viele Lücken auszufüllen, wozu ich in diesem Abschnitt und auf meiner zweyten Reise durch Riga im fünften Bande etwas beyzutragen mir schmeicheln darf. Grundrisse dieser Stadt findet man z. E. in Merians Topographie, in Puffendorf Carl Gustav No. 45. und aus diesem in Brands Reisen a. d. 116. S.

mit vielem Geschmack angelegt; die große vorbeyfließende Düna erhebt noch dessen Werth.

Wir trafen hier den Herrn Landrath von Berg an, welchem Winkelmann, der dessen Führer in Rom gewesen ist, seine Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst zugeeignet hat, und der von seinen Reisen eine schöne Sammlung von Büchern, Gemälden, Kupferstichen, Gemmen und Pasten mitgebracht hat *). Diese Sammlung hat er aber auf seinem Gute Cattafer, und ich habe weder das Vergnügen haben können, sie zu besehen, noch den Herrn Landrath, weil er selbst nicht in der Stadt blieb, näher kennen zu lernen.

Den Abend brachte ich bey dem Rathsherrn Behrens zu, einem Manne, der sich durch Reisen und Lektüre viel Geschmack und Kenntnisse erworben, und der nämliche ist, der dem Herzoge von Curland eine schöne Gemäldesammlung verkauft hat; er behielt indessen für sich noch

*) Man lieset z. B. in Winkelmanns Briefen an seine Freunde in der Schweiz, unterm 18ten März 1763, daß er 400 Abdrücke von geschnittenen Steinen in rothem Schwefel zu 1 Paolo das Stück bey Christian Dehn in Rom, für den Baron von Berg hat verfertigen lassen. In mehreren Stellen der winkelmannischen Schriften wird dessen gedacht.

einige artige Stücke, unter andern gute Köpfe von Rotari. Eines seiner Zimmer ist mit Kupferstichen der alten und neuen Gebäude zu Rom, ein anders mit den illuminirten Abbildungen der rußischen Kleidertrachten ausgeziert, und zwar so, daß die Kupferstiche an die Wand geklebet, und sammt der Wand mit einem Firnis überzogen sind, dergestalt, daß sie recht artig, wie auf die Wände gemalte Schildereyen, aussehen. Ich wurde in diesem Hause durch einen Bruder des Rathsherrn bekannt, welcher Arzt des rußischen gegen die tartarischen Streifereyen am Irrtisch in Sibirien gezogenen Gränzkordon und anderer Truppen ist, sich aber eben itzt zum Besuch bey seiner Familie in Riga befand, und der durch seine Reisen und Studien in Deutschland vielen von unsern Aerzten und Naturforschern wohl bekannt ist. Er ist hernach wieder nach Sibirien gereiset, um seine Sachen, unter welchen eine grosse Mineraliensammlung befindlich ist, abzuhohlen, und wie ich vernehme, wird er bald zurückkommen, und sich in seiner Vaterstadt festsetzen.

Den 16 Julius. Diesen und den folgenden Morgen zeigte mir der eben erwähnte Herr Doktor Behrens einen guten Theil seiner aus Sibirien mitgebrachten Merkwürdigkeiten an kostbaren Pelzwerken, vortreflichen Erzstufen, seltenen Gewächssamen u. a. m.

Ob das Pelzwerk schon nicht selten in Sibirien ist, so braucht es doch, weil von ungebornen Lämmern und andern kleinen Thieren sehr viele Felle zu einem Futter erfordert werden, Mühe und Geduld genug, ehe man etwas Auserlesenes zusammenbringt. Ausser einigen mir schon bekannten Pelzwaaren zeigte mir Herr Behrens Felle von der Mustela Althaica und dem Sciurus trilobus.

Aus dem Pflanzenreich habe ich mir nur das sibirische Linum perenne angemerkt, welches 6 bis 8 Jahre perenniret, und mit welchem Herr D. Behrens Versuche, Zeug daraus zu machen, angestellt hat, die er zu beschreiben verspricht.

Von Mineralien hatte er insonderheit schon einen grossen Vorrath mitgebracht, und solche zu sammeln hat er die schönste Gelegenheit gehabt, da sein gewöhnlicher Aufenthalt bey dem berühmten von Herrn Pallas beschriebenen Schlangenberg war, und er, zufolge seiner Amtsverrichtungen, auch öfters in andere erzergiebige Gegenden kam. Was ich mir von den Seltenheiten dieser Art aufgezeichnet habe, bestehet in folgenden, wobey ich aber erinnern muß, daß noch nicht alle ausgepackt waren, und daß ich mich hier nicht mit großen Kennern zu unterreden getraue.

1. Ein ausnehmend großes und prächtiges Stück grünes wellenförmiges Atlaserz aus dem

uralischen Gebirge, wo das (40pfündige) Pud 30 Pfund reines Kupfer enthält: diese Erzart wird von Pallas im I. Theil seiner Reisen bey den gummischevschen Werken beschrieben.

2. Lehmanns rother Bleyspath auf Quarz verwittert.

3. Spiegeleisenerz in Quarz, schöne Stücke.

4. Eisen in versteinertem Holz, dergleichen in Petersburg sehr schwere Stücke zu sehen sind.

5. Kupfer gleichfalls in versteinertem Holz.

6. Sibirisches Kupferglas in Cristallen, welche, wenn die Natur nicht gehindert wird, in Octoedren anschiessen.

7. Rothes gediegenes Kupferglas aus den katharinenburgischen Bergwerken.

8. Golderz in Eisen, ebendaher.

9. Derber weisser Bleyspath, ebend.

10. Dergleichen in Eisenstein, ebend.

11. Gediegenes Haar, oder Thausilber in Eisenstein aus dem siemenovschen Gruben, beschrieben umständlich vom Herrn Pallas im 2ten Theil.

12. Ein sehr schönes, wohl erhaltenes Stück desgleichen in feinem Quarz.

13. Ein schönes Stück gediegenes Gold mit Silber auf Hornstein, aus dem Schlangenberg; wie auch gediegenes Gold und Silber, jedes einzeln, ebendaher.

14. Sil-

Silberhaltiger gelber Eisenocker: genannt Gänsedreck, ebend.

15. Gediegenes Gold in Sandstein mit Glaserz.

16. Dergleichen in sehr hartem Quarz — — dergleichen in weissem Spath — dergleichen in feinem Bleyglanz mit Stahl — dergleichen mit Kieserz. Alles aus dem Schlangenberge.

17. Kupferglasurerz mit weissem Bleyspath und mit Gold und Silber vermischt, ebend.

18. Rußisches Marienglas in röthlichem Quarz, mit Schörlstein aus einer verlassenen Grube, am Irrtisch. Herr D. Behrens hat eine lehrreiche Suite davon, welche zeigt, daß das Marienglas von vulkanischer Natur sey, und wo ich nicht irre, so hat er sich vorgenommen, etwas darüber zu schreiben.

Von den erwähnten und von Herrn Pallas beschriebenen schlangenbergischen Gruben zeigte er mir einen großen Grundriß, der einen deutlichen Begriff davon giebt; dieser Schlangenberg soll nur eine Meile im Umfang haben, und demohngeachtet jährlich 1200 Pud Silber und 44 Pud Gold liefern, welche an zwo Millionen Rubels betragen, und rein in die Chatoulle der Kaiserinn fliessen, indem sie einen Theil der 5 bis 6 Millionen Taschengelder, welche diese Monarchin zu genießen habe, ausmachen.

Ich werde wohl auch sagen dürfen, daß er mir die merkwürdige Suite von den in Sibirien geschlagenen und gangbaren Kupfermünzen zeigte: denn ob es schon verboten ist, sie aus dem Lande zu führen, so habe ich sie doch schon bey mehreren Münzliebhabern angetroffen, und der Hof wird auch weder erwarten noch ausdrücklich verlangen, daß nicht wenigstens die Neugierde der Sammler durch einige Stücke befriediget werde. Die Nachricht, die mir Herr D. Behrens darüber gab, bestehet in folgendem: Der Kupferstein, der nach der Schmelzung der schlangenbergischen Silber- und Golderze übrig bleibt, hatte sich seit 1745, da die Werke von der Krone übernommen worden, zu vielen hunderttausend Pud gesammelt, weil man wegen der Sprödigkeit der noch immer etwas Gold und Silber haltenden Masse kein geschmeidiges Kupfer daraus zu machen wußte; endlich wurde unter der jetzigen Regierung, auf Anrathen des General Irrmann, beschlossen, dieses Kupfer zu einer gangbaren sibirischen Kupfermünze zu machen, und ediktmäßig gesetzt, daß es 3 3¾ Selotnik (¼ Lothe) im Pude, Silber und Gold halten sollte; zugleich wurde verboten, diese Münze aus Sibirien zu lassen. Und da zu Unterhaltung der collywanischen Gold- und Silberwerke gegen dreyhunderttausend Rubels jährlich erfordert werden, so wird nicht allein

diese

diese Summe seit 1768 jährlich geschlagen, so daß damit alle Werke unterhalten werden, und der Ertrag von Silber und Gold, der in die eigene Kasse der Kaiserinn kommt, reiner Vortheil ist, sondern man bestreitet auch noch mit dieser Münze einen guten Theil der Besoldung für die in diesen Gegenden stehende Truppen *).

Ich könnte jetzt auch noch manche chinesische Sachen anzeigen, die für Europäer Merkwürdigkeiten sind, und die Herr D. Behrens mitgebracht hatte; ich begnüge mich aber, der chinesischen Jamben zu gedenken, welches Stücke von purem Silber sind, die im Handel Curs haben, und wovon das Pfund 22 Rubels gilt.

Da ich mich in Riga mit einem Paß versorgen mußte, und der Gouverneur, General von Brown, an den man sich sonst deswegen zu melden hat, abwesend war, so führte mich Herr D. Behrens zu dem Vicegouverneur, dem Generallieutenant von Hartwig; seine Unterredung, die er uns sehr lange gönnete, ist munter und angenehm; er ist von Nation ein Schweizer, aber zu Erlangen geboren, und hat sich durch sein rechtschaffenes Betragen, von sehr niedrigen

*) Ich erinnere mich zwar von dieser sibirischen Münze auch anderswo eine Nachricht gelesen zu haben, kann itzt aber keine Vergleichung anstellen.

Stufen, zu der hohen, auf welcher er in seinem Alter stehet, heraufgeschwungen.

Mit dem Passe setzte es, weil ich noch gar keinen bey mir hatte, und der Gouverneur nicht selbst zugegen war, einige Schwierigkeit, die aber gehoben wurde, sogar ohne daß der Magistrat durch die freundschaftliche Vermittelung des Rathsherrn Behrens für mich, wie in solchen Fällen zu geschehen pflegt, gut sagte.

Ich sahe diesen Morgen noch die schöne Börse unter dem prächtigen neuen Rathhause; und bey Herrn D. Schlegel dessen in vielen Theilen der Wissenschaften wohl besetzte Bibliothek.

Nachmittags gieng ich mit beyden Herren Behrens nach dem himmselschen Museum; dessen erster Fundator der petersburgische Doctor Martini war; es fällt dem äusserlichen Ansehen nach sehr gut in die Augen, aber die innere Anordnung ist weder methodisch noch classisch. Die Sammlung ist allgemein in Rücksicht auf die Naturgeschichte, und erstreckt sich auch auf die Kunstsachen, besonders von Elfenbein. An sibirischen und andern Mineralien ist sie ziemlich reich, und so auch an Petrefakten: unter diesen letztern wurde mir unter dem Namen eines Entomolithen ein merkwürdiges Stück gezeigt, auf welchem ein Schild, wie von einer Schildkröte, oder der Bauch mancher grosser Käfer, recht scharf zu sehen ist; so viel ich

mich

mich dessen noch erinnere, gehört es entweder unter die Oscabrions, oder unter die Kakadumuscheln.

Unter den Thieren in Weingeist, nimmt sich das schön erhaltene Beutelthier mit seinen Jungen sehr gut aus; eines der Jungen guckt noch aus dem Beutel hervor.

Neben dem Zimmer, in welchem diese Natur- und Kunstsachen in zierlichen Schränken verwahret werden, sollen sich auch anatomische Präparaten und physikalische Instrumente befinden: in dieses Zimmer konnte man aber gerade damals nicht kommen.

Der Doktor von Zimmsel, von welchem dieses Museum, als dem Hauptsammler, den Namen hat, und dessen Bildniß an der Decke des Kabinets zu sehen ist, hatte schöne Reisen gethan, von welchen noch das Tagebuch im Manuscript vorhanden ist; er starb vor einigen Jahren, und legirte sein Kabinet der Stadt, weswegen es nächstens in einem schönen Gebäude, welches eben für die Stadtbliothek, hauptsächlich unter der Aufsicht des Rathsherrn Behrens aufgeführt wurde *), zu stehen kommen

*) Im Jahre 1553 wurde zuerst ein besonderes Behältniß zu dieser Stadtbibliothek in dem Bezirke der Domgebäude veranstaltet; auf Kosten der Stadt ist ein Bibliothekarius an derselben bestellt. Sie ist sowohl durch manchen privaten Zuschuß, als

men wird. Die Aufsicht darüber hat Herr Joh. Bernh. Fischer, Buchhalter am Waysenhause, ein Neffe des durch viele Schriften berühmten Archiaters, Joh. Bernh. von Fischer*), und der sich selbst durch eine Naturgeschichte von Liefland, die zuerst im zweyten Bande von Hupels Nachrichten von Lief- und Estland, hernach einzeln und vermehret zu Leipzig 1778 herausgekommen ist, rühmlich bekannt gemacht hat**). Das himmselsche Museum ist ihm, nebst einigen Reisen, die er im Lande, aber nicht so

als dadurch vermehret worden, daß durch einen 1735 von der Kaiserinn Anna Iwanowna ergangenen Befehl, alle bey der Akademie der Wissenschaften gedruckte Bücher und Kupferstiche ohne Bezahlung müssen eingeliefert werden. (aus Wiedow Beschr. der St. Riga) Zudem so stehet es auch bey den Curatoren jährlich eine Summe an dieselbe zu wenden.

*) Von diesem im Jahr 1772 verstorbenen und am meisten durch das liefländische Landwirthschaftsbuch verdienten Gelehrten findet man ausführliche Nachrichten in Gadebuschs liefl. Bibliothek.

**) Versuch einer Naturgeschichte von Liefland, entworfen von J. B. Fischer, m. K. Leipzig 1778. 8vo. 25 Bogen, mit einem Vorbericht des Herrn Prof. Leske, als des Herausgebers, und einer sehr bescheidenen Vorrede des Verfassers: Recensionen von diesem Werke findet man unter andern in Beckmanns phys. ökon. Bibl. IX. B. 3 S. und neueste kritische Nachrichten IV. B. 43. St.

so weit als er gewünscht hätte, angestellt hat, zur Ausfertigung dieser nützlichen und in ihrer Art einzigen Beschreibung der Naturmerkwürdigkeiten von Liefland sehr behülflich gewesen. Nun ist Hr. Fischer auch ermuntert worden, die ihm anvertraute Sammlung zu beschreiben, wenn es auch nur in den vermischten Aufsätzen und Urtheilen über gelehrte Werke, von unterschiedenen Verfassern in und um Liefland, geschähe, und es ist zu wünschen, daß er diesem Rathe Gehör gebe.

Hr. Fischer hatte selbst die Gewogenheit, mir das gedachte Museum zu zeigen, und nach diesem wies er mir, so viel es die Zeit erlaubte, etwas von seiner eigenen Naturaliensammlung. Sie bestehet hauptsächlich aus Steinen und Mineralien, und enthält viele schöne und seltene Stücke; allein ich habe mir nur folgende angemerkt:

Weißblaulicher tropfartiger Calcedon; ein großes Stück aus Jütland.

Stalactites conis concretis excauatis, von Helsingborg.

Schwefelkies aus der baltischen See.

Weisser Agat aus Island.

Durchsichtiger Alabaster, von Tauris in Persien.

Aus Hrn. Fischers Hause führten mich die Hrrn. Behrens über die schöne Dünabrücke eine Viertelmeile weiter nach Hagelshof, zu ihrem

ältern

ältern Hrn. Bruder. Dieser Ort ist ein großer stark angebauter Bezirk, dessen Grund und Boden der Familie Behrens zuständig ist; er liegt auf einer Höhe, und von der Altane, wo wir speißten, genießet man einer vortreflichen Aussicht über die Düna, das Land und die Stadt; sie wird zwar durch hohe Linden stark unterbrochen; diese Bäume machen aber den Ort anderseits so anmuthig, daß man sich billig bedenken macht sie wegzunehmen.

Als wir nach Hause kamen, hatte ich Gelegenheit zu bemerken, wie gut es sey Rathsherr in Riga zu heissen: denn die Brücke war wegen einiger Schiffe, die durchfahren sollten geöffnet, und wir hätten lange warten müssen, wenn des Rathsherrn Behrens Ansehen nicht bewirkt hätte, daß die Brücke sogleich wieder geschlossen wurde, welches bey einem solchen Gebäude alle Mal viel Umstände erfordert.

Da alle Thore schon geschlossen waren, ausgenommen eines, auf der Landseite, so fuhren wir um einen guten Theil der Stadt herum, und ich hatte Gelegenheit, meine Bemerkung zu bestätigen, daß der schöne vor 35 Jahren erbaute und der Lage nach 440 Fuß hohe St. Petrithurm, sich auf eine Seite lenkt. Wir kamen nahe bey den ausserhalb der Stadt liegenden russischen Buden vorbey; der helle Mondschein erlaubte mir zu bemerken, daß sie ein sehens-

werthes

werthes Gebäude ausmachen; welches sehr groß, regulair und ins Gevierte gebaut ist, und aus einer Menge an einander stoßenden Buden besteht. Zudem so ist auch eine russische Kirche hier, deren Anblick, wegen der eigenen Bauart einem Fremden neu ist: es stehet aber noch eine andere dem russischen Gottesdienste gewidmete Kirche, in dem Bezirke der weitläufigen sehr alten Schloßgebäude, dem heutigen Sitze des Gouvernements.

Reise von Riga nach Dörpat.

Den 17 Julius. Dieser Tag an dessen Abend ich Riga verlies, gieng mit Anstalten zur Abreise vorbey. Jeder Fremde, der von Riga nach Rußland zu reisen gedenket, muß sich insonderheit, wenn er keinen eigenen Wagen hat, auf allerley unangenehme Sorgen gefaßt machen. Ich hatte hauptsächlich Ursache sehr unschlüssig zu seyn, ob ich die Post oder einem Fuhrmann nehmen wollte; von vielen Bekannten rieth einer dieses, der andere jenes; anstatt ihre Gründe hieher zu setzen, will ich lieber zum Unterricht anderer Reisenden sagen, was mich selbst grösstentheils die Erfahrung gelehrt hat, indem ich einmal mit einem Fuhrmann, das andere Mal mit der Post, den Weg von Riga bis Petersburg gemacht habe.

Daß

Daß es, wenn man allein ist, sicherer sey mit einem Fuhrmann zu reisen, wie einige vorgaben, daran zweifle ich: ich habe sogar ein Paar nicht sehr tröstliche Beyspiele gehöret, von Reisenden, die auf Abwege geführet, und ermordet, oder zum wenigsten bestohlen worden.

Mit der Post hieß es, kann man, wenn man des Nachts fahren will, sehr bequem in 3 bis 4 Tagen nach Petersburg kommen; andere sagten, daß eben zu der Zeit die Pferde sehr schlecht wären, und man also nicht auf geschwinde Beförderung Staat machen könne; diese letzteren hatten nicht ganz Unrecht; doch waren die Pferde nur selten schlecht, hingegen trift es sich auch, daß man ziemlich aufgehalten wird, wenn Leute von großem Ansehn zugleich sich auf der Route befinden, und alle Pferde wegnehmen.

Mit der Post ist man der Sorge unterworfen, daß man sich selbst ein Fuhrwerk anschaffen muß, und dazu, wenn man nur eine Kibitka wählet, (welches kleine bedeckte zwar sehr wohlfeile aber auch sehr stossende Cariolen sind,) so muß einer gute Lenden haben, der auf diese Reise 4 oder 5 Tage beynahe ununterbrochen fahren kann.

Mit dem Fuhrmann hat man auch nur eine Kibitka zu erwarten: diese giebt er aber selbst, und da er nicht ganz so geschwinde, wie die Post fährt, des Nachts, und einige Stunden des

Tages

Tages, ruhet, so ist die Fatigue lange nicht so heftig.

Wie bereits angedeutet worden, so fahren die russischen Fuhrleute scharf; hingegen muß man sich doch bequemen, des Morgens schon um 3 oder 4 Uhr abzufahren, während der Mittagsfütterung 3 bis 4 Stunden mit langer Weile zu verlieren, und von Riga bis Petersburg etwa 9 Tage unterweges zu seyn. Auch hat man den Vortheil nicht wie mit der Post, (oder man müßte denn mit grösseren Kosten den Accord besonders einrichten,) sich unterwegens nach Belieben aufhalten zu können. Was die Bewirthung unterwegens betrift, so ist sie allerdings für einen mit der Post Reisenden viel besser und bequemer, als im anderen Falle; weil die Posthäuser ziemlich gut mit allem Nöthigen versehen sind; es trift sich zwar zuweilen, daß der Fuhrmann gerade an einem Orte, wo eine Poststation ist, stille hält, und alsdenn kann man sich hieher begeben; dieses geschiehet aber nicht immer; man wird nicht so gut aufgenommen, als wenn man mit der Post gekommen wäre, und des Nachts lohnt es sich wegen der frühen Abreise kaum der Mühe, der Bequemlichkeit eines ordentlichen Bettes zu geniessen.

Die Unkosten endlich anlangend, so kommen sie so ziemlich auf eins heraus; denn die Mahlzeiten abgerechnet, (deren eine mittelmässige auf

den Posthäusern 1 Gulden kostet,) so wird man allein mit einer Kibitka fahrend höchstens 10 bis 12 Ducaten an Postmeister und Postillons zu bezahlen haben; und mit Fuhrleuten kommt man nicht viel wohlfeiler ab. Ich habe sogar meinem Fuhrmann etwas über 12 Ducaten bezahlt; ich bin aber, wie mich verschiedene Personen versichert haben, zum wenigsten um 4 oder 5 übernommen worden.

Noch eins zum Beschluß: Sollte jemand fragen, wie weit ist es denn von Riga bis Petersburg? so muß ich wahrlich antworten: ich weiß es nicht – ob ich schon mir viele Mühe gegeben dahinter zu kommen, und auf dem ganzen Wege eine jede Werst durch einen nummerirten Pfahl angezeigt ist. Wenn alle Werste gleich lang wären, und so daß wir in dem eigentlichen Rußland 7 Werste auf eine deutsche Meile, oder noch genauer, 104 Werste auf 15 deutsche Meilen giengen, so wäre die Entfernung beyder Städte nur 80 Meilen. Hingegen sollen in Liefland nur 5 Werste eine Meile betragen, und in Esthland, dünkt es mich, sollen die Werste ein Mittel zwischen den russischen und liefländischen halten; nach dieser Rechnung bringt man allerdings so ziemlich die 100 Meilen heraus, die nach der gewöhnlichsten Sage die Entfernung beyder Städte ausmacht. Allein ich habe guten Grund zu zweifeln, daß in Liefland

nur

nur 5 Werste auf eine Meile gehen; die mehreste Zeit sind mir die Werste nach bedachtsam gegründeten Ueberschlag eben so kurz als in Ingermannland vorgekommen, und ich vermuthe, daß, als vor nicht sehr langer Zeit eine neue Messung angestellt wurde, die Postmeister bald mehr, bald weniger von den Landmessern begünstiget, und dem zufolge die Pfähle nicht durch ganz Liefland in gleicher Entfernung eingeschlagen worden; und so mag die Route von Riga bis Petersburg etwa 90 bis höchstens 94 Meilen betragen.

Itzt ist es Zeit sie anzutreten. Es geschah mit einem bärtigen Russen, der etwas weniges Deutsch sprechen konnte, und der mir von einem vornehmen englischen Banquier und andern Personen als ein sicherer, ehrlicher und dienstbarer Mann empfohlen war; ich habe auch nicht Ursache über ihn zu klagen gehabt. Um 5 Uhr Nachmittags fuhren wir ab, und kamen durch erstaunend tiefen Sand bey der 9 Werst an einen russischen Vorposten, der sehr angenehm an einem Wasser liegt, und wo ich ziemlich lang durch das Untersuchen und Ab- und Unterschreiben des Passes, kürzer durch das Visitiren aufgehalten wurde. Ich hatte meinen Koffer auf dem Licent in Riga nicht plombiren lassen, weil ich zu viel Mühe hatte die dazu erforderliche Leute zusammen zu bringen, und

es hieß, daß mich diese Cerimonie ein Paar Thaler kosten würde; diese habe ich, da ich nur wenig Effecten und nichts Accisbares mit mir führte, besser angewandt, eine Menge anderer sehr oft zu befriedigende Famulante der hohen Krone abzuspeisen.

Etwas über 1 Werst weiter langte ich in Neuermühlen an, wo ich in dem Posthause bis 3 Uhr die Nacht zubrachte.

Den 18 Julius. Der Sand dauerte meist immerfort; hin und wieder, allein sehr sparsam, war etwas Buchweizen und anderes Getreide zu sehen.

Bey der 26 Werst zu Hilschensfähr, fuhren wir auf einer Fähre über den liefländischen Aafluß, in welchem ein kleiner mit Bäumen bewachsener Sandberg sich ziemlich sonderbar darstellt.

Zu Murian, bey der 39 Werst, wo wir nach 5 Stunden ankamen, hielten wir über eine halbe Stunde stille. Bis dahin hatte der Sandboden noch fortgedauert; von da an wurde aber das Land viel besser und überaus fruchtbar, abwechselnd und anmuthig; der Roggen stand nicht hoch, allein dichte.

Bey der 44 Werst zu Engelhardshof, einer Poststation, hielten wir von 11 bis 3 Uhr.

Bey der 67 Werst kömmt man bey dem Gouverneurshof vorbey; dem für den jedesmaligen Gouverneur von Liefland bestimmten Landgute,

wo

wo sich eben itzt der General von Brown befand; es besteht aus vielen gut und hoch aufgeführten Gebäuden, in einer schönen von einem Bache durchrieselten Gegend; und was ich von dem Garten im Vorbeyfahren bemerken konnte, war artig angelegt.

Bey der 71 Werst ist ein artiger Landsitz, nebst einem See zwischen stark mit Bäumen bewachsenen Hügeln, und durch die Felder giengen einige Baumalleen, welches hier zu Lande eine Seltenheit ist.

Um halb eilf Uhr kamen wir in einem Kruge an, der bey der 84 Werst liegt, und wo ich die Nacht ziemlich unbequem zubrachte, weil hier keine Poststation war.

Den 19 Julius. Gegen fünf Uhr fuhren wir ab; wir hielten ein wenig zu Wolmar, einem artigen Flecken mit einer Poststation, bey der 106 Werste. Ein Paar Werste weiter läßt man zur Linken das große gutgebaute adeliche Landhaus Wolmarshof, liegen. Gegen die 120 Werste fängt das Land an wieder schlechter und sandiger zu werden, und ist stark mit Fichten bewachsen.

Nach zwölf Uhr kamen wir bey der 122 Werste zu Stackeln, wo eine Poststation ist, an; und fuhren von da um halb vier Uhr ab.

Bey der 141 Werste kamen wir bey der Poststation Gulben vorbey; und nach neun Uhr erreichten

reichten wir mit der 141 Werste das Städtchen Walls, wo ich gegen dem Kruge über, in welchem der Fuhrmann einkehrete, die Nacht ziemlich gut, bey einem Traiteur, bis vier Uhr zubrachte.

Den 20 Julius. Bey der 161 Werste kamen wir auf einer Fähre über einen sich durch schöne Wiesen schlängelnden Bach. Bald hernach gieng der Weg durch einen großen Wald, und nach diesem ließen sich, obschon der Boden noch ziemlich sandig war, viel guter Roggen sehen, wie auch Lein, Gerste und Buchweizen. Im obgedachten Walde brach eine Axe unsers Fuhrwerks: mein alter Fuhrmann lachte aber nur über diesen Zufall, er hatte eine andere bey sich, und wäre auch dieses nicht gewesen, so würde er mit geringer Mühe eine neue von dem nächsten Baume gehauen haben, denn das ganze Fuhrwerk ist von Holze und ganz ungekünstelt. Eigentlich war die Axe nach und nach abgebrannt, und ich hatte schon zuvor das Phlegma und das einfältige Gelächter des Fuhrmanns, wann sie brannte, bewundern müssen.

Bey der 181 Werste, wo wir von eilf bis halb drey Uhr in einem Kruge rasteten, ist auch eine Poststation, die Teilitz heisset.

Bey der 205 Werste wieder eine mit Namen Uddern. Halbweges zwischen beyden kömmt man durch Kuikatz, und halbweges zwischen diesem

sem kleinen Orte und Uddern, durch Bockenhof. Das Land dieſen Nachmittag, war ſchön und fruchtbar, und die Leute waren in vollem Heuſchlage begriffen, auch ſtunden ſchon viele Schöpfe oder ſogenannte Heukuyen aufgerichtet, ſo wie ſie Hupel in ſeinem topographiſchen Nachrichten von Lief = und Eſthland beſchreibt, und auf einer Kupfertafel abbildet *).

Bey der 210 Werſte kam ich bald nach 8 Uhr in dem Kruge, wo das Nachtlager ſollte gehalten werden, an.

Den 21 Julius. Gegen 4 Uhr brachen wir auf, und bald nach 7 Uhr kam ich durch eine vorzüglich ſchöne mit Getreide über und über bedeckte Ebene in Dörpat, bey der 226 Werſte, an.

*) Dieſes ſehr nützliche und mit großer Mühe zuſammengetrage Werk, welches zween Bände in gr. 8. beträgt, und mit eilf großen Kupferplatten nebſt einer guten Charte von Lief = und Eſthland bereichert iſt, hat mir auf der Reiſe durch viele Länder ſtatt einer angenehmen Geſellſchaft gedienet, und manche nur unvollſtändig, vielleicht oft unrichtig, aufgeſiſchten Bemerkungen über die Gebräuche, Sprache, Kleidung u. ſ. w. der Lieven und Eſthen, in dieſer Reiſebeſchreibung überflüſſig gemacht; es wäre zu wünſchen, daß eine beſſere Ordnung in denſelben herrſchete, und man auf weniger Wiederhohlungen ſtieſſe; indeſſen war dieſes Werk allerdings des ausführlichen Auszuges und des Lobes, ſo man in der Phyſ. Oec. Bibl. davon findet, würdig. Der erſte Band kam 1774. der zweyte 1777. beyde zu Riga heraus.

Diese ehemals sehr ansehnliche Stadt stellte nach dem großen Brande, der vor drey Jahren, 330 Häuser in die Asche gelegt hatte, einen traurigen Anblick dar. Sie war aber schon zuvor durch heftige Feuersbrünste und durch die Kriege der Russen mit den Schweden sehr herunter gekommen, von jenen zeugen verschiedene merkwürdige ältere Ruinen großer Gebäude, insonderheit die noch ansehnliche und auf einem Berge außerhalb der Stadt liegende sehr gut ins Auge fallende Ueberbleibsel der Domkirche, welche dem heil. Dionysius gewidmet war, und durch ein Johannisfeuer abbrannte. Lesenswerthe Nachrichten von der Stadt Dörpat (von dem Magistrate derselben verfasset und eingesandt), stehen im IX Bande von des Herrn Staatsrath Müllers wichtigen Sammlung russischer Geschichte: da dieser Band aber bereits 1764 an das Licht getreten ist, so müssen durch den letzten Brand diese Nachrichten einer merklichen Veränderung fähig worden seyn. Es wurde itzt stark wieder gebaut, und zwar die mehresten Häuser, deren viele zuvor nur von Holz gewesen waren, wurden nunmehr von Steinen aufgeführet. Die Kaiserinn hat nun den Einwohnern, die sie bauten, zur Erleichterung, hunderttausend Rubels auf 10 Jahre zinnsfrey gelehnet.

In der eben erwähnten reichhaltigen müllerischen Sammlung findet sich noch ein beson-

der

ders für Gelehrte brauchbarer Aufsatz die Stadt Dörpat betreffend, welcher auf 168 Seiten das ganze 2te und 3te Stück einnimmt: ich meyne die wichtigen unter der Aufsicht des Hrn. Müller von dem nachherigen Hrn. Inspector Backmeister zusammengetragene Nachrichten von den ehemaligen Universitäten zu Dörpat und Pernau. Da diese Universitäten eingegangen sind, und die müllerische Sammlung nunmehr durch einen Nachdruck gemeinnütziger gemacht wird, so begnüge ich mich zu bemerken, daß Liefland zwey Mal eine Universität gehabt hat; die erste ward 1632 unter Gustav Adolph zu Dörpat inauguriret, und hörte 1656 durch die Eroberung der Stadt vom Czar Alexei Michailowitsch auf. Die zweyte entstand 1690 aus einer schon vorher errichteten ziemlich einer hohen Schule gleichenden Anstalt, auch zu Dörpat, unter Carl XI: sie wurde 1699 wegen des nach dieses Königes Tode zu befürchtenden russischen Einfalles nach Pernau verlegt, blieb aber nur bis 1710 aufrecht stehen, weil die Professores, als Peter I sich von Liefland Meister machte, zu kleinmüthig waren, und durch ihre Flucht die besten Gesinnungen dieses Kaisers für die Aufnahme der Wissenschaften in Liefland und die Erhaltung der Universität vereitelten. Was nun immer von diesen beyden meist schon in Vergessenheit gerathenen Universitäten Merkwürdi-

ges auszufinden gewesen war, ist in des Hrn. Backmeisters Nachrichten zusammen getragen worden; voran gehet die Geschichte beyder Anstalten, und dann folgen verschiedene Beylagen, welche hauptsächlich Verzeichnisse der Rectoren, Professoren u. s. w. und Nachrichten von deren Schriften und Lebensumständen enthalten. In der Geschichte zeigt der Verfasser auch die Quellen an, aus welchen er geschöpft hat, und schliesset mit dem mir auch im Lande mündlich bekannt gewordenen Wunsche aller patriotischgesinnten Liefländer, daß bald von dem Winke ihrer grossen Monarchin die Stiftung einer neuen Academiae Catharinianae zu erwarten seyn möchte. Ich war in einem schönen neu von Steinen erbauten Wirthshause, bey einem Rathmanne abgetreten, und verweilte nicht, den um die Geschichte Liefands so verdienten Herrn Justizbürgemeister Gadebusch zu besuchen. Da die Rathsversammlung eben angehen sollte, konnte ich zwar nicht lange bleiben, hingegen ließ ich mich gerne bereden, meine Abreise bis nach Mittage aufzuschieben, um aus Anlaß des Mittagsessens, zu welchem ich sehr freundlich geladen wurde, in eine nähere Bekanntschaft mit einem so gelehrten Mann zu gerathen.

Sonderbar genug war hernach mein Spatziergang unter den Trümmern der abgebrannten Häusern, über den Schutt der vollends nie-

der-

dergerissenen, und zwischen den Materialien und Gerüsten der neu aufzuführenden. In vielen Gegenden konnte man noch gar keine Strasse recht unterscheiden; angenehm ist aber die Gegend, an dem durch die Stadt laufenden Flusse Embach, welcher durch die See in den Peipussee Wirzjerwe fliesset, und eine ansehnliche Breite hat; die Brücke über denselben ist auch abgebrannt, für Fußgänger aber eine Laufbrücke, und für die Pferde und Wagen eine Fähre angelegt worden.

Ehe wir uns bey dem Herrn Bürgermeister zu Tische setzten, wies er mir seine beträchtliche Büchersammlung, vornemlich juristischer und historischer Werke; unter andern die Hommes illustres du Danemarc mit vortreflichen Kupferstichen, und die drey Theile des Codex diplomaticus Poloniae: als den I. IV. und Vten, die einzigen, welche von 1758 bis 1764 zu Wien herausgekommen; die übrigen hat der Senat in der Handschrift verbrennen lassen, weil der König von Preussen durch einen der gedruckten seine Ansprüche auf Westpreussen gültiger erwiesen hatte. Ich sah auch eine Menge merkwürdige ungedruckte und ins Reine gebrachte Schriften, die Geschichte und politische Verfassung von Liefland (Esthland wie gewöhnlich mit einbegriffen) zum Theil auch von Curland, betreffend; insonderheit war es mir lieb, von des

Herrn

Herrn Justizbürgermeister eigenen noch ungedruckten Arbeiten einen Begriff zu bekommen; dieser neben den ihm als Haupt einer großen kaiserlichen Stadt obliegenden Amtsgeschäften so fleißige Mann zeigte mir vier schon vollständig ausgearbeitete Theile einer Geschichte von Liefland, und sechs Theile eines liefländischen Adelslexicon. Mit der Fortsetzung beyder Werke war Herr Gadebusch noch beschäftiget, und daß er noch nichts davon herausgegeben hat, rühret von seinem löblichen Grundsatze her, mit dem Drucke von keinem Werke anzufangen, ehe das Ganze vollständig und ins Reine gebracht beysammen ist. Dadurch sind wir aber um die Reichshistorie gekommen, an welcher er 20 Jahre gearbeitet und bis an Leopolds Tod vollendet hatte, und welches ihm 1755 mit Haus und Bibliothek von den Flammen verzehret worden. Was dieses Gelehrten ältere, gedruckte Schriften betrift, so wird es kaum nöthig seyn, sie anzuzeigen, da sie nicht nur in dem gelehrten Deutschlande verzeichnet stehen, sondern noch mehr Nachrichten davon in dem intressanten Lebenslauf des Herrn Verfassers, in dessen liefländischen Bibliothek zu finden sind. Es soll (seiner übrigen Schriften jetzt nicht zu gedenken) bekannt seyn, daß dieser starke Litterator mit eben der in 3 Bänden gr. 8vo. 1777 gedruckten liefländischen Bibliothek

eines

eines der reichhaltigsten zur gelehrten Geschichte gehörenden Werke geliefert hat, so wie er auch durch seine gründliche Abhandlung von liefländischen Geschichtschreibern, Riga 1772 gr. 8vo. allen denen, welchen mit vollständigen Nachrichten von Schriften, die ein nämliches Land betreffen, gedienet ist, einen nicht geringen Gefallen erwiesen hat *).

Das Neueste, was Herr Gadebusch im Druck herausgegeben hat, ist eine nur kleine Schrift mit dem Titel: An den Herrn Notar Gottlob Siegmund Brasch, ein Glückwunsch bey seiner Vermählung. Wobey insonderheit von

*) Seit dem sind aber nebst den hupelschen Nachrichten der fischerischen Naturgeschichte und der gadebuschischen Bibliothek folgende dasselbe Land erläuternde Schriften (wo nicht noch mehrere) erschienen:

Geschichte von Liefland, nach bossuetischer Art entworfen, Leipzig 1776. 8vo. von Gustav Bergmann, nebst 33 vom Herrn Subrektor Broze sauber gestochenen Kupfern und Vignetten.

Versuch über die Alterthümer Liefflands und seiner Völker, besonders der Letten; von Joh. Ludw. Börger, Pastor zu Erms in Liefland. Riga 1778. 104 S. 8vo. m. K.

Etwas vom liefländischen Schulunterricht in Städten und adelichen Häusern, u. s. w. Mitau, ohne Jahrzahl, 2 Bogen 8vo.

von Martin Braschen und hiernächst von andern berühmten Männern dieses Namens gehandelt wird, von F. A. G. Reval 1½ Bogen 8vo. Diese nur erst im Jahr 1778 herausgekommene und noch nicht im gelehrten Deutschland stehende Schrift, bin ich um so mehr anzuzeigen veranlaßt, da der Notar, an welchen sie gerichtet ist, ein feiner Mann, gegenwärtig war, und Herr Gadebusch unter die berühmten Männer gleiches Namens, von welcher er gelehrte Nachrichten ertheilt, auch den regierenden Pabst aus dem Hause Braschi zählet. Schlüßlich kann ich nicht umhin beyzufügen, daß wider mein Vermuthen bey Tische viel Französisch gesprochen wurde, indem die Frau Bürgermeisterinn, eine würdige Dame, selbst eine Französinn, aus dem sowohl in Berlin als in Königsberg niedergelassenen geflüchteten Familie Ferrier ist.

Reise von Dörpat bis Narva.

Noch diesen Nachmittag des 21 Jul. also, verlies ich das weitläuftige und unglückliche Dörpat um 3 Uhr, und beklagte dabey, daß sich der Weg nicht etwas mehr nach der Rechten lenkete, weil ich gern auch die Bekanntschaft meines unsichtbaren Reisegefährten des Hrn. Zupel, der dort Prediger ist, gemacht hätte.

Bey

Bey der 22 Werste von Dörpat aus, (oder der 252ten von Riga,) war die Station Eggafer. Etwa bey der 26ten fieng das Land an schlechter zu werden. Bey der 32ten war mein Nachtlager.

Den 22 Julius. Ich verlies dasselbe um halb fünf Uhr, und die nächste Poststation, bey der 45 Werst war Torma, wo der durch die Einführung der heilsamen Pockeneinimpfung, der nützlichen Kunst Kräuter und Wurzeln zu trocknen und in kleinem Raum zu verwahren, u. a. m. berühmte Hr. Eisen Prediger war.

Bey der 61 Werst kamen wir aus einem Walde, zu dem großen Fischerdorfe, und der Poststation Kinnal an dem einem Meere ähnlichen und fischreichen Peipussee, und fuhren längst diesem See in tiefem Sande bis zur 70 Werst, wo die Pferde 5 ganze Stunden brauchten auszuruhen.

Um 3 Uhr Nachmittags fuhr ich wieder ab, bey der 81 Werst war die Poststation Kongepungern, und bey der 93 Werst die Poststation Kleinpungern, wo ich um 9 Uhr ankam, und die Nacht zubrachte. Der Weg war noch die mehreste Zeit sandig gewesen; zum Theil aber auch durch sumpfige Wälder gegangen.

Den

Den 23 Julius. Bey der 115 Werst, die Poststation Purro. Bey der 121 Werst ist ein Dorf mit Gattern an beyden Enden geschlossen; eine Erscheinung, die mir, seitdem ich Westpreussen verlassen hatte, nicht vorgekommen war. Hier kommt man aus dem Walde, in eine schöne mit zerstreuten Gebäuden besetzte Ebene. Wir hielten bey der 125 Werst zu Jewe, wo eine gute Pfarrkirche stehet, und sich insonderheit der neu angelegte Landsitz des Staatsraths von Webs sehr gut ausnimmt. Der Garten, den ich ganz besah, ist zwar eben und regelmäßig, verräth aber Geschmack in der Anordnung; er hat angenehme bedeckte Alleen, am Ende ein schönes Lusthaus, mit den Obstbäumen wechseln Rosenstöcke ab; eine gut unterhaltene Bluhmenflur; eine Pflanzschule von ausländischen Baumarten, u. a. m. machen, daß dieser Garten verdient besehen zu werden.

Um 3 Uhr brachen wir auf und kamen durch die Poststation Jockenhof, welche nur ein Paar Werste von der baltischen See entfernt liegt. Dieser näherten wir uns bis auf 40 oder 50 Schritte, und ich stieg aus, um das sehr hohe und ganz steile merkwürdige Ufer näher zu betrachten; Es scheinet kalkartig zu seyn; in dem von der See bespülten Abgrunde stunden viele Bäume.

Wir kamen hernach wieder landeinwärts, bey der Poststation Waiwara vorbey, die etwa 24 Werste weiter als die vorige liegt *); und schliefen in einem Kruge, der noch um 17 Werste von Narva entfernt war.

Den 24 Julius. Wir langten schon um halb sechs Uhr bey der noch 5 Werste von Narva liegenden Postirung an; mußten aber so, wie andere mit Reisenden angefüllten Kibitken, die zu Dörpat zu uns gestossen waren, über 3 Stunden verziehen, ehe man mit Abschreiben der Güterverzeichnisse, Untersuchungen der Pässe, u. d. gl. fertig war; gleichwohl wurde niemand aus unserer Caravane visitiret; es hieß nur ganz zuletzt, man wolle gegen ein Biergeld sich und uns die Mühe sparen. —

Narva.

Die Fuhrleute hielten in der langen Vorstadt von Narva stille; ich gieng aber in diese stark befestigte Stadt hinein, um sie zu besehen, und ein Paar Adressen abzugeben. Den Stadtphysicus

*) Die Aufschriften der ohnehin sehr hohen Werststöcke, waren in dieser Gegend und in Ingermannland so ausgelöscht, daß sie selten konnten entziffert werden.

ficus Hrn. D. Kunst traf ich zuerst an, und es war mir sehr lieb meine Bekanntschaft mit diesem geschickten Manne zu erneuern.

Ich gieng mit Hrn. D. Kunst nach der deutschen Kirche, um ein Paar Gemälde zu besehen, die ich in der Beschreibung der Stadt Narva, die in Hupels Werke stehet, als sehenswerth angezeigt gesehen hatte. Ich fand sie wirklich nicht ohne einiges Verdienst, und vorzüglich von angenehmen Kolorit; allein gar nicht sonderlich merkwürdig. Auf dem einen, wo Christus die Gichtbrüchigen heilet, ist diese letzte eine gute Figur, Christus aber sehr schlecht gerathen; unter der Menge der Zuschauer, bemerkt man eine große Verschiedenheit der Köpfe, und der Ausdruck ist nicht übel; zuweilen aber fällt er, für ein Kirchengemälde zu sehr in das Possirliche. Daß der Maler für edle Gesichtsbildungen keine Geschicklichkeit hatte, siehet man auch an dem Gegenbilde jenes Gemäldes, wo vermuthlich der König David und der Prophet Nathan abgebildet seyn sollen; und noch an einem dritten Gemälde, das mir von der nämlichen Hand zu seyn scheinet, und Christum am Kreutze, nebst Johannes, Maria, und zwo anderen Figuren vorstellet. Die zwey zuerst gedachten Stücke sind 1738 verfertiget, und hieher geschenkt worden;

den; der Maler hieß Gesse, war in Narva wohnhaft, und starb vor 10 oder 12 Jahren, er hat keinen Nachfolger gehabt, der sich eine geraume Zeit in Narva aufgehalten hätte. — Auf dem Hauptaltar derselben Kirche, sind ein Paar renovirte Gemälde aus ältern Zeiten.

Wir verliessen diese unvollkommene Werke der Kunst, um weit schönere der Natur zu beobachten: ich meyne die zween großen und prächtigen Wasserfälle der Narowa, eine halbe Meile oberhalb der Stadt, gegen Morgen. Der eine, der mehr als der andere bekannt ist, soll 120 Fuß breit, und 18 hoch seyn: welches mir auch glaublich vorkömmt. Er ist demnach breiter als der Fall des Rheins bey Schafhausen, aber nicht so hoch; auch lange nicht so tobend, überdies unterscheidet er sich vom jenem darinn, daß er in einem, der Breite nach fortgehet, und nicht durch einen Felsen unterbrochen wird. Auf einer Seite schiesset er jedoch über einige schräge Absätze; auf der andern aber stürzet er gerade hinunter; gegen die Mitte ist der Absatz (oder die Ecke,) über welchen das Wasser hinunter stürzet, etwas eingebogen, wodurch die Schönheit des Falles vermehrt wird. Angenehm ist es auch, daß ganz nahe bey dem Fall, und gerade gegen über eine Brücke gebaut ist, wie bey

dem Wasserfall zu Tivoli. Diese Brücke hat ein Russe gebaut, und gegen anderer Gedanken bewies er, daß es leichter nahe bey dem Fall, als weiter davon angieng.

Der andere Fall der Narowa, der weniger bekannt zu seyn scheinet, ist von dem gedachten nur um einige 100 Schritte entfernt, und mir kam er noch merkwürdiger, als jener, vor. Er zeichnet sich vor allen, die ich bisher gesehen, dadurch aus, daß er ganz schräge fällt, und zwar über eine Kante, die mit der Richtung, in welcher der Fluß angelaufen kommt, einen Winkel nur von etwa 45 Graden macht; woraus, wie leicht zu erachten, ein ganz sonderbarer und überraschender Anblick entstehet; ich halte auch dafür, daß hier der Fluß tiefer, als an dem andern Orte, fällt; zudem so sind an dem Ende der Kante, an welchem das fliessende Wasser zuletzt hinabfällt, fünf Absätze, über die es stufenweise hinunterströmt. Um aber dieses letztere schöne Schauspiel der Natur ganz, und demselben gegen über, zu besehen, müßte man einen andern Weg nehmen, als zu dem erst gedachten Falle, und von der Stadt aus dem andern Ufer des Flusses nachgehen.

Zwischen beyden Fällen liegt eine Insel, auf welcher zwo beträchtliche Schneidemühlen angelegt

legt sind. Auf dem Wege nach dem ersten Fall bemerkt man auch in einem wilden Abgrund ein Landhaus mit einem Garten, der zu einer vortreflichen ländlichen Scene mit geringer Kunst könnte umgeschaffen werden.

Das Bette der Narowa, so wie die steilen Ufer, welche dem obgedachten an der esthländischen Seeküste gleichen, bestehen aus großen Lagen von Kalksteinen. Von diesen Steinen waren die zwey überaus großen zerstörten Schlösser, die man bey dem Herausgehen aus Narva an beyden Ufern der Narowa erblickt, erbaut. In dem nähern, welches von den Heermeistern herrühret, sind noch einige Zimmer übrig: und ein Theil des Bezirks ist zu einer neu erbauten Wohnung des Kommendanten genommen worden. Von dem gegen über liegenden Schloß, Ivangorod, welches der Czar, Ivan Basilowitz während einem 10jährigen Stillstand mit dem Orden soll erbaut haben, stehen noch die Thürme und Mauern größtentheils aufrecht, und der Anblick derselben erwecket Ehrfurcht und Erstaunen; kolossalischere Ueberbleibsel dieser Art erinnere ich mich nicht gesehen zu haben; im innern verwüsteten Bezirke dieses weitläufigen Umfanges sind in neuern Zeiten eine russische Kirche und einige Häuser erbaut worden:

von diesem Schlosse hat auch die bey demselben liegende und von Russen bewohnte Vorstadt gleichen Namen.

Von Narva werde ich hier weiter nichts sagen, indem ich diese Stadt bald, Nachmittags, verlies, und das eingefallene äußerst schlechte Wetter nicht erlaubte, sich viel umzusehen; mehrere Nachrichten von derselben findet man in dem hupelschen Werke I. B. 396–404. S. II. B. 31–45. S des Nachtrages; überdies so stehet noch ein besonderer Aufsatz von dem beträchtlichen narvischen Handel im II. Band 388–404. S. und einer von der ehemaligen und gegenwärtigen kirchlichen Verfassung in Narva; auch im II. Bande 45–58. S. des Nachtrages: zu diesem letztern hat sich Herr Prediger Treefurt als Verfasser bekannt; er hat auch selbst an einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Narva gearbeitet, und ob sie schon nicht zu Stande gekommen, so sind doch wenigstens die Materialien dazu Herrn Hupel mitgetheilt und von demselben benutzt worden. (S. II. B. Nachtr. 43. S.)

Reise von Narva nach St. Petersburg.

So bald ich Narva verlassen hatte, befand ich mich in Ingermannland, von dessen Beschaffenheit in Ansehung des Bodens und der Fruchtbarkeit wenig zu rühmen ist; man erblickt meist nur weite, traurige Ebenen mit niedrigen Gesträuchen hin und wieder besetzt, die nur noch mehr zeigen, wie mühsam und unvollkommen die Natur in diesen Gegenden mit ihren Hervorbringungen zu Werke gehet.

Die Nacht war schon eingebrochen, als ich durch Jamburg fuhr: eine neu angelegte Stadt am Lugafluß, und der Hauptort des jamburgischen Kreises. Ich wurde durch den niedlichen Anblick derselben in der Dämmerung recht angenehm überrascht; die Strasse gehet durch den Marktplatz, welcher ganz regelmäßig in die Runde, oder eigentlich in Form eines Achteckes, gebaut, und in der Mitte mit einem Obelisk geziert ist: auch sind die Häuser selbst mit einem Säulengang, mit Wandpfeilern und andern architektonischen Zierrathen von gutem Geschmack versehen; zwo Straßen theilen den Kreis in vier gleiche Viertel, indem sie sich unter einem rechten Winkel in der Mitte des Platzes durchschneiden. Dieses war aber nur noch

ein artiger Anfang einer schönen Stadt, denn im übrigen war man bisher nicht weit gekommen, ausgenommen, daß auch schon eine recht große und niedliche Kirche nach rußischer Art da stand, welche diejenigen, die ich bisher gesehen hatte, weit übertraf: nur eine nicht, bey welcher man schon einige Werste vor Jamburg vorbeykömmt, und die auf einen jeden Fremden, der zum ersten Mal eines solchen Gebäudes ansichtig wird, Eindruck machen muß; nur Schade aber, daß dieser noch ziemlich neue, allein vermuthlich nicht im Stande erhaltene Tempel schon meist die Bekleidung verloren hat, und bald eine moderne Ruine zu werden drohet.

Den 25 Julius; ist mir weiter nichts Merkwürdiges aufgestossen: wenigstens bringt mir mein Gedächtniß, auf welches ich mich für diese Paar letzten Tage allein verlasse, nichts in Erinnerung; die Nacht brachte ich auf einer Bank und beynahe ganz allein in einem kleinen reinlichen Bauernhause zu.

Den 26 Julius. Um 8 oder 9 Uhr kamen wir durch Krasnoe, ein schönes grosses Dorf mit einem großen hölzernen kaiserlichen Lustschloß, und einer noch besser in die Augen fallenden Kirche. Hin und wieder zeigten sich schon

einige

einige schöne Landgüter: allein an einem der Lage nach der angenehmsten Oerter, vermißte ich eines: nämlich zu Gareloi Cabac, der nächsten Station vor Petersburg: sie liegt an einem Flusse, nahe bey einem recht anmuthigen natürlichen Luſtwäldchen, in welchem ich während der Fütterung der Pferde, mit Vergnügen herumirrte. Da wir uns wieder auf den Weg gemacht hatten, brachte mich die Hitze bald in einen Schlummer, aus welchem ich erwachte, gerade, als wir bey einem prächtigen mit vielen Säulen, mit Altanen u. s. w. gezierten Landhaus vorbey fuhren: ich wollte sogleich meine Schreibtafel ergreifen, um mir etwas davon anzumerken, als noch mehrere dieser Art, eines auf das andere folgten, so erhielte sich dieser ein Paar Meilen lange Weg, der einzige vielleicht in seiner Art, bis nach der Stadt, und ich mußte mir vorbehalten, meine Bemerkungen darüber ordentlicher, als jetzt geschehen konnte, in der Folge zu sammeln; zudem so war es eben Sonntag; die unglaubliche Menge der mehr fliegenden als fahrenden Kutschen, Kariolen und anderer Fuhrwerke zerstreuten nicht weniger meine Aufmerksamkeit, und beraubeten mich zugleich durch den Staub beynahe des Gesichts. Durch dieses so stark auf die Sinnen wirkende Gewühl kam ich endlich gegen Abend in der kaiserlichen

Residenz an; ich suchte sogleich auf Wasili Ostrow das eulerische Haus auf; mit welcher Zärtlichkeit ich von der ganzen Familie und besonders dem großen Manne, dem würdigen Haupt derselben, aufgenommen worden, läßt sich weder von andern denken, noch von mir beschreiben: wie sehr freue ich mich wenigstens, die besten Leute im folgenden Bande öfters nennen zu dürfen.

HB-1-10 65

DD
33
B47
1779
Bd.2

Bernoulli, Jean
Reisen durch Brandenburg

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY